

Ruhr-Universität Bochum

Juristische Fakultät

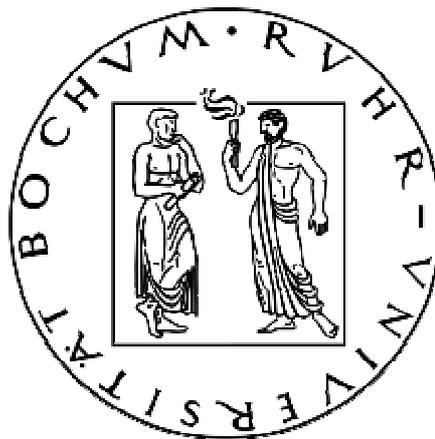
Masterstudiengang Kriminologie und Polizeiwissenschaft

Masterarbeit

**Untersuchung der individuellen Kriminalitätsfurcht jugendlicher
Schülerinnen und Schüler vor Gewaltdelikten in der Schule
– Formulierung von Untersuchungshypothesen und Pretest mittels
eines entwickelten standardisierten Fragebogens –**

Vorgelegt von

Judith Katharina Maria Thier



Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	1
2 Der theoretische Hintergrund	3
2.1 Gewalt in der Schule und Gewaltbegriff	4
2.1.1 <i>Der Gewaltbegriff</i>	4
2.1.2 <i>Gewalt in der Schule</i>	6
2.2 „Schul-Amok“ als äußerste Form der Schulgewalt	10
2.3 Medien	12
2.4 Kriminalitätsfurcht.....	14
2.4.1 <i>Komponenten der Kriminalitätsfurcht</i>	14
2.4.2 <i>Kriminalpolitische Relevanz der Kriminalitätsfurcht</i>	17
3 Formulierung der Untersuchungshypothesen	19
3.1 Hypothese 1: Mädchen haben eine höhere Kriminalitätsfurcht als Jungen.....	20
3.2 Hypothese 2: Die Kriminalitätsfurcht ist abhängig von der besuchten Schulart.....	23
3.3 Hypothese 3: Die Kriminalitätsfurcht ist umso höher, je häufiger Kriminalitätsnachrichten gesehen werden.....	24
3.4 Hypothese 4: Die Kriminalitätsfurcht ist umso niedriger, je häufiger gewaltverherrlichende Medien konsumiert werden	27
3.5 Anmerkungen zu den Untersuchungshypothesen.....	29
4 Methodik der Datenerhebung	31
4.1 Problematik der Messung von Kriminalitätsfurcht.....	31
4.1.1 <i>Der Standardindikator zur Messung von Kriminalitätsfurcht</i>	31
4.1.2 <i>Messungen von Kriminalitätsfurcht</i>	32
4.2.3 <i>Kriterien zur verbesserten Messung der Kriminalitätsfurcht</i>	34
4.2 Auswahl des standardisierten Fragebogens als geeignetes Erhebungsinstrument	35
4.3 Operationalisierung von Variablen der Untersuchungshypothesen.....	38
4.3.1 <i>Affektive Komponente der Kriminalitätsfurcht</i>	39
4.3.2 <i>Kognitive Komponente der Kriminalitätsfurcht</i>	39
4.3.3 <i>Konative Komponente der Kriminalitätsfurcht</i>	41
4.3.4 <i>Gewaltdelikte in der Schule</i>	41
4.3.5 <i>Kriminalitätsnachrichten und gewaltverherrlichende Medien</i>	42
4.3.6 <i>Geschlecht und besuchte Schulart</i>	43
4.4 Festlegung des Untersuchungsobjekts und Stichprobenauswahl.....	44
4.5 Entwicklung des standardisierten Fragebogens.....	45
4.6 Erprobung des Fragebogens im Rahmen eines Pretests	48
4.7 Durchführung der Befragung.....	49

5 Auswertung der Fragebögen: Ergebnisse des Pretests	51
5.1 Aufbereitung der erhobenen Daten.....	52
5.2 Deskriptive statistische Datenanalyse.....	53
5.2 Bivariate Verteilungen.....	59
5.2.1 Zur Hypothese 1: <i>Mädchen haben eine höhere Kriminalitätsfurcht als Jungen.....</i>	60
5.2.2 Zur Hypothese 2: <i>Die Kriminalitätsfurcht ist abhängig von der besuchten Schulart.....</i>	62
5.2.3 Zur Hypothese 3: <i>Die Kriminalitätsfurcht ist umso höher, je häufiger Kriminalitätsnachrichten gesehen werden</i>	63
5.2.4 Zur Hypothese 4: <i>Die Kriminalitätsfurcht ist umso niedriger, je häufiger Gewaltmedien konsumiert werden.....</i>	66
5.3 Schließende statistische Datenanalyse und Interpretation	71
5.3.1 Überprüfung der Hypothese 1	76
5.3.2 Überprüfung der Hypothese 2	77
5.3.3 Überprüfung der Hypothese 3	80
5.3.4 Überprüfung der Hypothese 4	81
5.4 Ergebnisse zur Qualitätsverbesserung des Erhebungsinstrumentes	82
5.7 Gütekriterien der Messung.....	85
5.7.1 Objektivität.....	85
5.7.2 Reliabilität	86
5.7.3 Validität	88
6 Fazit.....	90
6.1 Präzisierung und Modifikation des Fragebogens anhand der Pretestergebnisse ..	90
6.2 Schlussbemerkungen	93
7 Anhang.....	1
7.1 Glossar.....	1
7.2 Literaturverzeichnis	7
7.3 Operationalisierung der Gewaltdelikte in der Schule	16
7.4 Genehmigung der Schülerbefragung durch die ADD.....	17
7.5 Datenschutzrechtliche Unbedenklichkeitserklärung durch den LfD.....	19
7.6 Übersicht zu Herkunft und zu messendes Konstrukt der einzelnen Fragen/Items	20
7.7 Elternbrief.....	22
7.8 Deckblatt des Fragebogens zur Schülerinformation	23
7.9 Fragebogen.....	24
7.10 Codebuch	29
7.11 Statistische Auswertung	37
7.11.1 Deskriptive Statistik.....	37
7.11.2 Schließende Statistik.....	72
7.12 Ergebnisse der „offenen Frage“	89
7.13 Eidesstattliche Erklärung	91

Abkürzungsverzeichnis

Gebraucht wurden die üblichen Abkürzungen, vgl. *Kirchner, Hildebert / Butz, Cornelia*: Abkürzungsverzeichnis der Rechtssprache, 5. Auflage, Berlin 2003.

Darüber hinaus wurden folgende Abkürzungen verwendet:

AschO	Allgemeine Schulordnung
BKA	Bundeskriminalamt
BMI	Bundesministerium des Inneren
BMJ	Bundesministerium der Justiz
DNP	Die Neue Polizei – Die aktuelle Fachzeitschrift für Aus- und Fortbildung.
DPolBl	Deutsches Polizeiblatt – Fachzeitschrift für die Aus- und Fortbildung in Bund und Ländern
KFN	Kriminologisches Forschungsinstitut Niedersachsen
KrimJ	Kriminologisches Journal / Arbeitskreis Junger KriminologInnen
MschrKrim	Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform
PDV	Polizeidienstvorschrift
PFA	Polizeiführungsakademie
PKS	Polizeiliche Kriminalstatistik
SZK	Schweizerische Zeitschrift für Kriminologie
TVBZ	Tatverdächtigenbelastungszahl
VUZ	Verurteiltenbelastungszahl
WHO	Weltgesundheitsbehörde
WZB	Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung

1 Einleitung

Seit nunmehr zwanzig Jahren zieht die Jugendgewalt eine besondere Aufmerksamkeit der Massenmedien, der Rechtspolitik, der Sozialwissenschaften und nicht zuletzt der Kriminologie auf sich.¹ Diese Fokussierung resultiert aus den politischen Diskursen der vergangenen Jahrzehnte, in denen jugendliche Hausbesetzer, Anhänger von Friedensbewegungen und Globalisierungsgegner von weiten Teilen der Bevölkerung als Bedrohung und mitunter Gefahr empfunden wurden.² Steigende Tatverdächtigenzahlen von Jugendlichen in der Polizeilichen Kriminalstatistik rückten seit Beginn der neunziger Jahre zunehmend die Schulgewalt in den Blickpunkt.³ Schlagzeilen wie „Die Schule, gesehen als Raubtierkäfig“⁴ oder „Zwölfjähriger verprügelt Lehrerin“⁵ waren und sind seitdem in den aktuellen Medien an der Tagesordnung. Weiteren Auftrieb erhielt die Diskussion durch Amokläufe an Schulen ab Ende der 90er Jahre, zum Beispiel in Coburg und Erfurt, sodass der Eindruck einer neuen Qualität von Schulgewalt entstand.⁶

Nahezu parallel spielte auch die Kriminalitätsfurcht der Bürger eine prominente Rolle in der Öffentlichkeit: Individualisierungen, Modernisierung, Globalisierung und die deutsche Wiedervereinigung erhöhte die Furcht vor Risiken und Unberechenbarkeiten. Hierzu passte das massenmedial erzeugte Bild einer verrohten Jugend und steigender Schulgewalt, welches zusätzlich furchtauslösend wirkte.⁷

Kriminalitätsfurcht und Schulgewalt rückten mithin ins Zentrum des kriminologischen Interesses.⁸ Welche Wirkung aber hat die prominente Rolle der Schulgewalt im öffentlichen Diskurs auf die Jugendlichen? Fürchten sie sich vor Gewalt in der Schule?

Empirische Untersuchungen der Kriminalitätsfurcht von Schülern sind notwendig: Jugendliche befinden sich ohnehin in einer von Ängsten und Unsicherheiten geprägten Entwicklungsphase. Sie zeigen ein relativ hohes Maß an Furcht⁹ und nehmen die Ju-

¹ Vgl. Albrecht, MschrKrim 1998, 381.

² So auch: Luedtke, Einige Überlegungen zu Jugendgewalt in der Schule, 8.

³ Die steigenden Tatverdächtigenzahlen Jugendlicher wurden in den Medien häufig ohne Kenntnis der statistischen Erhebungsmöglichkeiten- und Defizite betont. Näheres hierzu siehe Kapitel 2.1.1.

⁴ Berliner Zeitung, 25.02.2000.

⁵ Focus Schule Online, 29.05.2006.

⁶ So auch: Luedtke, Einige Überlegungen zu Jugendgewalt in der Schule, 8.

⁷ So auch: Luedtke, Einige Überlegungen zu Jugendgewalt in der Schule, 7f.

⁸ Vgl. Schweer et al., Soziale Probleme 1999, 74.

⁹ Vgl. Obergfell-Fuchs et al., in: Empirische Polizeiforschung 1995, 64.

gendkriminalität subjektiv als Bedrohung wahr.¹⁰ Dies macht die Untersuchung der Kriminalitätsfurcht jugendlicher Schüler vor Gewaltdelikten in der Schule zwingend notwendig - insbesondere, weil angenommen wird, dass eine in der Adoleszenzphase ausgebildete Kriminalitätsfurcht auch von Bedeutung in späteren Lebensjahren ist.¹¹ Fürchten sich die Schüler zu sehr vor Kriminalität, kann es zu einer Beschränkung und Beeinträchtigung des Lebensgefühls kommen.¹²

Schulgewalt und Kriminalitätsfurcht etablierten sich daher als Schwerpunktfelder kriminologischer Analysen. Als methodisch besonders geeignet haben sich hier Erhebungen von Angaben zur Kriminalitätsfurcht im Rahmen empirischer Untersuchungen erwiesen, wie beispielsweise Untersuchungen der Opfer- und Täterperspektive von Jugendgewalt.¹³ Zunehmend dienten Befragungen von Schulklassen zur Klärung des Ausmaßes und der Entwicklung von Jugendgewalt sowie der Kriminalitätsfurcht.¹⁴ Dennoch ist nach wie vor festzustellen, dass empirische Untersuchungen zur Kriminalitätsfurcht überwiegend Erhebungen der Furcht Erwachsener sind. Detaillierte Untersuchungen zur Kriminalitätsfurcht Jugendlicher sind selten.¹⁵

In den kriminologischen Studien zur Kriminalitätsfurcht von Schülern wurden zahlreiche Hypothesen getestet, die individuelle und soziodemographische Merkmale sowie Täter- und Opfererfahrungen der Schüler fokussierten. Die erfragten Gewalthandlungen wurden in der Regel auf unter Jugendlichen typische Gewaltformen beschränkt.

In keiner der bislang erschienenen Studien wurde die Befragung ausschließlich auf die individuelle Kriminalitätsfurcht der Schüler vor der Schulgewalt begrenzt. In Anbetracht dessen wird diese Fragestellung, die lediglich einen Teilbereich der bisherigen Studien darstellt, in der Masterarbeit konkretisiert. Die Fokussierung der Schulgewalt soll nicht zu einer Begrenzung von unter Jugendlichen typische Gewaltformen führen. Vielmehr wird zusätzlich zur Kriminalitätsfurcht vor schultypischen psychischen und physischen Gewaltdelikten erstmals die Furcht vor dem so genannten „Schul-Amok“ erfragt, der den öffentlichen Diskurs über die Schulgewalt seit den 90er Jahren verschärfte. Die Furcht der Schüler vor der Schulgewalt wird in Abhängigkeit von dem Geschlecht, der Schulbildung und der Intensität der Mediennutzung, insbesondere hin-

¹⁰ So auch: Pfeiffer et al., Gewalterfahrungen und Kriminalitätsfurcht von Schülerinnen und Schülern, 7.

¹¹ Vgl. Dölling et al., in: FS für Schwind, 812.

¹² Vgl. BMI/BMJ, Zweiter Periodischer Sicherheitsbericht, 486.

¹³ Vgl. Pfeiffer et al., Gewalterfahrungen und Kriminalitätsfurcht von Schülerinnen und Schülern, 8; Schweer et al., Soziale Probleme 1999, 74.

¹⁴ Vgl. Albrecht, MschrKrim 1998, 381.

sichtlich Gewaltdarstellungen in den Medien, untersucht. Dergestalt werden somit durch die genannten Studien verifizierte Hypothesen erneut untersucht und durch neue Hypothesen zur Furcht vor dem „Schul-Amok“ sowie zum Zusammenhang zwischen der Mediennutzung und der Kriminalitätsfurcht ergänzt.

Ziel der vorliegenden Arbeit ist die Überprüfung dieser Hypothesen. Der Hypothesenprüfung dient ein standardisierter Fragebogen, welcher in Anlehnung an vorliegende Studien entwickelt wird. Geplant ist die Befragung von je 50 Schülerinnen und Schüler im Alter von mindestens 14 Jahren aus den 9. Klassen einer Haupt- und Realschule und eines Gymnasiums im unteren Westerwaldkreis (Rheinland-Pfalz).

Die Befragung der Schüler sowie die Auswertung der Befragungsergebnisse erfolgt in Form eines vornehmlich hypothesenprüfenden Pretests. Ziel ist daher in erster Linie die Präzisierung und Modifikation des Erhebungsinstrumentes bis hin zu möglicherweise notwendigen Neuformulierungen von Hypothesen. Überdies dient der Pretest der Qualitätsverbesserung des standardisierten Fragebogens.¹⁶

2 Der theoretische Hintergrund

Die im Folgenden zu formulierenden Untersuchungshypothesen beschäftigen sich mit der Stärke des Zusammenhangs zwischen der Kriminalitätsfurcht, den Gewaltdelikten in der Schule, der Mediennutzung, dem Geschlecht und der von den Schülern besuchten Schulart.

Sollen Aussagen über solche Zusammenhänge gemacht werden, sind das Wissen über die Definition sowie phänomenologische Ansätze der Thematiken unabdingbar zur Formulierung der Untersuchungshypothesen; der Verknüpfung zwischen Theorie und Empirie (=> Glossar).¹⁷ Mithin dient der theoretische Hintergrund nicht nur der Entwicklung theoriegestützter Untersuchungshypothesen: Die Definitionen zu den o.g. Thematiken sichern ein gemeinsames sprachliches Verständnis, welches erforderlich ist für deren anschließende Operationalisierung, d.h. für die spätere Verbindung zwischen den Begriffen und den Aussagen über die Realität.¹⁸

¹⁵ Vgl. Schweer et al. Soziale Probleme 1999, 76.

¹⁶ Die erforderlichen Arbeitsschritte zur Verwirklichung dieses empirischen Forschungsprojektes wurden in Anlehnung an die „Arbeitsschritte im empirischen Forschungsprojekt“, Schöneck et al., Das Forschungsprojekt, 17, entwickelt.

¹⁷ Vgl. Schöneck et al., Das Forschungsprojekt, 55.

¹⁸ Vgl. Schnell et al., Methoden der empirischen Sozialforschung, 51.

2.1 Gewalt in der Schule und Gewaltbegriff

2.1.1 Der Gewaltbegriff

Jugendliche und junge Erwachsene stehen im Blickpunkt sowohl der alltäglichen als auch der wissenschaftlichen Diskussion um ausgeübte und befürchtete Gewalttaten. Vermisst wird jedoch häufig eine Präzisierung dessen, was unter Gewalt zu verstehen ist.¹⁹ Daher soll im Folgenden zunächst eine Klärung des Gewaltbegriffs erfolgen.

Der Gewaltbegriff ist umstritten und wird je nach Kontext und Wissenschaft unterschiedlich gehandhabt. Im Strafrecht wird unter Gewalt jeder „physisch vermittelte Zwang zur Überwindung eines geleisteten oder erwarteten Widerstands“²⁰ verstanden. Neuere sozialwissenschaftliche Ansätze sehen nicht mehr den Täter und dessen physische Handlungen im Zentrum, sondern die Schädigung des Opfers. Die (Anti-) Gewaltkommission definiert daher Gewalt als „zielgerichtete direkte physische Schädigung von Menschen durch Menschen“²¹. Dieses Verständnis sieht die Gewalt als absichtsvolle, illegitime wie auch zu rechtfertigende physische Schädigung. Somit ist jener Gewaltbegriff inhaltlich eng umgrenzt und wertneutral. Dem Gewaltverständnis der Bevölkerung entsprechend wird zusätzlich noch der körperliche Angriff auf Sachen miteinbezogen und zusammen mit der physischen Gewalt gegen Personen unter dem Begriff „personale Gewalt“ zusammengefasst.²²

Diskutiert wird die Ausweitung des Gewaltbegriffs auf psychische Verletzungen, strukturelle Gewalt sowie die Schädigung durch Unterlassen. Diese umfassenden Erweiterungen des Bedeutungsgehaltes führen zu Mehrdeutigkeiten, die den Gewaltbegriff unspezifisch und untauglich für Analysen werden lassen. Jedoch führt nicht nur ein stark überbestimmter, sondern auch ein stark unterbestimmter Gewaltbegriff (z.B. durch Einengung der Gewalt auf Schmerzempfindung) zu analytischen Problemen.²³

Viele Autoren folgen daher der von der Gewaltkommission vorgeschlagenen Gewaltdefinition, deren Formulierung den Vorteil der Unabhängigkeit von Persönlichkeitsmerkmalen, Rollen, Deutungssystemen, historischen Epochen und der Schwere der Folge

¹⁹ Vgl. Böttger et al., in: Interdisziplinäre Beiträge zur kriminologischen Forschung 1996, 309.

²⁰ Böttger et al., in: Interdisziplinäre Beiträge zur kriminologischen Forschung 1996, 310.

²¹ Nunner-Winkler, in: Gewalt, Entwicklungen, Strukturen, Analyseprobleme, 21.

²² Vgl. Schwind, Kriminologie, 28.

²³ Vgl. Nunner-Winkler, in: Gewalt, Entwicklungen, Strukturen, Analyseprobleme, 24-25.

aufweist. Auf diese Weise soll sie der üblichen Strategie einer Begriffsbildung entsprechen und zweckmäßig für Analysen sein.²⁴

Kern aller Definitionen des Gewaltbegriffs ist die Negativbewertung. Gewalt ist somit Folge aller unerwünschten und aus dem sozialen Miteinander resultierenden Erlebnisse.

Die Erweiterung des von der Gewaltkommission vorgeschlagenen engen Gewaltbegriffs ist insbesondere in den Forschungen zur Gewalt an Schulen nicht unüblich: Hier wird das enge Gewaltverständnis der personalen Gewalt gegen Personen und Sachen²⁵ regelmäßig um die psychische Gewalt ergänzt. So gelten auch verbale Aggressionen als Gewalt, wie z.B. Beschimpfungen und Beleidigungen, und werden mit untersucht.²⁶

Auch in vorliegender Arbeit soll der enge Gewaltbegriff um die psychische Gewalt erweitert werden, da sie in den Schulen eine große Rolle spielt: In Schülerbefragungen geben regelmäßig mehr als die Hälfte aller Schüler an, schon einmal beschimpft oder beleidigt worden zu sein.

Abgegrenzt werden muss der Gewaltbegriff von dem Begriff der Gewaltdelinquenz. Dieser umfasst die Sachverhalte, die in der PKS amtlich registriert sind. Dieser Gewaltbegriff ist eng und beschränkt sich auf gravierende Gewaltdelikte gegen Personen. Er wurde im Jahr 1983 für den polizeilichen Bereich festgelegt. Folgende Straftatbestände werden unter den Summenschlüssel der Gewaltdelinquenz in der PKS subsumiert: „Mord, Totschlag und Tötung auf Verlangen, Vergewaltigung und sexuelle Nötigung, Raub, räuberische Erpressung, räuberischer Angriff auf Kraftfahrer, Körperverletzung mit Todesfolge, gefährliche und schwere Körperverletzung, erpresserischer Menschenraub, Geiselnahme und Angriff auf den Luft- und Seeverkehr“²⁷.

Die deutsche Öffentlichkeit schenkt der Gewaltdelinquenz seit nunmehr zwei Jahrzehnten immer stärkere Aufmerksamkeit, obwohl diese nur den geringen Anteil von 3% an der Gesamtdelinquenz aufweist. Insbesondere die Gewaltdelinquenz Jugendlicher und Heranwachsender steht seit Beginn der 1990er Jahre im Blickpunkt der Öffentlichkeit, da die Tatverdächtigenbelastungszahlen (TVBZ=> Glossar) dieser Altersgruppen im genannten Zeitraum erheblich ansteigt. Strittig ist jedoch, ob es sich hierbei um einen tatsächlichen Anstieg handelt. Dagegen sprechen eine gesteigerte Sensibilität der Bevölkerung gegenüber Gewalt, eine damit einhergehende veränderte Anzeigebereitschaft

²⁴ Vgl. Nunner-Winkler, in: Gewalt, Entwicklungen, Strukturen, Analyseprobleme, 29.

²⁵ Vgl. Schwind, Kriminologie, 28.

²⁶ Vgl. Nunner-Winkler, in: Gewalt, Entwicklungen, Strukturen, Analyseprobleme, 21.

und intensivere Ermittlungsarbeit. Weitere Faktoren können in Aufrufen zu „Null-Toleranz“ durch die Medien, offensiven Präventionsstrategien und wachsender sozialer Distanz gesehen werden. Auffallend ist weiterhin eine wachsende Diskrepanz zwischen den TVBZ und den Verurteiltenbelastungszahlen (VUZ => Glossar), welche darauf zurückgeführt wird, dass das Verfahren wegen nicht ausreichender Beweislage oder geringer Schuld eingestellt, oder die Tat undefiniert wird.²⁸ Zusammenfassend wird folglich eher eine Aufhellung des Dunkelfeldes (=> Glossar) als ein tatsächlicher Anstieg der Gewaltkriminalität Jugendlicher vermutet.

Wird von einem tatsächlichen Anstieg der Gewaltkriminalität ausgegangen, sollten jugendtypische Konstellationen beachtet werden, wie z.B. das Raufhandeln, welches als jugendtypische Bagatelle unter den Tatbestand eines Raubes subsumiert wird.

2.1.2 Gewalt in der Schule

Nach Hurrelmann umfasst „Gewalt in der Schule (...) das gesamte Spektrum von Tätigkeiten und Handlungen, die physische und psychische Schmerzen oder Verletzungen bei den im Bereich der Schule handelnden Personen zur Folge haben oder die auf Gegenstände im schulischen Raum gerichtet sind.“²⁹ Dieser Definition zufolge fallen unter den Begriff „Gewalt in der Schule“ sowohl physische Gewalthandlungen, psychische Aspekte von Gewalt wie auch die Gewalt gegen Sachen (Vandalismus). Hurrelmann geht damit weit über den im vorangegangenen Kapitel aufgezeigten Gewaltbegriff der (Anti-)Gewaltkommission hinaus.

Da dieser umfassende Gewaltbegriff von nahezu allen nachfolgenden Studien verwendet wurde, die ihn allerdings durch spezifische Operationalisierungen konkretisierten,³⁰ liegt er auch in der vorliegenden Arbeit zugrunde.

Für die Verwendung dieses Gewaltbegriffs spricht zunächst, dass er sämtliche, unter Jugendlichen typische Straftaten umfasst, die mit Gewalt und Aggression einhergehen. Weiterhin unterstreicht eine Vielzahl von Ergebnissen kommunaler Schülerbefragungen hinsichtlich der Phänomenologie der Schulgewalt die Notwendigkeit der Verwendung dieses umfassenden Gewaltbegriffs:

²⁷ BMI/BMJ, Zweiter Periodischer Sicherheitsbericht, 64.

²⁸ So auch: Albrecht, Gewaltkriminalität zwischen Mythos und Realität, 19; Naplava et al., MschrKrim 2006, 338-351; Ostendorf, Gewaltkriminalität, 12.

²⁹ Hurrelmann, in: Ursachen, Prävention und Kontrolle von Gewalt, 365.

³⁰ Vgl. Funk, Schriftenreihe der PFA 2000, 66.

Schulische Gewalt ist überwiegend durch leichte Formen der psychischen verbalen Gewalt geprägt, wie Beleidigungen und Beschimpfungen anderer Schüler. Sachbeschädigungen, insbesondere von Schuleigentum, stehen an zweiter Stelle der Gewalthandlungen. Prügeleien mit anderen Schülern haben annähernd 50% der männlichen Schüler, jedoch nur 10-20% der weiblichen Schüler bereits erlebt. Schwere und über jugendtypische Prügeleien hinausgehende körperliche Gewalt und Bedrohungen mit Waffen sind rar; nur etwa 5-6% der Schüler zeigen regelmäßige physische Aggressionen.³¹ Auch Sexualdelikte kommen in der Schule nur äußerst selten vor.³² Insgesamt kann die schulische Gewalt als Spiegelbild allgemeiner phänomenologischer Erkenntnisse zur Jugendkriminalität betrachtet werden: Die begangenen Delikte sind, sowohl im Hell- als auch im Dunkelfeld, zum großen Teil bagatellhaft.³³ Im Dunkelfeld verbleiben einfache KV-Delikte, Beleidigungen und Sachbeschädigungen sowie Eigentumsdelikte.³⁴

Nach diesen phänomenologischen Erkenntnissen zur Jugend- und Schulgewalt richten sich auch die im Folgenden zur Untersuchung der Forschungshypothesen erfragten Gewaltdelikte: So bilden Sachbeschädigungen, Beleidigungen, Körperverletzungen sowie jugendtypischer Raub³⁵ den Gegenstand der Analyse. Zusätzlich wird der „Schul-Amok“ erfragt.

Die Darstellung der Vorkommenshäufigkeit einzelner Gewaltdelikte in der Schule liefert den ersten, empirisch untersuchten Baustein in der Phänomenologie dieser Thematik. Weitere Bausteine sind z.B. die Untersuchung von Gewaltdelikten im Zusammenhang mit dem Geschlecht und der Schulart. Geschlechtsspezifische Unterschiede in der Schulgewalt zeigen sich dahingehend, dass Mädchen generell weniger aggressives Verhalten zeigen und auch seltener Opfer von Gewalt werden. Insgesamt sind laut Ergebnissen von Hell- als auch Dunkelfeldforschungen (=>Glossar) Jungen wesentlich häufiger Täter von Schulgewalt als Mädchen.³⁶ Aus Hauptschulen werden im Gegensatz zu Realschulen und Gymnasien mehr physische Aggressionen berichtet, während die psychischen Aggressionen über alle Schultypen hinweg auf einem konstant hohen Niveau

³¹ So auch Beck, in: Empirische Polizeiforschung 2003, 204-207; BKA, Aggression und Delinquenz unter Jugendlichen, 2; Feltes, DNP 2006, 35; Weitemeier et al., Kriminalistik 1998, 812; Schwind, Kriminologie, 225; Funk, Schriftenreihe der PFA 2000, 68.

³² Vgl. Funk, Schriftenreihe der PFA 2000, 68.

³³ Vgl. Feltes et al, Kriminalistik 2004, 529.

³⁴ Vgl. Maschke, in: Der Bürger im Staat 2003, 1.

³⁵ Jugendtypische Konstellationen des Raubes sind beispielsweise das „Abziehen“ von Schals, Markenkleidung etc.

³⁶ Vgl. Funk, Schriftenreihe der PFA 2000, 69.

sind.³⁷ Ein bemerkenswertes empirisches Ergebnis ist darüber hinaus, dass ein Großteil der befragten Schüler von einer Zunahme der Gewalt an der eigenen Schule ausgeht, diese jedoch selbst nicht erlebt hat.³⁸

In der die Schulgewalt betreffenden Ursachenfrage besteht Einigkeit darüber, dass die Verhältnisse in der Schule als ein Spiegelbild der Gesellschaft bezeichnet werden können. Als ursächlich relevant werden soziale Aspekte wie z.B. Erziehungsprobleme, Medieneinflüsse, Frustrationen sowie Täter- und Opfererfahrungen benannt.³⁹ Demzufolge spielen vorrangig gesellschaftliche Verhältnisse außerhalb des schulischen Einwirkungsbereichs, insbesondere familiärer Art, eine bedeutende Rolle in der Entstehung von schulischer Gewalt.⁴⁰ Ein weiterer, die Schulgewalt begünstigender Faktor ist in der Pubertät und Adoleszenz der Schüler zu sehen, folglich in entwicklungsbiologisch bzw. entwicklungspsychologischen, sozialpsychologischen und kontrolltheoretischen Ursachen.⁴¹ Die Deliktsbegehung ist vielfach von den für das Jugendalter typischen Formen der verbalen und körperlichen Auseinandersetzungen geprägt. Ohne die Problematik schmälern zu wollen muss jedoch konzediert werden, dass zumindest ein Teil der Straftaten auf ein normales Entwicklungsproblem der Identitätsfindung und sozialen Reifung zurückzuführen ist.⁴²

Obwohl die Thematik der Schulgewalt ein in der öffentlichen Diskussion stark beachtetter und diskutierter Bereich ist, liegen dessen ungeachtet für die Bundesrepublik Deutschland nur begrenzte statistische Informationen vor. Dieses Defizit resultiert daraus, dass die PKS den Tatort Schule nicht in allen Bundesländern ausweist.

In Rheinland-Pfalz erfasst die Polizei Straftaten in der Schule und auf dem Schulweg, die sich gegen Schüler, Lehrer und das Schulgebäude selbst richten, in Form von Sondererhebungen. Nach diesen Sondererhebungen soll es im Jahr 2004 zu erheblichen Anstiegen der Straftaten gekommen sein.⁴³

Eine Reihe von Dunkelfelduntersuchungen widerlegt jedoch den Anstieg der in der Schule und auf dem Schulweg begangenen, offiziell registrierten Straftaten. Hiernach

³⁷ Vgl. Funk, Schriftenreihe der PFA 2000, 69f.

³⁸ Vgl. Schwind, Kriminologie, 225.

³⁹ Vgl. Schwind, Kriminologie, 222f.

⁴⁰ Vgl. Schwind, Kriminologie, 226; Funk, Schriftenreihe der PFA 2000, 71f.

⁴¹ So auch: Feltes et al., Kriminalistik 2004, 529ff; Maschke, in: Der Bürger im Staat 2003, 3-10.

⁴² Vgl. Bornwasser et al., Die Kriminalprävention 2003, 172.

⁴³ Vgl. BMI/BMJ, Zweiter Periodischer Sicherheitsbericht, 389.

ist vielmehr ein Rückgang zu verzeichnen.⁴⁴ Die Dunkelfelduntersuchungen präsentieren gleichwohl kein national repräsentatives Bild, da es sich um regionale Untersuchungen mit unterschiedlichen Erfassungsmodalitäten handelt.⁴⁵

Woraus resultieren nun die unterschiedlichen Ergebnisse: Zum einen der Anstieg der offiziell registrierten, in der Schule begangenen Straftaten und zum anderen der Rückgang dieser Straftaten laut der Dunkelfeldforschung? Diese Frage lässt sich in Anlehnung an die vorangegangenen Ausführungen zur Diskrepanz zwischen den TVBZ und VUZ der Gewaltdelinquenz Jugendlicher beantworten:⁴⁶ Der Trend der letzten Jahre weist auf eine erhöhte Wahrscheinlichkeit offizieller Registrierung. Hieraus resultiert die zunehmende Kenntnis der Strafverfolgungsbehörden von Vorfällen mit geringerem Schweregrad, was die Auseinanderentwicklung zwischen den Tatverdächtigenbelastungszahlen einerseits und den Verurteiltenbelastungszahlen andererseits erklären würde.⁴⁷ Gründe für die ansteigende offizielle Registrierung dürften in einer veränderten Bewertung der Schulgewalt liegen: Diverse Projekte zur Gewaltprävention, Landespräventionsräte, und insbesondere gesteigerte Aktivitäten zur schulischen Gewaltprävention gehen regelmäßig mit einer gesteigerten Aufmerksamkeit für derartige Straftaten einher.

Insgesamt lassen sich „bei zusammenfassender Betrachtung von Hell- und Dunkelfeldbefunden (...) in der Summe keine Veränderungen der Kriminalität junger Menschen identifizieren“.⁴⁸ Eine pauschale Dramatisierung des Phänomens der Gewalt in der Schule ist in der öffentlichen Debatte demnach nicht angemessen.⁴⁹

Da es bis heute keine für die Bundesrepublik repräsentative Studie zum Thema „Gewalt an Schulen“ gibt, ist die Zu- oder Abnahme der Gewalt an Schulen wissenschaftlich jedoch nach wie vor umstritten.⁵⁰

⁴⁴ Vgl. BMI/BMJ, Zweiter Periodischer Sicherheitsbericht, 393.

⁴⁵ Vgl. BMI/BMJ, Zweiter Periodischer Sicherheitsbericht, 390.

⁴⁶ Vergleiche Kapitel 2.1.1 in der vorliegenden Arbeit.

⁴⁷ Vgl. BMI/BMJ, Zweiter Periodischer Sicherheitsbericht, 399.

⁴⁸ BMI/BMJ, Zweiter Periodischer Sicherheitsbericht, 401.

⁴⁹ Vgl. Funk, Schriftenreihe der PFA 2000, 87.

⁵⁰ Vgl. Funk, Schriftenreihe der PFA 2000, 87.

2.2 „Schul-Amok“ als äußerste Form der Schulgewalt

Schon zu Beginn der Diskussion des Gewaltbegriffs und der Schulgewalt wurde betont, dass die gesellschaftspolitische Aufmerksamkeit für Gewalt und Aggression deutlich angestiegen ist.

Aufgeschreckt haben insbesondere Amokläufe an Schulen: So verdeutlichte der Amoklauf am Erfurter Gutenberg-Gymnasium im Jahre 2002 auf dramatische Art, dass das Phänomen „Amok“ keine US-amerikanische Besonderheit ist.⁵¹ Ein weiteres Beispiel ist die Geschwister-Scholl-Schule in Emsdetten, die am 20.11.2006 durch den Amoklauf von Sebastian B. zu trauriger Bekanntheit gelangte.⁵²

Aufgrund immenser medienseitiger Aufmerksamkeit hinsichtlich des Phänomens Amok interessiert die Frage, inwieweit die Schüler dieses Phänomen fürchten. Hierzu ist es notwendig, vorab die Definition und Phänomenologie eines Amoklaufs zu betrachten:

Der etymologische Ursprung des Begriffs Amok liegt in dem malaiischen Wort „amuk“, welches „zornig“ oder „rasend“ bedeutet. Der Amoklauf hat seinen Ursprung in den Völkern des malaiischen Archipels. Hier wurden aus den ersten Berichten des 14. und 15. Jahrhunderts zwei Formen des Amok unterschieden: Der kriegerische Amoklauf von Gruppen und der individuelle Amoklauf einer einzigen Person.⁵³ Aktuell wird der Begriff Amok häufig inflationär gebraucht. Die Medien orientieren sich in ihrer Berichterstattung an keiner eindeutigen Definition. Die Definitionsansätze sind jeweils von der wissenschaftlichen Disziplin geprägt, der sie entstammen.⁵⁴ Häufig zitiert wird die Definition der WHO, wonach Amok „eine willkürliche, anscheinend nicht provozierte Episode mörderischen oder erheblich (fremd-)zerstörerischen Verhaltens“⁵⁵ ist, durch die mehrere Menschen werden erheblich gefährdet werden. Die Polizeidienstvorschrift definiert eine Amoklage wie folgt: „Eine Amoklage im polizeitaktischen Sinne liegt vor, wenn ein Täter

- anscheinend wahllos oder gezielt
- insbesondere mittels Waffen, Sprengmitteln, gefährlichen Werkzeugen oder außergewöhnlicher Gewaltanwendung,

⁵¹ Vgl. Gräfe et al., DPoIBl 2007, 2.

⁵² Vgl. Harnischmacher, Die Kriminalpolizei 2007, 50.

⁵³ Vgl. Prinz, Polizeinachrichten 2000, 7ff; Köhler, Kriminalistik 2003, 591.

⁵⁴ Vgl. Weilbach, Kriminalistik 2007, 119.

⁵⁵ WHO, Taschenführer zur Klassifikation psychischer Störungen, 25.

- eine in der Regel zunächst nicht bestimmbare Anzahl von Personen verletzt oder getötet hat bzw. wenn dies zu erwarten ist und
- er weiter auf Personen einwirken kann.

Eine Amoklage im polizeitaktischen Sinn liegt bereits dann vor, wenn Anhaltspunkte ein solches Täterverhalten unmittelbar erwarten lassen.⁵⁶

Gemeinsam ist allen Definitionen die nach außen hin willkürlich und blindwütig erscheinende Tötung mehrerer Personen. Beim so genannten „Schul-Amok“ liegt jedoch in der Regel die Planung der Tatdurchführung vor, was ihn phänotypisch vom Amok unterscheidet.⁵⁷ Dennoch lassen sich Fälle des „Schul-Amok“ - wie die Beispiele von Erfurt und Emsdetten - nach dem nach außen hin zunächst willkürlich erscheinenden Verhalten des Täters und der konkreten Bedrohungssituation sowohl unter die Definition der WHO, als auch unter die in der PDV 100 niedergeschriebene Definition subsumieren.

Die Ursachen für Amok sind nicht eindeutig erforscht, und es existieren je nach Wissenschaftsdisziplin unterschiedliche Erklärungsansätze, in erster Linie psychosozialer und biologischer Art. Auch eine übermäßige Nutzung von Gewaltmedien soll zu einer Verrohung durch Modelllernen und operanter Konditionierung führen. Diskutiert wird zudem die Nachahmung als mögliche Ursache. Einigkeit besteht dahingehend, dass es keine alleinige Ursache für den Amoklauf gibt und in der Regel ein Ursachenbündel vorliegt.⁵⁸

Phänomenologisch bestehen nach neuesten Studien folgende Übereinstimmungen: Die Täter sind überwiegend männlich und zwischen 21 und 35 Jahren alt, zumeist ledig und gehören unterschiedlichen sozialen Schichten an. Häufig beginnt der Amoklauf im engen sozialen Nahbereich und weitet sich dann auf Unbeteiligte aus. Der Tatort liegt vornehmlich im öffentlichen Raum; die Schule ist mit 13% betroffen. Auffallend ist, dass in 63% der Fälle Schusswaffen verwendet werden. In annähernd der Hälfte aller Fälle endet die Tat mit dem Suizid des Täters.⁵⁹

Die Form des Schul-Amok ist zusätzlich dadurch gekennzeichnet, dass der jugendliche Amokläufer vielfach eine narzisstische Persönlichkeitsstruktur zeigt und zum Einzelgängertum tendiert. Er wählt seine (ersten) Opfer meist gezielt und rational begründet

⁵⁶ PDV 100 Nr. 4.1.1.a.1.1.

⁵⁷ Vgl. Köhler, Kriminalistik 2003, 596.

⁵⁸ Vgl. Hoffmann, in: Schriftenreihe Polizei & Wissenschaft 2003, 404-407.

aus. Aus der Sicht des Täters handelt es sich oftmals um Personen, die ihn zuvor vermeintlich erniedrigt oder provoziert haben. Gefühle der Frustration, Zurückweisung und Machtlosigkeit gehen der Tat demnach voraus. Häufig existiert ein konzentrierter Konsum gewaltfördernder Medien, wie z.B. Computerspiele und anderes. Die Tötung ist in der Regel von langer Hand geplant und wird, im Gegensatz zum erwachsenen Täter, häufig angekündigt.⁶⁰ Dieses Phänomen, genannt „Leaking“⁶¹, ist von großer Bedeutung für mögliche präventive Ansätze.⁶²

Beachtet werden muss, dass eine Allgemeingültigkeit der Aussagen nicht gegeben ist: Amokläufe sind äußerst selten; die Wahrscheinlichkeit liegt bei eins zu einer Million, dass ein Mann Amok läuft. Zudem endet eine Vielzahl der Ereignisse mit dem Tod des Täters, wodurch eine gründliche Analyse und empirische Arbeit erschwert wird. Ein Vergleich der Studien zum Phänomen Amok wird durch unterschiedliche Forschungsmethoden verkompliziert. Die Individualität des Täters, die vorgeschaltete situative Entwicklung sowie die Tatsache, dass das auslösende Moment nicht Ursache des Amoklaufs ist, fordern ebenfalls Vorsicht vor Verallgemeinerungen.⁶³

Den typischen Amokläufer gibt es nicht. Die Täter vereint lediglich eine ähnlich ablaufende, phasenhafte, impulsive und suizidale Handlung.

2.3 Medien

Medien sind „Kommunikationsmittel zur Verbreitung von Wissen (Nachrichten, Meinungen, Unterhaltung, Bildung) durch Zeichen und Bilder, Rede, Druck (Buch und Presse), Film, Rundfunk (Hörfunk und Fernsehen), Schall- und Bildplatte, Ton- und Bildband auf Spule oder Kassette, in gesellschaftlichen Gruppen oder an ein großes Publikum.“⁶⁴

Kriminalität und insbesondere die Gewaltkriminalität besitzen einen hohen Unterhaltungswert: „Bad news“ sind für die Medien „good news“, da sie die Aufmerksamkeit der Konsumenten auf sich ziehen und den Wettbewerb um die höchsten Quoten positiv

⁵⁹ Vgl. Köhler et al., Kriminalistik 2003, 591ff.

⁶⁰ Vgl. Linssen et al., Forum Kriminalprävention 2004, 10.

⁶¹ „Leaking“ (engl.) bedeutet „Leckschlagen“. Gemeint ist, dass der jugendliche Täter seine Absichten bereits vor der Tat gegenüber anderen Personen kundtut.

⁶² Vgl. Hoffmann, in: Schriftenreihe Polizei & Wissenschaft 2003, 408.

⁶³ So auch Hoffmann, in: Schriftenreihe Polizei & Wissenschaft 2003, 397; Gräfe et al., DPoIBI 2007, 2; Harnischmacher, Die Kriminalpolizei 2007, 50.

⁶⁴ Brockhaus, dtv-Lexikon Band 12, 9.

beeinflussen.⁶⁵ Daher präsentiert die Presse die Informationen über Kriminalität selektiv: So hat die Gewaltkriminalität in der Berichterstattung einen wesentlich höheren Stellenwert als ihr eigentlicher Anteil an der Gesamtkriminalität von ca. 3% erwarten lässt. Das Ausmaß der Berichterstattung orientiert sich mithin nicht an der eigentlichen Kriminalitätsentwicklung, sondern ist Folge der Selektion durch die Presse und die Polizeipressestelle.⁶⁶ Diese überproportionale Darstellung von Gewaltdelikten und Gewaltverbrechen in den Massenmedien führt dazu, dass den Medien seitens der Forschung eine verzerrende und dramatisierende Darstellung von Gewalt vorgeworfen wird.⁶⁷

Da die Massenmedien von den meisten Bundesbürgern mehrere Stunden täglich genutzt werden, stellt sich nunmehr folgende Frage: Welche Wirkung hat diese verzerrte Darstellung von Gewaltdelikten in den Medien auf die Rezipienten?

Diskutiert werden Aggressionssteigerungen und mithin eine Förderung von kriminellen Verhaltens durch übermäßigen Gewaltmedienkonsum. Exemplarisch seien an dieser Stelle die Stimulationstheorie und die Katharsistheorie erwähnt.⁶⁸ Nach ersterer werden die in den Massenmedien dargestellten Aggressionen erlernt und nachgeahmt. Die Katharsistheorie hingegen sieht die Gewaltdarstellungen in den Medien als Möglichkeit des Abbaus von Aggressionen beim Zuschauer. Diese Theorie gilt, obwohl sie häufig angeführt wird, mittlerweile als überholt.⁶⁹ Sämtliche unterschiedlichen Thesen, Analysen und Studien kommen zu keinem zusammenfassenden Ergebnis. Die Frage, ob die Darstellung von Kriminalität in den Massenmedien Aggressionen und Delinquenz beim Betrachter auslöst, ist nicht eindeutig geklärt. Allerdings zeigt „die neuere Forschung in der Tendenz (...), dass Gewaltdarstellungen in den Medien gewaltfördernde Auswirkungen haben können.“⁷⁰ Es ist folglich davon auszugehen, dass der Gewalt in den Medien zumindest ein Gefährdungspotential, insbesondere für Kinder und Jugendliche, innewohnt.⁷¹

⁶⁵ Vgl. Schwind, *Kriminologie*, 270; Windzio, *Kriminalitätsfurcht und subjektive Wahrnehmung der Kriminalitätsentwicklung*, Folie 2.

⁶⁶ So auch: Schwind, *Kriminologie*; 270-273; Kaiser et al., *Kleines Kriminologisches Wörterbuch*, 346; Kunz, *Kriminologie*, 306, Kaiser, *Zeitschrift für Rechtspolitik* 2002, 32.

⁶⁷ Vgl. Löscher, *Kriminologisches Journal* 1998, 245.

⁶⁸ Auf die Theorien im Einzelnen wird in der entsprechenden Untersuchungshypothese (Kapitel 3.4) genauer eingegangen.

⁶⁹ So auch: Schwind, *Kriminologie*, 277-280; Kaiser et al., *Kleines Kriminologisches Wörterbuch*, 348; Kunczik et al., *Kölner Schriften zu Kriminologie und Kriminalpolitik*, 121-129.

⁷⁰ Schwind, *Kriminologie*, 283.

⁷¹ Vgl. Kaiser et al., *Kleines Kriminologisches Wörterbuch*, 349.

Zusammenfassend sieht die (Anti-)Gewaltkommission die Wirkung der Medien wie folgt:

- „erstens: Werte, Normen und Einstellungen gegen Aggressionen verändern,
- zweitens: gegen Gewalt desensibilisieren und
- drittens: Gewalt als Problemlösungsmittel anbieten.“⁷²

Fest steht, dass Gewalt multikausal verursacht wird. Allein der Medienkonsum von Gewaltdarstellungen wird keine Wirkung haben, wenn nicht andere, dies begünstigende Faktoren hinzutreten.⁷³

Wie jedoch sieht es mit der Wirkung der verzerrten Mediendarstellungen auf die Kriminalitätsfurcht der Zuschauer aus? Diese Art der Darstellung soll zu einer Verstärkung von Kriminalitätsfurcht und Bedrohtheitsgefühlen führen; insbesondere auch zu einer Überschätzung der tatsächlichen Kriminalitätsslage.⁷⁴

Diese Wirkungschance der Mediendarstellung wurde bislang noch nicht aus dem Blickwinkel Jugendlicher und im Zusammenhang mit der Schulgewalt betrachtet. Daher wird hierauf im Folgenden bei der Formulierung der Untersuchungshypothesen näher eingegangen.⁷⁵

2.4 Kriminalitätsfurcht

Im Anschluss an die Darstellung der Thematiken Schulgewalt, „Schul-Amok“ und Medien werden die Komponenten der Kriminalitätsfurcht und ihre Auswirkungen erläutert. Somit wird der notwendige theoretische Hintergrund zur nachfolgenden Hypothesengenerierung vervollständigt.

2.4.1 Komponenten der Kriminalitätsfurcht

„Unter Verbrechensfurcht/Kriminalitätsfurcht versteht man die Angst davor, Opfer einer Straftat zu werden.“⁷⁶

Die Definition verlangt nach einer Differenzierung zwischen den Begriffen „Furcht“ und „Angst“. „Angst“ ist Ausdruck einer weitgehend unbestimmten Bedrohtheit, die

⁷² Schwind et al., Ursachen, Prävention und Kontrolle von Gewalt, 220.

⁷³ Vgl. Tetzner et al., Deutsche Polizei 2002, 12-13.

⁷⁴ So auch: Schwind, Kriminologie, 274; Kaiser et al., Kleines Kriminologisches Wörterbuch, 346.

⁷⁵ Siehe Kapitel 3.3. in vorliegender Arbeit.

mehr oder weniger bewusst ist. Man hat Angst, selbst wenn der Auslöser der Angst nicht anwesend ist.⁷⁷ „Furcht“ hingegen ist objektgebunden; sie lässt nach, wenn man sich vom Gegenstand der Furcht entfernt. Der Betroffene weiß, wovor er sich fürchtet. Die beiden Ausdrücke werden trotz ihrer unterschiedlichen Bedeutung oft synonym benutzt. Hinsichtlich der „Kriminalitätsfurcht“ könnte durchaus auch die Bezeichnung „Kriminalitätsangst“ verwendet werden, was stellenweise auch der Fall ist.⁷⁸ Da die Kriminalitätsfurcht jedoch sowohl die „Angst“, zum Beispiel vor Terroranschlägen umfasst, als auch die konkrete „Furcht“, z.B. vor dem unmittelbaren Ansetzen zu einer Gewalttat, dürfte eine strikte Festlegung auf den Bedeutungsgehalt einer der beiden Begriffe keine gute Basis für Untersuchungen darstellen.⁷⁹

Die Kriminalitätsfurcht ist ein komplexes Phänomen, welches von einer Vielzahl von Experten als aus drei Komponenten zusammengesetzt verstanden wird: Die affektive oder emotionale (gefühlbezogene) Komponente, die kognitive (verstandesbezogene) Komponente und die konative (verhaltensbezogene) Komponente.⁸⁰

Andere Autoren unterscheiden lediglich zwischen der emotionalen und kognitiven Komponente.⁸¹

In dieser Arbeit wird ersterer Unterteilung in die drei genannten Komponenten gefolgt, da diese in wiederholten empirischen Untersuchungen, wie z.B. den in Bochum im Jahre 1975, 1986 und 1998 durchgeführten Untersuchung von Kriminalitätsphänomenen im Langzeitvergleich⁸², bestätigt wurden.

Die affektive Komponente kann mit einem allgemeinen Unsicherheitsgefühl gleichgesetzt werden. Zusätzlich zu diesem Unsicherheitsgefühl umfasst die affektive Komponente die Viktimisierungsfurcht, d.h. die Angst davor, persönlich Opfer einer Straftat zu werden.⁸³

Die kognitive Komponente der Kriminalitätsfurcht schließt zum einen die Kriminalitätseinschätzung, zum anderen die Viktimisierungserwartung mit ein. Mit ersterer sind

⁷⁶ Stiels-Glenn, Verbrechensfurcht (Krimlex-online unter www.krimlex.de).

⁷⁷ Vgl. Kube, in: Aktuelle Phänomene der Gewalt, 209.

⁷⁸ Vgl. Kube, a.a.O.

⁷⁹ Vgl. Kubink, Kölner Schriften zur Kriminologie und Kriminalpolitik 2004, 277.

⁸⁰ So auch: Schwind, Kriminologie, 399; Kunz, Kriminologie, 299; Dölling et al., in: Kriminalpolitik und ihre wissenschaftlichen Grundlagen, 809; BMI/BMJ, Zweiter Periodischer Sicherheitsbericht, 491; Schweer et al., Kriminalistik 2000, 337.

⁸¹ Vgl. Kury et al., SZK 2005, 3.

⁸² Vgl. Schwind et al., Kriminalitätsphänomene im Langzeitvergleich am Beispiel einer deutschen Großstadt, 218.

Einschätzungen zur tatsächlichen Lage der Kriminalität, wie auch die Relevanz in Bezug zu anderen sozialen Problemen, gemeint. Die Viktimisierungserwartung ist die Angst, persönlich Opfer einer Straftat zu werden.⁸⁴

Der Begriff der konativen Kriminalitätsfurcht umschreibt sämtliche Maßnahmen, die Personen ergreifen, um Kriminalität zu vermeiden und abzuwehren. Das Vermeidungsverhalten ist passiv – der sich fürchtende Mensch spricht zum Beispiel nicht mit bestimmten Personen oder verlässt bei Dunkelheit das Haus nicht mehr. Mit dem Abwehrverhalten sind alle sich aktiv gegen Kriminalität richtenden Maßnahmen gemeint, wie zum Beispiel das Mitführen von Waffen zur Verteidigung bei Angriffen uvm.⁸⁵

Wichtig ist die Differenzierung zwischen Sicherheitsgefühl und Kriminalitätsfurcht. Das Sicherheitsgefühl kann als soziale Kriminalitätsfurcht bezeichnet werden. Vornehmlich sind Einstellungen zur Strafe, dem Strafsystem oder Institutionen wie der Polizei gemeint. Jedoch fallen auch subjektive Einschätzungen über die Bedrohung des Gemeinwesens durch Kriminalität hierunter.⁸⁶ Die individuelle bzw. personale Kriminalitätsfurcht, die Gegenstand der vorliegenden Arbeit ist, beschäftigt sich hingegen mit der Angst der Menschen, persönlich von Kriminalität betroffen zu sein. Betrachtet man die genannten Komponenten der Kriminalitätsfurcht, wird klar, dass insbesondere die allgemeine Kriminalitätseinschätzung im Bereich der kognitiven Komponente einer Frage nach dem Sicherheitsgefühl gleichgesetzt werden kann.⁸⁷

Die Differenzierung zwischen der individuellen bzw. personalen und der sozialen Ebene der Kriminalitätsfurcht ist von Bedeutung, da Personen durchaus überzeugt von der Bedrohung der Gesellschaft durch Kriminalität sein können und selbst jedoch keine Angst davor empfinden, Opfer einer Straftat zu werden.⁸⁸

⁸³ Vgl. Schwind, Kriminologie, 399.

⁸⁴ Vgl. Schwind, a.a.O.

⁸⁵ Vgl. Schwind, a.a.O.; Schwind et al.; Kriminalitätsphänomene im Langzeitvergleich am Beispiel einer deutschen Großstadt, 223.

⁸⁶ Vgl. BMI/BMJ, Zweiter Periodischer Sicherheitsbericht, 490.

⁸⁷ Vgl. BMI/BMJ, Zweiter Periodischer Sicherheitsbericht, 485.

⁸⁸ So auch: BMI/BMJ, Zweiter Periodischer Sicherheitsbericht, 491; Boers et al., Gewaltkriminalität zwischen Mythos und Realität, 129.

2.4.2 Kriminalpolitische Relevanz der Kriminalitätsfurcht

Die Kriminalitätsfurcht hat in der derzeitigen sicherheitspolitischen Debatte eine große Bedeutung.⁸⁹ Die Ursachen hierfür sind vielfältig und vornehmlich in den Folgen einer hohen Kriminalitätsfurcht zu sehen:

Eine hohe Kriminalitätsfurcht kann die Lebensqualität beschränken und beeinträchtigen. Ein verringertes Vertrauen in die Mitmenschen und eine allgemeine Reduzierung der Teilnahme am öffentlichen Leben sind nur zwei der zahlreichen Beispiele. Wer sich nachts nicht traut auf die Straße zu gehen, führt ein Leben in Angst. Aufgabe des Staates in der Ausübung des Gewaltmonopols ist es jedoch, den Bürgern tatsächliche und vermeintliche Sicherheit zu bieten. Das Meiden bestimmter Orte aufgrund einer hohen Kriminalitätsfurcht hat nicht nur negative individuelle, sondern auch gesellschaftliche Konsequenzen: Gemiedene Orte können zu so genannten „no-go-areas“ werden, die sich dadurch zu kriminogenen Räumen wandeln könnten. Weitere gesellschaftliche Konsequenz einer hohen Kriminalitätsfurcht ist ein möglicherweise geringeres Vertrauen in staatliche Instanzen, die Garant für die innere Sicherheit sind, und ein demzufolge sinkendes Ansehen dieser. Gesellschaftlich betrachtet kann dies zur Zunahme privater Sicherheitsunternehmen bis hin zur Bildung von Bürgerwehren und Ausübung von Selbstjustiz führen. Auf individueller Ebene dürfte eine Zunahme des Dunkelfeldes zu befürchten sein, da mangelndes Vertrauen in die justizielle Arbeit mit einem Rückgang der Anzeigebereitschaft einhergeht.⁹⁰ Darüber hinaus wurde schon in der Einleitung auf die besondere Bedeutung der Kriminalitätsfurcht Jugendlicher hingewiesen, da sie sich ohnehin in einer von Unsicherheiten geprägten Phase befinden⁹¹ und angenommen wird, dass eine in der Adoleszenzphase ausgebildete Kriminalitätsfurcht die Furcht der späteren Lebensjahre beeinflusst.⁹²

Diese Folgen einer hohen Kriminalitätsfurcht berechtigen die große Relevanz für die Kriminalpolitik. Mithin gewinnen empirische Untersuchungen der Kriminalitätsfurcht, zur Messung eines Anstiegs oder Rückgangs der Furcht, an Bedeutung.

Die ersten Studien zur Messung von Kriminalitätsfurcht entstanden in den USA in den 1960er Jahren. Resultat dieser und folgender empirischer Kriminalitätsfurchtmessungen

⁸⁹ So auch: Obergfell-Fuchs et al., in: Empirische Polizeiforschung 1995, 31; BMI/BMJ, Zweiter Periodischer Sicherheitsbericht, 486.

⁹⁰ So auch: Feltes, Kriminalistik 1997, 540; BMI/BMJ, Zweiter Periodischer Sicherheitsbericht, 486; Schwind, Kriminologie, 397; Kury et al., Kriminalistik 2004, 458f.

⁹¹ Vgl. Obergfell-Fuchs et al., in: Empirische Polizeiforschung 1995, 64.

in Westdeutschland ergaben eine sprunghafte Zunahme der Kriminalitätsfurcht in den 60er bis Mitte der 70er Jahren und einen anschließenden leichten Rückgang in den 80er Jahren.⁹³ Befragungen im gesamten Bundesgebiet in den 90er Jahren signalisierten wiederum einen immensen Anstieg der Kriminalitätsfurcht in Deutschland, dessen Höhepunkt mittlerweile als überschritten gilt.⁹⁴

Neben Informationen zum Anstieg oder Rückgang der Kriminalitätsfurcht wurden in den Studien zahlreiche Ursachen- und Wirkungsfaktoren der Kriminalitätsfurcht untersucht. Entscheidendes Ergebnis der Studien und gleichzeitig Ausgangspunkt für differenziertere Forschungen war, dass die Ausprägung der Kriminalitätsfurcht nicht bei allen Menschen gleich intensiv ist. Unter anderem werden Alters- und Geschlechtseffekte, Auswirkungen selbst erlebter oder mittelbarer Viktimisierungen wie auch des eigenen Täterhandelns und der sozio-ökonomische Status als mögliche Wirkungsfaktoren der Kriminalitätsfurcht untersucht. Als ursächlich für die Kriminalitätsfurcht wird auch die Verlagerung von anderen gesellschaftlichen Ängsten in den Bereich der Kriminalität diskutiert. Weiterhin wird der Zusammenhang zwischen der sozialen Stabilität des unmittelbaren Nahbereichs für die Entstehung des Unsicherheitsgefühls diskutiert. Zu nennen sind hier die Stichworte Verwahrlosungsphänomene in der Nachbarschaft („incivilities“ => Glossar) und die „broken windows“-Theorie (=>Glossar).⁹⁵

Ein bedeutendes und für die Kriminalpolitik relevantes empirisches Ergebnis der Kriminalitätsfurchtuntersuchungen war, dass „international anerkannt und empirisch nachgewiesen ist, dass es keine linearen (und schon gar keine kausalen) Beziehungen zwischen der polizeilich registrierten Entwicklung der Kriminalität und der Verbrechenfurcht gibt.“⁹⁶ Dieser wissenschaftlich bestätigte Befund zeigt, dass die Kriminalitätsfurcht nicht nur ein komplexes, sondern stellenweise mit Paradoxien behaftetes Phänomen ist.

Das berechtigte Interesse der Kriminalpolitik an den negativen Folgen einer hohen Kriminalitätsfurcht erfordert methodisch unangreifbare und vergleichbare Studien zur Erfassung und Untersuchung der Furcht.⁹⁷ Da insbesondere die Kriminalitätsfurcht Jugendlicher von Bedeutung ist und zudem die Schulgewalt im Zentrum öffentlichen und

⁹² Vgl. Pfeiffer et al., Gewalterfahrungen und Kriminalitätsfurcht von Schülerinnen und Schülern, 7.

⁹³ Vgl. Kunz, Kriminologie, 299; BMI/BMJ, Zweiter Periodischer Sicherheitsbericht, 486.

⁹⁴ Vgl. Kunz, Kriminologie, 300; BMI/BMJ, a.a.O., 486.

⁹⁵ So auch: Schweer et al., Soziale Probleme 1999, 76; Schwind, Kriminologie, 398.

⁹⁶ Feltes, Kriminalistik 1997, 538; so auch: BMI/BMJ: Zweiter Periodischer Sicherheitsbericht, 507.

⁹⁷ Vgl. Kunz, Kriminologie, 301; näheres hierzu in Kapitel 4.1.2 in vorliegender Arbeit.

wissenschaftlichen Interesses steht, interessiert im Folgenden die Ausprägung der Kriminalitätsfurcht vor der Schulgewalt sowie die Rolle und Stärke der Wirkungsfaktoren Mediengewalt, Geschlecht und Schulart.

3 Formulierung der Untersuchungshypothesen

Empirische Forschungsfragen und ihre erforderlichen Präzisierungen werden auf Grundlage theoretischer Überlegungen entwickelt.⁹⁸ Der theoretische Hintergrund für die nachfolgend dargestellten empirischen Forschungsfragen wurde in Kapitel 2 geliefert. Die nunmehr folgende Hypothesengenerierung stellt die Präzisierung der Forschungsfragen dar. Die Hypothesen werden auf Basis vorliegender Studien generiert, die mithin den Stand der Forschung zur Kriminalitätsfurcht und ihrem Zusammenhang mit der Schulbildung, dem Geschlecht, der Mediennutzung und Gewaltdelikten in der Schule aufzeigen. Zunächst soll jedoch der Begriff Hypothese erläutert werden:

Allgemein versteht man unter einer Hypothese eine Vermutung über einen bestehenden Sachverhalt. Hypothesen sind folglich Aussagen über einen Teilbereich der Realität.⁹⁹ Im Sprachgebrauch der Sozialwissenschaften sind mit Hypothesen, solange nicht ausdrücklich anderes gesagt wird, Zusammenhangshypothesen gemeint. Eine Zusammenhangshypothese ist eine „Aussage über einen Zusammenhang zwischen sozialen Merkmalen, d.h. eine Beziehung zwischen zwei (oder mehr) Variablen.“¹⁰⁰ Dieser Definition folgend bedarf es einer weiteren Definition des Begriffs der Variable: „Eine Variable (auch Merkmal genannt) ist eine Größe, die von Merkmalsträger zu Merkmalsträger, zum Beispiel von Person zu Person, unterschiedliche Ausprägungen annehmen kann; diese Variablenausprägungen nennt man auch Merkmalswerte oder Werte.“¹⁰¹ Bei den nachfolgenden Hypothesen handelt es sich daher um Zusammenhangshypothesen, da sie Aussagen über die Zusammenhänge zwischen den Variablen Kriminalitätsfurcht, Geschlecht, Schulbildung, Medien und die Schulgewalt beinhalten. Diese, im theoretischen Hintergrund erläuterten Variablen können unterschiedliche Werte annehmen: Die Variable „Schulbildung“ kann zum Beispiel den Wert „Hauptschulbildung“, „Realschulbildung“ und „Gymnasialbildung“ annehmen. Unterschieden werden muss zwischen latenten und manifesten Variablen. Die Kriminalitätsfurcht, die Schulgewalt und

⁹⁸ Vgl. Schöneck et al., Das Forschungsprojekt, 55.

⁹⁹ Vgl. Schöneck et al., Das Forschungsprojekt, 20.

¹⁰⁰ Diekmann, Empirische Sozialforschung, 124.

¹⁰¹ Schöneck et al., 54.

die Intensität der Mediennutzung sind latente Variablen, die nicht direkt beobachtbar sind. Hingegen ist das Geschlecht – in der Regel – direkt wahrnehmbar, und wird als manifeste Variable bezeichnet.¹⁰² Das Wissen um diese Unterscheidung ist notwendig für die sich an die Hypothesengenerierung anschließende Operationalisierung der Variablen.

Zu den Hypothesen im Einzelnen:

3.1 Hypothese 1: Mädchen haben eine höhere Kriminalitätsfurcht als Jungen

Als empirisch gesicherter und immer wieder bestätigter Befund der Kriminalitätsfurcht gilt, dass Frauen furchtsamer sind als Männer.¹⁰³ Dies hat unter anderem auch die wiederholte Studie der R+V Versicherung zu den Ängsten der Deutschen im Jahre 2007 ergeben.¹⁰⁴

Dieser Befund könnte zunächst verwundern, weil sowohl Dunkelfeldforschungen als auch das Hellfeld laut PKS aufzeigen, dass Frauen insgesamt seltener Opfer von Straftaten werden. Erklärt wird diese Paradoxie der Kriminalitätsfurcht durch eine höhere Vulnerabilität der Frauen. Vulnerabilität bezeichnet in diesem Zusammenhang das Ausmaß der Verletzlichkeit, welches Menschen im Hinblick auf eine mögliche Opferwerdung empfinden.¹⁰⁵ Die Vertreter der Vulnerabilitätsthese gehen davon aus, dass Frauen eine höhere Kriminalitätsfurcht zeigen, da sie Furcht vor Vergewaltigungen durch einen männlichen Angreifer haben, dem sie sich körperlich unterlegen fühlen. Diese Furcht strahle auf andere deliktsspezifische Bereiche aus. Dem Ausstrahlungseffekt widersprechen empirische Befunde, nach denen Frauen auch vor anderen Delikten als Sexualdelikten hohe und teilweise höhere Furchtwerte zeigen.¹⁰⁶ Andere Autoren wie Sessar gehen davon aus, dass Frauen neben der Opferwerdung zudem in anderen Bereichen von Lebensrisiken mehr Furcht haben. Begründung hierfür sei die generell schlechtere ökonomische Lage und Zukunftsperspektive der Frauen, an der viele Unsicherheitsgenerierende Faktoren hängen würden.¹⁰⁷ Schwind et al. sprechen allgemein von einem höheren subjektiven Empfinden von Verletzbarkeit und körperlicher Unter-

¹⁰² So auch: Schnell et al., Methoden der empirischen Sozialforschung, 131.

¹⁰³ So auch: Kunz, Kriminologie, 301; Schwind, Kriminologie, 401, Dölling et al., in: Kriminalpolitik und ihre wissenschaftlichen Grundlagen, 809; Schweer et al., Kriminalistik 2000, 336; Obergfell-Fuchs et al., in: Empirische Polizeiforschung 1995, 64.

¹⁰⁴ Vgl. Erhebungen der R+V Versicherungen (Infocenter R+V Versicherungen 2007).

¹⁰⁵ Vgl. Dölling et al., in: Kriminalpolitik und ihre wissenschaftlichen Grundlagen, 812.

¹⁰⁶ Vgl. BMI/BMJ, Zweiter Periodischer Sicherheitsbericht, 506.

¹⁰⁷ Vgl. Sessar, FS für Schneider 1998, 408.

legenheit¹⁰⁸ und sehen die Vulnerabilitätsthese als unzureichende Erklärung für eine höhere Kriminalitätsfurcht der Frauen.¹⁰⁹ Eine weitere Theorie zur Erklärung der höheren Kriminalitätsfurcht von Frauen besagt, dass die in der PKS ausgewiesenen geringen Opferraten von Frauen im Vergleich zu denen der Männer Ergebnis einer systematischen Unterschätzung seien. Frauen werden häufig im engen sozialen Nahraum Opfer von Straftaten, insbesondere von Gewalttaten – Delikte, die auch in Dunkelfeldforschungen oft nicht zu Tage treten, da sie im absoluten Dunkelfeld (=> Glossar) liegen.¹¹⁰ Ursächlich für eine höhere Kriminalitätsfurcht der Frauen könnte des Weiteren darin liegen, dass die Angaben der Männer deren wahre Kriminalitätsfurcht nicht widerspiegeln: Männer könnten davon ausgehen, die Angabe von Furcht und Angst sei sozial unerwünscht und mit der Auffassung von Männlichkeit nicht zu vereinbaren.¹¹¹ Nicht zuletzt wird somit auch das durch die Erziehung bedingte unterschiedliche Rollenverhalten und -verständnis von Männern und Frauen als ein möglicher Faktor für derartige Differenzen zwischen der Kriminalitätsfurcht der Geschlechter herangezogen.¹¹²

In empirischen Langzeitvergleichen der Kriminalitätsfurcht in Bochum 1975, 1986 und 1998¹¹³ zeigte sich durchgängig die Bestätigung, dass die affektive Komponente der Kriminalitätsfurcht von Frauen deutlich höher liegt als die der Männer.¹¹⁴ Auch hinsichtlich der kognitiven Komponente kamen die meisten Studien zu dem Resultat, dass insbesondere die Viktimisierungserwartung bei Frauen stärker ausgeprägt ist.¹¹⁵ In den Langzeituntersuchungen in der Großstadt Bochum konnten hier jedoch keine signifikanten Unterschiede zwischen Frauen und Männern festgestellt werden.¹¹⁶ Die Vorkom-

¹⁰⁸ So auch: Schweer et al., *Kriminalistik* 2000, 336.

¹⁰⁹ Vgl. Schwind et al., *Kriminalitätsphänomene im Langzeitvergleich am Beispiel einer deutschen Großstadt*, 266.

¹¹⁰ Vgl. BMI/BMJ, *Zweiter Periodischer Sicherheitsbericht*, 507.

¹¹¹ Vgl. BMI/BMJ, a.a.O.

¹¹² Vgl. Schwind et al., *Kriminalitätsphänomene im Langzeitvergleich am Beispiel einer deutschen Großstadt*, 267.

¹¹³ Die genannte Studie „Kriminalitätsphänomene im Langzeitvergleich am Beispiel einer deutschen Großstadt – Bochum 1975-1986-1998“ wird im Folgenden im Text der Masterarbeit als „Bochum III“ betitelt, da die ersten beiden Studien in den Jahren 1975 und 1986 unter den Begriffen „Bochum I“ und „Bochum II“ bekannt wurden. Alle drei kriminalgeographisch orientierten Arbeiten wurden mit demselben Leitungsteam und gleicher Methodik durchgeführt.

¹¹⁴ So auch: Kunz, *Kriminologie*, 301; Schwind, *Kriminologie*, 401; Dölling et al., in: *Kriminalpolitik und ihre wissenschaftlichen Grundlagen*, 811; Schwind et al., *Kriminalitätsphänomene im Langzeitvergleich am Beispiel einer deutschen Großstadt*, 229.

¹¹⁵ Vgl. Schwind et al., *Kriminalitätsphänomene im Langzeitvergleich am Beispiel einer deutschen Großstadt*, 229.

¹¹⁶ Vgl. Schwind et al., *Kriminalitätsphänomene im Langzeitvergleich am Beispiel einer deutschen Großstadt*, 266.

menshäufigkeit schwerer Delikte wird von Frauen ebenfalls höher eingeschätzt: Gebildete Frauen mit einem Hochschulabschluss überschätzten die Vorkommenshäufigkeit von Mord/Totschlag in fast gleichem Maße wie Männer mit einem Hauptschulabschluss.¹¹⁷ Insbesondere das Vermeidungsverhalten sei bei Frauen höher als bei Männern. Eine logische Konsequenz: Wer sich unsicherer fühlt und eine Viktimisierung fürchtet, vermeidet eher bestimmte Orte oder Gegebenheiten. Die Ergreifung von Abwehrmaßnahmen hingegen zeigte bislang keine statistischen Unterschiede.¹¹⁸

Sind die empirisch als gesichert geltenden Befunde auf Jugendliche übertragbar? Fürchten sich auch Mädchen mehr als Jungen?

Schon 1998 untersuchte das KFN die Kriminalitätsfurcht von Schülern im Rahmen einer repräsentativen Schülerbefragung. Sie fanden keine signifikanten Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen, bezogen auf die affektive Kriminalitätsfurcht, die Furcht am Tage und im Bereich des Schulgebäudes.¹¹⁹ Eine qualitative Untersuchung von Schweer et al. hingegen ergab, dass Mädchen eine höhere Angst davor haben, Opfer eines Verbrechens zu werden als Jungen. Genannt wurde hier jedoch meist die Angst vor Vergewaltigung. Auch Kury et al. fanden in ihren Untersuchungen heraus, dass junge Mädchen die höchsten Furchtwerte aufwiesen.¹²⁰ Als Erklärung diente den Autoren die zuvor kritisch beleuchtete Vulnerabilitätsthese: Mit höherem Alter würde die für Frauen stärkste Bedrohung der Vergewaltigung wegfallen; mithin auch der Ausstrahlungseffekt auf andere Straftaten. Die Autoren unterschieden in ihrer Untersuchung die Kriminalitätsfurcht in die Dimensionen „Kognitive Risikoeinschätzungen“ und „Emotionale Furcht“; in beiden Dimensionen zeigten die jungen Frauen hohe Furchtwerte, in letzterer sogar die höchsten.¹²¹

Die vorgestellten Studienergebnisse lassen die Untersuchungshypothese zu, dass Mädchen eine höhere Kriminalitätsfurcht haben als Jungen.

¹¹⁷ Vgl. Schwind et al., *Kriminalitätsphänomene im Langzeitvergleich am Beispiel einer deutschen Großstadt*, 265.

¹¹⁸ Vgl. Schwind et al., *Kriminalitätsphänomene im Langzeitvergleich am Beispiel einer deutschen Großstadt*, 266.

¹¹⁹ Vgl. Wilmers et al., *Jugendliche in Deutschland zur Jahrtausendwende*, 46.

¹²⁰ Vgl. Kury et al., *Kriminalistik 1998*, 27f.

¹²¹ Vgl. Kury et al., *Kriminalistik 1998*, 30.

3.2 Hypothese 2: Die Kriminalitätsfurcht ist abhängig von der besuchten Schulart

Menschen mit geringerem Bildungsstand weisen in allen Dimensionen der Kriminalitätsfurcht höhere Furchtwerte auf: So ergab die Studie „Bochum III“, dass Befragte mit einem niedrigeren Bildungsstand stärkere Unsicherheitsgefühle und Vermeidungsverhalten als Befragte mit einem höheren Bildungsstand zeigen.¹²² Sie schätzen die Kriminalitätsentwicklung negativer ein als Befragte mit höherer Bildung und vermuten eine größere Vorkommenshäufigkeit schwererer Straftaten.¹²³ Dies bestätigen auch Schweer et al, die die Kriminalitätsfurcht in den unteren sozialen Schichten als stärker ausgeprägt beschreiben, ohne jedoch nach den Dimensionen der Kriminalitätsfurcht zu differenzieren.¹²⁴ Kury et al. gehen ebenfalls von einer höheren Kriminalitätsfurcht der unteren sozialen Schichten aus, geben jedoch zu bedenken, dass dies kein mit der Abhängigkeit der Kriminalitätsfurcht vom Geschlecht vergleichbarer empirisch gesicherter Befund ist.¹²⁵

Boers und Kurz sehen für die höhere Kriminalitätsfurcht der unteren sozialen Schichten einen möglichen Erklärungsansatz darin, dass in diesen sozialen Milieus generell ein höherer Grad an sozialer, psychischer und physischer Verletzbarkeit bestehen könnte.¹²⁶

Ist diese empirisch vielfach als bestätigt geltende Hypothese, Personen mit einem niedrigen Bildungsstand haben eine höhere Kriminalitätsfurcht, auch auf die Kriminalitätsfurcht der Schüler übertragbar und besteht somit ein negativer Zusammenhang zwischen der Kriminalitätsfurcht und der besuchten Schulart?

Die Formulierung dieser Forschungshypothese dürfte zunächst aufgrund der vorliegenden empirischen Befunde zulässig sein. Zwar konnten Dunkelfelduntersuchungen des KFN keine Unterschiede der Kriminalitätsfurcht Jugendlicher, differenziert nach den Schulformen, feststellen;¹²⁷ eine Befragung von 1454 Schülern in Idstein/Hessen 2002 hingegen ergab, dass Haupt- und Realschüler den Zuwachs der Kriminalität auf dem Schulhof höher einschätzen als die Gymnasiasten und demzufolge eine höhere kogniti-

¹²² Vgl. Schwind et al., *Kriminalitätsphänomene im Langzeitvergleich am Beispiel einer deutschen Großstadt*, 269.

¹²³ So auch: Schwind et al., a.a.O.; Schwind, *Kriminologie*, 401.

¹²⁴ Vgl. Schweer et al., *Kriminalistik 2000*, 336.

¹²⁵ Vgl. Kury et al., in: *Kriminologische Forschung in den 90er Jahren*, 413.

¹²⁶ Vgl. Boers et al., in: *Gewaltkriminalität zwischen Mythos und Realität*, 132.

¹²⁷ Vgl. Wilmers et al., *Jugendliche in Deutschland zur Jahrtausendwende*, 58.

ve Kriminalitätsfurcht aufweisen.¹²⁸ So auch das Ergebnis einer Schülerbefragung im Jahre 2001 in Bocholt; nach dem sich Gymnasiasten in der Schule sicherer fühlen als Haupt- und Realschüler.¹²⁹

3.3 Hypothese 3: Die Kriminalitätsfurcht ist umso höher, je häufiger Kriminalitätsnachrichten gesehen werden

Die Gewaltdelikte, die in der PKS (je nach Definition) einen Anteil zwischen 3-5% haben, machen in den Medien rund 50% der Kriminalitätsberichterstattung aus. Im Kontext privater Nachrichtensendungen wird sogar von 70% der Kriminalitätsberichterstattungen gesprochen.¹³⁰ Gerade der Themenbereich der Jugendkriminalität ist mit entsprechenden Alarmmeldungen an der Tagesordnung.¹³¹ Die mediale Verarbeitung dieser Themenbereiche führt zur Diskussion darüber, inwieweit hierdurch eigenständige Kriminalitätsbilder erzeugt werden können und die Kriminalitätsfurcht der Zuschauer, Zuhörer und Leser erhöht wird.¹³²

Die Frage, inwieweit die verzerrte Kriminalitätsdarstellung¹³³ in den Medien die Kriminalitätsfurcht erhöhen kann, wurde häufig untersucht.

Eine Studie des KFN beschäftigte sich explizit mit der Frage des Zusammenhangs zwischen der Mediennutzung und der Kriminalitätseinschätzung, der kognitiven Komponente der Kriminalitätsfurcht. Hintergrund war eine durch die Bevölkerung – entgegen der realen Entwicklung – oft unterstellte Kriminalitätszunahme. Hieraus folgte die Hypothese, dass die Bevölkerung diese Informationen aus den verzerrten Kriminalitätsdarstellungen in den Medien entnehmen könnte. Resultat der Untersuchungen war, dass insbesondere das Privatfernsehen, welches nachweislich häufiger und dramatisierender über Kriminalität berichtet als die öffentlich-rechtlichen Sender, einen deutlichen Effekt auf die Wahrnehmung von Kriminalität erzielte.¹³⁴

Andere Autoren sprechen ebenfalls von einem Einfluss überregionaler Medienberichte auf die kognitive Komponente der Kriminalitätsfurcht, insbesondere auf die Wahrneh-

¹²⁸ Vgl. Schmelz, Magazin für die Polizei 2005, 4.

¹²⁹ Vgl. Reinecke et al., Schülerbefragung 2001 – Informationen zur Studie in Bocholt, 4.

¹³⁰ Vgl. Pfeiffer et al., Kriminalitätswahrnehmung und Punitivität in der Bevölkerung, 7.

¹³¹ Vgl. Kubink, Praxis der Rechtspsychologie 2003, 384.

¹³² Vgl. Kaiser, Zeitschrift für Rechtspolitik 2002, 30.

¹³³ Vgl. Löscher, KrimJ 1998, 244f.

¹³⁴ Vgl. Windzio, Kriminalitätsfurcht und subjektive Wahrnehmung der Kriminalitätsentwicklung, Folie 3ff; vgl. Pfeiffer et al., Kriminalitätswahrnehmung und Punitivität in der Bevölkerung, 66.

mung von Kriminalität als soziales Problem.¹³⁵ Eine Erklärung hierfür liefert der von Scheerer geprägte Begriff des „politisch-publizistische Verstärkerkreislauf“¹³⁶: Medien würden Kriminalitätsprobleme konstruieren, um hieraus in der Folge politische Forderungen abzuleiten. Dies akzentuiere die Wahrnehmung der Betrachter dahingehend, dass die Gesellschaft insgesamt als durch die Kriminalität bedroht erlebt wird. „Medien und Politik schaukeln sich in Sicherheitsdiskursen sozusagen gegenseitig hoch“¹³⁷ Bestätigt wurde dies durch Untersuchungen von Klaus Boers et al: Zwischen der personalen Kriminalitätsfurcht und dem Konsum der verzerrten Kriminalitätsberichte, insbesondere überregionaler Art, konnte lediglich ein schwacher Zusammenhang festgestellt werden. Ein stärkerer Zusammenhang bestand hier zu den sozialen Kriminalitätseinstellungen, der Ansicht, dass Kriminalität ein gesellschaftliches und politisches Problem ist.¹³⁸

Während überregionale Medienberichte Auswirkung auf die Wahrnehmung von Kriminalität als soziales Problem haben, zeigen regionale Medienberichte über Kriminalität in Stadtteilen mit hoher Problembelastung bei den dortigen Bewohnern die bisher stärksten Zusammenhänge. Bisherige Erkenntnisse wiesen darauf hin, dass hier insbesondere eine lebensnahe Aufmachung der Darstellungen die affektive Kriminalitätsfurcht erhöhen kann.¹³⁹

Schwind ist der Ansicht, dass Medienberichte über Kriminalität, speziell über Gewalttaten, eine Rolle im Zusammenhang mit der Kriminalitätsfurcht im Gesamten spielen.¹⁴⁰ Auch Kubink spricht davon, dass die in einer Informationsgesellschaft in den Massenmedien häufig dargestellte Realität sich oft als Furchtbeschleuniger präsentiert.¹⁴¹ „Die Bevölkerung macht sich über viele Probleme Sorgen, vor allem auch über die, die ihr von den Medien als solche vorgegeben werden (...)“¹⁴² so ein Zitat von Prof. Dr. Helmut Kury, der nach einer Reihe von qualitativen Interviews zu dem Ergebnis kam, dass insbesondere die Medien die Gedanken an eine Opferwerdung beeinflussen – unabhängig davon, ob es sich um lokale oder überregionale Medienberichte von Kriminalität

¹³⁵ So auch: BMI/BMJ, Zweiter Periodischer Sicherheitsbericht, 515; Bilsky, in: Aggression und Gewalt, 101. Ein Effekt der überregionalen Medienberichte auf die Wahrnehmung von Kriminalität als soziales Problem geht dementsprechend mit einem Effekt auf die Kriminalitätseinschätzung und mithin auf die kognitive Komponente der Kriminalitätsfurcht einher.

¹³⁶ Vgl. Scheerer, KrimJ 1978, 223.

¹³⁷ Kubin, Praxis der Rechtspsychologie 2003, 384.

¹³⁸ Vgl. Boers et al., in: Gewaltkriminalität zwischen Mythos und Realität, 129.

¹³⁹ So auch: BMI/BMJ, Zweiter Periodischer Sicherheitsbericht, 515.

¹⁴⁰ Vgl. Schwind, Kriminologie, 398.

¹⁴¹ Vgl. Kubink, Praxis der Rechtspsychologie 2003, 383.

¹⁴² Kury et al., Kriminalistik 2004, 459.

handelte.¹⁴³ Dagegen hält Kaiser die Hypothese, die Kriminalitätsfurcht könne durch die Kriminalitätsberichterstattung in den Medien positiv beeinflusst werden, für zu kurz gegriffen. Er begründet diese Ansicht mit den regionalen Unterschieden in der Kriminalitätsfurcht, die kaum auf das medial verzerrte Bild der tatsächlichen Kriminalität zurückgeführt werden könne, da sämtliche Bundesbürger im Gros der gleichen Berichterstattung ausgesetzt wären.¹⁴⁴ Dem wird in vorliegender Hypothese nicht widersprochen, geht es doch nicht um die Art der Verzerrung des medialen Bildes, sondern um die Häufigkeit der Konfrontation mit Kriminalitätsnachrichten und deren Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht.

Wie jedoch wird das Thema der Gewalt in der Schule von den Medien behandelt? Laut Kaiser stehen neben den Fällen von Kindesmord in Verbindung mit sexuellem Missbrauch, Rechtsextremismus und anderen Gewalttaten insbesondere die Fälle von Gewalt in der Schule im Blickpunkt der Medien. Diese Entwicklung führe zu einer besonderen Sensibilisierung der Öffentlichkeit, einhergehend mit positiven Auswirkungen auf die Anzeigerstattung.¹⁴⁵

Den vorangegangenen Ausführungen folgend, liegt der Gedanke und folglich die Hypothese nahe, dass diese Nachrichten die Kriminalitätseinschätzung im Rahmen der kognitive Kriminalitätsfurcht Jugendlicher beeinflussen könnte.¹⁴⁶ Verstärkt wird diese Annahme durch die besondere Stellung der Medien in Bezug auf die Kriminalitätsberichterstattung: Bei seltenen Delikten, wie Gewaltdelikten, ist der Bürger auf die Information Dritter (wie sie insbesondere die Massenmedien darstellen) angewiesen, da hier kaum eigene Erfahrungen und Beobachtungen vorliegen.

Inwieweit Jugendliche mit Kriminalitätsnachrichten konfrontiert werden und dies zu einer höheren Kriminalitätsfurcht führt, soll im Rahmen der Hypothesentests untersucht werden.

¹⁴³ Kury et al., SZK 2005, 14; Kury, in: Kriminologische Opferforschung – Neue Perspektiven und Erkenntnisse, 154.

¹⁴⁴ Vgl. Kaiser, Zeitschrift für Rechtspolitik 2002, 33.

¹⁴⁵ Vgl. Kaiser, Zeitschrift für Rechtspolitik 2002, 31f.

¹⁴⁶ Vgl. Pfeiffer et al., Kriminalitätswahrnehmung und Punitivität in der Bevölkerung, 11.

3.4 Hypothese 4: Die Kriminalitätsfurcht ist umso niedriger, je häufiger gewaltverherrlichende Medien konsumiert werden

Grundsätzlich muss in der Diskussion um die Medienwirkung zwischen realer und fiktiver Gewalt strikt unterschieden werden. Kriminalitätsnachrichten enthalten Darstellungen von realer Gewalt in Form von Berichterstattungen, wenn auch in einer der tatsächlichen Kriminalitätslage nicht entsprechenden Häufigkeit. Die Darstellung von fiktiver Gewalt im Fernsehen, in Videofilmen und in PC-Spielen kann als gewaltverherrlichend beschrieben und muss dementsprechend kritisch betrachtet werden. Es ist zwar davon auszugehen, dass Jugendliche zwischen der realen und fiktiven Gewalt durchaus unterscheiden können, jedoch steigt die Attraktivität insbesondere der gewaltverherrlichenden PC-Spiele, je realitätsgetreuer die Darstellungen sind. In gewaltverherrlichenden Filmen, wie z.B. „Hannibal“, gelingt sogar eine Ästhetisierung und Verharmlosung von Gewalt.¹⁴⁷

Die Geschichte der Medienwirkungsforschung kann auf eine Vielzahl empirischer Untersuchungen zurückblicken, insbesondere zur Wirkung des Konsums medialer Gewalt auf das Gewaltverhalten der Rezipienten.¹⁴⁸ Gerade jugendliche Rezipienten sind aufgrund ihres Alters und der damit einhergehenden vermeintlich leichten Beeinflussbarkeit häufig Untersuchungsgegenstand. Diskutiert werden verschiedene Theorien, wie zum Beispiel die Stimulationstheorie¹⁴⁹, nach der die Aggressionsbereitschaft durch PC-Spiele gefördert wird. Gemäß der Habitualisierungstheorie führt eine exzessive Nutzung gewaltverherrlichender Medien zu einer Abstumpfung der emotionalen Sensitivität der Zuschauer. Hingegen gehen Anhänger der Inhibitionstheorie von einer Hemmung der Aggressionsbereitschaft durch häufige Nutzung, insbesondere von PC-Spielen, aus.¹⁵⁰

Obwohl die unterschiedlichen Theorien und Studien differenzierte und zum Teil widersprüchliche Ergebnisse erbringen, wird insgesamt jedoch zunehmend von einem „komplexen Bedingungsgefüge des Konsums medialer Gewalt ausgegangen“.¹⁵¹

Mit gewaltverherrlichenden Medien sind extreme Gewaltdarstellungen in Filmen und PC-Spielen gemeint. Hierzu gehören zum Beispiel Filme wie Horror- und Kampffilme,

¹⁴⁷ So auch: Gehrke et al., Die Polizei 2002, 328.

¹⁴⁸ Vgl. Kanz, in: Delinquenz im Jugendalter, 271.

¹⁴⁹ Zur Erklärung der Stimulationstheorie siehe Kap. 2.3. in vorliegender Arbeit.

¹⁵⁰ So auch: Gehrke et al., Die Polizei 2002, 328. Schwind, Kriminologie, 277-280; Kaiser et al., Kleines Kriminologisches Wörterbuch, 348; Kunzick et al., Kölner Schriften zu Kriminologie und Kriminalpolitik, 121-129.

¹⁵¹ Kanz, in: Delinquenz im Jugendalter, 271.

in denen es ausschließlich um Gewalt geht. PC-Spiele, wie Abenteuer-, Kriegs-, Strategiespiele und so genannte Ego-Shooter sind heutzutage immer realistischer und gewalthaltiger gestaltet. Zu Abenteuerspielen zählen z.B. „Diablo“ oder „Final Fantasy“; bekannte Ego-Shooter sind „Counter Strike“, „Resident Evil“, „Half-Life“ uvm.¹⁵² Unter Ego-Shootern versteht man äußerst gewalthaltige PC-Spiele, bei denen der Spieler das Geschehen aus der Ich-Perspektive wahrnimmt und taktisch klug mit Hilfe verschiedener Waffen seine Gegner besiegen muss.¹⁵³ Insbesondere die Ego-Shooter sind nach den Amokläufen in Erfurt und Emsdetten immer mehr in den Fokus des Interesses gerückt, weil die Täter diese häufig spielten. Nicht zuletzt wurde deshalb die Frage nach einem Kausalzusammenhang zwischen gewaltverherrlichenden Medien und dem Gewaltverhalten der Rezipienten immer wieder in den Medien und der Politik aufgeworfen.¹⁵⁴ 2005 wurde daraufhin im Koalitionsvertrag der CDU/CSU und SPD als Zielvorgabe das Verbot von den so genannten „Killerspielen“ beschlossen.¹⁵⁵ Dennoch muss betont werden, dass ein Kausalzusammenhang zwischen der Variable violenter Computerspiele bzw. Filmen und aggressiven Emotionen und Verhaltensweisen nicht bestätigt wurde. Gewalt ist multikausal verursacht. Lediglich eine Beziehung zwischen den Variablen ist keine Begründung für einen Kausalzusammenhang. Bei exzessivem Konsum besteht jedoch die Gefahr eines Gewöhnungsprozesses des Spielers an Leid und Schmerz des Opfers sowie eines weniger ausgeprägten Empathievermögens.¹⁵⁶ Hermanutz et al. sprechen ebenfalls von einer „Verrohung durch Gewaltdarstellungen“¹⁵⁷ durch exzessiven Konsum von Gewaltdarstellungen in Filmen und PC-Spielen. Die Hemmschwelle zum Gewalthandeln könne bei fehlenden protektiven Faktoren sinken.

Kann eine regelmäßige Nutzung von gewaltverherrlichenden Medien zu einer geringeren Kriminalitätsfurcht führen? Dieser Frage wurde empirisch bislang nicht nachgegangen. Die oben gemachten Ausführungen hinsichtlich einer „Verrohung“ und einem sinkenden Empathievermögen¹⁵⁸ der Rezipienten lassen jedoch vermuten, dass ein derartiger Zusammenhang bestehen könnte.

¹⁵² Vgl. Raithel, *Unsere Jugend 2003*, 180f.

¹⁵³ Vgl. Stierle, *Forum Kriminalprävention 2007*, 5.

¹⁵⁴ Vgl. Stierle, a.a.O.

¹⁵⁵ Vgl. Kanz, in: *Delinquenz im Jugendalter*, 269.

¹⁵⁶ Vgl. Stierle, *Forum Kriminalprävention 2007*, 6.

¹⁵⁷ Hermanutz et al., in: *Grundlagen der Polizeipsychologie*, 146.

¹⁵⁸ So auch: Köhler et al, *Kriminalistik 2003*, 596.

Dem Diplom-Psychologen Uwe Füllgrabe folgend wird, „wer Gewalt sieht (...) allmählich gegenüber Gewalt desensibilisiert“¹⁵⁹ Desensibilisierung wird in diesem Zusammenhang als eine Nichtreaktion auf gefühlsauslösende Reize, wie die Gewalthandlungen in den gewaltverherrlichenden Medien, verstanden. Dementsprechend können furchtauslösende Reaktionen auch in der Realität verringert werden. Erklärt wird dies damit, dass durch die wiederholte Darbietung der Gewalt als gefühlsmäßigen Reiz, auf die der Rezipient hinsichtlich Furcht in seiner Kindheit konditioniert wurde, immer wieder im Spiel oder Film keinerlei negative Konsequenzen erfolgen.¹⁶⁰

Den Theorien der Desensibilisierung und Habitualisierung folgend wird daher die Hypothese formuliert, dass die exzessive Nutzung gewaltverherrlichender Medien zu einer geringeren Kriminalitätsfurcht führt. Diese Hypothese wird, wie die vorangestellten, nachfolgend im Rahmen eines Pretests überprüft.

3.5 Anmerkungen zu den Untersuchungshypothesen

Da die Hypothesen anhand von Theorien und Ergebnissen bislang erschienener Studien generiert wurden, stellt ihre empirische Überprüfung im Rahmen eines Pretests auch eine Replikation dieser Theorien und bisheriger Hypothesentests dar. Dies ist notwendig, da allein die erste Hypothese als gesicherter empirischer Befund in der Kriminologie gilt und ihre Übertragbarkeit auf Jugendliche strittig ist.

Hinsichtlich aller zuvor generierten Untersuchungshypothesen muss darauf hingewiesen werden, dass zwar im Rahmen des Hypothesentests ein möglicher Zusammenhang der genannten Variablen untersucht wird, dies jedoch in keiner Weise bedeutet, die Untersuchung ziele auf die Entdeckung eines Kausalzusammenhangs ab. Die Kriminalitätsfurcht ist ein komplexes und mitunter mit Paradoxien behaftetes Phänomen, welches multikausal verursacht wird. Zudem bedeutet eine mögliche Bestätigung einer der Zusammenhangshypothesen nicht, dass sich die Schüler in der Schule generell unsicher fühlen; im Gegenteil:

Es wird davon ausgegangen, dass sich die Schüler in der Schule insgesamt relativ sicher fühlen.¹⁶¹ Dies bestätigt eine Vielzahl von Studien, wie beispielsweise die Ergebnisse

¹⁵⁹ Füllgrabe, Kriminalistik 2002, 539.

¹⁶⁰ Vgl. Füllgrabe, Kriminalistik 2002, 539f.

¹⁶¹ So auch: Weitemeier et al., Kriminalistik 1998, 812.

der „Bochumer Schüler-Studie“¹⁶²: Auch Boers und Reinecke kamen nach Schülerbefragungen im Rahmen der Münsteraner Längsschnittstudie zu dem Ergebnis, dass das Unsicherheitsgefühl im Lebensraum Schule konstant auf einem niedrigen Niveau ist. Widergespiegelt würde dies durch ein niedriges Schutz- und Vermeideverhalten.¹⁶³ Wiederholte Untersuchungen der R+V Versicherungen zu den Ängsten der Deutschen ergaben sogar, dass die Ängste der Jugendlichen im Jahr 2007 im Gegensatz zum Vorjahr gesunken sind – hier wurde die Angst vor Kriminalität jedoch im Rahmen von 16 weiteren Ängsten, z.B. vor wirtschaftlichen Verschlechterungen usw. gestellt und nicht allein bezogen auf die Kriminalität.¹⁶⁴

Da die Kriminalitätsfurcht komplex ist und multikausal verursacht wird, gibt es nach empirischen Untersuchungen eine Reihe von weiteren Variablen, die Wirkung auf die Höhe der Kriminalitätsfurcht haben; zum Beispiel die eigene Opfererfahrung, der Familienstand, soziale Desorganisation im eigenen Wohnviertel, die incivilities (=> Glossar), hohe Zuwandererzahlen sowie Existenz- und Zukunftsängste der Bürger.¹⁶⁵ Diese und andere Kovariablen können jedoch im Rahmen einer Masterarbeit aus zeitlichen Gründen nicht untersucht werden; hier wäre eine Ausweitung des Pretests denkbar. Die Kovariable der eigenen Opfererfahrung konnte aufgrund des Status der Verfasserin als Polizeibeamtin und der daraus resultierenden Strafverfolgungspflicht nicht mit untersucht werden. Da empirisch nachgewiesen ist, dass die Kriminalitätsfurcht vollkommen unabhängig von der polizeilich registrierten Kriminalität ist,¹⁶⁶ wird die tatsächliche Kriminalität an Schulen als Kovariable in der vorliegenden Arbeit ebenfalls nicht untersucht.

¹⁶² Vgl. Feltes, DNP 2006, 36; Goldberg, in: Jugendkriminalität in Deutschland, 76; Goldberg et al, RUBIN 2005, 24.

¹⁶³ Vgl. Boers et al., Delinquenz im Jugendalter, 310f.

¹⁶⁴ Vgl. Erhebungen der R+V Versicherungen (Infocenter R+V Versicherungen 2007).

¹⁶⁵ So auch: Obergfell-Fuchs et al., MschrKrim 1996, 97f; Schwind, Kriminologie, 398; Dölling et al., in: Kriminalpolitik und ihre wissenschaftlichen Grundlagen, 809-818.

¹⁶⁶ Vgl. Feltes, Kriminalistik 1997, 538; Schwind, Kriminologie, 398.

4 Methodik der Datenerhebung

Die Methodik von bisherigen Messungen der Kriminalitätsfurcht wurde häufig kritisiert: Unterschiede in der Stichprobenziehung und Operationalisierung der Kriminalitätsfurcht, sowie fehlende Beachtung von Problemen, die bislang bei Kriminalitätsfurchtmessungen auftraten, erschweren die Vergleichbarkeit der Untersuchungen und pauschalisieren die Ergebnisdarstellung.¹⁶⁷ Methodisch unangreifbare und vergleichbare Studien zur Erfassung und Untersuchung der Furcht verlangen daher nach einer Beachtung der Problematik bisheriger Messungen, insbesondere hinsichtlich der Operationalisierung.¹⁶⁸ Die Art der Operationalisierung ist dabei abhängig von der Entscheidung über das Forschungsdesign, konkret das verwendete Erhebungsinstrument.¹⁶⁹ Daher wird im Vorgriff auf detailliertere Ausführungen in Kapitel 4.2 schon an dieser Stelle die Entscheidung für ein quantitatives empirisches Forschungsdesign, einen standardisierten Fragebogen, genannt. An die Operationalisierung schließt sich die Entwicklung des Erhebungsinstrumentes und die Beschreibung der Untersuchungsdurchführung im Rahmen eines Pretests an.

4.1 Problematik der Messung von Kriminalitätsfurcht

4.1.1 Der Standardindikator zur Messung von Kriminalitätsfurcht

Die ersten US-amerikanischen Studien maßen die Kriminalitätsfurcht in den 70er Jahren¹⁷⁰ im Rahmen von Opferstudien anhand des so genannten Standardindikators: Der Proband wird gefragt, ob er Angst hat, nach Einbruch der Dunkelheit abends in seinem Stadtteil alleine draußen zu spazieren. Unterschiedliche Formulierungen des Standardindikators¹⁷¹ erschweren eine Vergleichbarkeit der Studien erheblich.¹⁷² Gemeinsamkeit aller Formulierungen des Standardindikators ist jedoch der Bezug zur Wohngegend in der Dunkelheit sowie der Umstand, dass der Begriff „Kriminalität“ in der Frage nicht explizit erwähnt wird.

¹⁶⁷ Vgl. BMI/BMJ, Zweiter Periodischer Sicherheitsbericht, 490; Klein et al., Standardisierung der Erhebung des Sicherheitsgefühls und des Sicherheitsbedürfnisses, 10.

¹⁶⁸ Vgl. Kury et al., Schweizerische Zeitschrift für Kriminologie 2005, 4.

¹⁶⁹ So auch: Schnell et al., Methoden der empirischen Sozialforschung, 12.

¹⁷⁰ Vgl. Reuband, MschrKrim 2000, 185.

¹⁷¹ Vgl. BMI/BMJ, Zweiter Periodischer Sicherheitsbericht, 503.

¹⁷² Vgl. Kury et al., Kriminalistik 2004, 457.

Der Standardindikator zur Messung von Kriminalitätsfurcht ist Gegenstand erheblicher Kritik und auch empirischer Messungen zur Überprüfung seiner Tauglichkeit. Die Furchtwerte würden in 57% der Fälle überschätzt.¹⁷³ Ursächlich sei die unklare Frageformulierung: Durch fehlende Begrifflichkeiten wie „Kriminalität“ und die in der Frage enthaltenen semantischen Reize der Begriffe „nachts“, „Dunkelheit“ und „alleine“ würden sich die Befragten auch bei einem allgemeinen Unwohlsein bejahend äußern.¹⁷⁴

Reuband hingegen weist in eigenen empirischen Messungen nach, dass der Standardindikator zur Messung der Kriminalitätsfurcht brauchbar sei. 88% seiner Befragten erklärten, dass ihnen der Kriminalitätsbezug im Standardindikator auch ohne explizite Erwähnung des Begriffs „Kriminalität“ selbstverständlich war. Gleichsam betont Reuband die Vergleichbarkeit einer Vielzahl von Studien, in denen die Furcht mit dem Standardindikator gemessen wurde.¹⁷⁵

Da die Verbrechensfurcht ein komplexes und aus unterschiedlichen Komponenten bestehendes Konstrukt (=> Glossar) ist, wird dennoch davon ausgegangen, dass es nicht ausschließlich mit einer einzigen Frage operationalisiert werden kann.¹⁷⁶ Das mehrdimensionale Konstrukt Kriminalitätsfurcht lässt sich „mit einer einzigen Frage wie dem Standardindikator nicht valide und reliabel abbilden.“¹⁷⁷ Dementsprechend wird in der vorliegenden Untersuchung auf den Standardindikator verzichtet und die Kriminalitätsfurcht anhand ihrer affektiven, kognitiven und konativen Komponente operationalisiert.

4.1.2 Messungen von Kriminalitätsfurcht

In der Bundesrepublik Deutschland wurde zunächst die amerikanische Messweise übernommen und die Kriminalitätsfurcht anhand des Standardindikators bestimmt. Schon früh kam es jedoch zu einer umfassenderen und spezifischeren Operationalisierung der Kriminalitätsfurcht, beispielsweise im Rahmen der Studie „Bochum III“ und den aufblühenden Projekte zur kommunalen Kriminalprävention seit Beginn der 1990er Jahre. Der Standardindikator wurde jedoch oftmals aus Vergleichsgründen weiterhin mitgeführt.¹⁷⁸

¹⁷³ Vgl. Kury et al., Schweizerische Zeitschrift für Kriminologie 2005, 16.

¹⁷⁴ Vgl. Kury et al., Schweizerische Zeitschrift für Kriminologie 2005, 17.

¹⁷⁵ Vgl. Reuband, MschrKrim 2000, 191.

¹⁷⁶ Vgl. Kury et al., Kriminalistik 2004, 457.

¹⁷⁷ BMI/BMJ, Zweiter Periodischer Sicherheitsbericht, 504.

¹⁷⁸ Vgl. Kury et al., Kriminalistik 2004, 460.

Die Kriminalitätsfurcht wurde und wird in der Regel durch standardisierte Befragungen erfasst. Die Erhebungen variieren von postalischen und telefonischen Befragungen bis hin zu face-to-face Interviews.¹⁷⁹ Die Studien können nach ihrem Thema, nach ihrer geographischen Reichweite und ihren Auftraggebern unterschieden werden.¹⁸⁰

Tabelle 1: Erhebung der Studien nach geographischer Reichweite¹⁸¹

	<i>Kommunal/Regional</i>	<i>Bundesweit</i>	<i>International</i>
<i>Monothematische Studien</i>	Polizeidirektionen Forschungsgruppen Universitäten	Ministerien Universitäten Institute	Institute Forschungsgruppen
<i>Mehrthemenumfragen</i>	Kommunen Städte	Institute Marktforschung	Marktforschung

Insbesondere die Studien auf kommunaler Ebene beschäftigen sich zunehmend als Kriminologische Regionalanalysen ausschließlich mit dem Thema Kriminalitätsfurcht, häufig in Zusammenarbeit mit ortsansässigen Hochschulen. Neben der Vielzahl von standardisierten Befragungen finden sich auf regionaler Ebene immer häufiger Ansätze qualitativer Studien zum Sicherheitsgefühl und der Kriminalitätsfurcht von Bürgern. Auf bundesweiter Ebene sind das BKA, das BMI und das KFN relevante Institutionen, die sich im Rahmen von Dunkelfeldforschungen mit der Kriminalitätsfurcht befassen.¹⁸² Bundesweit ist auch die R+V Versicherung zu nennen, die die Kriminalitätsfurcht jährlich im Rahmen von anderen Ängsten der Deutschen erfragt. Hier fällt regelmäßig auf, dass die Kriminalitätsfurcht mit Abstand an den unteren Stellen rangiert; andere Ängste vor z.B. ansteigenden Lebenshaltungskosten und Arbeitslosigkeit überwiegen bei weitem.¹⁸³

Wie auch in der Vielzahl der aufgeführten monothematischen Studien und Mehrthemenumfragen, soll die Kriminalitätsfurcht in der vorliegenden Untersuchung anhand unterschiedlicher Indikatoren (=> Glossar) spezifisch operationalisiert und gemessen werden,¹⁸⁴ um eine methodisch unangreifbare Untersuchung zu begünstigen.

¹⁷⁹ Vgl. Kreuter, Kriminalitätsfurcht: Messung und methodische Probleme, 44f.

¹⁸⁰ Vgl. Kreuter, Kriminalitätsfurcht: Messung und methodische Probleme, 41.

¹⁸¹ Kreuter, Kriminalitätsfurcht: Messung und methodische Probleme, Abb. 3.1, 41.

¹⁸² Vgl. Kreuter, Kriminalitätsfurcht: Messung und methodische Probleme, 42f.

¹⁸³ So auch: Kury et al., Kriminalistik 2004, 464; Erhebungen der R+V Versicherungen (Infocenter R+V Versicherungen 2007).

¹⁸⁴ Vgl. Kreuter, Kriminalitätsfurcht: Messung und methodische Probleme, 56.

4.2.3 Kriterien zur verbesserten Messung der Kriminalitätsfurcht

Eine spezifische Operationalisierung der Kriminalitätsfurcht verlangt nach der Unterscheidung in ihre affektive, kognitive und konative Dimension. Überdies soll die Kriminalitätsfurcht deliktsspezifisch gemessen werden, da je nach erfragtem Straftatbestand erhebliche Unterschiede im Furchtverhalten festzustellen sind.¹⁸⁵ In neueren Studien wird diese Art der Messung weitestgehend vorgenommen.¹⁸⁶ Eine deliktsspezifische Befragung verkürzt die Antwortzeit der Befragten, was auf eine bessere Verständlichkeit hindeuten dürfte. Weitere Vorteile einer deliktsspezifischen Erfragung der Kriminalitätsfurcht gegenüber dem Standardindikator sind in einer höheren Wiederholungstabilität¹⁸⁷ und einer geringeren Anfälligkeit für „einzelne experimentelle Variationen“¹⁸⁸ zu sehen. Folglich sind diese Fragen unempfindlich gegenüber Veränderungen des Fragekontextes und zeigen sich auch durch unterschiedliche Beschriftungen der Antwortkategorien kaum beeinflussbar.¹⁸⁹

Wird die Kriminalitätsfurcht durch ein standardisiertes Erhebungsinstrument erfasst, muss in den Antwortkategorien auch die Möglichkeit gegeben werden, sich in der Form zu äußern, dass man zu der Frage nichts sagen kann. In bisherigen Instrumenten fanden sich häufig Skalen, in der die Furcht lediglich in ihren verschiedenen Ausprägungen angekreuzt werden musste: Der Befragte dürfte vermutlich auch dann ein Kreuz gesetzt haben, wenn er keine Antwort wusste. Derartige Angaben sind verständlicherweise wenig valide.¹⁹⁰

Die genannten Kriterien zur Verbesserung der Messung von Kriminalitätsfurcht sollen in der vorliegenden Untersuchung beachtet werden. Fernerhin wird berücksichtigt, dass die Untersuchung der Kriminalitätsfurcht differenziert mit Personengruppen durchgeführt werden soll, die in bisherigen Forschungen (insbesondere den repräsentativen Opferbefragungen) zuwenig beachtet wurden¹⁹¹ - in der Gestalt, dass lediglich die Kriminalitätsfurcht von Schülern vor der Schulgewalt untersucht wird.

¹⁸⁵ So auch: Kreuter, *Kriminalitätsfurcht: Messung und methodische Probleme*, 56; Greve, in: *Kölner Schriften zur Kriminologie und Kriminalpolitik* 2004, 257.

¹⁸⁶ Vgl. BMI/BMJ, *Zweiter Periodischer Sicherheitsbericht*, 505.

¹⁸⁷ Vgl. Kreuter, *Kriminalitätsfurcht: Messung und methodische Probleme*, 219.

¹⁸⁸ Kreuter, *Kriminalitätsfurcht: Messung und methodische Probleme*, 218.

¹⁸⁹ Vgl. Kreuter, a.a.O.

¹⁹⁰ Vgl. Kury et al., *Kriminalistik* 2004, 460.

¹⁹¹ Vgl. Wilmers et al., *Jugendliche zur Jahrtausendwende*, 42.

4.2 Auswahl des standardisierten Fragebogens als geeignetes Erhebungsinstrument

Neben den Kriterien, die speziell zur verbesserten Kriminalitätsfurcht zu beachten sind, ist vor der Operationalisierung der Variablen die Entscheidung über das Erhebungsinstrument unerlässlich, da diese die Art der Operationalisierung erheblich beeinflusst.¹⁹²

Entscheiden werden muss, ob eine qualitative oder eine quantitative Untersuchung zweckmäßig zur Überprüfung der genannten Zusammenhangshypothesen wäre. Der Unterschied ist erheblich: Qualitative Untersuchungsdesigns werden primär genutzt, um bislang wenig erforschte Themenbereiche zu untersuchen. Der interessierende Forschungsbereich wird hier (erstmalig) ausgeleuchtet. Quantitative Untersuchungen hingegen setzen erhebliche Vorkenntnisse zum zu erforschenden Themenbereich voraus, da mit weitgehend standardisierten Erhebungsinstrumenten gearbeitet wird, deren Entwicklung Vorkenntnisse zur Thematik durch bestehende explorative Studien (=> Glossar) voraussetzt.¹⁹³

Zuvor wurde mehrfach aufgezeigt, dass eine Vielzahl von überwiegend quantitativen, aber auch qualitativen empirischen Studien zu diesem Thema vorliegt. Die Hypothesen wurden auf Grundlage der Ergebnisse dieser Studien generiert. Hieraus ergaben sich Vorkenntnisse und Informationen zum Untersuchungsfeld, die einen Hypothesentest durch ein quantitativ empirisches (=>Glossar) Untersuchungsdesign in Form eines standardisierten Fragebogens zulassen. Die interessierenden Sachverhalte, die Stärke der Zusammenhänge zwischen den Variablen, sind hiermit ausreichend erfassbar.¹⁹⁴ Weiterhin spricht für diese Form der Untersuchung, dass auf sekundärstatistische Daten in diesem Fall nicht zugegriffen werden kann, da erstmals ausschließlich die Kriminalitätsfurcht von Schülern vor Gewaltdelikten an der Schule (ohne andere jugendtypische Delikte) erfragt und zudem die Frage nach der Furcht vor dem Schul-Amok untersucht wird.

Von einem standardisierten Fragebogen wird gesprochen, wenn die Fragen für alle Befragten in gleicher Reihenfolge und Formulierung sowie mit den gleichen Antwortkategorien vorliegen.¹⁹⁵ Es handelt sich somit um ein vollständig strukturiertes Interview.¹⁹⁶

¹⁹² So auch: Schnell et al., Methoden der empirischen Sozialforschung, 12.

¹⁹³ So auch: Schöneck et al., Das Forschungsprojekt, 32; Diekmann, Empirische Sozialforschung, 438.

¹⁹⁴ Vgl. Schöneck et al., Das Forschungsprojekt, 43.

¹⁹⁵ So auch: Schnell et al., Methoden der empirischen Sozialforschung, 323; Diekmann, Empirische Sozialforschung, 438; Atteslander, Methoden der empirischen Sozialforschung, 160.

¹⁹⁶ Vgl. Diekmann, Empirische Sozialforschung, 437.

Eine standardisierte Befragung kann jedoch auch den Charakter einer explorativen Vorstudie haben.¹⁹⁷ In dieser Untersuchung dient der Fragebogen einzig dem Hypothesentest im Rahmen eines Pretests und wird infolgedessen auf seine Tauglichkeit überprüft. Diese Überprüfung, die Grundlage für die Überarbeitung des Fragebogens und mithin Verbesserungsmöglichkeiten für eine spätere Haupterhebung mit sich bringt, hat den Charakter einer explorativen Vorstudie.¹⁹⁸

Mit der Entscheidung für ein standardisiertes Erhebungsinstrument müssen vor dessen Entwicklung die vielfältigen Vor- und Nachteile eines solchen Instrumentes beachtet werden:

Vorteil einer standardisierten Befragung ist, dass das Ankreuzen von vorgegebenen Antworten die Befragung für den Befragten selbst erleichtert und zeitlich beschleunigt.¹⁹⁹ Dies ist in vorliegender Befragung von besonderer Bedeutung, um die Schüler kognitiv nicht zu überfordern und den Unterrichtsablauf, im Rahmen dessen die Befragung stattfinden soll, nicht zu sehr zu stören.²⁰⁰ Weiterhin gelten die Antworten in standardisierten Erhebungsinstrumenten im Gegensatz zu den Antworten innerhalb persönlicher Interviews als ehrlicher, da die Zusicherung der Anonymität glaubwürdiger ist.²⁰¹ Ein weiterer Vorteil ist in forschungsökonomischen Gründen zu sehen: finanzielle, zeitliche und personelle Aspekte lassen eine derartige Untersuchung im Rahmen einer Masterarbeit eher als durchführbar erscheinen.²⁰² Mit einem geringen Personalaufwand, in vorliegender Arbeit mit nur einer Interviewerin, lassen sich in kurzer Zeit eine größere Zahl von Personen erreichen.²⁰³ Zudem fallen, wie im Folgenden näher erläutert wird, Interviewereffekte als mögliche Fehlerquelle weg.²⁰⁴

Demgegenüber gibt es auch eine Reihe von Nachteilen, die sich in drei Kategorien von Fehlerquellen unterscheiden lassen: Die Fehlerquellen innerhalb der Befragtenmerkmale, der Fragemerkmale sowie der Merkmale des Interviewers und der Interviewsituation.²⁰⁵

¹⁹⁷ Vgl. Schöneck et al., Das Forschungsprojekt, 34.

¹⁹⁸ Vgl. Schöneck, a.a.O.

¹⁹⁹ Vgl. Schöneck et al., Das Forschungsprojekt, 81f.

²⁰⁰ Ausführlicher zur Durchführung der Befragung siehe Kapitel 4.7 in vorliegender Arbeit.

²⁰¹ So auch: Schnell et al., Methoden der empirischen Sozialforschung, 359.

²⁰² Vgl. Schöneck et al., Das Forschungsprojekt, 38.

²⁰³ So auch: Atteslander, Methoden der empirischen Sozialforschung, 175.

²⁰⁴ Vgl. Atteslander, a.a.O.

²⁰⁵ Vgl. Diekmann, Empirische Sozialforschung, 447.

Fehlerquellen der Kategorie Befragtenmerkmale sind die soziale Erwünschtheit, die „Non-Attitudes“, das Problem der so genannten „Meinungslosen“ und der Antwortverweigerung.²⁰⁶ Das Problem der sozialen Erwünschtheit soll am Beispiel der Frage nach der gewalthaltigen Mediennutzung erläutert werden: Die befragte Person könnte es für sozial erwünscht halten, entgegen der tatsächlichen Lage eine geringere Nutzung anzugeben. Mit dem Problem der „Non-Attitudes“ ist gemeint, dass Befragte trotz einer Meinung oder Kenntnis des Sachverhaltes die Fragen ankreuzen.²⁰⁷ Mit Meinungslosigkeit ist die Abgabe einer „weiß nicht“ Antwort gemeint.

Die Fehlerkategorie der Fragemerkmale umfasst fehlerhafte Frageformulierungen, Fragepositionen und Effekte von Antwortkategorien.²⁰⁸ Fehlerhafte Frageformulierungen können sich aus der Wahl der falschen Frage, wie zum Beispiel einer Suggestivfrage, ergeben. Die Position und die Antwortkategorien können Einfluss auf die Reaktion und somit die Beantwortung der Frage nehmen.²⁰⁹ Der wohl am häufigsten aufgeführte Nachteil ist der, dass die Antwortvorgaben den Befragten einschränken kann.²¹⁰

Den Fehlerquellen der Kategorie Befragtenmerkmale und der Fragemerkmale kann dadurch begegnet werden, dass die Fragen mitsamt ihren Antwortkategorien aus bereits entwickelten und durch sorgfältige Untersuchung bewährten Erhebungsinstrumenten übernommen werden.²¹¹ Aus diesem Grunde wurden in der vorliegenden Untersuchung annähernd sämtliche Fragen und Antwortkategorien, ergänzt durch die Frage nach dem Schul-Amok, aus bewährten Erhebungsinstrumenten übernommen.²¹² Somit wird zum Beispiel dem Problem der Meinungslosigkeit durch die Antwortkategorie „weiß nicht“ entsprochen.

Die letzte Kategorie der Fehlerquellen betrifft den Einfluss der Befragten durch den Interviewer und die Interviewsituation. Bekannt ist, dass die Ergebnisse, insbesondere bei „sensiblen“ Fragen zur Kriminalitätsfurcht, geringer verzerrt sind, wenn die soziale

²⁰⁶ Vgl. Diekmann, a.a.O.; Schnell et al., Methoden der empirischen Sozialforschung, 353f.

²⁰⁷ Vgl. Diekmann, Empirische Sozialforschung, 453.

²⁰⁸ Näheres hierzu siehe Kapitel 4.5, Entwicklung des standardisierten Fragebogens im Detail; so auch: Diekmann, Empirische Sozialforschung, 447.

²⁰⁹ Vgl. Schnell et al., Methoden der empirischen Sozialforschung, 354.

²¹⁰ Vgl. Schöneck et al., Das Forschungsprojekt, 41; Schnell et al., Methoden der empirischen Sozialforschung, 360.

²¹¹ Vgl. Diekmann, Empirische Sozialforschung, 465.

²¹² Siehe die Übersicht zu Herkunft und zu messendes Konstrukt der einzelnen Fragen im Anhang, Kapitel 7.6. Die Items wurden in der Regel zur Frage nach der Furcht vor dem „Schul-Amok“ ergänzt. Die Fragen 1,2,11 und 12 wurden selbst formuliert.

Distanz zwischen Interviewern und Befragten geringer ist.²¹³ Dem dürfte das Alter der Interviewerin (26 Jahre) entgegenkommen. Desweiteren wird einer Verzerrung durch die Anwesenheit ausschließlich einer und derselben Interviewerin bei allen Befragungen entgegengewirkt. Die standardisierte Form verringert zudem eine Verzerrung, da es während der eigentlichen Befragung zu keinem persönlichen Gespräch mit der Interviewerin kommt. Interviewerfehler werden somit fast gänzlich ausgeschlossen.²¹⁴

Ein weiterer großer Kritikpunkt an standardisierten Erhebungen ist, dass häufig der Rücklauf nur gering ist.²¹⁵ Dies soll durch die persönliche Anwesenheit der Interviewerin im Klassenraum und anschließendes Einsammeln der Fragebögen in einem verschlossenen Umschlag vermieden werden.

Die aufgezeigten Vor- und Nachteile eines standardisierten Erhebungsinstrumentes sowie die Kriterien zur verbesserten Erfassung der Kriminalitätsfurcht sollen im Folgenden in der Operationalisierung und anschließenden Fragebogenentwicklung berücksichtigt werden, um Fehler weitestgehend zu minimieren.

4.3 Operationalisierung von Variablen der Untersuchungshypothesen

Die Variablen Kriminalitätsfurcht, Schulgewalt, besuchte Schularart und die Häufigkeit der Mediennutzung sind latente Variablen, die nicht direkt beobachtet und gemessen werden können. Insofern ist es nötig, diesen Variablen als theoretischen Begriffen im Rahmen der Operationalisierung beobachtbare Sachverhalte zuzuordnen, so genannte Indikatoren (=> Glossar), sodass eine Messung möglich wird.²¹⁶ Demzufolge muss der Operationalisierung ein wissenschaftlich begründeter Interpretationsrahmen zugrunde liegen, durch den definitorische Probleme transparent gemacht werden. Dieser Anforderung sollten die vorangegangenen Kapitel durch Darstellung des theoretischen Hintergrundes der Thematik und der Hypothesengenerierung auf Basis vorhandener empirischer Ergebnisse, gerecht werden und mithin der häufigen Kritik entgegenwirken, dass Messungen der Kriminalitätsfurcht und die daraus resultierenden Daten auf theoriearmen Operationalisierungen beruhen. Ferner werden bei der Operationalisierung die vor-

²¹³ So auch: Diekmann, Empirische Sozialforschung, 466.

²¹⁴ So auch: Schnell et al., Methoden der empirischen Sozialforschung, 359.

²¹⁵ Vgl. Schöneck et al., Das Forschungsprojekt, 41; Schnell et al., Methoden der Empirischen Sozialforschung, 359.

²¹⁶ So auch: Schnell et al., Methoden der empirischen Sozialforschung, 11; Diekmann, Empirische Sozialforschung, 239.

genannten bekannten Probleme der Messung von Kriminalitätsfurcht²¹⁷ sowie allgemein bei der Messung mit standardisierten Erhebungsinstrumenten berücksichtigt.²¹⁸ Die latenten Variablen werden mithin auf Basis theoretischer Vorüberlegungen und empirischer Befunde operationalisiert.²¹⁹

4.3.1 Affektive Komponente der Kriminalitätsfurcht

Die affektive Komponente, das Unsicherheitsgefühl, wird aufgrund der Kritik an dem Standardindikator nicht mit einer einzigen Frage operationalisiert. Das allgemeine Unsicherheitsgefühl wird in Form einer Skala²²⁰ in Abhängigkeit von den Örtlichkeiten an der Schule erfragt, an dem sich die Schüler primär aufhalten und Furcht empfinden könnten, wie dem Klassenraum, dem Schulhof, dem Schulgebäude und dem Schulweg. Die affektive Komponente wird deliktsspezifisch erfasst, und zwar als Frage nach der Furcht vor bestimmten „schultypischen“ Straftaten in der Schule innerhalb der vergangenen 12 Monate.²²¹ Darüber hinaus soll die Furcht nach dem so genannten „Schul-Amok“ erfragt werden, der zwar kein schultypisches Delikt ist, den Schülern jedoch aufgrund seiner immensen medienseitiger Beachtung ein Begriff sein dürfte.

4.3.2 Kognitive Komponente der Kriminalitätsfurcht

Die verstandesbezogene Komponente der Kriminalitätsfurcht umfasst die Kriminalitätseinschätzung und die Viktimisierungserwartung.²²²

Die Kriminalitätseinschätzung wird in der Regel durch verschiedene Fragen erhoben: Zunächst interessiert, wie die Befragten die Kriminalität in Bezug auf andere gesellschaftliche Probleme wahrnehmen.²²³ Schülergerecht dürften in dieser Frage zur allgemeinen Kriminalitätseinschätzung im Vergleich zu anderen Problemen in Deutschland insbesondere die Umweltverschmutzung sowie die Arbeitslosigkeit als „andere gesell-

²¹⁷ Vgl. Kapitel 4.1 in vorliegender Arbeit.

²¹⁸ Vgl. Bilsky, in: Aggression und Gewalt, 95.

²¹⁹ Vgl. Bilsky, in: Aggression und Gewalt, 99.

²²⁰ In der Reihenfolge „sehr unsicher – unsicher – sicher – sehr sicher“ wird danach gefragt, wie sicher sich der Schüler an den entsprechenden Orten fühlt.

²²¹ So auch: Dölling et al., in: FS für Schwind, 807; Vgl. Schwind et al., Kriminalitätsphänomene im Langzeitvergleich am Beispiel einer deutschen Großstadt, 219. Welche Straftaten als „schultypisch“ angesehen werden, wurde bereits in Kapitel 2.1.2 näher erläutert; die Operationalisierung erfolgt in Kapitel 4.5 in vorliegender Arbeit.

²²² Siehe Kapitel 2.4.1. in vorliegender Arbeit.

²²³ Vgl. Schwind et al., Kriminalitätsphänomene im Langzeitvergleich am Beispiel einer deutschen Großstadt, 221.

schaftliche Probleme“ eine Rolle spielen – vornehmlich für Haupt- und Realschüler, die kurz vor dem Eintritt in das Berufsleben stehen.

Weiterhin wird die Kriminalitätseinschätzung deliktsspezifisch in Bezug auf die nationale und lokale Ebene erfasst. Erfragt wird, ob die Kriminalität hier zu- oder abgenommen hat. Grundsätzlich gilt, dass die Kriminalitätszunahme auf lokaler Ebene geringer eingeschätzt wird, als auf nationaler Ebene.²²⁴ In der vorliegenden Untersuchung ist daher von Interesse, ob die Schüler von einer Zu- oder Abnahme der Kriminalität in der Schule ausgehen. Um sowohl die nationale als auch die lokale Ebene zu erfassen, wird nach den Schulen in der Bundesrepublik und der eigenen Schule differenziert. Auch hier wird diese Einschätzung wieder deliktsspezifisch, nach schultypischen Delikten unter Einbezug des Schul-Amoks erfragt. Zusätzlich interessiert die Kriminalitätseinschätzung der Schüler zur Vorkommenshäufigkeit der einzelnen, an der Schule vorkommenden Straftaten. Diese wird durch eine von den Befragten festzulegende Rangfolge der Delikte gemessen.

Die weitere kognitive Dimension der Kriminalitätsfurcht ist die Viktimisierungserwartung.²²⁵ In Studien zur Kriminalitätsfurcht wurde diese in der Regel durch die Frage erfasst, für wie wahrscheinlich der Befragte es hält, innerhalb eines bestimmten Zeitraumes Opfer einer Straftat zu werden. Häufig sollte der Befragte seine Antwort auf einer mehrstufigen Skala von „unwahrscheinlich“ bis hin zu „sehr wahrscheinlich“ geben.²²⁶ Auch diese Dimension wird in der vorliegenden Arbeit hinsichtlich der genannten schultypischen Delikte sowie dem „Schul-Amok“ operationalisiert. Erfragt wird zum Beispiel, für wie wahrscheinlich die Schüler es halten, innerhalb der nächsten 12 Monate beleidigt oder körperlich verletzt zu werden. Ein über ein Jahr hinausgehender Zeitraum wäre aufgrund des Alters der Schüler von (im jüngsten Fall) 14 Jahren unangebracht.

²²⁴ Diese Erscheinung wird mit dem „Verbrechen-auf-Distanz-Phänomen“ erklärt, nach dem der Einfluss der Massenmedien dazu führt, dass das Verbrechen im Bundesgebiet höher eingeschätzt wird als in dem eigenen Wohnviertel. Vgl. Schwind, *Kriminologie – Eine praxisorientierte Einführung mit Beispielen*, 402.

²²⁵ Vgl. Greve, in: *Kölner Schriften zur Kriminologie und Kriminalpolitik* 2004, 255.

²²⁶ Vgl. Dölling et al., in: *FS für Schwind*, 807. Schwind et al., *Kriminalitätsphänomene im Langzeitvergleich am Beispiel einer deutschen Großstadt*, 223.

4.3.3 Konative Komponente der Kriminalitätsfurcht

Die konative Komponente der Kriminalitätsfurcht meint die Schutzmaßnahmen vor möglichen Straftaten. Unterschieden wird zwischen dem passiven Vermeidungsverhalten und dem aktiven Ergreifen von Abwehrmaßnahmen.²²⁷ Indikatoren für das Vermeidungsverhalten sind das Meiden von bestimmten Orten oder Personen. Indikatoren der Abwehrmaßnahmen sind zum Beispiel das Mitführen von Waffen, das Abschließen von Wohnungen und Versicherungen oder aber der Einbau von Alarmanlagen.²²⁸ In der vorliegenden Arbeit interessiert das Vermeideverhalten der Schülern dahingehend, ob sie bestimmten Schülern aus dem Weg gehen, bestimmte Orte innerhalb der Schule (wie z.B. den Pausenhof) meiden oder letztendlich die Schule schwänzen. Als Indikator für die Abwehrmaßnahme wird lediglich nach Gegenständen gefragt, die Schüler mitführen, um sich zur Wehr zu setzen.²²⁹

Die drei Komponenten der Kriminalitätsfurcht werden folglich qualitativ durch multiple Indikatoren operationalisiert, insbesondere, um die Genauigkeit der Messung zu erhöhen.²³⁰ Quantitativ messbar gemacht werden die Indikatoren aller Komponenten der Kriminalitätsfurcht durch die Verwendung von Ordinalskalen (=> Glossar), auf denen der Befragte den Grad der Furcht (z.B. den Grad des Vermeidungsverhaltens) angeben kann.²³¹

4.3.4 Gewaltdelikte in der Schule²³²

Schon in Kapitel 2.1.2 wurde festgestellt, dass bestimmte Delikte relativ häufig und kennzeichnend für die Schulgewalt sind. In bisherigen Untersuchungen zur Schulgewalt wurden insbesondere psychische Aggressionen wie Beleidigungen, physische Gewalt wie Körperverletzungen oder jugendtypische Raubdelikte, die Nötigung und der Vandalismus genannt.²³³ Demgemäß wird die Schulgewalt anhand der genannten Delikte operationalisiert, die somit als Indikatoren für die Operationalisierung der Schulgewalt dienen. Infolgedessen werden diese Delikte, namentlich die Beleidigung, die Nötigung, die

²²⁷ Vgl. Dölling et al., in: FS für Schwind, 807.

²²⁸ So auch: Greve, in: Kölner Schriften zur Kriminologie und Kriminalpolitik, 255.

²²⁹ Eine Differenzierung der Gegenstände, zum Beispiel in Waffen und sonstige Gegenstände, war hier aufgrund des Status der Verfasserin als Polizeibeamtin und des daraus resultierenden Strafverfolgungszwangs nicht möglich.

²³⁰ So auch: Schnell et al., Methoden der empirischen Sozialforschung, 134f.

²³¹ So auch: Schnell et al., Methoden der empirischen Sozialforschung, 140f.

²³² Zu den Operationalisierungen der einzelnen Delikte vgl. „Operationalisierung der Gewaltdelikte in der Schule“ im Anhang, Kapitel 7.3.

Körperverletzung, der (jugendtypische) Raub und die Sachbeschädigung, als konkrete Handlungen formuliert. Als Beispiel sei die Nötigung genannt, die wie folgt als konkrete Handlung formuliert wird: „...dazu gezwungen werden, etwas zu tun, was ich nicht tun will...“. In der Operationalisierung wird nicht zwischen den Grunddelikten und ihren Qualifikationstatbeständen unterschieden. Die Gründe hierfür liegen in der Befragungsökonomie und der Gewährleistung der Verständlichkeit der Fragen für jugendliche Befragte. Zusätzlich zu den „typischen“ Delikten der Schulgewalt wird der Schul-Amok mit einbezogen. Dieser wird ebenfalls als konkrete Handlung formuliert, als „...ernsthafte Bedrohung von mir und anderen Menschen in der Schule mit einer Waffe“. Diese Formulierung entspricht vereinfacht der Definition der Polizeidienstvorschrift und der WHO.

Die in dieser Form operationalisierte Schulgewalt wird nunmehr im Zusammenhang zu den Komponenten der Kriminalitätsfurcht untersucht. Die einzelnen Delikte sind Indikatoren der Schulgewalt und zugleich Items (=> Glossar) zur deliktsspezifischen Erfragung der drei Kriminalitätsfurchtdimensionen.

4.3.5 Kriminalitätsnachrichten und gewaltverherrlichende Medien

Nachrichten über Kriminalität werden im Fernsehen und Rundfunk über private- und öffentliche Sender übermittelt. Zudem sind sie im Internet und in der Presse zu finden, unabhängig davon, ob es sich um Boulevardpresse, die Tageszeitung oder sonstige Magazine handelt.²³⁴ Dementsprechend sind die Indikatoren für die Kriminalitätsnachrichten in diesen medialen Übermittlern zu finden.

Zu den gewaltverherrlichenden Medien gehören Horror-, Action-, Kriegs- und Kampffilme ebenso wie diverse Spiele an Computerkonsolen.²³⁵ Qualitativ wird zwischen den genannten Filmen und den Computerspielen unterschieden. Quantitativ interessiert die Häufigkeit des Konsums von Kriminalitätsnachrichten bzw. der gewaltverherrlichenden Medien; die Ordinalskala reicht von „Nie“ bis mehrmals täglich bzw. täglich mehrere Stunden.

²³³ Vgl. Funk, Schriftenreihe der PFA 2000, 68.

²³⁴ Vgl. Pfeiffer et al., Kriminalitätswahrnehmung und Punitivität in der Bevölkerung, 6.

²³⁵ Vgl. Raitzel, Unsere Jugend 2003, 180.

4.3.6 *Geschlecht und besuchte Schulart*

Zuvor wurden die latenten Variablen der Kriminalitätsfurcht, der Schulgewalt und der Kriminalität in den Medien durch die Operationalisierung messbar gemacht.

In den Hypothesen werden zu den o.g. Variablen zusätzlich die Variablen „Geschlecht“ und „besuchte Schulart“ in Beziehung gesetzt und die Stärke ihres Zusammenhangs untersucht. Folglich interessiert auch die Operationalisierung der letztgenannten und bisher nicht behandelten Variablen.

Die besuchte Schulform ist ebenfalls eine latente Variable, die durch die Indikatoren Hauptschule, Realschule und Gymnasium erfasst und sichtbar gemacht wird. Auf den ersten Blick erscheint es, als würde man mit der Festlegung auf die genannten drei Schulformen eine Reihe weiterer Indikatoren übersehen: Bekannt ist, dass insbesondere die Haupt- und Realschule in ihrer „reinen“ Form häufig nicht mehr vorkommen; zunehmend kann sowohl der Haupt- als auch der Realschulabschluss an Gesamtschulen oder Regionalen Schulen erlangt werden. In Orientierungsstufen der 5.-6. Klasse werden zudem Realschüler und Gymnasiasten „gemischt“. Die Schulabschlüsse können mithin an einer Reihe von Schulen, so auch den Berufsfachschulen, Höheren Handelsschulen, Kollegs usw. erworben werden. Unabhängig von dem besuchten Schultyp sind die zu erreichenden Schulabschlüsse jedoch weiterhin der Hauptschulabschluss, die mittlere Reife und das (Fach-)Abitur.²³⁶ Da der Hypothesentest in vorliegender Arbeit die Unterschiede in den Zusammenhängen zwischen Schülern untersucht, die im Begriff sind, die drei unterschiedlich möglichen Abschlüsse anzustreben, erschien die Auswahl der „reinen“ Schulen hierfür effektiv und effizient. Die Indikatoren der besuchten Schulform, die Haupt-, Realschule und das Gymnasium, werden durch eine Nominalskala gemessen, da die einzelnen Werte nur Etiketten ohne Rangfolge sind.²³⁷

Die Operationalisierung der manifesten Variablen „Geschlecht“ geschieht durch die Unterscheidung in männliche und weibliche Schüler und stellt die einzige dichotome Variable dar.²³⁸ Die geeignete Skala zur Messung ist ebenfalls die Nominalskala (=> Glossar).

²³⁶ Vgl. Allgemeine Schulordnung, Abschnitt VI, §§ 31-33. Der Hauptschulabschluss wird mit Abschluss der Klasse 9 erworben. Mit Abschluss der Klasse 10 einer Hauptschule, Gesamtschule oder Realschule erwirbt der Schüler den Sekundarabschluss I (Fachoberschulreife); der Sekundarabschluss II umfasst die Fachhochschulreife und die Allgemeine Hochschulreife.

²³⁷ So auch: Voß et al., Einführung in die Datenanalyse und Datenmanagement mit SPSS, 7.

²³⁸ Dichotome Variablen sind solche, die nur zwei verschiedene Werte annehmen können; vgl. Schnell et al., Methoden der empirischen Sozialforschung, 130.

4.4 Festlegung des Untersuchungsobjekts und Stichprobenauswahl

Zur Frage des Forschungsdesigns gehört nicht nur die Festlegung auf die Befragungsart, in diesem Fall der standardisierte Fragebogen, sondern auch die Auswahl des Untersuchungsobjektes. Die interessierenden Personen im Rahmen dieser Arbeit sind jugendliche Schüler der verschiedenen Schularten im Alter von mindestens 14 Jahren. Da Jugendliche in der Schule am leichtesten zu erreichen sind und das Mindestalter von 14 Jahren erfüllt sein muss, wird die Stichprobe (=> Glossar) aus den 9. Klassen einer Hauptschule, einer Realschule und eines Gymnasiums gezogen.²³⁹ Höhere Klassenstufen werden aus dem Grund nicht berücksichtigt, da zum einen Altersunterschiede als Variable in der vorliegenden Arbeit nicht untersucht werden und zum anderen der Hauptschulabschluss gem. § 31 I AschO bereits in der 9. Klasse erreicht wird.²⁴⁰ Eine Totalerhebung ist aus forschungsökonomischen Gründen in vorliegender Arbeit nicht möglich und stellt auch nicht den Regelfall bei hypothestetenden Aussagen über große Grundgesamtheiten dar.²⁴¹

Die Stichprobe wird in diesem Fall als geschichtete Klumpenstichprobe (=> Glossar) bezeichnet. Die drei Schularten stellen Schichtungsmerkmale dar, die dazu geeignet sind, die Grundgesamtheit aller Schüler der 9. Klassen in relativ homogene Schichten aufzuteilen.²⁴² Die „Klumpen“ ergeben sich aus den Auswahlregeln, die nicht auf die Elemente der Grundgesamtheit, sondern auf die zusammengefassten Elemente der drei Schularten angewendet werden.²⁴³ Die Schichtung und die Klumpen erfolgen somit nach Maßgabe der besuchten Schulart; die zu befragenden drei Schulen (Hauptschule, Realschule und Gymnasium) und die Schulklassen innerhalb dieser Schule werden zufällig ausgewählt.²⁴⁴ Für die Repräsentativität²⁴⁵ der Stichprobe gilt als Faustregel, dass diese größer sein muss als 30 Personen, um sie mit den Methoden der Wahrscheinlichkeitsstatistik, die im Folgenden angewendet werden, auf die Grundgesamtheit anzuwen-

²³⁹ So auch: Pfeiffer et al., Gewalterfahrung und Kriminalitätsfurcht von Schülerinnen und Schülern, 25.

²⁴⁰ Vgl. Allgemeine Schulordnung, Abschnitt VI, 1.

²⁴¹ Vgl. Schnell et al., Methoden der empirischen Sozialforschung, 269.

²⁴² So auch: Schöneck et al., Das Forschungsprojekt, 71.

²⁴³ Die „Klumpen“ sind hier die zusammengefassten Elemente. Demnach gibt es – nach Schulart - drei Klumpen von Schülerinnen und Schülern. Vgl. Schnell et al., Methoden der empirischen Sozialforschung, 281.

²⁴⁴ So auch: Pfeiffer et al., Gewalterfahrungen und Kriminalitätsfurcht von Schülerinnen und Schülern, 25; Funk, Schriftenreihe der PFA 2000,79.

²⁴⁵ Die Repräsentativität einer Stichprobe liegt vor, wenn diese die Strukturen der Grundgesamtheit (also hier aller Schüler der 9. Klassen; prozentualer Anteil der besuchten Schulart sowie Geschlecht) realitätsgetreu widerspiegelt; vgl. Schöneck et al., Das Forschungsprojekt, 74.

den.²⁴⁶ Da die Befragung dessen ungeachtet lediglich einem reinen Hypothesentest im Rahmen eines Pretests dient, wird die Repräsentativität der Ergebnisse nicht in dem Maße angestrebt, wie es in einer anschließenden Haupterhebung der Fall wäre. Dennoch sollen aus den drei Schularten je 50 Schüler zufällig ausgewählt und befragt werden. Die Schüleranzahl pro Schulart ist in diesem Fall zwar unabhängig von dem Maße der Repräsentativität des Ergebnisses; eine Anzahl von über 30 Schülern ist aber notwendig, um die Aussagen des Hypothesentests wahrscheinlichkeitsstatistisch abzuschern.²⁴⁷

Diese Form der Stichprobe enthält neben den „willkürlichen“ Merkmalen durch die zufällige Schul- und Klassenauswahl auch Zufallsmerkmale. Die Untersuchungsform ähnelt der eines Experiments, welches als „Idealform des Designs zur Hypothesenprüfung“²⁴⁸ bezeichnet werden kann. In einem Experiment ist tragendes Merkmal nicht die Zufallsstichprobe, sondern die Zufallsaufteilung auf die Experimentalgruppe, demnach auf die Schüler der 9. Klassen. In einem Hypothesentest gilt diese Form der willkürlichen Stichprobe, auch wenn sie auf einer geringen Anzahl von Probanden beruht, als effektiver und aussagekräftiger als andere Stichprobenarten bzw. eine „repräsentative“ Befragung.²⁴⁹

4.5 Entwicklung des standardisierten Fragebogens

Mithilfe eines standardisierten Fragebogens als geeignetem Erhebungsinstrument sollen die notwendigen Daten zur Hypothesenüberprüfung gewonnen werden. Die notwendigen Daten ergeben sich aus der vorangegangenen Operationalisierung, in deren Rahmen die zur Messung unerlässlichen Indikatoren der Untersuchungshypothesen bereits festgelegt wurden. Ebenfalls wurde erläutert, dass die konkreten Ausprägungen der Indikatoren mithilfe von Skalen gemessen werden.

Schon in den Nachteilen, die die Entscheidung für ein standardisiertes Erhebungsinstrument mit sich bringt, wurde darauf hingewiesen, dass ein Rückgriff auf bereits bewährte Messinstrumente vorliegender Studien für die eigene Entwicklung des Erhebungsinstruments hilfreich ist. Dementsprechend wird in vorliegender Arbeit auf eine Vielzahl von bewährten Messinstrumenten zurückgegriffen, um präzise und erprobte

²⁴⁶ Vgl. Schöneck et al., Das Forschungsprojekt, 71.

²⁴⁷ Vgl. Schöneck et al., Das Forschungsprojekt, 75.

²⁴⁸ Diekmann, Empirische Sozialforschung, 195.

²⁴⁹ Vgl. Diekmann, a.a.O.

Fragen für den schriftlichen Fragebogen zu formulieren.²⁵⁰ Der Rückgriff auf die bereits bewährten Messinstrumente beeinflusst auch den Aufbau des Fragebogens erheblich.²⁵¹

Das Layout des Fragebogens orientiert sich in Schriftbild und Formatierung an den Schülerbefragungen des KFN, welches derartige Befragungen mit langjähriger Erfahrung durchführt. Einfache, übersichtliche und großzügige Zeichen- und Absatzgestaltung sowie die Schriftart und Größe von Arial 14pt und Hervorhebungen der Fragen dürften eine leichte Lesbarkeit und Übersichtlichkeit gewährleisten. Da die Antworten zumeist Rangfolgen enthalten, wird ein vertikaler Fluss der Antwortkästchen bevorzugt.²⁵² Ein Deckblatt informiert die Schüler über das Thema der Befragung und die Befragungsdurchführung informiert.²⁵³ Um die Ehrlichkeit der Antworten zu begünstigen, wird auf diesem Deckblatt noch einmal deutlich die Anonymität der Antworten betont.²⁵⁴ Der Umfang des Fragebogens ist auf die notwendigen Fragen zur Durchführung des Hypothesentests beschränkt und dürfte mit 12 Fragen die Konzentration der Jugendlichen nicht zu sehr beanspruchen. Hiermit wird die Kritik an vielen Fragebogenaktionen berücksichtigt, dass die Antwortbereitschaft mit zunehmender Länge des Fragebogens abnimmt.²⁵⁵ Die Formulierung der Fragen orientiert sich an den Anforderungen für standardisierte Fragebögen: Die Fragen sind kurz, konkret, neutral, nicht mehrdimensional, direkt und entsprechend des Alters der Befragten einfach und verständlich formuliert.²⁵⁶ Bis auf die letzte „offene Frage“²⁵⁷ sind alle Fragen geschlossen; d.h., sämtliche Antwortkategorien sind konkret vorgegeben. Da der Großteil der Fragen aus bewährten Erhebungsinstrumenten übernommen wurde,²⁵⁸ dürften auch die übli-

²⁵⁰ Siehe Übersicht zu Herkunft und zu messendes Konstrukt der einzelnen Fragen im Anhang, Kapitel 7.6. Die Items wurden in der Regel zur Frage nach der Furcht vor dem „Schul-Amok“ ergänzt. Die Fragen 1,2,11 und 12 wurden selbst formuliert.

²⁵¹ Der Fragebogen sowie das Deckblatt wurden im Anhang, Kapitel 7.8 und 7.9, abgedruckt.

²⁵² Schülerbefragungen des KFN in Hannover 2006; Fragebogenzusendung per email am 21.04.2008 nach Anfrage an das KFN durch Dipl. Soz. Dirk Baier.

²⁵³ Siehe Deckblatt des Fragebogens im Anhang, Kapitel 7.9.

²⁵⁴ Vgl. Atteslander, Methoden der empirischen Sozialforschung, 175.

²⁵⁵ So auch: Schöneck et al., Das Forschungsprojekt, 78; Diekmann, Empirische Sozialforschung, 480ff.

²⁵⁶ So auch: Schnell et al., Methoden der empirischen Sozialforschung, 335; Atteslander, Methoden der empirischen Sozialforschung, 173.

²⁵⁷ In der offenen Frage wird eine Antwort in den eigenen Worten des Befragten, ohne vorgeschlagene Antwortmöglichkeiten, erwartet. Vgl. Schnell et al., Methoden der empirischen Sozialforschung, 330. In der vorliegenden Arbeit ist die „offene Frage“ jedoch nicht als Frage formuliert; den Schülern wird am Ende des Fragebogens lediglich die Möglichkeit gegeben, auf freiwilliger Basis Anmerkungen und Fragen zur Befragung und zum Fragebogen zu äußern.

²⁵⁸ Siehe im Anhang „Übersicht zu Herkunft und zu messendes Konstrukt der einzelnen Fragen“, Kapitel 7.6.

chen Anforderungen an Kategoriensysteme berücksichtigt worden sein.²⁵⁹ Zudem spricht eine Übernahme aus bewährten Erhebungssystemen dafür, dass die Frageformulierung den kognitiven und sozialen Entwicklungsstand der Jugendlichen berücksichtigt.²⁶⁰ Nach herrschender Ansicht soll in der Anordnung der Fragen mit allgemeinen und leicht zu beantwortenden Eröffnungsfragen begonnen werden.²⁶¹ Demzufolge werden sozio-demographische Fragen vorangestellt, in diesem Fall die Variablen Geschlecht und die besuchte Schulart. Fragen zum Alter werden nach Absprache mit dem Landesbeauftragten für Datenschutz (LfD) Rheinland-Pfalz nicht in den Fragebogen aufgenommen, da durch die Stichprobengröße sonst möglicherweise eine individuelle Zuordnung innerhalb der Klassen möglich wäre. An diese leicht zu beantwortenden Einleitungsfragen schließen sich die Fragen zur Kriminalitätsfurcht in der psychologisch sinnvollen Reihenfolge der affektiven, kognitiven und konativen Komponente an, wodurch der Aufbau klar und logisch gegliedert ist. Sinnvoll ist diese Reihenfolge aus dem Grund, da zunächst die Furcht im Allgemeinen und Besonderen erfragt wird, anschließend die Einschätzungen zur Kriminalität und hierauf aufbauend das Verhalten, was sich aus der zuvor erfragten Furcht ergibt. Da es sich bei den Fragen zur Kriminalitätsfurcht um Fragen nach Einstellungen bzw. Bewertungen durch die Befragten handelt, werden hier mehrere Items (Fragebatterie) vorgelegt, die mithilfe von Ratingskalen²⁶² (=> Glossar) beantwortet werden können.²⁶³ Die Items und die Zahl der Ratingkategorien richten sich wiederum nach den bewährten Erhebungsinstrumenten, um ungünstige Kategorieanzahlen und Anzahlen einzelner Abstufungen zu vermeiden. An die Fragen zur Kriminalitätsfurcht schließen sich die Fragen zur Mediennutzung an, auf die – als selbst formulierte Fragen – versucht wurde, die genannten Anforderungen zu erfüllen. Der Fragebogen endet mit der „offenen Frage“ zur Kritik und Verständlichkeit am Fragebogen, welche dem Pretest dient. Diese Form der Befragung innerhalb eines standardisierten Fragebogens ist in einem strukturierten Interview (=> Glossar) möglich.²⁶⁴ Der Fragebogen wird auf helles und umweltfreundliches Papier im übersichtlichen Papierformat DIN A 4 Format gedruckt.

²⁵⁹ Diese sind nach Diekmann, dass die Antwortkategorien präzise, nicht überlappend und erschöpfend sein müssen; Vgl. Diekmann, *Empirische Sozialforschung*, 478.

²⁶⁰ So auch: Fuchs, *ZUMA-Nachrichten* 2004, 61.

²⁶¹ So auch: Diekmann, *Empirische Sozialforschung*, 483; Schnell et al., *Methoden der Empirischen Sozialforschung*, 343.

²⁶² Der Befragte beurteilt auf dieser Skala den Grad seiner Ängstlichkeit. Da der Grad der Ängstlichkeit an- bzw. absteigend ist, die Abstände zwischen dem Grad der Angst jedoch nicht genau festgelegt sind, kann auch von einer Ordinalskala gesprochen werden.

²⁶³ Vgl. Diekmann, *Empirische Sozialforschung*, 471f.

4.6 Erprobung des Fragebogens im Rahmen eines Pretests

Schon zuvor wurde mehrfach betont, dass der Pretest in der vorliegenden Arbeit vornehmlich der Hypothesenüberprüfung dient, also ihrer Verifizierung bzw. Falsifizierung. Zweck eines Pretests ist darüber hinaus jedoch die Qualitätsverbesserung eines entwickelten standardisierten Fragebogens, z.B. durch Aufschluss über Variation und Verständnis der Fragen, Interesse an der Befragung sowie zur Existenz von Kontexteffekten und Effekten der Frageanordnung.²⁶⁵ Eine Verbesserung des Erhebungsinstrumentes im Rahmen eines Pretests vermeidet Misserfolge in der anschließenden Haupterhebung.²⁶⁶

Es gibt unterschiedliche Pretesttechniken, aufgeteilt in qualitative und quantitative Techniken. Sind bereits Vorstudien vorhanden bzw. eine Vielzahl von Fragen aus bereits getesteten und bewährten Erhebungsinstrumenten übernommen, sollte der Pretest bereits eine echte Zufallsauswahl der Zielpopulation darstellen.²⁶⁷ Die Probanden sollen dementsprechend den Fragebogen unter möglichst realistischen Bedingungen einer Haupterhebung erstmals testen. Durch offene Fragen am Ende des Fragebogens hinsichtlich Verständnis und Motivation der Befragten erhält diese Alternative den Pretest-Charakter.²⁶⁸

Die zuvor erläuterte Pretest-Alternative wird in der vorliegenden Arbeit angewendet. Der Fragebogen wird durch die Befragung der genannten Stichprobe von Jugendlichen unter realistischen Bedingungen der Haupterhebung erstmals getestet. Mit den durch die Befragung erhobenen Daten werden im Folgenden dieselben (Grund-) Auswertungen vorgenommen, wie sie bei einer späteren Haupterhebung beabsichtigt wären.²⁶⁹

Durch die „offene Frage“ am Ende des standardisierten Fragebogens und einer geplanten Diskussionsrunde nach der Befragung wird insbesondere das Verständnis der Fragen und folglich die Schwierigkeit des Fragebogens und die Belastung für die Probanden getestet.²⁷⁰ Zudem wird auf das Interesse und die Aufmerksamkeit der zum Thema der Kriminalitätsfurcht vor der Schulgewalt eingegangen. Der Diskussions- und voran-

²⁶⁴ Vgl. Diekmann, Empirische Sozialforschung, 438.

²⁶⁵ Vgl. Schnell et al., Methoden der empirischen Sozialforschung, 347.

²⁶⁶ So auch: Atteslander, Methoden der empirischen Sozialforschung, 329f.

²⁶⁷ Vgl. Schnell et al., Methoden der empirischen Sozialforschung, 349.

²⁶⁸ So auch: Klein et al., Standardisierung der Erhebung des Sicherheitsgefühls und des Sicherheitsbedürfnisses, 21.

²⁶⁹ So auch: Atteslander, Methoden der empirischen Sozialforschung, 333.

²⁷⁰ So auch: Schnell et al., Methoden der empirischen Sozialforschung, 347; Diekmann, Empirische Sozialforschung, 485.

gegangene Interviewverlauf werde von der Interviewerin protokolliert.²⁷¹ Die in einem Pretest verlangte Prüfung von Fragekontexteffekten, Effekten der Frageanordnung und Itembatterien kann in vorliegender Arbeit vernachlässigt werden, da die Fragen im entwickelten standardisierten Fragebogen aus bewährten und bereits getesteten Erhebungsinstrumenten übernommen wurden. Zudem kam Kreuter im Rahmen ihrer Dissertation zu Problemen bei der Messung von Kriminalitätsfurcht zu dem Ergebnis, dass Änderungen in Fragekontexten- und Reihenfolgen zu keinen signifikanten Änderungen im Ergebnis führten.²⁷²

4.7 Durchführung der Befragung

Die geplante Befragung von je 50 Schülern einer Hauptschule, einer Realschule und eines Gymnasiums wurde durch die zuständige Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion in Trier genehmigt. Der Landesbeauftragte für Datenschutz Rheinland-Pfalz erklärte, dass gegen diese Befragung keine datenschutzrechtlichen Bedenken bestehen,²⁷³ solange die Schulen in der vorliegenden Untersuchung anonymisiert werden.

Im Vorfeld der Befragung wurden nach dem Zufallsprinzip eine Hauptschule, eine Realschule und ein Gymnasium aus dem unteren Westerwaldkreis in Rheinland-Pfalz ausgewählt. Die Schulleitungen wurden angeschrieben und nach Darstellung des Untersuchungsgegenstands- und der Methode um ihre Zustimmung gebeten. Nach erfolgter Zustimmung informierte die Verfasserin den Schulelternbeirat - über den Beiratsvorsitzenden - über das Forschungsvorhaben durch Zusendung des Exposés, des Fragebogens sowie einem begleitenden Anschreiben.

Nach Absprache mit den Schulleitungen wurde der Verfasserin gewährt, die Schülerbefragung im Zeitraum der ersten zwei Wochen nach den Sommerferien durchzuführen. Die jeweiligen 9. Klassen, die an der Befragung teilnehmen sollten, wählte die Schulleitung nach organisatorischen Gesichtspunkten aus. Zu diesen organisatorischen Gesichtspunkten zählte z.B., dass ein Schulleiter die Anwesenheit des Klassenlehrers wünschten und zur Erleichterung der Befragungsdurchführung für die Verfasserin zwei 9. Klassen auswählte, die an einem Tag in zwei Stunden hintereinander jeweils von ihrem Klassenlehrer unterrichtet wurden. Sowohl im Gymnasium als auch in der Real-

²⁷¹ So auch: Diekmann, Empirische Sozialforschung, 468.

²⁷² Vgl. Kreuter, Kriminalitätsfurcht: Messung und methodische Probleme, 56.

schule wurden zwei 9. Klassen befragt. Aufgrund der Größe der Klassen konnten so am Gymnasium 59 Schüler und an der Realschule 47 Schüler erreicht werden. Da in der Hauptschule die Klassengrößen wesentlich geringer waren, wurden hier zwei 9. Klassen und eine 10. Klasse befragt, um insgesamt 48 Schüler befragen zu können.

Zu Beginn der ersten Schulwoche, vom 04.08. – 08.08., wurden in den drei Schulen gemäß Vorgabe durch die Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion Trier Elternbriefe an die Schüler der durch die Schulleitung benannten und zu befragenden Klassen verteilt. In den Elternbriefen wurde das Forschungsvorhaben, jedoch ohne Formulierung der Hypothesen,²⁷⁴ dargestellt und nochmals auf die Freiwilligkeit an der Befragung hingewiesen.²⁷⁵ Die Befragung an den drei Schulen erfolgte im Zeitraum vom 08.-14.08.2008, zum Ende der ersten und in der zweiten Woche nach den Sommerferien.

Unabhängig von der Schulart und der jeweiligen Klasse gestaltete sich der Ablauf der Befragung jeweils gleich: Die Interviewerin begab sich zusammen mit dem jeweiligen Fach-/bzw. Klassenlehrer in die zu befragende Klasse. Durch die gleichzeitige Anwesenheit der Interviewerin und des Lehrers im Klassenraum der zu befragenden Klasse wurde sowohl die Wahrung der Anonymität als auch die nötige Disziplin für die Befragung gesichert.²⁷⁶ Nach kurzer Einführung durch den anwesenden Fach-/bzw. Klassenlehrer stellte die Interviewerin sich und ihr Forschungsvorhaben in wenigen Sätzen vor. Unter Hinweis auf die Elternbriefe wurde noch einmal die Freiwilligkeit an der Befragung betont. Alle Schüler gaben an, freiwillig an der Befragung teilnehmen zu wollen. Dieser Vorteil einer hohen Beteiligung ist Gruppenbefragungen immanent, bei denen die Rücklaufquoten regelmäßig annähernd 100% betragen.²⁷⁷ Einhergehend mit der Bitte, das dem Fragebogen als Deckblatt geheftete Schüleransreiben vor dem Ausfüllen des Fragebogens zu lesen, wurde den Schülern nahe gelegt, den Fragebogen ehrlich und ohne Hilfe des Banknachbarn auszufüllen.²⁷⁸ Anschließend bestand für die Schüler die Möglichkeit, Fragen zum Befragungsablauf und zur Methode zu stellen.

²⁷³ Genehmigung der ADD, AZ: 51 111-32/22-08 (Anhang, Kapitel 7.4); Datenschutzrechtliche Prüfung und Unbedenklichkeitserklärung durch den LfD Rhld.-Pfalz, AZ: 6.08.22.001:0077 (Anhang, Kapitel 7.5)

²⁷⁴ Durch die Auslassung der Hypothesenformulierung in den Elternbriefen sollte eine vorherige Beeinflussung des Antwortverhaltens in der Befragung vermieden werden.

²⁷⁵ Siehe Elternbrief im Anhang, Kapitel 7.7.

²⁷⁶ So auch: Goldberg, „Ohne Gewalt stark“ – Erste Ergebnisse einer Schülerbefragung und Projektevaluation, 70.

²⁷⁷ So auch: Diekmann, Empirische Sozialforschung, 516.

²⁷⁸ So auch: Goldberg, „Ohne Gewalt stark“ – Erste Ergebnisse einer Schülerbefragung und Projektevaluation, 70.

Während der Befragung erlangten die anwesenden Lehrer keine Kenntnis von den Antworten der Schüler. In allen Klassen herrschte Ruhe; keine besonderen Vorkommnisse (Bauarbeiten, Gewitter u.ä.) störten die Befragung.

Die Befragung dauerte im Durchschnitt zwischen 15- und 20 Minuten. Die Interviewerin erhielt die ausgefüllten Fragebögen in einem verschlossenen Kuvert zurück, welches zusammen mit den Fragebögen ausgeteilt wurde, zurück. Im Anschluss fand eine Gruppendiskussion zum Verständnis des Fragebogens und Interesse an der Befragung statt. Der Interviewverlauf sowie die Ergebnisse der Gruppendiskussion wurden von der Interviewerin zum Zwecke des Pretests protokolliert.²⁷⁹

5 Auswertung der Fragebögen: Ergebnisse des Pretests

In den vorangegangenen Kapiteln wurde das Forschungsproblem der Kriminalitätsfurcht jugendlicher Schüler vor der Schulgewalt formuliert und präzisiert. Anschließend wurde die Erhebung vorbereitet und die Methode der Datenerhebung erklärt. Die sich nunmehr anschließende Untersuchungsphase in der Umsetzung des Forschungsproblems ist die Auswertung der durchgeführten Befragung.²⁸⁰ Die Auswertungsergebnisse umfassen den Hypothesentest wie auch die Qualitätsverbesserung des Fragebogens, vornehmlich durch Fragen und Anmerkungen der Schüler im Rahmen der „offenen Frage“ am Ende des Erhebungsinstrumentes und die Gruppendiskussion über Verständnisschwierigkeiten und Interesse am Thema. Mithin stellen die Auswertungsergebnisse die Ergebnisse des Pretests dar.

Die Auswertung der Befragung beinhaltet eine Aufbereitung der erhobenen Daten sowie die Analyse. Die Analyse umfasst die statistische Beschreibung der Befragungsdaten, die so genannte deskriptive Statistik, wie auch die Hypothesenüberprüfung mit Hilfe der schließenden (analytischen) Statistik.²⁸¹

Für die Analyse der Daten gilt es verschiedene Kriterien zu berücksichtigen: Die Anzahl der erfragten Variablen bzw. Items (=> Glossar) und hier die Anzahl der möglichen Nennungen sowie das Skalenniveau der Daten.²⁸² Zur Verdeutlichung: Das Konstrukt (=> Glossar) der Kriminalitätsfurcht wird mit mehreren Variablen bzw. Items und in

²⁷⁹ Näheres siehe Kapitel 5.4 in vorliegender Arbeit, in dem die Ergebnisse der offenen Frage und Gruppendiskussion aufgeführt sind.

²⁸⁰ Vgl. Diekmann, Empirische Sozialforschung, 187.

²⁸¹ So auch: Atteslander, Methoden der empirischen Sozialforschung, 340.

²⁸² So auch: Atteslander, Methoden der empirischen Sozialforschung, 340.

mehreren Komponenten, der affektiven, kognitiven und konativen Komponente, erfasst. Dies erfordert bestimmte und im Folgenden darzustellende statistische Verfahren zur Messung der einzelnen Variablen bis hin zur Kriminalitätsfurcht. Auch Mehrfachnennungen bei Fragen werden statistisch anders behandelt als z.B. nur zwei mögliche Nennungen bei einer Frage (dichotome Variable). Gleiches gilt für das Skalenniveau: Je nachdem, auf welchem Niveau gemessen wird, werden unterschiedliche Darstellungsformen und Analyseverfahren angewendet.²⁸³

5.1 Aufbereitung der erhobenen Daten

Zuvor wurden verschiedene Kriterien genannt, die vor und für die anschließende Datenanalyse zu berücksichtigen sind. Zu diesem Zwecke wurde vor der statistischen Analyse ein so genanntes Codebuch angelegt. Das Codebuch erleichtert neben der Erfüllung der o.g. Kriterien zudem die Dateneingabe in das statistische Programm und erlaubt bei Bedarf die Interpretation der Ziffern nach der Analyse. Im Rahmen der Codierung wurden den einzelnen Ausprägungen der Untersuchungsvariablen Ziffern zugeordnet: Zum Beispiel wurde der Untersuchungsvariable „Geschlecht“ die Ziffer 1 für weiblich und die Ziffer 2 für männlich zugeordnet. Fehlende Werte wurden mit der Ziffer 9 codiert. Somit wurde die Anzahl der Mehrfachnennungen innerhalb einer Variablen berücksichtigt. Zudem wurden das Skalenniveau und der Variablentyp, diskret oder stetig (=> Glossar), beachtet.²⁸⁴

Im Anschluss an die Codierung wurde der Rücklauf der Erhebungsbögen hinsichtlich der Vollständigkeit und Anzahl kontrolliert. Hierbei konnte festgestellt werden, dass alle Fragebögen in Rücklauf kamen und die Daten vollständig und plausibel waren. Vor der Dateneingabe wurden die Fragebögen mit fortlaufenden Ziffern nummeriert, um anschließende Verwechslungen oder Mehrfachzählungen auszuschließen.

Nach dieser anfänglichen Datenaufbereitung erfolgte die Eingabe der mithilfe des Fragebogens erhobenen Daten in ein Statistikprogramm. Die Entscheidung für ein Statistikprogramm ist mit den üblichen Vorzügen verbunden, die Computerarbeit mit sich

²⁸³ In der üblichen Forschungspraxis wird auf eine empirische Überprüfung des jeweiligen Skalenniveaus verzichtet. Bei Fragebogenmessungen nimmt man an, dass dieses Instrument metrisch misst, sodass die statistischen Rechnungen für metrische Daten angewendet werden können. Hierbei werden teilweise gleiche Abstände zwischen den Antwortkategorien unterstellt. Diese Forschungspraxis geht auf die Überzeugung zurück, dass durch die Annahme eines falschen Skalenniveaus die Bestätigung einer Forschungshypothese eher erschwert wird. Vgl. Bortz, Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler, 26.

bringt: Die Datenauswertung erfolgt rechenfehlerfrei, ohne großen zeitlichen Aufwand und die Ergebnisse werden automatisch in ansprechenden Tabellen präsentiert.²⁸⁵ Das in der vorliegenden Arbeit angewandte Programm SPSS²⁸⁶ ist eines der gebräuchlichsten statistischen Programmpakete und bietet eine rasche Auswertung sowie eine auch für Anfänger bedienerfreundliche Anwendung.²⁸⁷ Die Dateneingabe in SPSS richtete sich in Kategorisierung und Codierung nach dem zuvor erstellten Codebuch.²⁸⁸

Im Anschluss an die Dateneingabe wurden die Daten in der Reihenfolge der deskriptiven und schließenden Statistik analysiert. Die Logik dieser Reihenfolge ergibt sich aus dem Zweck der unterschiedlichen Statistiken: Deskriptive statistische Methoden beschreiben den Ausgangsdatenbestand. Der Forscher wie auch der Leser erhält einen ersten Überblick über die erhobenen Daten; die einzelnen Untersuchungsvariablen werden im Ergebnis präsentiert und stellenweise mithilfe von (in diesem Fall) Kreuztabellen schon im Hinblick auf die Forschungshypothesen im Zusammenhang betrachtet.²⁸⁹ Hierauf folgt die schließende Statistik, in der die zuvor formulierten Hypothesen überprüft werden.

5.2 Deskriptive statistische Datenanalyse²⁹⁰

Zunächst wurden sämtliche Variablen einzeln ausgewertet, um einen Überblick über die Häufigkeiten²⁹¹ der Nennungen zu erhalten:

Insgesamt wurden 154 Schülerinnen und Schüler befragt; 65 Mädchen (42,2%) und 89 Jungen (57,8%). Hiervon waren 59 Gymnasiasten (zwei 9.Klassen), 47 Realschülern (zwei 9.Klassen) und 48 Hauptschülern (zwei 9. und eine 10.Klasse). Sämtliche in den

²⁸⁴ Das Codebuch zum Fragebogen der Schülerinnen und Schüler der 9. Klasse findet sich im Anhang, Kapitel 7.10. Zur Erstellung eines Codebuches vgl. Schöneck et al., Das Forschungsprojekt, 90f.

²⁸⁵ Vgl. Schöneck et al., Das Forschungsprojekt, 88.

²⁸⁶ Die Abkürzung stand ursprünglich für „statistical package for the social sciences“; Schöneck et al., Das Forschungsprojekt, 88.

²⁸⁷ So auch: Atteslander, Methoden der empirischen Sozialforschung, 342.

²⁸⁸ Vgl. Codebuch im Anhang, Kapitel 7.10.

²⁸⁹ So auch: Schöneck et al., Das Forschungsprojekt, 100; Voß et al., Einführung in die Datenanalyse und Datenmanagement mit SPSS, 6.

²⁹⁰ Vgl. Anhang, Kapitel 7.11.1. Aufgrund der hohen Seiten- und Tabellenanzahl in Kapitel 7.11.1 und der Notwendigkeit, die entsprechende Tabelle des SPSS-Output mit den im Text aufgeführten Erläuterungen zur statistischen Auswertung zu vergleichen, wird im Folgenden direkt im Text auf die Seite im Anhang verwiesen, auf der sich die entsprechende Tabelle des SPSS-Outputs befindet. Der direkte Verweis im Text wird aus Gründen der Übersichtlichkeit für den Leser einer Vielzahl von sonst notwendigen Fußnoten vorgezogen und in der Art vorgenommen, dass in Klammern auf die entsprechende Seite im Anhang verwiesen wird: (A 67) bedeutet z.B., dass die entsprechende Tabelle auf Seite 67 im Anhang zu finden ist.

²⁹¹ Die Häufigkeiten finden sich im Anhang, Kapitel 7.11.1, 37-45.

Klassen anwesenden Schüler nahmen an der Befragung teil; die Rücklaufquote betrug 100% (A 37).

Die Fragen zur **affektiven Kriminalitätsfurcht**²⁹² wurden wie folgt beantwortet:

Die Schüler fühlen sich in der Schule überwiegend sicher bzw. sehr sicher (über 90%). Am sichersten fühlen sich die Schüler in der Schulklasse: 72,1% geben an, sich in der Schulklasse sehr sicher zu fühlen; 27,3% fühlen sich sicher (A 37f).

In den letzten 12 Monaten fürchteten sich die Schüler nur selten vor einer Opferwerdung von Schulgewalt. 74% hatten nie oder selten Furcht vor Beleidigungen, 92,9% vor der Sachbeschädigung und bei der Nötigung liegt der Prozentanteil derer, die nie oder selten Furcht empfanden, sogar bei 97,4%. Häufig oder sehr häufig befürchteten 7,8% der Schüler im letzten Jahr, Opfer einer Beleidigung zu werden. Die Beleidigung weist hiermit im Vergleich zu den anderen erfragten Delikten der Schulgewalt die höchsten Furchtwerte auf – die dennoch mit nur 7,8% aller Schüler sehr niedrig liegen. Die niedrigsten Furchtwerte konnten beim Schul-Amok verzeichnet werden: 98,7% fürchteten sich im letzten Jahr nie oder selten vor einem Amok, lediglich 1,3% der Schüler manchmal. Die Antwortkategorien einer häufigen bzw. sehr häufigen Furcht vor einem Schul-Amok wurden von keinem Schüler angekreuzt (A 38f).

Insgesamt zeigen die Häufigkeiten, dass die affektiven Furchtwerte der Schüler sehr niedrig liegen. Hiermit werden die Ergebnisse der „Bochumer-Schüler-Studie“ bestätigt, nach denen sich die Schüler in der Schule insgesamt sicher fühlen.²⁹³

Die Fragen zur **kognitiven Kriminalitätsfurcht**²⁹⁴ wurden wie folgt beantwortet:

Die Schüler sorgen sich um Probleme wie die Entwicklung der Arbeitslosigkeit, die Umweltverschmutzung und die Entwicklung der Kriminalität. Die größten Sorgen machen sich die Schüler um das Problem der Arbeitslosigkeit; 56,5% der Schüler machen sich einige Sorgen und 31,2% große Sorgen. Die Sorgen um das Problem der Umweltverschmutzung sind ähnlich: 50,6% machen sich einige, 30,5% große Sorgen. Die Werte für die Sorgen um die Kriminalitätsentwicklung liegen mit 48,7% (einige Sorgen) und 24,7% (große Sorgen) etwas niedriger. Auch sind hier die Werte derer, die sich keine Sorgen um das Problem der Kriminalitätsentwicklung machen, mit 16,9% im Gegensatz zu den beiden anderen genannten Problemen am höchsten. Wenn auch mit ge-

²⁹² Siehe Frage 3 und 4 des Fragebogens im Anhang, Kapitel 7.9.

²⁹³ Vgl. Feltes, DNP 2006, 36; Goldberg et al., RUBIN 2005, 24.

²⁹⁴ Siehe Frage 5 bis 9 des Fragebogens im Anhang, Kapitel 7.9.

ringem prozentualen Abstand, so bestätigen die vorliegenden Werte doch die Ergebnisse der Befragungen der R+V Versicherungen, nach denen die Angst um die Kriminalitätsentwicklung hinter anderen, insbesondere wirtschaftlichen Ängsten, zurücksteht (A 38).²⁹⁵

In Frage 6 des Fragebogens²⁹⁶ wurde nach der Entwicklung der Schulgewalt an der eigenen Schule gefragt. Die Schüler gehen mehrheitlich davon aus, dass die Schulgewalt an der eigenen Schule gleich geblieben ist bzw. abgenommen hat; die Furchtwerte sind daher auch hier als gering zu bezeichnen. Bei der Beleidigung vermuten 71,4% der Schüler eine Abnahme bzw. eine gleich bleibenden Entwicklung; bei der Sachbeschädigung sind es 76,7%, beim Raub 70,2%, bei der Nötigung 70,1% und bei der Körperverletzung 70,8%. Die Werte sind als sehr hoch einzustufen, da zwischen 14,3% der Schüler (im Hinblick auf die Beleidigung) und 29,2% (beim Raub) keine Angaben zur Kriminalitätsentwicklung (Ankreuzen von „weiß nicht“) an der eigenen Schule machen. Lediglich bei der Beleidigung gehen 14,3% der Schüler von einer Zunahme an der eigenen Schule aus; die Körperverletzung liegt hier mit 7,8% an zweiter Stelle (A 39f).

Obwohl die Schüler eine abnehmende oder gleich bleibende Entwicklung der Schulgewalt an der eigenen Schule annehmen, vermuten sie eine Zunahme der Schulgewalt an allen Schulen an.²⁹⁷ Die Schüler bewerten die einzelnen Delikte wie folgt: Eine Zunahme der Beleidigung nehmen 76,6% der Schüler an, zunehmende Sachbeschädigungen 54,5%, Raubdelikte 59,1%, Nötigung 39,6% und Körperverletzungen 69,5%. Von einer Zunahme des Schul-Amoks gehen 36,4% der Schüler aus. Die Angabe „weiß nicht“ ist hinsichtlich der Schulgewalt an allen Schulen wesentlich seltener als die Schulgewalt an der eigenen Schule betreffend. Ob die Tatsache, dass die Schüler die Schulgewalt an der eigenen Schule niedriger einschätzen als im eigenen Wohnviertel durch das „Verbrechen-auf-Distanz-Phänomen“ erklärt werden kann und demnach dem Einfluss der Massenmedien zuzuschreiben ist, muss im Rahmen der Hypothesenüberprüfung zum Zusammenhang zwischen der Kriminalitätsfurcht und der Konfrontation mit Kriminalitätsnachrichten untersucht werden (A 40f).²⁹⁸

²⁹⁵ Vgl. Erhebungen der R+V Versicherungen (Infocenter R+V Versicherungen 2007).

²⁹⁶ Siehe Fragebogen im Anhang, Kapitel 7.9.

²⁹⁷ Die Schüler schätzen somit die Kriminalitätszunahme auf lokaler Ebene deutlich geringer ein als auf nationaler Ebene und bestätigen somit das „Verbrechen-auf-Distanz-Phänomen“; vgl. Erläuterungen in Kapitel 4.2.2 in vorliegender Arbeit.

²⁹⁸ Nach dem „Verbrechen-auf-Distanz-Phänomen“ führt der Einfluss der Massenmedien dazu, dass das Verbrechen im Bundesgebiet höher eingeschätzt wird als in dem eigenen Wohnviertel. Vgl. Schwind, Kriminologie, 402.

In der achten Frage wurden die Schüler gebeten, eine Reihenfolge von sechs vorgegebenen Delikten der Schulgewalt nach der Häufigkeit des Vorkommens aufzustellen (A 41f). Die Schüler legten die Reihenfolge wie folgt fest: An erster Stelle steht die Beleidigung (91,6% der Schüler gaben an, dass diese am häufigsten vorkomme); an zweiter Stelle die Körperverletzung (40,9% glauben, dass diese am häufigsten oder sehr häufig vorkommt), an dritter Stelle die Sachbeschädigung (37% Angaben für „sehr häufig“), an vierter Stelle der Raub (43,5% der Angaben für „sehr häufig“ bzw. „häufig“), an vorletzter Stelle die Nötigung (27,9% Angaben für „sehr häufig“ bzw. „häufig“) und an letzter Stelle der Schul-Amok (92,2% Angaben für „selten“ bzw. „sehr selten“). Diese Reihenfolge zeigt, dass die Schüler die Häufigkeit des Vorkommens von jugendtypischen Delikten wie Beleidigung und Körperverletzung im Gegensatz zu schweren Straftaten wie dem Schul-Amok richtig einschätzen. Auch in den Schülerbefragungen in Bochum zum Projekt „Ohne Gewalt stark“ wurden sowohl von den Tätern als auch von den Opfern die Beleidigung und die Körperverletzung als die am häufigsten vorkommenden Straftaten benannt.²⁹⁹

Fünf Schüler gaben an, dass der Schul-Amok am häufigsten vorkomme. Aufgrund der Häufigkeit dieser Nennungen kann vermutet werden, dass hier die Reihenfolge der Ziffern durch die Schüler vertauscht wurde: Anstelle die Ziffer 1 für die am häufigsten vorkommende Straftat zu vergeben, wurde hier womöglich die Ziffer 6 für die am seltensten vorkommende Straftat vergeben. Dies könnte ein Hinweis auf Verständnisschwierigkeiten dieser Frage sein; resultierend aus kognitiver Überforderung oder missverständlicher Frageformulierung.

In der letzten Frage zur Erfassung der kognitiven Kriminalitätsfurcht wurden die Schüler gebeten die Wahrscheinlichkeit einzuschätzen, innerhalb der nächsten 12 Monate selbst Opfer von Schulgewalt zu werden. Die Wahrscheinlichkeit wurde durchweg als gering eingeschätzt: 72,2% halten es für unwahrscheinlich bzw. sehr unwahrscheinlich, in den nächsten 12 Monaten Opfer einer Beleidigung zu werden; bei der Sachbeschädigung sind es 90,3%, beim Raub 95,5%, bei der Nötigung 92,8%, bei der Körperverletzung 89,6% und beim Schul-Amok 97,4%. Die höchsten Werte für die Wahrscheinlichkeit der Opferwerdung innerhalb der nächsten 12 Monate erzielt die Beleidigung mit 27,2%, gefolgt von der Körperverletzung mit 10,3% und der Sachbeschädigung mit 9,7% (A 43).

²⁹⁹ Vgl. Goldberg, „Ohne Gewalt stark“ – Erste Ergebnisse einer Schülerbefragung und Projektevaluation, 71ff.

Insgesamt fallen die Furchtwerte für die kognitive Kriminalitätsfurcht, insbesondere hinsichtlich der Einschätzung der Dringlichkeit von Problemen in Deutschland und der Zunahme von Schulgewalt an allen Schulen, deutlich höher aus als die der affektiven Kriminalitätsfurcht. Dies dürfte auf die Überschätzung der Zunahme der Schulgewalt an allen Schulen sowie die Sorgen über die Kriminalitätsentwicklung im Rahmen der Erfragung der kognitiven Kriminalitätsfurcht zurückzuführen sein. Hiermit werden die Angaben von Schweer bestätigt, dass Jugendliche im Allgemeinen von einer Kriminalitätszunahme ausgehen und Kriminalität als ein gesellschaftliches Problem betrachten; eine große deliktsspezifische Furcht jedoch nicht besteht.³⁰⁰

Die Frage 10 beschäftigte sich mit der Erfassung der **konativen Kriminalitätsfurcht**.³⁰¹

Um sich vor Kriminalität zu schützen, gehen 33,7% der Schüler anderen Schülern oft oder sehr oft aus dem Weg. Bestimmte Orte in der Schule werden hingegen nie oder selten gemieden (94,2%), noch seltener (98,7% Angaben für „nie“ oder „selten“) werden Abwehrgegenstände mitgeführt oder die Schule geschwänzt (A 44). Lediglich zwei Schüler schwänzen aus Angst vor Kriminalität oft die Schule. So auch die Resultate der Schülerbefragung in Münster, die ein niedriges Schutz- und Vermeideverhalten der Schüler erbrachten.³⁰²

In Frage 11 wurde nach dem Grad der **Informiertheit**³⁰³ über Schulgewalt durch die Häufigkeit der Konfrontation mit diesem Thema in den Nachrichten gefragt.

Laut Schülerangaben werden die Mädchen und Jungen relativ häufig (etwa einmal pro Woche und häufiger) mit Kriminalitätsnachrichten über Schulgewalt konfrontiert. Im Fernsehen sehen 90,9% der Schüler mindestens einmal pro Woche derartige Nachrichten; im Internet liegen die Prozentangaben für diese Häufigkeit bei 74,7%. Im Radio hören 68,2% der Schüler mindestens einmal pro Woche von der Thematik Schulgewalt und in der Zeitung lesen hierüber 69,5% mindestens einmal wöchentlich (A 44f).

³⁰⁰ Vgl. Schweer et al., Soziale Probleme 1999, 77ff.

³⁰¹ Siehe Frage 10 des Fragebogens im Anhang, Kapitel 7.9.

³⁰² Vgl. Boers et al., Delinquenz im Jugendalter, 25.

³⁰³ Siehe Frage 11 des Fragebogens im Anhang, Kapitel 7.9.

Die letzte Frage (A 45) beschäftigte sich mit der Häufigkeit der Nutzung **gewaltverherrlichender Medien**.³⁰⁴

22,1% der Schüler betrachten nie gewaltverherrlichende Filme; 42,9% einmal wöchentlich und lediglich 5,8% sehen diese Filme täglich. Gewaltverherrlichende PC-Spiele, wie Ego-Shooter u.ä., spielen 52,6% der Befragten nie, 18,8% etwa einmal wöchentlich und 14,2% täglich.

Abbildung 1: Häufigkeit des Betrachtens gewaltverherrlichender Filme in Prozent

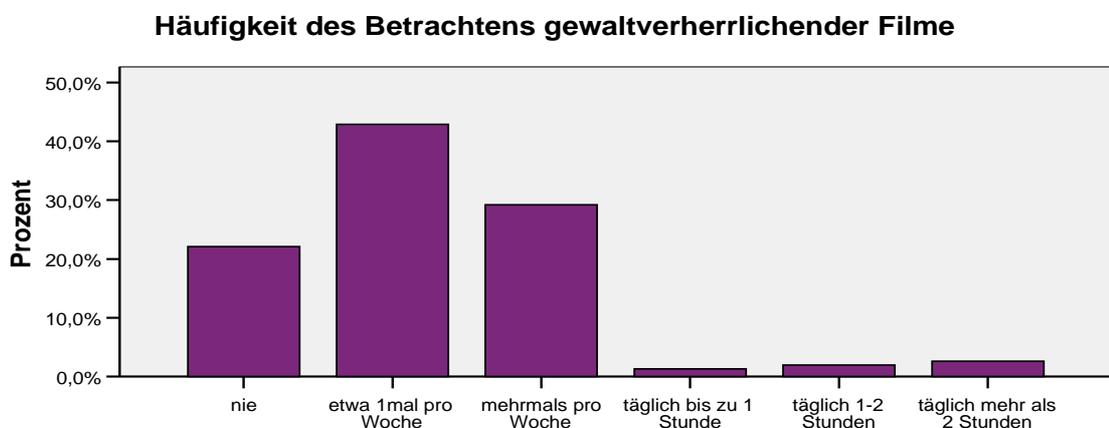
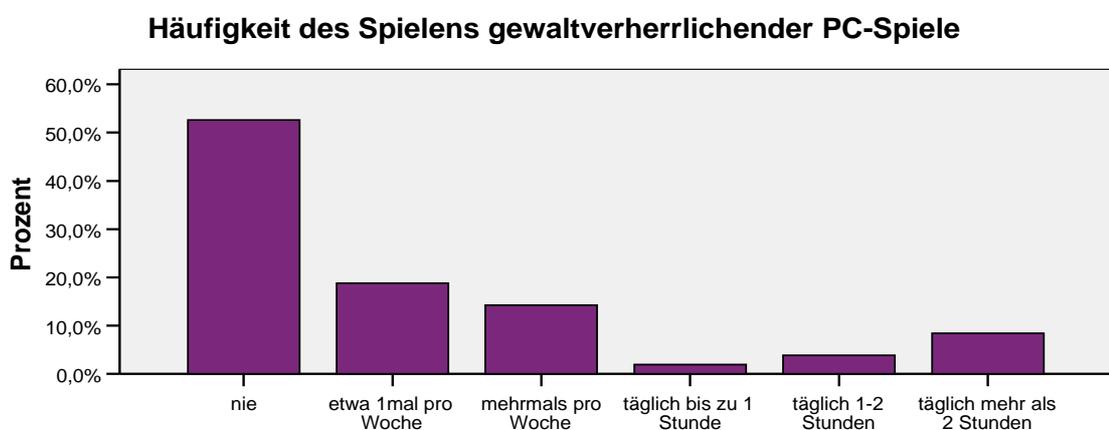


Abbildung 2: Häufigkeit des Spielens gewaltverherrlichender Spiele in Prozent



³⁰⁴ Siehe Frage 12 des Fragebogens im Anhang, Kapitel 7.9.

5.2 Bivariate Verteilungen

Im Anschluss an die reine Deskription und Erklärung der erhobenen Variablen in Form von Häufigkeitstabellen, in denen die einzelnen Variablen getrennt voneinander betrachtet wurden, wird nun der Blickwinkel erweitert: In Vorausschau auf die für den Hypothesentest zu erklärenden statistischen Zusammenhänge werden nun zwei Variablen gleichzeitig betrachtet, die so genannten bivariaten Verteilungen.³⁰⁵ Unter den verschiedenen Möglichkeiten, zwei Variablen im Zusammenhang zu betrachten, wurden an dieser Stelle die Kreuztabellen ausgewählt.

Ein Beispiel: Es interessiert, wie viele Frauen angeben, in den letzten 12 Monaten Furcht vor Beleidigungen empfunden zu haben. Durch die Kreuztabellierung der Variable „Geschlecht“ mit der Variable „Häufigkeit der Furcht vor Beleidigung in den letzten 12M“ wird durch das Statistikprogramm SPSS eine Tabelle erstellt, die die gemeinsame Verteilung dieser Variablen darstellt.

Aufgrund der Hypothesenanzahl und der in den Hypothesen enthaltenen Variablen würde sich die Anzahl der möglichen Kreuztabellierungen wie folgt zusammensetzen:

Hypothese 1: Variable Geschlecht x 40 Variablen zur Kriminalitätsfurcht³⁰⁶

Hypothese 2: Variable Schulart x 40 Variablen zur Kriminalitätsfurcht

Hypothese 3: 4 Variablen zur Informiertheit x 40 Variablen zur Kriminalitätsfurcht

Hypothese 4: 2 Variablen zur Nutzung von Gewaltmedien x 40 Variablen zur Kriminalitätsfurcht

Die Gesamtzahl der möglichen Kreuztabellen läge demnach bei 320 Tabellen.

Durch die Beschränkung der Kreuztabellierung auf diejenigen Variablen, die zuvor bei der Häufigkeitsanalyse sehr hohe Furchtwerte³⁰⁷ aufwiesen, soll an dieser Stelle eine effizientere und vereinfachte Gestaltung zur ersten Darstellung der Hypothesenergeb-

³⁰⁵ So auch: Voß et al., Einführung in die Datenanalyse und Datenmanagement mit SPSS, 60.

³⁰⁶ Siehe Variablen VAR031 – VAR104 im Codebuch im Anhang, Kapitel 7.10.

³⁰⁷ Die höchsten Furchtwerte wiesen folgende Variablen auf: VAR034; die Sicherheit auf dem Schulweg; VAR041, die Häufigkeit der Furcht vor Beleidigungen in den letzten 12 Monaten; VAR053, die Sorgen über die Kriminalitätsentwicklung in Deutschland, VAR061, die Entwicklung von Beleidigungen an der eigenen Schule, VAR071 – 076; die Entwicklung von der Schulgewalt an allen Schulen; VAR091 und VAR095, die Einschätzung der Wahrscheinlichkeit, in den nächsten 12 Monaten Opfer von Schulgewalt (Beleidigung oder Körperverletzung) zu werden sowie VAR101, zum Schutz vor Kriminalität anderen Schülern aus dem Weg zu gehen; vgl. Darstellungen der Häufigkeiten in Kapitel 5.2 in vorliegender Arbeit sowie die entsprechenden Tabellen im Anhang, Kapitel 7.11.1.

nisse erfolgen. Einer Vereinfachung der kreuztabellarischen Darstellung der Hypothesen drei und vier dient auch die Bildung von Mittelwerten (=> Glossar).³⁰⁸

Nunmehr kann eine übersichtliche und verständliche Darstellung der kreuztabellierten Variablen im Zusammenhang erfolgen und mithin die Brücke zwischen der rein deskriptiven Betrachtung und dem Test der Zusammenhangshypothesen bilden.³⁰⁹

5.2.1 Zur Hypothese 1: Mädchen haben eine höhere Kriminalitätsfurcht als Jungen

Im Rahmen der affektiven Komponente wurden die höchsten Unsicherheitswerte auf dem Schulweg angegeben. Eine Kreuztabellierung der Variable Geschlecht mit dem Unsicherheitsgefühl auf dem Schulweg ergab, dass sich 15,4% der Mädchen, jedoch nur 6,7% der Jungen auf dem Schulweg unsicher fühlen (A 46). Ähnliche Werte ergab die Bochumer Schülerbefragung: Hier fühlten sich 16% der Mädchen gegenüber 11% der Jungen auf dem Schulweg unsicher.³¹⁰ Die statistische Signifikanz dieser unterschiedlichen Furchtwerte von Mädchen und Jungen im Rahmen der affektiven Komponente wird nachfolgend im Hypothesentest geprüft; berücksichtigt werden hier jedoch auch die Fragen zur Furcht auf dem Schulgelände, die (in Betrachtung der Häufigkeiten) durchweg gering war.

Die kognitive Komponente wurde zunächst durch die Frage nach der Furcht vor der Schulgewalt in den letzten 12 Monaten erfragt. Die Furchtwerte waren hier insgesamt gering, die höchsten Werte ergaben sich bei der Beleidigung: Nur 6,2% der Frauen, jedoch 8,9% der Männer empfanden in diesem Zeitraum häufig oder sehr häufig Furcht vor Beleidigungen.

Große Sorgen über die Arbeitslosigkeit machen sich 33,8% der Mädchen und 29,2% der Jungen. Bei der Umweltverschmutzung unterscheiden sich die Werte geringfügiger: Große Sorgen machen sich 30,8% der Mädchen und 30,3% der Jungen. Erhebliche Geschlechtsunterschiede zeigen sich bei den Sorgen über die Kriminalitätsentwicklung: 38,5% der Mädchen und nur 14,6% der Jungen machen sich hierüber große Sorgen (A 47).

³⁰⁸ Eine genauere Erläuterung zur Bildung der Mittelwerte findet sich entsprechend in den Kapiteln 5.2.3 und 5.2.4. in der vorliegenden Arbeit.

³⁰⁹ Die Kreuztabellen finden sich im Anhang, Kapitel 7.11.1, 46-71.

³¹⁰ Vgl. Goldberg, „Ohne Gewalt stark“ – Erste Ergebnisse einer Schülerbefragung und Projektevaluation, 77.

In der Einschätzung der Kriminalitätsentwicklung an der eigenen Schule waren die höchsten Prozentanteile für eine zunehmende Entwicklung bei den Straftaten Beleidigung und Körperverletzung. Von einer Zunahme der Beleidigung an der eigenen Schule gehen 20% der Mädchen und 10,1% der Jungen aus; von einer Zunahme der Körperverletzung 7,7% der Mädchen gegenüber 7,9% der Jungen (A 48).

Unabhängig von dem Delikt gehen Mädchen eher als Jungen von einer Zunahme der Kriminalitätsentwicklung an allen Schulen aus. Die größte Differenz besteht beim Schul-Amok: 49,2% der Mädchen und nur 27% der Jungen vermuten eine Zunahme (A 48-50).

In der letzten Frage zur kognitiven Kriminalitätsfurcht wurde erfragt, für wie wahrscheinlich es die Schüler halten, in den nächsten 12 Monaten Opfer von Schulgewalt zu werden. Die höchsten Furchtwerte fanden sich auch hier wieder bei der Beleidigung. 29,2% der Mädchen und 25,8% der Jungen halten es für wahrscheinlich bzw. sehr wahrscheinlich, in den nächsten 12 Monaten Opfer einer Beleidigung zu werden. Die Wahrscheinlichkeit, Opfer einer Körperverletzung zu werden, schätzen 13,8% der Mädchen und 7,9% der Jungen als hoch ein (A 50f).

Innerhalb der konativen Kriminalitätsfurcht fielen hohe Furchtwerte bei der Variablen auf, die die Häufigkeit erfragte, zum Schutz vor Kriminalität anderen Schülern aus dem Weg zu gehen (A 51). Hier sind die Furchtwerte zwischen Mädchen und Jungen jedoch gering; 35,4% der Mädchen und 32,5% der Jungen geben dieses Vermeideverhalten an (Angaben für „oft“ und „sehr oft“).

Jungen sehen deutlich mehr Gewaltfilme als Mädchen: 41,5% der Mädchen sehen nie Gewaltfilme, hingegen nur 7,9% der Jungen. Eine große Diskrepanz hinsichtlich der Nutzung von Gewaltmedien ergab sich auch bei den gewaltverherrlichenden PC-Spielen: 89,2% der Mädchen und nur 25,8% der Jungen spielen nie derartige Spiele. 23,5% der Jungen spielen täglich bzw. mehrere Stunden täglich die PC-Spiele; jedoch nur 1,5% der Mädchen (A 59).

Die genannten Furchtwerte dürften dafür sprechen, dass nach der deskriptiven Betrachtung zumindest hinsichtlich der affektiven und kognitiven Kriminalitätsfurcht von einer Bestätigung der Hypothese ausgegangen werden kann, dass Mädchen eine höhere Kriminalitätsfurcht haben als Jungen. Dies soll nachfolgend durch die schließende Statistik genauer geprüft werden.

5.2.2 Zur Hypothese 2: *Die Kriminalitätsfurcht ist abhängig von der besuchten Schulart*

Die Variable „besuchte Schulart“ wurde mit denselben Variablen der Kriminalitätsfurcht kreuztabelliert, die im Rahmen der Hypothese 1 aufgezählt wurden. Ursache dieser Auswahl ist wiederum, dass die Betrachtung der Häufigkeiten dieser ausgewählten Variablen die höchsten Furchtwerte ergab und eine Betrachtung aller Variablen im Zusammenhang unübersichtlich und ineffizient wäre.

Bezüglich der affektiven Komponente wurde wiederum die Furcht auf dem Schulweg untersucht; diesmal unterschieden nach der Schulart. Auf dem Schulweg fühlen sich 16,9% der Gymnasiasten unsicher, 6,4% der Realschüler und 6,3% der Hauptschüler (A 51f).

Im Rahmen der Befragung zur kognitiven Komponente äußern 6,8% der Gymnasiasten, häufig Furcht vor Beleidigungen in den letzten 12 Monaten gehabt zu haben, gegenüber 14,9% Realschülern und 2,1% Hauptschülern (A 52).

Die größten Sorgen über die Arbeitslosigkeit, die Umweltverschmutzung und die Kriminalitätsentwicklung äußern die Hauptschüler, gefolgt von den Gymnasiasten (A 53).

Von einer Zunahme der Beleidigung an der eigenen Schule gehen 18,6% der Gymnasiasten, 21,3% der Realschüler und 2,1% der Hauptschüler aus (A 54).

Die Frage zur Einschätzung der Entwicklung der Schulgewalt an allen Schulen wurde primär durch die Gymnasiasten mit einer Zunahme der Schulgewalt beantwortet; auch hier gefolgt von den Realschülern. Die größte Differenz findet sich bei der Sachbeschädigung: 66% der Realschüler und 61% der Gymnasiasten gehen von einer Zunahme der Sachbeschädigungen an allen Schulen aus; jedoch nur 35,4% der Hauptschüler (A 55-56).

Auch die Wahrscheinlichkeit, in den nächsten 12 Monaten Opfer von Schulgewalt zu werden, wird von den Realschülern und Gymnasiasten höher eingeschätzt als von den Hauptschülern: 30,5% der Gymnasiasten und 40,4% der Realschüler halten es für wahrscheinlich bzw. sehr wahrscheinlich, in den nächsten 12 Monaten Opfer einer Beleidigung zu werden. 8,5% der Gymnasiasten, 19,1% der Realschüler und nur 4,2% der Hauptschüler halten es für wahrscheinlich bzw. sehr wahrscheinlich, Opfer einer Körperverletzung zu werden (A 57).

35,6% der Gymnasiasten, 38,3% der Realschüler und 27,1% der Hauptschüler gaben im Rahmen der Erfragung der konativen Komponente an, oft bzw. sehr oft anderen Schülern aus dem Weg zu gehen, um sich vor Kriminalität zu schützen (A 57).

Bei der Häufigkeit des Betrachtens von Gewaltfilmen sowie dem Spielen gewaltverherrlichender PC-Spiele liegen die Hauptschüler und Realschüler vorne: 10,5% der Hauptschüler und 8,5% der Realschüler betrachten täglich und täglich bis zu mehreren Stunden Gewaltfilme. Dies gaben 0% der Gymnasiasten an. Täglich bzw. mehrmals täglich gewalthaltige PC-Spiele zu spielen bejahten 14,6% der Hauptschüler, 17,1% der Realschüler und 11,9% der Gymnasiasten (A 58). Die Werte liegen etwas niedriger als in den Münsteraner Längsschnittstudien, in denen diesen Konsum etwa 18% bis 34% angaben.³¹¹ Auch gaben in diesen Münsteraner Befragungen die Hauptschüler an, etwa dreimal so häufig Gewaltfilme zu betrachten wie die Gymnasiasten.³¹² Die Ursache für die Angabe einer – entgegen der tatsächlichen Nutzung – niedrigeren Gewaltmedienutzung könnte mit dem Problem der sozialen Erwünschtheit erklärt werden.³¹³ Dies erklärt jedoch nicht die Differenzen in den Angaben der Münsteraner Schüler im Gegensatz zu den Schülern aus dem Westerwald. Womöglich spielen hier unterschiedliche Gegebenheiten im städtischen bzw. ländlichen Gebiet eine Rolle. Dies kann vorliegend nicht eindeutig geklärt werden und wäre in weiteren Studien zu untersuchen.

Die von den Schülern der unterschiedlichen Schularten angegebenen Furchtwerte, die sich aus dieser deskriptiven und bivariaten Betrachtung ergeben, dürften zwar bestätigen, dass die Kriminalitätsfurcht abhängig von der Schulart ist. Entgegen der Darlegungen im Rahmen der Hypothesengenerierung und den dort genannten Schülerbefragungen in Idstein und Bocholt fällt jedoch auf, dass die Gymnasiasten die höchsten Furchtwerte aufweisen. Auch diese Hypothese wird anschließend statistisch überprüft.

5.2.3 Zur Hypothese 3: *Die Kriminalitätsfurcht ist umso höher, je häufiger Kriminalitätsnachrichten gesehen werden*

Die Häufigkeit des Betrachtens von Kriminalitätsfurcht wurde mit der Frage 12 in Form von vier Variablen³¹⁴ gemessen. Schon oben wurde gezeigt, dass sich daraus eine Vielzahl von notwendigen Kreuztabellen ergeben würde. Aus diesem Grunde wurde aus

³¹¹ Vgl. Boers et al., *Delinquenz im Jugendalter*, 275.

³¹² Vgl. Boers et al., *Delinquenz im Jugendalter*, 277.

³¹³ Vgl. Diekmann, *Empirische Sozialforschung*, 453.

³¹⁴ Die vier Variablen maßen die Häufigkeit des Betrachtens bzw. des Hörens von Kriminalitätsnachrichten im Fernsehen, in der Zeitung, im Internet und im Radio.

diesen vier Variablen eine neue Variable unter der Überschrift „Informiertheit“ berechnet. Die neue Variable enthält den Mittelwert (=> Glossar) des Betrachtens von Kriminalitätsnachrichten in den genannten Medien für jeden Schüler. Aufgrund der Antwortkategorien³¹⁵ sind hier Mittelwerte zwischen 1 und 5 zu erwarten. Je höher die Zahl, desto häufiger die Konfrontation mit Kriminalitätsnachrichten in den Medien. Ein Beispiel: Ein Schüler mit dem Mittelwert 3,5 betrachtet mehrmals pro Woche bis täglich Kriminalitätsnachrichten.

Diese neue Variable der Informiertheit wird anschließend mit den o.g. Variablen, die nach Betrachtung der Häufigkeiten hohe Furchtwerte aufwiesen, wiederum kreuztabelliert.

Zunächst wurde im Rahmen der affektiven Komponente die Sicherheit auf dem Schulweg im Zusammenhang mit der Informiertheit untersucht. Aus dieser Kreuztabellierung resultiert, dass sich auch Personen, die häufig mit Kriminalitätsnachrichten konfrontiert werden, auf dem Schulweg eher sicher bzw. sehr sicher fühlen (A 60).

Ähnlich verhält es sich bei der Frage nach der Häufigkeit der Furcht vor Beleidigungen in den letzten 12 Monaten: Eine höhere Informiertheit geht hier nicht mit höheren Furchtwerten einher; im Gegenteil: Keine Personen, die mehrmals pro Woche bzw. täglich mit Kriminalitätsnachrichten konfrontiert werden, fürchtet sich häufig bzw. sehr häufig vor Beleidigungen (A 60).

Somit ergibt sich eine niedrige affektive Kriminalitätsfurcht für diejenigen, die häufig mit Kriminalitätsnachrichten konfrontiert werden. Zu beachten ist allerdings, dass in der Erfragung der Informiertheit nicht nach regionalen und überregionalen Kriminalitätsnachrichten unterschieden wird. Da bislang lediglich ein Zusammenhang zwischen Regionálnachrichten und der affektiven Kriminalitätsfurcht festgestellt werden konnte,³¹⁶ verwundert das genannte Ergebnis daher nicht: Im Rahmen der Erfragung der Konfrontationshäufigkeit wurde nicht in regionale und überregionale Medienberichte unterschieden.

Mit den Sorgen über die Kriminalitätsentwicklung wurde die kognitive Kriminalitätsfurcht im Zusammenhang mit der Informiertheit untersucht. Ein höherer Informierungsgrad steigert die Sorgen über die Kriminalitätsentwicklung nicht. Die meisten Sor-

³¹⁵ Siehe Codebuch im Anhang, Kapitel 7.10: 1=nie, 2=1mal wöchentlich, 3=mehrmals pro Woche, 4=täglich, 5=mehrmals täglich.

³¹⁶ So auch: BMI/BMJ, Zweiter Periodischer Sicherheitsbericht, 515.

gen (große und einige Sorgen) machen sich diejenigen Personen, deren Mittelwert des Grades der Informiertheit zwischen 1,5 und 2,25 liegt und die demnach zwischen „nie“ und „einmal wöchentlich“ mit derartigen Kriminalitätsnachrichten konfrontiert werden (A 61).

In weiteren Fragen zur kognitiven Kriminalitätsfurcht ging es um die Einschätzung der Kriminalitätsentwicklung an der eigenen Schule und an allen Schulen. Die Schüler, die von einer Zunahme der Beleidigung an der eigenen Schule ausgehen, sind im Mittel (1,5 – 2,5) weniger informiert als diejenigen, die von einer gleich gebliebenen bzw. abnehmenden Entwicklung ausgehen: Sie werden „nie“ bis „mehrmals wöchentlich“ mit Kriminalitätsnachrichten konfrontiert (A 61).

Umgekehrt sieht es bei dem Grad der Informiertheit und der Einschätzung der Kriminalitätsentwicklung an allen Schulen aus: Die informiertesten Schüler gehen zusammen mit den weniger informierten Schülern von einer Zunahme der Schulgewalt an allen Schulen aus. Die Schüler, welche eine Abnahme der Schulgewalt vermuten, weisen eine mittlere Informiertheit (Häufigkeit der Konfrontation mit Kriminalitätsnachrichten etwa einmal bis mehrmals pro Woche) auf (A 62-65). Damit wird zumindest die Hypothese bestätigt, dass die Schüler, die am häufigsten mit Kriminalitätsnachrichten konfrontiert werden, von einer Zunahme der Schulgewalt ausgehen und hier dementsprechend die höchsten Furchtwerte aufweisen. Zu diesem Ergebnis kam auch die Studie des KFN zur Kriminalitätsfurcht und subjektiven Wahrnehmung der Kriminalitätsentwicklung.³¹⁷ Es verwundert, dass dagegen den informiertesten Schüler zuvor das Problem der Kriminalitätsentwicklung im Allgemeinen wenig Sorgen bereitet. Eine mögliche Erklärung wäre hier die Distanz der Schüler zur allgemeinen Kriminalitätsentwicklung und die gefühlte Nähe zur Schule als Sozialisationsinstanz, in der ein Großteil des Tages verbracht wird. Begründet werden könnten diese unterschiedlichen Ergebnisse auch dadurch, dass im Rahmen der Informiertheit lediglich nach der Konfrontation mit Nachrichten über die Schulgewalt und nicht nach Kriminalität im Allgemeinen gefragt wurde.

Im Rahmen der Fragen zur Einschätzung der Wahrscheinlichkeit der Opferwerdung von Schulgewalt in den nächsten 12 Monaten werden wiederum die Beleidigung und Körperverletzung aufgrund ihrer in den Häufigkeiten festgestellten hohen Furchtwerte fokussiert. Es fällt auf, dass die Schüler mit steigender Informiertheit eine Opferwerdung

³¹⁷ So auch: Windzio, Kriminalitätsfurcht und subjektive Wahrnehmung der Kriminalitätsentwicklung, Folie 3ff.

für unwahrscheinlich halten. Die Angaben derer, die die Opferwerdung für sehr wahrscheinlich halten, kumulieren im Bereich der niedrigeren Informiertheit (A 65-66).

Die konative Kriminalitätsfurcht wird erneut mit dem Augenmerk auf die Frage betrachtet, ob und wie häufig die Schüler zum Schutz vor Kriminalität anderen Schülern aus dem Weg gehen. Die meisten Schüler, die im Mittel zwischen einmal und mehrmals wöchentlich mit Kriminalitätsnachrichten konfrontiert werden, gehen anderen Schülern selten bzw. oft aus dem Weg. Eine hohe Anzahl von Schülern, die nie bis einmal wöchentlich mit Kriminalitätsnachrichten konfrontiert wird, demnach ein niedrigeres Mittel der konativen Kriminalitätsfurcht als die erstgenannte Gruppe aufweist, geht jedoch nie anderen Schülern zum Schutz vor Kriminalität aus dem Weg (A 66).

Diese unterschiedlichen Werte können zunächst nicht bestätigen, dass Schüler, die häufiger mit Kriminalitätsnachrichten konfrontiert werden, höhere Furchtwerte aufweisen. Ausnahme ist lediglich die Einschätzung der Kriminalitätsentwicklung an allen Schulen im Rahmen der kognitiven Kriminalitätsfurcht. Eine genaue Überprüfung erfolgt hier ebenfalls im Rahmen der schließenden Statistik.

5.2.4 Zur Hypothese 4: Die Kriminalitätsfurcht ist umso niedriger, je häufiger Gewaltmedien konsumiert werden

Die Frage des Gewaltmedienkonsums wurde mit zwei Variablen erfasst; der Frage nach der Häufigkeit des Betrachtens von gewalthaltigen Filmen und der Häufigkeit des Spielens gewaltverherrlichender PC-Spiele. Aus diesen beiden Variablen wurde, vergleichbar mit der Variable „Informiertheit“, ebenfalls eine neue Variable unter dem Stichwort „Gewalt“³¹⁸ berechnet. Auch hier wurde für jeden Schüler ein Mittelwert gebildet, der den Grad der Häufigkeit des Betrachtens bzw. Spielens von Gewaltmedien ausdrückt. Dieser Mittelwert liegt, je nach Angaben der Schüler, zwischen 1 und 6, was sich aus den 6 Antwortkategorien der Frage 12 ergibt.³¹⁹ Aus den Antwortkategorien ergibt sich zusätzlich, dass der Mittelwert umso höher ist, je häufiger derartige Medien genutzt werden.

In Anlehnung an die zuvor kreuztabellierten Variablen wurden hier erneut die Variablen, die in den Häufigkeiten die höchsten Furchtwerte aufwiesen, mit der Variable „Gewalt“ kreuztabelliert. Im Gegensatz zu den ersten drei Hypothesen interessiert an

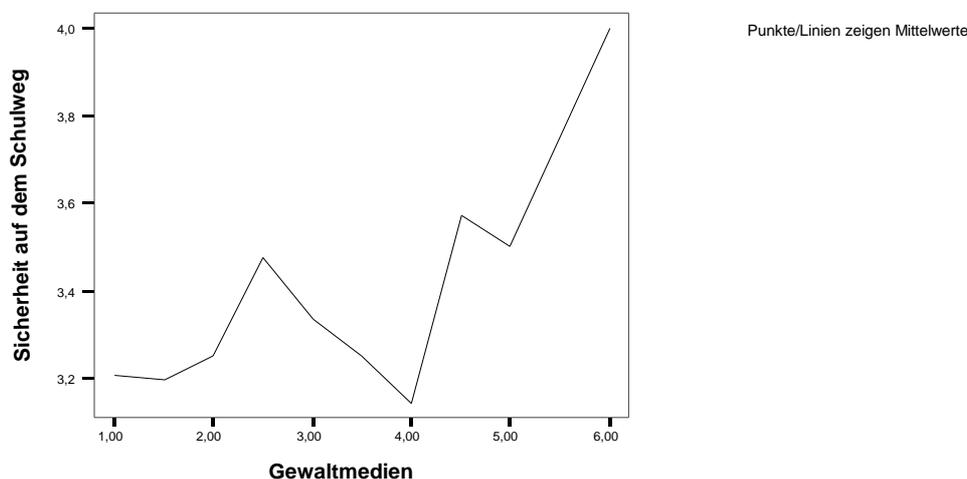
³¹⁸ Siehe Codebuch im Anhang, Kapitel 7.10.

³¹⁹ Siehe Fragebogen im Anhang, Kapitel 7.9 und Codebuch im Anhang, Kapitel 7.10.

dieser Stelle jedoch, ob diejenigen Schüler, die häufig Gewaltmedien nutzen bzw. konsumieren, eine niedrigere Kriminalitätsfurcht aufweisen.

Je häufiger Gewaltmedien betrachtet werden, desto höher ist die gefühlte Sicherheit, die affektive Kriminalitätsfurcht, auf dem Schulweg. Eine Ausnahme sind diejenigen Schüler, die täglich bis zu einer Stunde Gewaltmedien betrachten, sie haben eine etwas geringere gefühlte Sicherheit als die erste Gruppe: Sie fühlen sich zwar auch noch „sicher“ jedoch nicht mehr „sehr sicher“ wie diejenigen, die täglich mehrere Stunden Gewaltspiele spielen (A 67).

Abbildung 3: Zusammenhang zwischen dem Sicherheitsgefühl auf dem Schulweg und der Gewaltmediennutzung³²⁰

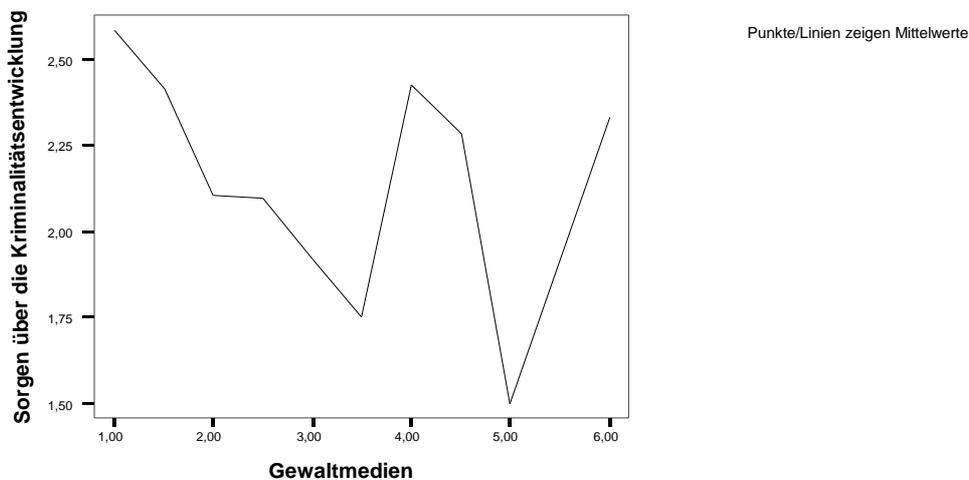


Die kognitive Furcht, zunächst gemessen durch die Frage nach der Häufigkeit der Befürchtung, Opfer einer Beleidigung zu werden, zeigt die höchsten Unsicherheitswerte bei den Schülern, die täglich ein bis zwei Stunden Gewaltspiele spielen. Diejenigen, die mehrmals pro Woche bzw. täglich bis zu einer Stunde Gewaltspiele spielen, zeigen mit Werten zwischen „nie“ und „selten“ die niedrigsten Unsicherheitswerte (A 67).

Die größten Sorgen über die Kriminalitätsentwicklung machen sich diejenigen, die zwischen nie und einmal wöchentlich mit gewaltverherrlichenden Filmen oder PC-Spielen beschäftigt sind. Hiernach fällt die Kurve, um bei denjenigen, die täglich bis zu einer Stunde mit derartigen Gewaltmedien beschäftigt sind, wieder anzusteigen (A 67).

³²⁰ Die Punkte auf den Linien zeigen die Mittelwerte, sowohl hinsichtlich der Nutzung der Gewaltmedien als auch der Sicherheitsangabe auf dem Schulweg. Der Mittelwert von „2“ auf dem Schulweg bedeutet demnach, dass sich der Schüler unsicher fühlt, der Mittelwert „4“ gibt an, dass sich der Schüler

Abbildung 4: Zusammenhang zwischen der Häufigkeit der Sorgen über die Kriminalitätsentwicklung und der Gewaltmediennutzung



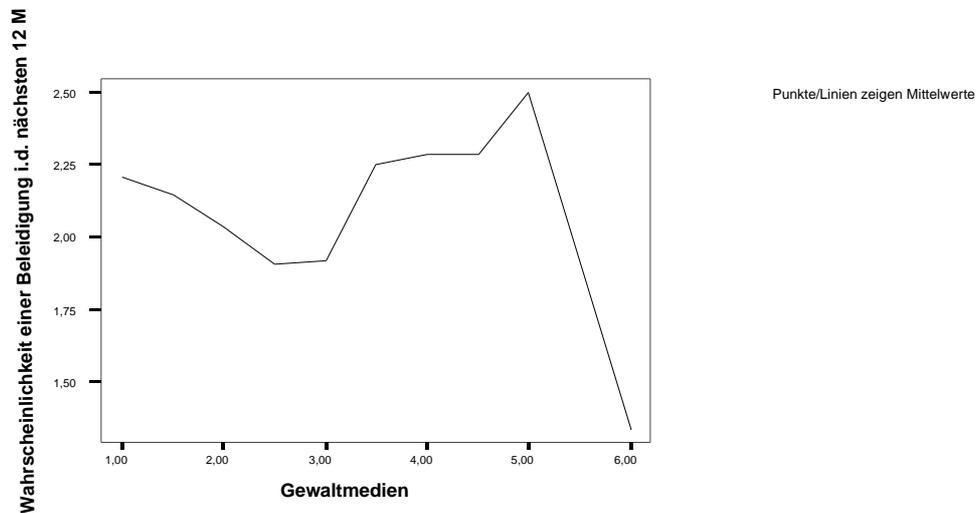
Die Einschätzung der Kriminalitätsentwicklung von Beleidigungen und Körperverletzungen an der eigenen Schule (A 65) scheint nach Betrachtung der Kreuztabellierungen durch eine häufige Nutzung von Gewaltmedien negativ beeinflusst zu werden: Je häufiger die Nutzung der Gewaltmedien ist, desto häufiger wird von einer gleich bleibenden bzw. abnehmenden Entwicklung der Beleidigung und der Körperverletzung an der eigenen Schule ausgegangen. Umgekehrt bei der Einschätzung der Kriminalitätsentwicklung an allen Schulen: Je häufiger Gewaltmedien konsumiert werden, desto häufiger wird von einer zunehmenden bzw. gleich gebliebenen Entwicklung der Schulgewalt an allen Schulen ausgegangen (A 68-70).

In den nächsten 12 Monaten Opfer einer Beleidigung bzw. Körperverletzung zu werden, wird für umso wahrscheinlicher gehalten, je höher die Gewaltmediennutzung ist (A 70-71). Die Spitze liegt bei den Schülern, die täglich 1-2 Stunden Gewaltmedien konsumieren; sie weisen mit dem Mittel von 2,5³²¹ die Furcht auf, Opfer einer Straftat zu werden.

sehr sicher fühlt. Diese Codierung ist wiederum dem Fragebogen (Anhang, Kapitel 7.9) und dem Codebuch (Anhang, Kapitel 7.10) zu entnehmen.

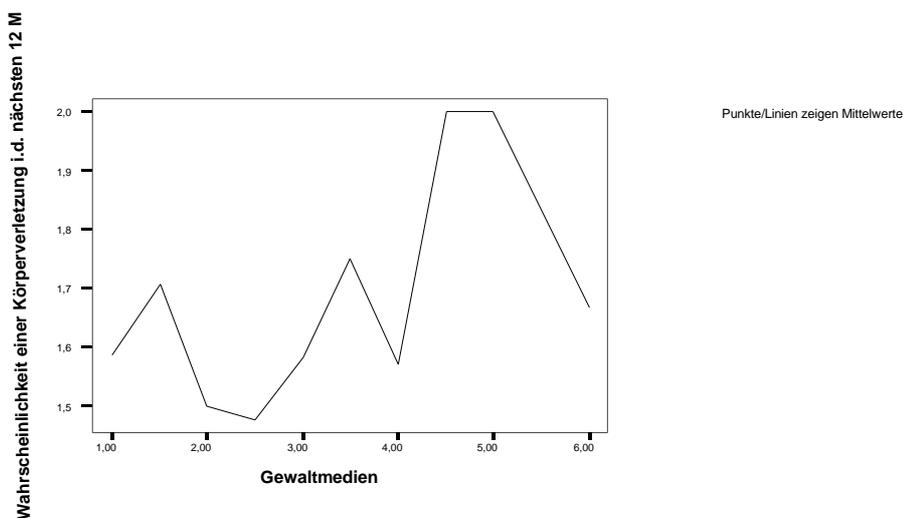
³²¹ Dieses Mittel von 2,5 bedeutet, dass 50% der Schüler angaben, es für unwahrscheinlich (Codierung mit der Ziffer „2“) zu halten und 50% es für wahrscheinlich (Codierung mit der Ziffer „3“) halten, Opfer einer Straftat zu werden; vgl. Codebuch und Fragebogen im Anhang, Kapitel 7.9 und 7.10.

Abbildung 5: Zusammenhang zwischen der Wahrscheinlichkeit der Opferwerdung einer Beleidigung in den nächsten 12 Monaten und der Gewaltmediennutzung



Die höchsten Furchtwerte bei der Körperverletzung zeigen wiederum diejenigen, die ein- bis zwei Stunden täglich Gewaltmedien konsumieren. Allerdings liegt die „Furchtspitze“ hier bei einem Mittelwert von 2,0, welcher gemäß der Codierung der Antwortkategorien³²² bedeutet, dass auch diese Schüler eine Opferwerdung für unwahrscheinlich halten.

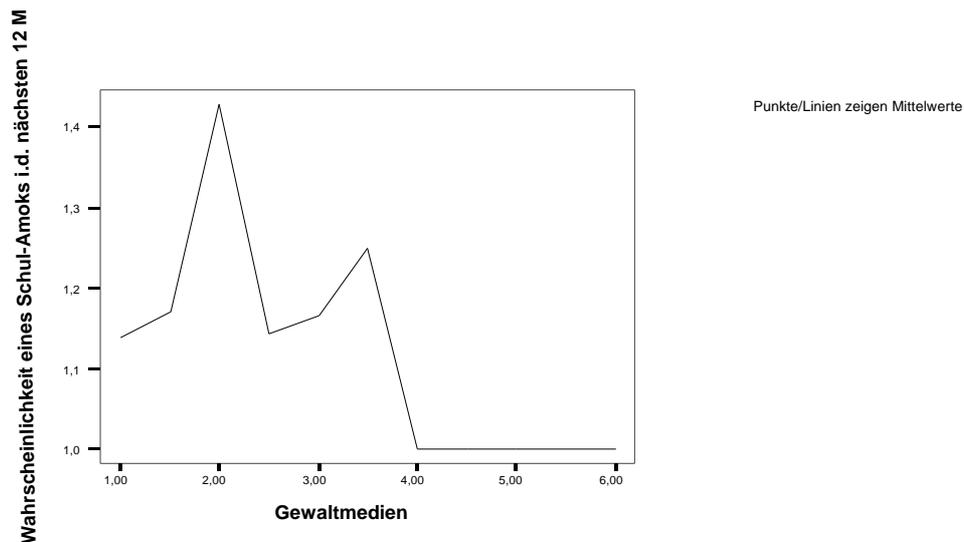
Abbildung 6: Zusammenhang zwischen der Wahrscheinlichkeit der Opferwerdung einer Körperverletzung in den nächsten 12 Monaten und der Gewaltmediennutzung



³²² Vgl. auch hier Codebuch und Fragebogen im Anhang, Kapitel 7.9 und 7.10; 2=unwahrscheinlich.

Interessant ist in diesem Zusammenhang auch die Betrachtung der Wahrscheinlichkeit des Schul-Amoks: Sämtliche Schüler, die täglich bis zu einer Stunde und häufiger Gewaltmedien konsumieren, halten einen Schul-Amok für sehr unwahrscheinlich.

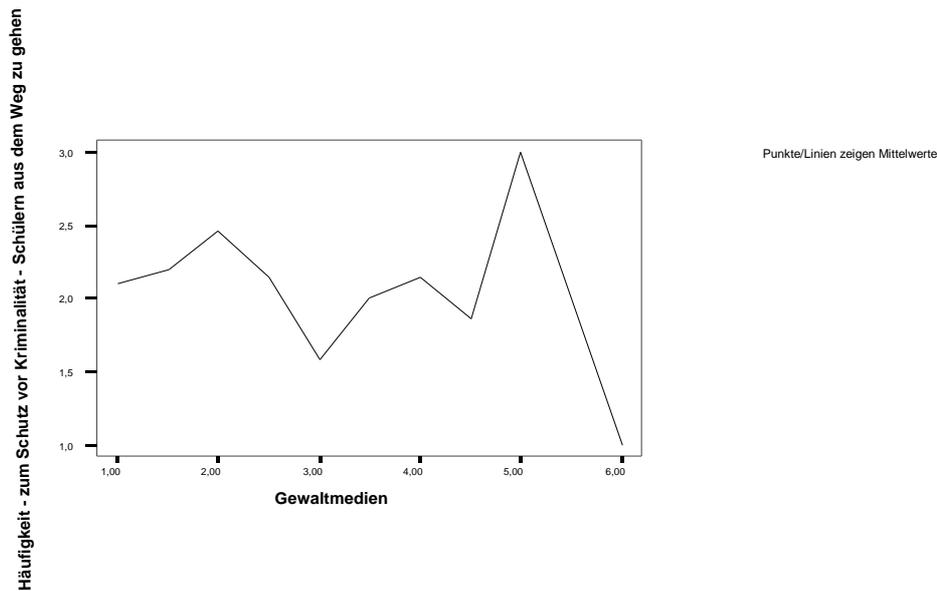
Abbildung 7: Zusammenhang zwischen der Wahrscheinlichkeit der Opferwerdung eines Schul-Amoks in den nächsten 12 Monaten und der Gewaltmediennutzung



Zur Betrachtung des Zusammenhangs zwischen der Gewaltmediennutzung und der kognitiven Kriminalitätsfurcht wurde wiederum die Frage nach der Häufigkeit, anderen Schülern zum Schutz vor Kriminalität aus dem Weg zu gehen, exemplarisch herausgegriffen.

Im Ergebnis zeigte sich deutlich, dass die Schüler, die täglich 1-2 Stunden Gewaltmedien nutzen, die höchsten Furchtwerte aufweisen: Sie gehen oft bestimmten Schülern aus dem Weg. Schüler mit einer Angabe dieser Mediennutzung mit mehr als 2 Stunden zeigen dieses Verhalten nie (A 71). In den Kreuztabellierungen wird jedoch eine vorsichtige Interpretation der Grafiken am Beispiel derjenigen Schüler mit einem Mittelwert von 6,00 deutlich: Diese Schüler haben zwar angegeben, jeden Tag mehr als zwei Stunden Gewaltmedien zu nutzen; hierbei handelt es sich jedoch um die geringe Anzahl von nur 3 Personen.

Abbildung 8: Zusammenhang zwischen dem Vermeideverhalten (bestimmten Schülern aus dem Weg zu gehen) und der Gewaltmediennutzung



In einer Gesamtbetrachtung der bivariaten Verteilung hinsichtlich der Überprüfung der Hypothese 4 fallen die Ergebnisse ebenso unterschiedlich aus wie die der Hypothese drei. Hinsichtlich der Furcht auf dem Schulweg oder der Furcht vor einem Schul-Amok haben die Schüler, die am häufigsten Gewaltmedien nutzen, die geringsten Furchtwerte. Das Gegenteil ist zum Beispiel bei der Häufigkeit der Furcht, Opfer von einer Beleidigung zu werden, der Fall. Daher ist auch hier für die endgültige Überprüfung der Hypothese die schließende Statistik notwendig.

Dieser Form der Statistik wird sich im Folgenden zugewandt.

5.3 Schließende statistische Datenanalyse und Interpretation

Die voraus gegangene bivariate Verteilung bildete die Brücke zwischen der deskriptiven Analyse³²³ und der nunmehr notwendigen schließenden Statistik (Wahrscheinlichkeitsstatistik). Die schließende Statistik dient letztlich dazu, die Hypothesen über die Zusammenhänge zwischen dem Geschlecht, der Schulart, der Informiertheit, der Nutzung von Gewaltmedien und der Kriminalitätsfurcht der jugendlichen Schüler zu überprüfen.³²⁴ Die Überprüfung dieser Hypothesen geschieht im Lichte der empirischen Befunde: Den vier Hypothesen werden im Folgenden die statistischen Informationen der Schülerbefragung gegenübergestellt. Diese Gegenüberstellung soll zu einer Ent-

³²³ So auch: Voß et al., Einführung in die Datenanalyse und Datenmanagement mit SPSS, 60.

³²⁴ Vgl. Voß et al., Einführung in die Datenanalyse und Datenmanagement mit SPSS, 70.

scheidung über die zuvor formulierte Hypothese führen; also zur Verifizierung oder Falsifizierung dieser. Hierbei kann es zu zwei Fehlern kommen: Die Hypothese trifft zwar in Wirklichkeit zu, aufgrund des empirischen Befundes wird sie jedoch verworfen. Diesen Entscheidungsfehler nennt man Fehler vom Typ I bzw. α -Fehler. Der zweite mögliche Fehler ist, eine in Wirklichkeit nicht zutreffende Hypothese aufgrund der empirischen Befunde dennoch anzunehmen. Diese Fehlentscheidung wird Fehler vom Typ II bzw. β -Fehler genannt. Die schließende Statistik dient dazu, die Wahrscheinlichkeit dieser Entscheidungsfehler zu minimieren; ein gänzlicher Ausschluss der Fehler ist jedoch nicht möglich.³²⁵

Die Statistik hält Methoden vor, die Chancen einer korrekten Entscheidung mit einer höheren Wahrscheinlichkeit auszustatten als die einer Fehlentscheidung. Diese Methoden sind Signifikanztestverfahren. Mithilfe dieser Verfahren wird die Wahrscheinlichkeit berechnet, ob Abweichungen vom Stichprobenbefund noch als zufällig erachtet werden oder ob diese Abweichungen „signifikant“ sind. Sind sie signifikant, also kleiner oder gleich einer Wahrscheinlichkeit, die zuvor vorgegeben wird (das sogenannte Signifikanzniveau), wird die Nullhypothese verworfen: Verworfen wird also die Hypothese, dass KEIN Zusammenhang zwischen den Variablen besteht. Damit wird gleichzeitig die Zusammenhangshypothese bestätigt.³²⁶

Das Signifikanzniveau wird in diesem Fall mit der kleinen Wahrscheinlichkeit 5% vorgegeben, wie es in der Praxis üblich ist. Die Vorgabe dieser kleinen Wahrscheinlichkeit soll die Fehlentscheidungswahrscheinlichkeit minimieren: Diese ist genauso groß wie das Signifikanzniveau; die Gefahr der Fehlentscheidung bei den folgenden Hypothesentests und damit die Gefahr, einen Fehler vom Typ I zu begehen liegt demnach bei 5%.³²⁷ Mit einer Erhöhung des Signifikanzniveaus wächst hingegen der Fehler vom Typ II. Die Wahrscheinlichkeit der Verringerung beider Fehler zu steigern wird lediglich durch eine höhere Stichprobenanzahl erreicht.³²⁸

Als konkrete statistische Methode zur Hypothesenprüfung wird die Regressionsrechnung, in diesem Fall das Instrument der Linearen Regression (=> Glossar) ausgewählt. Dieses Instrument knüpft an die vorangegangenen bivariaten Verteilungen an und be-

³²⁵ Vgl. Voß et al., Einführung in die Datenanalyse und Datenmanagement mit SPSS, 71.

³²⁶ So auch: Schöneck et al., Das Forschungsprojekt, 141; Voß et al., Einführung in die Datenanalyse und Datenmanagement mit SPSS, 77

³²⁷ Vgl. Voß et al., a.a.O.

³²⁸ So auch: Schöneck et al., Das Forschungsprojekt, 143; Voß et al., Einführung in die Datenanalyse und Datenmanagement mit SPSS, 78.

stimmt nun die Art des statistischen Zusammenhangs zwischen den zwei Variablen. Es geht demnach darum, die Art des Zusammenhangs zwischen einer beeinflussenden Variablen (in dem Fall sind es die Variablen Schularart, Geschlecht, Informiertheit und Nutzung der Gewaltmedien) und der abhängigen Variable (in diesem Fall der Kriminalitätsfurcht) zu beschreiben.³²⁹ Durch das Statistikprogramm SPSS wird zusätzlich zur Art auch die Stärke des statistischen Zusammenhangs durch eine zusätzliche Korrelationsrechnung (=> Glossar) aufgezeigt. In dieser Korrelationsrechnung zeigen die Maßzahlen des Korrelationskoeffizienten (=> Glossar) und des Determinationskoeffizienten (=> Glossar) die Stärke des statistischen Zusammenhangs an. Für den Hypothesentest ist insbesondere ersterer von Bedeutung: Vereinfacht gesagt zeigt ein Korrelationskoeffizient r , mit einem Wertebereich zwischen -1 und 1 einen umso stärkeren Zusammenhang, je näher r an -1 bzw. 1 liegt; bei 0 liegt kein Zusammenhang vor. Diese Maßzahlen werden im Folgenden im Rahmen des Hypothesentests an den jeweiligen Werten erläutert.

Zur Vereinfachung der Durchführung und insbesondere zur Verständlichkeit des Hypothesentests ist es notwendig, aus der Vielzahl der Fragen bzw. einzelnen Variablen zur Erfassung der Kriminalitätsfurcht neue Variablen zu berechnen, die die affektive, kognitive und konative sowie die gesamte Kriminalitätsfurcht eines jeden befragten Schülers in Form eines Mittelwertes darstellen.

Ein Beispiel: Die affektive Komponente der Kriminalitätsfurcht wurde durch die Fragen drei und vier des Fragebogens und mithin durch zehn verschiedene Variablen/Items gemessen.³³⁰ Zur Mittelwertberechnung dieser zehn Variablen (und somit zur Bildung der neuen Variable „affektive Kriminalitätsfurcht“, die für jeden Schüler das „affektive Furcht-Mittel“ anzeigt) ist es notwendig, die „Richtung“ festzulegen, die eine hohe Kriminalitätsfurcht anzeigt. Beispielsweise wurde in der Frage drei die Antwortkategorie „sehr sicher“ zuvor als vierte Antwort mit der Ziffer „4“ codiert. In der vierten Frage jedoch standen die Ziffern „4“ und „5“ für häufige und sehr häufige Furcht. Hätte man nun aus den zuvor codierten Variablen den Mittelwert berechnet, wäre dieser fehlerhaft gewesen, da ein Mittelwert mit der Ziffer „4“ nunmehr unterschiedliche Furchtwerte angezeigt hätte. Um dies zu verhindern, wird zunächst festgelegt, dass *hohe Mittelwerte hohe Furchtwerte* anzeigen sollten. Hiernach werden all diejenigen Variablen, deren

³²⁹ Vgl. Schöneck et al., Das Forschungsprojekt, 164.

³³⁰ Vgl. die „Übersicht zur Herkunft und zu messendes Konstrukt der einzelnen Items“ im Anhang, Kapitel 7.6.

hohe Werte niedrige Furchtwerte anzeigen, umcodiert in Form einer Umpolung.³³¹ Diese Umpolung ermöglicht nun, für sämtliche Komponenten der Kriminalitätsfurcht sowie für die gesamte Kriminalitätsfurcht eine neue Variable zu berechnen, die für jeden Schüler den mittleren Furchtwert anzeigt. Das Gesamtergebnis präsentiert sich hieraus wie folgt:³³²

Abbildung 9: Höhe und Häufigkeit der affektiven Kriminalitätsfurcht im Mittel

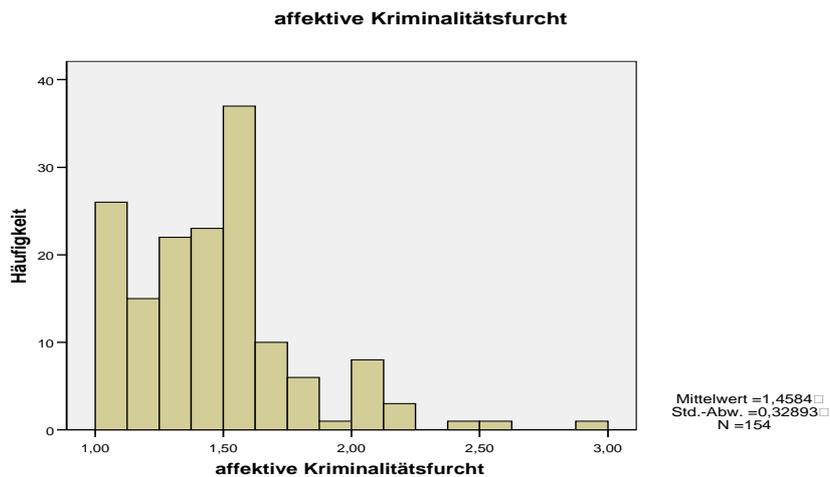
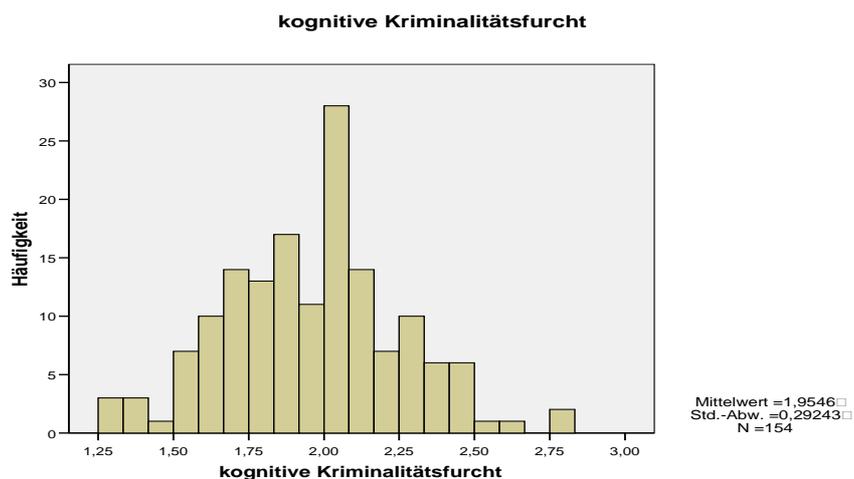


Abbildung 10: Höhe und Häufigkeit der kognitiven Kriminalitätsfurcht im Mittel



³³¹ Vgl. Codebuch im Anhang, Kapitel 7.10. Bei den umgepolten Variablen handelte es sich um die der Fragen 3,6 und 7. Zur Umkodierung siehe Anhang, 72-74.

³³² Zum in den Abbildungen genannten Wert der Std.-Abw., der Standardabweichung, vgl. (=> Glossar).

Abbildung 11: Höhe und Häufigkeit der konativen Kriminalitätsfurcht im Mittel

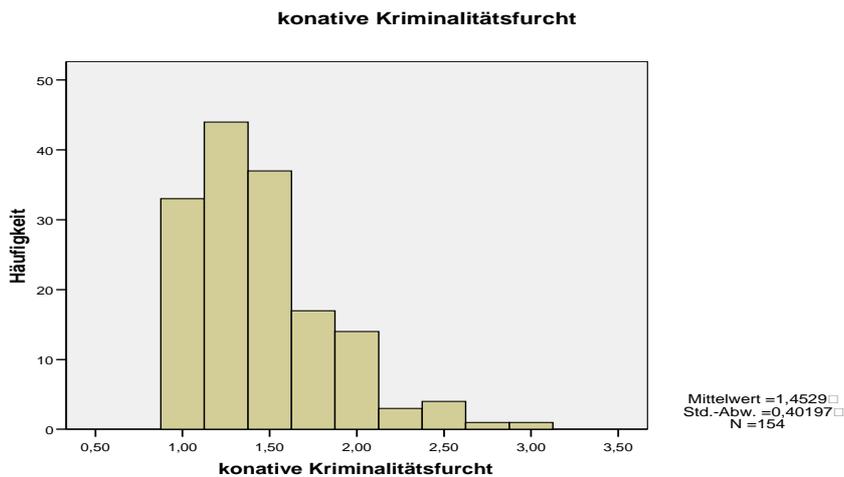
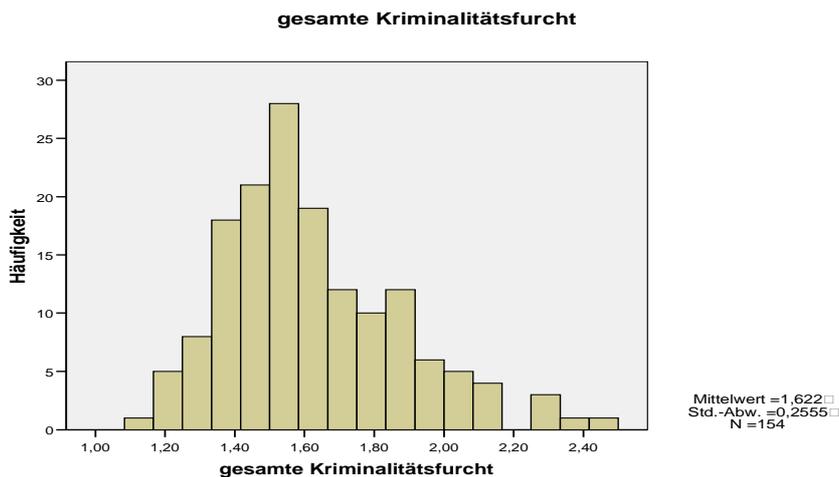


Abbildung 12: Höhe und Häufigkeit der gesamten Kriminalitätsfurcht im Mittel



Diese Abbildungen verdeutlichen mit Mittelwerten unter 2,0, dass sich die Schüler in der Schule insgesamt sicher fühlen. Dennoch fällt auf, dass der Mittelwert der kognitiven Kriminalitätsfurcht weitaus höher liegt als der der affektiven und konativen Komponente, die mit Mittelwerten von 1,4584 (affektive Komponente) und 1,4529 (konative Komponente) annähernd gleich liegen. Der höhere Mittelwert der gesamten Kriminalitätsfurcht von 1,622 dürfte durch den hohen Wert der kognitiven Komponente beeinflusst sein. Die Werte zeigen, dass lediglich bei der kognitiven Komponente höhere Furchtwerte vorhanden sind. Die Schüler machen sich insgesamt einige Sorgen um die Probleme der Arbeitslosigkeit, Umweltverschmutzung und Kriminalitätsentwicklung; gehen von einer gleich bleibenden Entwicklung der Schulgewalt aus und halten eine Opferwerdung innerhalb der nächsten 12 Monate eher für unwahrscheinlich. Die zuvor

vorgenommene deskriptive und bivariate Verteilung verlangt jedoch eine zurückhaltende Interpretation des Mittelwertes: Die Kriminalitätsentwicklung an der eigenen Schule wurde generell als abnehmend beschrieben, die an allen Schulen als zunehmend, so dass an dieser Stelle von einer gegenseitigen „Aufhebung“ der Werte zu dem Mittelwert einer gleich gebliebenen Kriminalitätsentwicklung ausgegangen werden kann. Dieses Exempel zeigt, dass Mittelwertberechnungen die Betrachtung einzelner Werte im Detail nicht mehr zulassen. Eine detailgenaue Betrachtung wurde jedoch zuvor durch die Häufigkeiten und bivariaten Verteilungen vorgenommen. Nunmehr ist, wie schon zuvor erwähnt, die Zusammenfassung der Variablen zu einem effektiven, ökonomischen und effizienten Hypothesentest notwendig.

Zu den Hypothesentests im Einzelnen:³³³

5.3.1 Überprüfung der Hypothese 1

Im Folgenden wird mit Hilfe der Lineare Regression überprüft, ob die Hypothese, dass Mädchen eine höhere Kriminalitätsfurcht als Jungen haben, bestätigt werden kann oder verworfen werden muss.

Das Ergebnis der Regressionsrechnung zeigt, dass zwischen der affektiven Komponente der Kriminalitätsfurcht und dem Geschlecht kein signifikanter Zusammenhang besteht (A 75). Dies ergibt sich aus einer Signifikanz von 52%, welche die Nullhypothese bestätigt, dass kein Zusammenhang zwischen diesen beiden Variablen besteht. Bestätigt werden hiermit die Ergebnisse der Schülerbefragungen des KFN, nach denen zwischen Mädchen und Jungen keine signifikanten Unterschiede im Furchtverhalten im Schulgebäude vorliegen.³³⁴

Ein signifikanter Zusammenhang mit einer Signifikanz von 0% ergibt sich hingegen bei dem Zusammenhang zwischen der kognitiven Kriminalitätsfurcht und dem Geschlecht; die Stärke des Zusammenhangs ist hier mit $r=0,318$ als mäßig starker Zusammenhang angegeben. Damit bestätigt auch die vorliegende Untersuchung die kognitiv höhere Risikoeinschätzung von Frauen und Mädchen (A 76).

Die konative Kriminalitätsfurcht und die gesamte Kriminalitätsfurcht weisen mit einer Signifikanz von 0,708 (70,8%) und 0,117 (11,7%) ebenfalls keinen statistischen Zu-

³³³ Die Hypothesentests durch die Lineare Regressionsrechnung finden sich im Anhang, Kapitel 7.11.2, 75-85.

³³⁴ Vgl. Wilmers et al., Jugendliche in Deutschland zur Jahrtausendwende, 46.

sammenhang mit dem Geschlecht auf. Im Vergleich mit den Münsteraner Längsschnittbefragungen kann daher auch in der vorliegenden Arbeit bestätigt werden, dass unabhängig vom Geschlecht ein niedriges Schutz- und Vermeideverhalten der Schüler vorliegt (A 76f).³³⁵

Die Hypothese, dass Mädchen eine höhere Kriminalitätsfurcht aufweisen als Jungen, kann mithin lediglich für die kognitive Komponente der Kriminalitätsfurcht bestätigt werden: Mädchen schätzen das Kriminalitätsaufkommen höher ein als Männer und halten es für wahrscheinlicher, Opfer von Kriminalität zu werden als Jungen.

Damit unterscheiden sich die Furchtwerte weiblicher Jugendlicher vor der Schulgewalt erheblich von denen aller Frauen vor der Gesamtkriminalität: Hier hat das Geschlecht im Vergleich zu anderen Merkmalen, wie Bildung, Opfererfahrung usw., immer den weitaus größten Einfluss auf die affektive und konative Kriminalitätsfurcht; geringere Geschlechtsunterschiede zeigen sich lediglich in der kognitiven Kriminalitätsfurcht.³³⁶

5.3.2 Überprüfung der Hypothese 2

Ist die Kriminalitätsfurcht abhängig von der besuchten Schulart? Im Rahmen der Hypothesengenerierung wurde davon ausgegangen, dass eine höhere Schulbildung mit einer geringeren Kriminalitätsfurcht einhergeht. Schon im Rahmen der deskriptiven Statistik und der bivariaten Verteilung fiel jedoch auf, dass entgegen den vorangestellten Erwartungen die Gymnasiasten bzw. die Realschüler höhere Furchtwerte aufwiesen als die Hauptschüler. Ob diese, dennoch geringen Unterschiede in den Mittelwerten der Furcht der verschiedenen Schularten signifikant sind, wird wiederum durch die Regressionsrechnung untersucht.

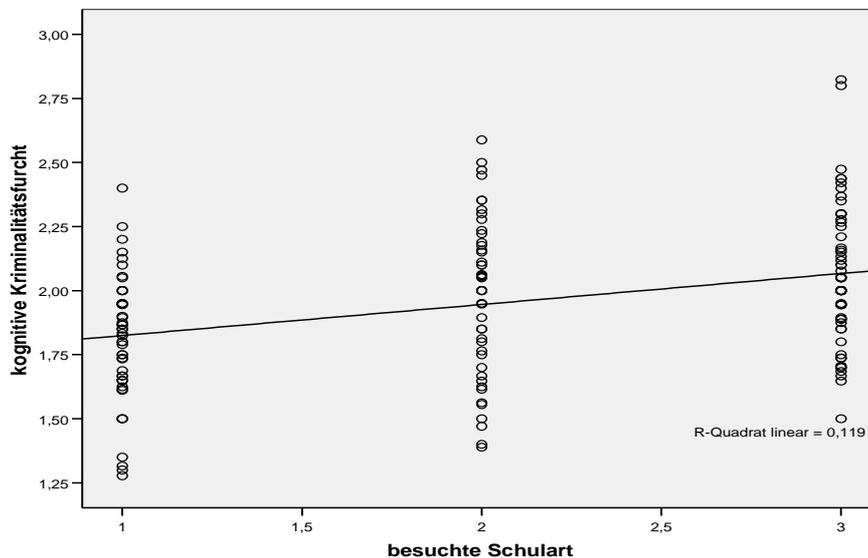
Hiernach besteht aufgrund einer Signifikanz von 10,8% kein signifikanter statistischer Zusammenhang zwischen der affektiven Kriminalitätsfurcht und der Schulart (A 78). Hingegen ist der Zusammenhang zwischen der kognitiven Kriminalitätsfurcht und der Schulart signifikant (Signifikanz von 0%); die Stärke des Zusammenhangs kann hier mit einem Korrelationskoeffizienten von 0,345 als mäßig stark bezeichnet werden. Das Streudiagramm mit eingefügter linearer Funktion (=> Glossar: Regressionsrechnung)

³³⁵ So auch: Boers et al., *Delinquenz im Jugendalter*, 310f.

³³⁶ So auch: BMFSJ, *Gender – Datenreport*, 661.

zeigt, dass mit steigender Schulbildung die kognitive Kriminalitätsfurcht steigt (A 78f).³³⁷

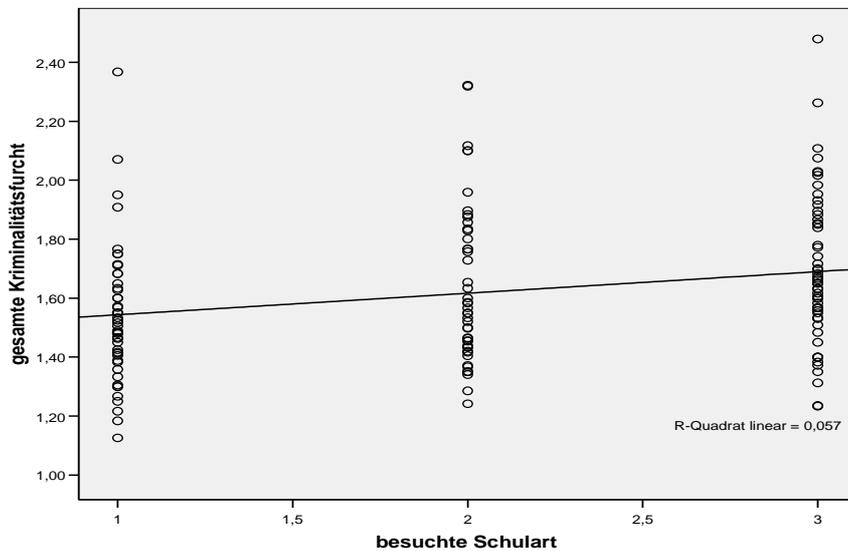
Abbildung 13: Zusammenhang zwischen der kognitiven Kriminalitätsfurcht und der besuchten Schulart



Zwischen der konativen Komponente und der Schulart besteht wiederum kein Zusammenhang (A 79). Der Zusammenhang zwischen der gesamten Kriminalitätsfurcht und der Variable Schulart ist jedoch mit 0,3% signifikant, die Stärke des Zusammenhangs zwischen diesen beiden Variablen mit einem Korrelationskoeffizienten von 0,239 als schwach bis mäßig beziffert (A 80).

³³⁷ Dies ergibt sich aus der Codierung, dass 3=Gymnasium, 2=Realschule und 1=Hauptschule ist; siehe Codebuch im Anhang, Kapitel 7.10.

Abbildung 14: Zusammenhang zwischen der gesamten Kriminalitätsfurcht und der besuchten Schulart



Die Hypothese, dass die Kriminalitätsfurcht abhängig ist von der Schulart, kann mithin für die kognitive Komponente und die gesamte Kriminalitätsfurcht bestätigt werden. Jedoch ergibt sich aus den vorangegangenen deskriptiven, bivariaten und statistischen Berechnungen, dass die Gymnasiasten die höchsten und die Hauptschüler die niedrigsten Furchtwerte aufweisen.

Dieses Ergebnis des Hypothesentests überrascht, da andere Studien keine vergleichbaren Resultate erbrachten. Beachtet werden muss jedoch die Schwierigkeit eines Vergleichs mit anderen Studien, da in der vorliegenden Arbeit erstmals ausschließlich die Furcht der Schüler vor der Schulgewalt, ohne Einbeziehung anderer Straftaten, erfragt wurde. Es wäre daher möglich, dass Hauptschüler tatsächlich weniger Furcht vor der Schulgewalt empfinden und sich die Furchtwerte erst unter Einbeziehung anderer Straftaten und Tatorte ändern. Darüber hinaus könnten womöglich unterschiedliche subjektive Definitionen von Schulgewalt und das Empfinden bei Konfrontation mit Gewalthandeln in der Schule zu diesen gegenüber anderen Studien differierenden Ergebnissen geführt haben. Beispielhaft sei an dieser Stelle eine Rangelei unter Schülern aufgeführt, die ein Gymnasiast womöglich als Körperverletzung wertet, ein Hauptschüler jedoch - solange es zu keinen Verletzungen kommt - als jugendtypisches Verhalten und nicht als „kriminell“ ansieht. Eine weitere Erklärung für das überraschende Ergebnis des Hypothesentest kann in dem Phänomen der „Stereotype Threat“ (=> Glossar) gefunden werden: Die Hauptschüler könnten aufgrund der Thematik der Befragung und der schon zu

Beginn der Befragung erfolgten Einteilung nach Schularten glauben, mit der Angabe hoher Furchtwerte vor der Schulgewalt das negative Klischee einer „Gewalt-Hauptschule“ zu bestärken. Eine Verzerrung des Ergebnisses könnte auch statistisch die Geschlechterverteilung in den Schulen und damit die gezogene Stichprobe verursacht haben: Im Gymnasium waren die Geschlechter mit 29 befragten Mädchen und 30 befragten Jungen annähernd gleichverteilt; in der Hauptschule waren 31 Jungen gegenüber 17 Mädchen deutlich in der Überzahl. Mit Rückblick auf die Ausführungen zum kognitiv höheren Furchtverhalten von Mädchen erklärt dies möglicherweise den „Spitzenplatz“ des Gymnasiums im Rahmen dieses Hypothesentests.

Eine tatsächlich geringere kognitive und gesamte Kriminalitätsfurcht der Hauptschüler kann jedoch auch durch weitere Faktoren – in Vorgriff auf die Kapitel 4.6 und 5.4 - erklärt werden: Die befragte Hauptschule hat nach Schülerangaben eine sehr gut funktionierende Streitschlichtung, die zu einem Umdenken gegenüber Gewalthandeln an der Schule geführt habe. Weiterhin sorgen kleine Klassen von teilweise unter 20 Schülern für eine individuellere Betreuung und ein diszipliniertes Verhalten während des Unterrichts.

5.3.3 Überprüfung der Hypothese 3

Ist die Kriminalitätsfurcht umso höher ist, je häufiger Kriminalitätsnachrichten gesehen werden? Zur Überprüfung dieser Hypothese wird erneut mithilfe der Regressionsrechnung der Zusammenhang zwischen der Kriminalitätsfurcht und der zuvor im Rahmen der bivariaten Verteilung neu berechneten Variable der Informiertheit analysiert.

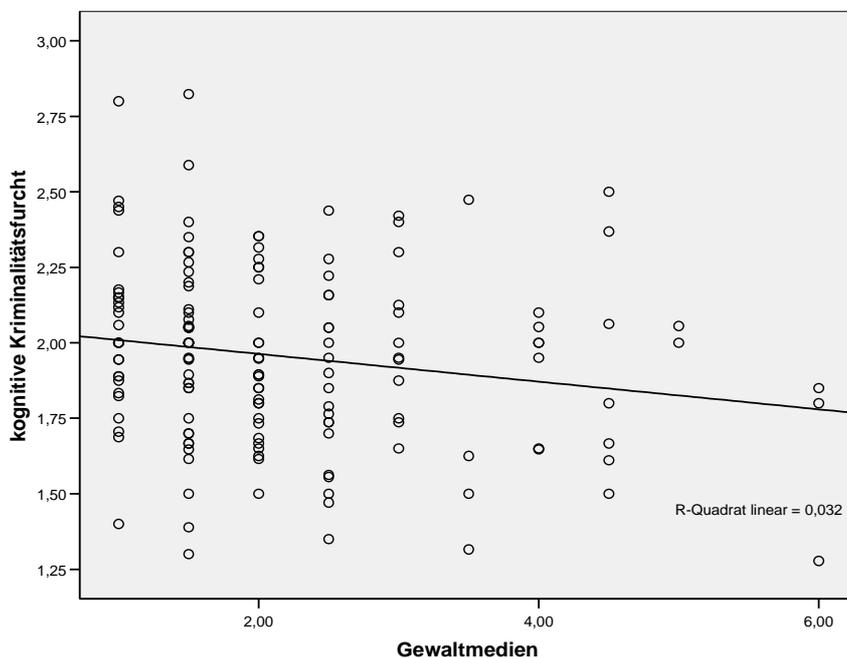
Im Ergebnis bestehen zwischen der affektiven, der kognitiven, der konativen sowie der gesamten Kriminalitätsfurcht und der Informiertheit keine signifikanten Zusammenhänge (A 80-83). Demnach sind die in der bivariaten Verteilung festgestellten Zusammenhänge in einzelnen Fragen, wie der von den informiertesten Schülern angenommenen Kriminalitätszunahme an allen Schulen, nicht ausreichend für einen insgesamt statistisch signifikanten Zusammenhang zwischen der kognitiven Kriminalitätsfurcht und der Informiertheit. Die Hypothese, dass eine häufige Konfrontation mit Kriminalitätsnachrichten die Kriminalitätsfurcht erhöht, muss demnach verworfen werden.

5.3.4 Überprüfung der Hypothese 4

Abschließend wird die Hypothese überprüft, ob die Kriminalitätsfurcht umso niedriger ist, je häufiger Gewaltmedien konsumiert werden.

Ein statistisch signifikanter Zusammenhang kann lediglich zwischen der kognitiven Kriminalitätsfurcht und der Nutzung von Gewaltmedien festgestellt werden (A 84).

Abbildung 15: Zusammenhang zwischen der kognitiven Kriminalitätsfurcht und der Gewaltmediennutzung



Die Maßzahlen in den durch SPSS erstellten Tabellen lassen jedoch, ebenso wie das oben gezeigte Streudiagramm mit eingezeichneter Linearer Funktion (=> Glossar: Regressionsrechnung) erkennen, dass dieser Zusammenhang sehr schwach ist. Der Korrelationskoeffizient zeigt einen statistischen Zusammenhang von 0,178 an; die Steigung von -0,046 ist negativ gerichtet und minimal. Das negative Vorzeichen der Steigung bedeutet, dass mit Zunahme der Informiertheit die Variable der kognitiven Kriminalitätsfurcht um 0,046 Punkte (Mittelwert) zurückgeht: Die kognitive Kriminalitätsfurcht ist umso geringer, je häufiger Gewaltmedien konsumiert werden. Häufiger Gewaltmedienkonsum verringert folglich furchtauslösende Reaktionen in der Realität, wie zum Beispiel eine hohe Kriminalitätseinschätzung einschließlich der Einschätzung der eigenen Opferwerdung. Hinsichtlich der affektiven (A 83) und konativen Kriminalitätsfurcht sowie der gesamten Kriminalitätsfurcht wird die Hypothese verworfen.

5.4 Ergebnisse zur Qualitätsverbesserung des Erhebungsinstrumentes

In dem vorangegangenen Kapitel wurden die Hypothesen zur Kriminalitätsfurcht durch eine erste Schülerbefragung, unter realistischen Bedingungen einer Haupterhebung, erstmals getestet. Schon in Kapitel 4.5.2 wurde darauf hingewiesen, dass diese Methode ihren Pretest - Charakter durch offene Fragen am Ende des Fragebogens hinsichtlich Verständnis und Motivation der Befragten erhält.³³⁸ Mithin hatten die Schüler am Ende des Fragebogens in einer „offenen Frage“ die Möglichkeit, Fragen und Anregungen zum Thema und zum Fragebogen zu stellen.³³⁹ Zudem wurde, nachdem alle Fragebögen in Umschlägen verschlossen an die Interviewerin in Rücklauf kamen, in der Klasse nach der Verständlichkeit der Fragen und dem Interesse am Thema gefragt mit dem Ziel der Einleitung einer Gruppendiskussion hierzu. Die **Diskussion** mit den Schülern über den Fragebogen und die Thematik erbrachte folgende Ergebnisse:

Das Feedback der Schüler zur *Verständlichkeit* des Fragebogens war insgesamt gut. Zwei Schüler *kritisierten* die Frageformulierung und Verständlichkeit der Frage acht dahingehend, dass sie am schwierigsten zu beantworten seien. Die Festlegung einer Reihenfolge wurde, ohne Kenntnis über die reale Häufigkeitsverteilung der Einzeldelikte der Schulgewalt, als mühsam empfunden und die Reihenfolge stellenweise umgedreht.³⁴⁰ In fünf der sieben befragten Klassen wurden die in Frage 11 und 12 vorgegebenen Antwortkategorien kritisiert: Zwischen den beiden ersten Antwortkategorien „nie“ und „etwa einmal pro Woche“ fehle die Antwortkategorie „selten“. Einige Schüler gaben an, „nie“ angekreuzt zu haben, da ihnen die Antwortkategorie „selten“ fehle und sie sich mit der Angabe der einmal wöchentlichen Nutzung „schlechter“ gestellt hätten. Weiterhin kritisierten die Schüler einer Hauptschul- und einer Gymnasialklasse, dass in Frage 6 die Antwortkategorie „Es gibt keine Gewalt an unserer Schule“ fehle. Hinsichtlich derselben Antwortkategorien in Frage 7 wurde diese Kritik jedoch nicht geäußert. Die Möglichkeit, dass an allen Schulen keine Kriminalität existiere, wurde offensichtlich von den Schülern nicht in Betracht gezogen.

³³⁸ So auch: Klein et al., Standardisierung der Erhebung des Sicherheitsgefühls und des Sicherheitsbedürfnisses, 21.

³³⁹ Siehe Fragebogen im Anhang, Kapitel 7.9.

³⁴⁰ Siehe zuvor Kritik an der Reihenfolge der Frage 8, Kapitel 5.2 in vorliegender Arbeit.

Kritisiert wurden auch die von der Interviewerin verwendeten Umschläge³⁴¹, in die die Fragebögen dreifach, der Länge nach gefaltet, eingelegt werden mussten. Diese Falttechnik war den meisten Schülern unbekannt und wurde daher als mühsam empfunden.

Die in der Klassenrunde durch die Interviewerin gestellte Frage nach dem *Interesse am Thema* wurde, bis auf eine Realschulklasse, durchweg positiv bekundet. In allen anderen Klassen schlossen sich Diskussionen zur Schulgewalt an.

Die eifrigste Diskussion ergab sich in einer Hauptschulklasse, in der die Schüler die Schulgewalt an der eigenen Schule analysierten: Ihrer Ansicht nach gäbe es in der Schule wenig bis keine Gewalt; Gewaltdelikte würden eher außerhalb der Schule, z.B. an den Busbahnhöfen, begangen werden. Der Interviewerin wurde durch die Schüler von einer gut funktionierenden Streitschlichtung an der Hauptschule berichtet. In den beiden anderen Hauptschulklassen verlief die Diskussion ähnlich.

In der Realschulklasse, die zuvor Interesse an der Befragung bekundet hatte, wurden in der anschließenden Diskussion sämtliche Kritikpunkte am Fragebogen, die bis dahin in den anderen Klassen aufgetreten waren, kumuliert vorgetragen. Die Klasse zeichnete sich hiermit durch hohe Aufmerksamkeit aus. Die Diskussion weitete sich von dem Thema Schulgewalt auf die Folgen jugendtypischen abweichenden Handelns aus. Beispielhaft seien an dieser Stelle zwei Fragen herausgegriffen: Die Schüler interessierten sich dafür, ob eine Information der Eltern seitens der Polizei erfolge, wenn man im Alter von 15 Jahren nachts im Freien angetroffen würde. Weiterhin wollten sie wissen, ob man bei einem einmaligen Diebstahl oder einer Körperverletzung als vorbestraft gelte und Bewerbungen um einen Ausbildungsplatz daran scheitern könnten.

In der zweiten Realschulklasse wurde durch wenige, zuvor sehr unruhige Schüler angegeben, dass kein Interesse an der Befragung bestünde. Hiernach war eine Diskussion mit anderen, ruhigeren Schülern nicht mehr möglich, da diese durch die unruhigen Schüler in ihren Aussagen unterbrochen wurden.

In beiden Gymnasialklassen wurden ebenfalls eine Reihe der o.g. Kritikpunkte am Fragebogen aufgezählt. Auch hier wurde mehrfach betont, dass man von wenig bis gar keiner Schulgewalt an der eigenen Schule ausginge. Die Schüler zeigten sich wissbegierig hinsichtlich der Täter- und Opferperspektive von Schulgewalt. Die Interviewerin erklärte, dass aufgrund ihres Berufes als Polizeibeamtin eine Erfragung dieser Perspektive nicht möglich, jedoch in der kriminologischen Erforschung der Kriminalitätsfurcht

³⁴¹ Briefumschläge DL (11x22cm); DNP24.

durchaus üblich sei. Hieran schlossen sich Diskussionen und Fragen zum Beruf eines Polizeibeamten an. Die Schüler interessierte, welches die schönsten und schlimmsten Momente in diesem Beruf seien und wie sich das Verhältnis zwischen Polizei und Jugendlichen gestalte.

Die **offene Frage** am Ende des Fragebogens wurde sehr unterschiedlich genutzt:³⁴²

Neben den in der Diskussionsrunde genannten Kritikpunkte am Fragebogen wurde in dieser Frage lediglich ein weiterer Kritikpunkt zur Verständlichkeit bzw. Frageformulierung geäußert: Eine Schülerin schrieb, dass ihr die Frageformulierung „Zu etwas gezwungen werden, was man nicht will“ unklar war: Sie fragte, ob hierzu auch nicht kriminelle Handlungen wie z.B. das Vorsingen in der Schule gehören würde.

Einige Schüler schrieben, sich bislang zu dem Thema Schulgewalt keine Gedanken gemacht und auch keine Erfahrungen zu haben. Mehrfach wurde geäußert, dass man die Befragung und die Beschäftigung mit dem Thema gut fände, da man immer mehr von der Schulgewalt lesen und hören würde. Eine Realschülerin gab an, selbst Mobbingopfer gewesen zu sein, und daher die Untersuchung der Kriminalitätsfurcht in der Schule als wichtig zu erachten. Mehrfach fragten die Schüler, wie hoch die Schulgewalt in der Realität sei, woraus die Zunahme der Schulgewalt resultiere und wie man hiermit umgehen bzw. sich dagegen wehren könne.

Das Spielen von Ego-Shootern als verteidigten die Schüler als „nicht gefährlich“ und das man „deshalb niemals Amok laufen“ würde. Hier wurde deutlich, dass der in der Öffentlichkeit diskutierte Zusammenhang zwischen Ego-Shootern und erhöhter Aggressivität den Schülern bekannt ist; sie diesen aber ablehnen. Keiner der Schüler ging an dieser Stelle auf den Zusammenhang zwischen der Kriminalitätsfurcht und der Nutzung von Gewaltmedien ein; trotz deutlicher Vorstellung des Themas wurde der von der Verfasserin angenommene Zusammenhang nicht erkannt und scheinbar ein Zusammenhang bzw. eine Befragung hinsichtlich des Straffälligwerdens oder Aggressionssteigerungen vermutet.

Mangelndes Interesse am Befragungsthema, welches in einer der Realschulklassen geäußert wurde, spiegelte sich auch in der Aussage eines Realschülers wieder: Er schrieb in der „offenen Frage“: „Ist das ernst gemeint? Ich wehre mich selbst.“ Die Angaben eines weiteren Realschülers hingegen zeugten von Interesse und fachlicher Reflektion des Themas: Er schlug vor, die Täterperspektive unter Einbeziehung von Fragen nach

dem Gruppenzwang zu erfassen. Weiterhin interessierte ihn die Kriminalitätsfurcht der Eltern vor der Schulgewalt unter dem Gesichtspunkt, wie groß die Angst um das eigene Kind sei.

Eine Hauptschülerin nutzte die „offene Frage“, um die Voraussetzungen für ein angstfreies Miteinander ohne Kriminalitätsfurcht aufzuzeigen: „Ich denke, dass Respekt und Ruhe in dieser Welt herrschen sollen, damit jeder Mensch ohne Angst und Furcht leben kann.“

5.7 Gütekriterien der Messung

Ein selbst entwickelter Fragebogen sollte den Gütekriterien einer Messung, den Ansprüchen der Objektivität, Reliabilität und Validität, in möglichst hohem Maße gerecht werden. Daher werden diese Gütekriterien im Folgenden geprüft.³⁴³

5.7.1 Objektivität³⁴⁴

Ein Messinstrument ist objektiv, wenn es unabhängig ist von der Person, die es anwendet. Zur Prüfung der Objektivität wird zwischen der Durchführungsobjektivität und der Auswertungsobjektivität unterschieden.

Die Durchführungsobjektivität kann als hoch eingestuft werden, wenn unterschiedliche Interviewer das gleiche Antwortverhalten auslösen würden. In der vorliegenden Arbeit wurde das Messinstrument gegenüber allen Probanden durch dieselbe Interviewerin auf dieselbe Art und Weise vorgestellt und angewendet; daher dürfte von einer hohen Durchführungsobjektivität ausgegangen werden. Hierfür spricht auch, dass sich die Umgebungsfaktoren in allen befragten Klassenverbänden annähernd gleich gestalteten: Die Anwesenheit des Klassen-/Fachlehrers sorgte für die Aufsicht und ein disziplinierte und ruhige Atmosphäre während der Befragung, die durch eine ruhige Umgebung und Tageslicht in allen Klassenräumen begünstigt wurde. Nicht zuletzt wird die Durchführungsobjektivität durch das Instrument des standardisierten Fragebogens selbst begünstigt: Die Antwortreaktionen sind bei den gleichen Fragen, welche in gleicher Reihenfolge mit den gleichen Antwortkategorien vorgegeben werden, im Idealfall ohnehin unab-

³⁴² Die Beantwortung der Fragen im Einzelnen findet sich im Anhang, Kapitel 7.12.

³⁴³ Vgl. Diekmann, Empirische Sozialforschung, 437.

³⁴⁴ Die Informationen zu diesem Kapitel sind entnommen aus: Diekmann, Empirische Sozialforschung, 249.

hängige vom Interviewer.³⁴⁵ Die Auswertungsobjektivität hingegen ist bei quantitativen Erhebungsmethoden ohnehin maximal, abgesehen von Kodierfehlern. Diese dürften durch eine Kontrolle der eingegebenen Daten weitestgehend vermieden worden sein.

Es darf daher davon ausgegangen werden, dass das angewandte Erhebungsinstrument zur Erfassung der Kriminalitätsfurcht von Schülern einen hohen Grad an Objektivität aufweist. Dies ist regelmäßig kennzeichnend für standardisierte Interviews.³⁴⁶

5.7.2 Reliabilität

Unter Reliabilität oder „Zuverlässigkeit“ wird die Genauigkeit einer Messung verstanden. Perfekt reliabel wäre ein Testverfahren, wenn wiederholte Messungen eines Objekts mit demselben Messinstrument die gleichen Werte liefern würden. Der verwendete Schülerfragebogen wäre mithin reliabel, wenn wiederholte Messungen der Kriminalitätsfurcht hiermit die gleichen Werte liefern würden.³⁴⁷

Eine Schätzung der Reliabilität ist mit vier verschiedenen statistischen Methoden möglich.³⁴⁸ In der vorliegenden Arbeit wurde die Methode der Internen Konsistenz ausgewählt. Die Eigenschaft „Interne Konsistenz“ bezeichnet, dass alle Indikatoren des Instrumentes dieselbe Dimension messen. Da mit einer Vielzahl von Items (=> Glossar) sowohl die drei Dimensionen der Kriminalitätsfurcht als auch die Informiertheit der Schüler und die Gewaltmediennutzung erfasst wurden, liegt die Anwendung der Methode der Internen Konsistenz zur Reliabilitätsschätzung nahe.³⁴⁹ „Maße der internen Konsistenz versuchen anzugeben, in welchem Umfang alle Einzelindikatoren dasselbe Konstrukt messen.“³⁵⁰ In der vorliegenden Arbeit geben die Maße der internen Konsistenz folglich an, in welchem Umfang die einzelnen Fragen zur Kriminalitätsfurcht, der Informiertheit und der Gewaltmediennutzung die jeweiligen Konstrukte auch messen. Ein Beispiel: Die affektive Kriminalitätsfurcht wurde mit den Fragen 3 und 4 des Fra-

³⁴⁵ So auch: Diekmann, Empirische Sozialforschung, 438.

³⁴⁶ So auch: Diekmann, a.a.O.

³⁴⁷ So auch: Schnell et al., Methoden der empirischen Sozialforschung, 151; Moosbrugger et al., Testtheorie und Fragebogenkonstruktion, 114f

³⁴⁸ Bei den vier verschiedenen Methoden handelt es sich um die Paralleltest-Reliabilität, die Retest-Reliabilität, die Split-Half-Reliabilität und die Interne Konsistenz. Erstere Methoden wurden aus organisatorischen Gründen (zweimalige Anwendung desselben Messinstrumentes auf dasselbe Objekt bzw. zwei verschiedene Messinstrumente zur Messung der Kriminalitätsfurcht) verworfen; die Split-Half-Reliabilität wird nicht verwendet, da die Nachteile dieser Methode durch die Interne Konsistenz (Berechnung von Cronbachs Alpha, s.u.) vermieden werden; so auch: Schnell et al., Methoden der empirischen Sozialforschung, 151ff.

³⁴⁹ Vgl. Schnell et al., Methoden der empirischen Sozialforschung, 152.

³⁵⁰ Schnell et al., a.a.O.

gebogens, demnach mit 10 Items erfasst. Geprüft wird nun, inwieweit diese 10 Items dasselbe Konstrukt, nämlich die affektive Kriminalitätsfurcht, messen.

Zur statistischen Schätzung der Internen Konsistenz (und mithin zur Reliabilitätsschätzung) wird als Maß der „Cronbachs-Alpha-Koeffizient“ (=> Glossar) verwendet; die gebräuchlichste Methode der Reliabilitätsschätzung.³⁵¹ Alpha kann Werte zwischen 0 und 1 annehmen. Die Reliabilität ist im Allgemeinen ebenfalls im Wertebereich zwischen 0 und 1 definiert. Eine Reliabilität vom Maximalwert 1 bedeutet, dass der Test fehlerfrei misst; umgekehrt bedeutet eine Reliabilität von 0, dass der Test vollkommen messungenau ist.³⁵² Dementsprechend können die Werte für Alpha interpretiert werden: Empirische Werte von über 0.8 können als akzeptabel betrachtet werden.³⁵³ Andere Autoren halten Werte von 0.7 für akzeptabel.³⁵⁴ Im Rahmen der Reliabilitätsschätzung eines Pretests dürfte ein Wert von 0.5 noch als akzeptabel gelten, da für die Einsatzbedingungen eines Testverfahrens längere, reliablere Verfahren zwar wissenschaftlich wünschenswert wären, jedoch in der Praxis nicht immer umgesetzt werden können.³⁵⁵

Im Folgenden wird mithilfe von Cronbachs Alpha die Reliabilität der einzelnen, durch den Fragebogen erfassten Dimensionen, statistisch geschätzt:³⁵⁶

Die Interne Konsistenz der affektiven Kriminalitätsfurcht wird mit einem Alpha von 0.73 angegeben (A 86); die der kognitiven Kriminalitätsfurcht mit einem Alpha von 0.78 (A 86) und die der konativen Kriminalitätsfurcht mit einem Alpha von 0.47 (A 87). Die einzelnen Items zur Erfassung der affektiven und kognitiven Komponente der Kriminalitätsfurcht messen daher die jeweilige Komponente annähernd zuverlässig. Der Wert von 0.47 der konativen Kriminalitätsfurcht zeigt, dass die einzelnen Items die konative Kriminalitätsfurcht zu lediglich 47% zuverlässig abbilden. Eine höhere Itemanzahl, also mehrere und differenziertere Fragen zum Abwehr- und Vermeideverhalten, und daraus folgend eine differenziertere Erfassung der Kriminalitätsfurcht könnte diesem Problem bei einer Qualitätsverbesserung des Fragebogens abhelfen und somit das Maß der Reliabilität verbessern.³⁵⁷

³⁵¹ So auch: Diekmann, Empirische Sozialforschung, 254.

³⁵² Vgl. Moosbrugger et al., Testtheorie und Fragebogenkonstruktion, 106.

³⁵³ So auch: Diekmann, Empirische Sozialforschung, 255; Schnell et al., Methoden der empirischen Sozialforschung, 153.

³⁵⁴ Vgl. Schwind et al., Kriminalitätsphänomene im Langzeitvergleich am Beispiel einer deutschen Großstadt, 46.

³⁵⁵ Vgl. Moosbrugger et al., Testtheorie und Fragebogenkonstruktion, 130.

³⁵⁶ Vgl. SPSS-Output der Reliabilitätsschätzung mit Cronbachs Alpha im Anhang, Kapitel 7.11.2, 86-88.

³⁵⁷ Allgemein steigt Alpha mit der Anzahl der Items; vgl. Schnell et al., Methoden der empirischen Sozialforschung, 153.

Das Konstrukt der Informiertheit durch die Häufigkeit der Konfrontation mit Kriminalitätsnachrichten wird mit einem Alpha von 0.59 (A 87) eher zuverlässig als unzuverlässig abgebildet. Gleiches gilt für die Gewaltmediennutzung; dieses Konstrukt wird, obwohl nur durch zwei Items abgebildet, mit einem Alpha von 0.63 (A 88) zuverlässig erfasst.

Die gesamte Kriminalitätsfurcht wird mit einem Alpha von 0.79 reliabel gemessen (A 88).

Folglich dürfte das Erhebungsinstrument insgesamt als für Pretestzwecke reliabel angesehen werden. Verbesserungsbedarf besteht, wie oben genannt, im Bereich der konativen Komponente. Berücksichtigt werden muss jedoch, dass die Reliabilitätsschätzung nicht nur von dem Erhebungsinstrument, in dem Fall dem Fragebogen und etwaigen Veränderungen, abhängt, sondern auch von der Art, Anzahl und Zusammensetzung der Stichprobe.³⁵⁸

5.7.3 Validität

Die Gütekriterien Objektivität, Reliabilität und Validität stehen in einem hierarchischen Verhältnis: Die Objektivität und Reliabilität sind Voraussetzung zur Konstruktion eines validen Erhebungsinstrumentes.³⁵⁹

Validität (Gültigkeit) eines Messinstrumentes bedeutet, dass das Instrument tatsächlich das misst, was es messen soll³⁶⁰ – in diesem Fall die Kriminalitätsfurcht, die Informiertheit und die Gewaltmediennutzung. Die Validität kann in drei Formen unterschieden werden: die Inhaltsvalidität, die Kriteriumsvalidität und die Konstruktvalidität.

Inhaltsvalidität liegt vor, wenn möglichst alle Aspekte der Konstrukte (=> Glossar) Kriminalitätsfurcht, Informiertheit, Gewaltmediennutzung und besuchte Schulart, welche gemessen werden sollen, berücksichtigt werden. Die Inhaltsvalidität bezieht sich daher auf die Operationalisierung dieser Konstrukte. Durch das zu Rate ziehen von Expertenurteile (=> Glossar), in Form von bereits vorliegenden und bewährten Erhebungsinstrumenten zur Berücksichtigung sämtlicher Konstruktaspekte bei der Operationalisierung, dürfte eine hohe Inhaltsvalidität gewährleistet sein:³⁶¹ Die aus diesen Erhebungs-

³⁵⁸ So auch: Schnell et al., Methoden der empirischen Sozialforschung, 153.

³⁵⁹ Vgl. Diekmann, Empirische Sozialforschung, 256.

³⁶⁰ Vgl. Schnell et al., Methoden der empirischen Sozialforschung, 154.

³⁶¹ Vgl. Operationalisierungen in Kapitel 4.3 in vorliegender Arbeit.

instrumenten ausgewählten Items dürften somit die zu messenden Konstrukte in hohem Grade repräsentieren.

Die Bestimmung der Kriteriumsvalidität verlangt nach Außenkriterien, welche mit den Ergebnissen des Erhebungsinstrumentes verglichen werden können. Das Außenkriterium muss unabhängig mit anderen Messinstrumenten erhoben werden. Ein solches Kriterium wäre zum Beispiel in möglichen Folgen einer hohen Kriminalitätsfurcht zu finden. Der zeitliche Rahmen einer Masterarbeit ließ keine Konstruktion eines unabhängigen Messinstrumentes zu, in dem ein derartiges Außenkriterium gemessen werden konnte. Demnach ist die Kriteriumsvalidität erst durch spätere Messungen mit einem anderen Test bestimmbar und wäre somit eine Anregung für weitergehende Forschungen.³⁶²

Konstruktvalidität (Konstrukt => Glossar) liegt vor, „wenn Messungen das erfassen, was sie erfassen sollen“.³⁶³ Nach Stangl liegt eine hohe Konstruktvalidität vor, wenn aus einem Konstrukt Hypothesen abgeleitet werden, die empirisch gut bestätigt werden. Notwendig ist daher gesichertes Wissen um das Konstrukt in Form von einschlägigen Theorien und Befunden.³⁶⁴ Dieses Wissen um die in der vorliegenden Arbeit behandelten Konstrukte wurde im theoretischen Hintergrund und in der Formulierung der Untersuchungshypothesen dargestellt. Lediglich die Hypothese, dass Frauen eine höhere Kriminalitätsfurcht aufweisen als Männer, wurde empirisch für die kognitive Komponente gut bestätigt und stimmt auch mit dem Gesamtwissen zum Konstrukt der Kriminalitätsfurcht überein, so dass hier eine Konstruktvalidität vorläufig angenommen werden dürfte.

Die Hypothesentests liefern jedoch nur partielle Erkenntnisse. Ein endgültiges Vorliegen der Konstruktvalidität kann nur vorliegen, wenn die aus dem angewandten Erhebungsinstrument resultierenden und empirisch überprüften Aussagen über die untersuchten Konstrukte mit anderen Konstrukten theoretisch hergeleitet werden können. Dies ist in der vorliegenden Arbeit nicht möglich, da die Daten fehlen, um das Konstrukt Kriminalitätsfurcht von anderen Konstrukten wie allgemeiner Ängstlichkeit oder sozialer Erwünschtheit der Befragten abzugrenzen.

³⁶² So auch: Schnell et al., Methoden der empirischen Sozialforschung, 155f.

³⁶³ Stangl, Arbeitsblätter: Gütekriterien empirischer Forschung.

³⁶⁴ So auch: Stangl, a.a.O.

Die vorliegenden Ausführungen verdeutlichen, dass zwar partielle Ergebnisse auf die Validität des Erhebungsinstrumentes hindeuten, diese jedoch erst durch eine Reihe weiterer Untersuchungen bestätigt werden kann.

6 Fazit

Im Rahmen des Pretests wurden – mit dem Ziel der Qualitätsverbesserung des zuvor entwickelten standardisierten Erhebungsinstrumentes – die Hypothesen überprüft und die Fragebogenkonstruktion kritisch beleuchtet. Vereinfacht gesagt wurde getestet, wie „gut“ der Fragebogen ist und wie er für eine anschließende Haupterhebung überarbeitet werden muss. Dies soll im Folgenden zusammengefasst dargestellt werden:

6.1 Präzisierung und Modifikation des Fragebogens anhand der Pretestergebnisse

Im Rahmen des Hypothesentest in Kapitel 5 wurde aufgezeigt, welche Hypothesen statistisch verifiziert bzw. falsifiziert werden können. Nunmehr sollen die sich aus dem Hypothesentest ergebenden notwendigen Änderungen des Fragebogens dargestellt werden.

Mädchen haben eine höhere Kriminalitätsfurcht als Jungen – diese erste Hypothese wurde allein für die kognitive Komponente der Kriminalitätsfurcht bestätigt. Dennoch sind die Fragen zur affektiven und konativen Komponente notwendig zur Überprüfung der anderen Hypothesen. Da überdies bereits erschienene Studien wiederholt hohe affektive und konative Kriminalitätsfurchtwerte für Frauen feststellten, kann nicht ausgeschlossen werden, dass bei einer Änderung der Stichprobe diese Werte bestätigt werden könnten.

Die Hypothese, dass die Kriminalitätsfurcht abhängig ist von der besuchten Schulart, wird aufgrund der Bestätigung für die kognitive und gesamte Kriminalitätsfurcht beibehalten – einhergehend mit der Neuformulierung, dass Gymnasiasten die höchsten Furchtwerte aufweisen. In einer dem Pretest folgenden Haupterhebung sollte aber, wie in Kapitel 5.3.2 beschrieben, die Gleichverteilung der Geschlechter in den Schularten im Rahmen der Stichprobenziehung beachtet werden. Es wäre denkbar, dass eine derartige Änderung der Stichprobe zu einer Bestätigung der Hypothese führen könnte, dass Hauptschüler die höchsten Furchtwerte aufweisen. Zur Vermeidung des „Stereotype Threat“ - Phänomens (=> Glossar) sollten die soziodemographischen Fragen zukünftig

am Ende des Fragebogens stehen und die Erfragung der affektiven Kriminalitätsfurcht die einleitenden Fragen bilden.

Die Hypothese drei, dass eine häufige Konfrontation mit Kriminalitätsnachrichten die Kriminalitätsfurcht erhöht, wurde statistisch verworfen. Den in Kapitel 5.3.3 gemachten Ausführungen folgend ist eine erneute und differenzierte Untersuchung - nach regionalen und überregionalen Berichterstattungen sowie nach öffentlichen und privaten Nachrichtensendungen – in einer folgenden Haupterhebung bzw. Replikation erforderlich vor der endgültigen Verwerfung der Hypothese. Dementsprechend wäre eine Umformulierung der Frage 11 des Fragebogens notwendig.

Da die Hypothese vier, ein häufiger Gewaltmedienkonsument verringere die Kriminalitätsfurcht, für die kognitive Kriminalitätsfurcht bestätigt werden konnte, wird auch Frage 12 nach der Gewaltmediennutzung weiterhin Bestandteil des Fragebogens sein. Die Gewaltmediennutzung soll gleichwohl differenzierter erfragt werden; in Unterscheidung nach der Art der Filme sowie der Art der PC-Spiele. Mithin ließe sich z.B. allein die Wirkung der Ego-Shooter, unter Ausschluss anderer taktischer und gewalthaltiger PC-Spiele, auf die Kriminalitätsfurcht betrachten. Eine differenziertere Erfragung der Gewaltmediennutzung und der Häufigkeit der Konfrontation mit Kriminalitätsnachrichten dürfte auch zu einer höheren Reliabilität führen. Wie schon in Kapitel 5.7.2 angeführt, sollte daher auch die kognitive Kriminalitätsfurcht mit einer höheren Itemanzahl gemessen werden.³⁶⁵

Weitere Ergebnisse zur Qualitätsverbesserung des Erhebungsinstrumentes resultieren aus der „offenen Frage“ am Ende des Fragebogens und der sich an die Befragung anschließende Diskussion mit den Schülern:³⁶⁶

In der Erfragung der Kriminalitätsentwicklung an allen sowie der eigenen Schule (Frage sechs und sieben des Fragebogens) werden die Antwortkategorien ergänzt um die, dass nach Ansicht der Schüler – deliktsspezifisch – gar keine Gewalt an der Schule vorliegt. Die achte Frage, in der von den Schüler die Festlegung einer Reihenfolge nach der Häufigkeit des Vorkommens der hier genannten Delikte gefordert wurde, wird gänzlich aus

³⁶⁵ So auch: Schnell et al., Methoden der empirischen Sozialforschung, 153: Die Reliabilität, Alpha, steigt mit der Anzahl der Items.

³⁶⁶ Vgl. Kapitel 5.4 in vorliegender Arbeit.

dem Fragebogen gestrichen: Sie führte teilweise zu kognitiver Überforderung und war im Rahmen der schließenden Statistik nicht auswertbar.³⁶⁷

Die Erfragung der Häufigkeit der Konfrontation mit Kriminalitätsnachrichten und der Gewaltmediennutzung soll in einem verbesserten Fragebogen nicht nur, wie oben genannt, in Bezug auf die Items, sondern auch in den Antwortkategorien differenzierter erfragt werden: Obwohl die Antwortkategorien aus dem bewährten Erhebungsinstrument der Bochumer Schüler-Studie³⁶⁸ übernommen wurden, kritisierten die Schüler die zu geringe Auswahl in den Antwortkategorien. Der Kritik folgend, soll in einer verbesserten Version des Fragebogens in den Fragen 11 und 12 zwischen den Antwortkategorien „nie“ und „etwa 1mal pro Woche“ die Kategorie „selten“ eingefügt werden.

Zusätzlich zu den sich aus dem Pretest ergebenden, vorgenannten Modifikationen des Fragebogens und der Neuformulierung der zweiten Hypothese, könnte der Fragebogen und die Erforschung der Thematik durch die Erfragung weiterer, die Kriminalitätsfurcht beeinflussender Kovariablen verbessert werden.³⁶⁹: „Verbrechensfurcht ist ein multifaktoriell bedingtes Phänomen“³⁷⁰ – es gibt in der Regel mehrer Ursachen. Von daher überrascht es nicht, dass der Einfluss der einzelnen Faktoren, wie zum Beispiel die Faktoren Geschlecht, Mediennutzung und Schulart, moderat ist. „Die Entstehung von Verbrechensfurcht muss (...) im Zusammenhang mit sozialen, gesellschaftlichen, insbesondere auch Variablen der Lebensbedingungen gesehen werden.“³⁷¹ Erst wenn die Kriminalitätsfurcht nicht vornehmlich aus dem Blickwinkel der hier untersuchten Hypothesen, sondern aus einer ganzheitlichen Sichtweise unter Einbeziehung dieser weiteren Variablen betrachtet wird, kann dies zu einem genaueren Verständnis dieses komplexen Phänomens führen.³⁷²

Wird in zukünftigen Arbeiten bzw. einer nachfolgenden Haupterhebung eine Replikation der in dieser Arbeit durchgeführten Untersuchungen vorgenommen, sollten daher

³⁶⁷ Ursächlich für die nicht mögliche schließende statistische Auswertung war, dass für jedes Delikt nur eine Ziffer von 1-6 vergeben werden konnte und die vergebene Ziffer bei den anderen Delikten nicht mehr genannt werden sollte: Für die statistische Auswertung wäre es notwendig gewesen, dass die Schüler bei jedem Delikt erneut zwischen allen Ziffern von 1-6 auswählen können.

³⁶⁸ Vgl. Prä-Fragebogen der Bochumer Schüler-Studie zum Projekt „Ohne Gewalt stark“, Frage 21.

³⁶⁹ Vgl. Kapitel 3.5, „Anmerkungen zu den Untersuchungshypothesen“, in der vorliegenden Arbeit.

³⁷⁰ Kury et al., HBZ 1993, 417.

³⁷¹ Kury et al., in: Kriminologische Forschung in den 90er Jahren, 418.

³⁷² So auch: Boers et al., in: Gewaltkriminalität zwischen Mythos und Realität, 128. Wie schon in Kapitel 3.5. aufgeführt, war es der Verfasserin nicht möglich, sämtliche weiteren, die Kriminalitätsfurcht beeinflussenden Variablen im zeitlich begrenzten Rahmen einer Masterarbeit zu untersuchen.

neben den aus dem Pretest resultierenden Qualitätsverbesserungen des Fragebogens auch weitere Kovariablen zur Erfassung der Kriminalitätsfurcht mit einbezogen werden.

6.2 Schlussbemerkungen

Die Ergebnisse dieser Arbeit wie auch anderer Studien zur Kriminalitätsfurcht von Schülern vor der Schulgewalt zeigen, dass eine pauschale Dramatisierung dieses Phänomens unangemessen ist. Nicht nur, dass eine Zunahme der Schulgewalt an sich wissenschaftlich umstritten ist, auch die Kriminalitätsfurcht der Schüler ist in der Schule insgesamt als gering anzusehen. Sie spielt keine zentrale Rolle im Leben der Schüler und tritt hinter anderen Problemen, wie zum Beispiel den Sorgen um die Arbeitslosigkeit, zurück. Dessen ungeachtet schrecken vereinzelte hohe Furchtwerte weniger Schüler auf: Allein zwei Schüler gaben an, aus Furcht vor Kriminalität häufig die Schule zu schwänzen. Daher sind Untersuchungen wie die vorliegende notwendig:

Die Generierung und Überprüfung der Hypothesen im Rahmen dieses Pretests eröffnen, wie Hypothesentests anderer empirischer Studien, neue Erkenntnisebenen der Kriminalitätsfurcht - zum Beispiel durch die Feststellung, dass die Gymnasiasten die höchsten Furchtwerte aufweisen. Insofern dienen sie der Vorbereitung von Kriminalitätsbekämpfungs-, Interventions- und Präventionsstrategien³⁷³, die regelmäßig mit einer gesteigerten Aufmerksamkeit und insbesondere einem erfreulichen wachsenden Problembewusstsein für die Kriminalitätsfurcht und die Schulgewalt einhergehen.³⁷⁴ Mithin sind derartige Pretests und die sich regelmäßig anschließenden komplexeren Haupterhebungen aufschlussreich und bedeutend, um hieraus resultierend Strategien zur Optimierung der tatsächlichen und gefühlten Sicherheit zu entwickeln.

Wie schon der Wunsch der Hauptschülerin zeigte, soll in der Schule jeder einzelne Schüler respektvoll behandelt werden und in Ruhe und Frieden leben können. Jeder Schritt, jede Untersuchung, die den Schülern Sicherheit vermittelt oder zum Nachdenken über diese Thematik anregt, ist ein Schritt zur Verwirklichung dieses Wunsches.

³⁷³ So auch: Kubink, Praxis der Rechtspsychologie 2003, 377.

³⁷⁴ Vgl. BMI/BMJ, Zweiter Periodischer Sicherheitsbericht, 401.

7 Anhang

7.1 Glossar

Broken windows	Theorie von Wilson und Kelling 1982, nach der heruntergekommene Teile der Stadt („broken-windows“) Straftäter anlocken, die wiederum die Kriminalitätsfurcht der Bürger verstärken. ³⁷⁵
Cronbachs-Alpha-(Koeffizient)	Alpha wird aus den (\Rightarrow <i>Korrelationsrechnung</i>) aller Items untereinander berechnet. Je höher die Korrelation zwischen den einzelnen Items/Variablen ist, desto höher ist der Wert für Cronbachs Alpha. ³⁷⁶
Determinationskoeffizient	\Rightarrow <i>Korrelationsrechnung</i> .
Diskrete Variable	Diese Variable kann nur eine bestimmte Anzahl streng voneinander getrennter Werte als Ausprägungen annehmen, wie z.B. Geschlecht, Schulart usw. ³⁷⁷
Dunkelfeldforschung	Das Dunkelfeld umfasst alle Delikte, die der Polizei nicht bekannt werden und mithin in der PKS nicht erscheinen. ³⁷⁸
Empirische Wissenschaft	Erfahrungswissenschaft: Ziel ist, den interessierenden Sachverhalt der Realität zu beschreiben sowie die Regeln zu finden, durch die Sachverhalte der Realität erklärt werden können. ³⁷⁹
Expertenurteile	Häufig genutzter Weg zur Beurteilung der Inhaltsvalidität: Stimmen die Expertenurteile hinsichtlich der Repräsentativität eines \Rightarrow <i>Items</i> zur Messung

³⁷⁵ Vgl. Schwind, Kriminologie, 310.

³⁷⁶ Näheres hierzu findet sich in: Moosbrugger et al., Testtheorie und Fragebogenkonstruktion, 124-128.

³⁷⁷ Vgl. Schöneck et al., Das Forschungsprojekt, 54f.

³⁷⁸ Vgl. Schwind, Kriminologie, 31.

³⁷⁹ Vgl. Schöneck et al., Das Forschungsprojekt, 36.

	des => <i>Konstrukts</i> überein, gilt dies als Hinweis auf die Inhaltsvalidität. ³⁸⁰
Explorative Studien	Derartige Studien sind dadurch gekennzeichnet, dass ein bislang wenig erforschtes Untersuchungsfeld die Grundlage der Studie bildet. ³⁸¹
Hellfeld	Das Hellfeld umfasst die bekannt gewordene Kriminalität im Sinne des strafrechtlichen Verbrechensbegriffes, demnach die angezeigte, aufgeklärte und abgeurteilte Kriminalität. ³⁸²
Incivilities	Verwahrlosungsphänomene wie bestimmte Verhaltensweisen (aggressive Bettelei, Trunkenheit), soziale Bevölkerungsgruppen (Obdachlose, Prostituierte, usw.) und Verschmutzungen. ³⁸³
Item/Indikator	Mehrere Indikatoren eines Messinstrumentes werden als Items bezeichnet. ³⁸⁴ In der vorliegenden Arbeit dienen mehrere Items der Messung der Kriminalitätsfurchtkomponenten.
Konstrukt	Unter dem Begriff Konstrukt werden theoretische Eigenschaftsdimensionen (latente Variablen) verstanden. ³⁸⁵ In der vorliegenden Arbeit sind dies die Kriminalitätsfurcht, die Informiertheit, die Gewaltmediennutzung und die besuchte Schulart; diese latenten Variablen werden durch mehrere => <i>Items</i> (in SPSS als Variablen eingegeben) messbar gemacht.
Korrelationskoeffizient	=> <i>Korrelationsrechnung</i> .
Korrelationsrechnung	Zeigt die Stärke des statistischen Zusammenhangs zwischen zwei Variablen. Die Maßzahlen der Korrelationsrechnung werden in vorliegender Arbeit im Rahmen der Regressionsrechnung durch SPSS im

³⁸⁰ Vgl. Diekmann, Empirische Sozialforschung, 259.

³⁸¹ Vgl. Schöneck et al., Das Forschungsprojekt, 33.

³⁸² Vgl. Schwind, Kriminologie, 19.

³⁸³ Vgl. Schwind, Kriminologie, 398.

³⁸⁴ Vgl. Schnell et al., Methoden der empirischen Sozialforschung, 152.

³⁸⁵ Vgl. Schnell et al., Methoden der empirischen Sozialforschung, 156.

	<p>Output in der Tabelle „Modellzusammenfassung“ ausgegeben (s. Anhang). In der Spalte „R“ findet sich der \Rightarrow <i>Korrelationskoeffizient</i> r, welcher zwischen -1 und $+1$ definiert ist. In Bezug auf die in der Regressionsrechnung angesprochene lineare Funktion bedeutet $r=-1$ einen maximal starken, gegenläufigen Zusammenhang (y geht zurück, wenn x steigt) und $r=+1$ einen maximal starken, gleichgerichteten Zusammenhang (y steigt bei Steigung von x); $r=0$ bedeutet, dass kein Zusammenhang zwischen den beiden Variablen besteht. In der zweiten Tabellenspalte findet sich der Wert R-Quadrat, also der quadrierte Korrelationskoeffizient, genannt \Rightarrow <i>Determinationskoeffizient</i>. Dieser Determinationskoeffizient zeigt (in Prozent) die Streuung der abhängigen Variablen y, die über die Variation der Variablen x erklärt wird. In diesem Zusammenhang spricht man daher auch von der Varianzaufklärung. Da sozialwissenschaftliche Daten in der Regel eine große Streuung aufweisen, sind der Korrelationskoeffizient und der Determinationskoeffizient dementsprechend klein.³⁸⁶</p>
Lineare Regression	<p>Sollen die Stichprobendaten von bivariaten Zusammenhängen grafisch dargestellt werden, eignet sich hierfür ein \Rightarrow <i>Streudiagramm</i>. Hier wird in einem Koordinatensystem, bestehend aus den zwei Variablen, jede Person als Punkt eingetragen. Dieser Punkt stellt die Merkmalskombination der zwei Variablen dar. Mit allen Stichprobendaten (Punkten) entsteht somit eine Punktwolke. Die Aufgabe der linearen Regression ist nun, die geeignete lineare Funktion (Regressionsgerade) zu bestimmen, die diese Punktwolke als Funktion zusammenfassend</p>

³⁸⁶ Vgl. Schöneck et al., Das Forschungsprojekt, 181ff.

	<p>beschreibt. In der Regressionsstatistik (im SPSS-Output, s. Anhang) werden die Werte für diese Variablen in der mit „Koeffizienten“ überschriebenen Tabelle angezeigt, so dass es (Signifikanz der Zusammenhangshypothese vorausgesetzt) möglich ist, eine lineare Funktion in die Punktwolken einzuzeichnen. Dabei ist in dieser Tabelle unter dem Stichwort „Konstante“ der Ordinatenabschnitt a zu finden und hierunter die Steigung b. Die Signifikanz ist als zweiter Wert unter der Überschrift „Signifikanz“ zu finden. Ist sie größer als 0,05 wird die Nullhypothese (kein Zusammenhang zwischen den untersuchten Variablen) bestätigt, ist sie kleiner als 0,05 wird die Nullhypothese verworfen und ein Zusammenhang zwischen den Variablen angenommen.</p> <p>Die durch die lineare Regression ausgegebene Regressionsgerade lässt die Prognose zu, wie eine zufällig ausgewählte Person x im Ergebnis einzuordnen wäre. Die Qualität dieser Vorhersage, die freilich die Signifikanz der Zusammenhangshypothese voraussetzt, hängt von der Größe der Stichprobe, der Stärke der Streuung der Punkte, der Angemessenheit des linearen Funktionstyps überhaupt und von der Stärke des Zusammenhangs zwischen den beiden Variablen ab (\Rightarrow <i>Korrelationsrechnung</i>).³⁸⁷</p>
Metrische Skala	Skala mit Rangordnung und festgelegten Abständen zwischen den zwei empirischen Werten (z.B. Zollstock). ³⁸⁸
Mittelwert	Mittelwerte sind univariate Maßzahlen und werden auch als Durchschnittswerte bezeichnet. Die wichtigsten Mittelwerte sind das arithmetische Mittel,

³⁸⁷ Vgl. Schöneck et al., Das Forschungsprojekt, 166-170.

³⁸⁸ Vgl. Voß et al., Einführung in die Datenanalyse und Datenmanagement mit SPSS, 7.

	der Modus und der Median. In der vorliegenden Arbeit wurde mit dem arithmetischen Mittel gearbeitet. Dieser Mittelwert kommt durch die Summierung aller Merkmalswerte und anschließende Dividierung der Summe durch die Anzahl der Merkmalswerte zustande. ³⁸⁹
Nominalskala	Skala, die ohne Rangordnung lediglich Auskunft über Unterschiede bzw. Identitäten gibt. ³⁹⁰
Ordinalskala	Skala, die Auskunft über Unterschiede bzw. Identitäten gibt und zusätzlich eine Rangordnung zwischen diesen enthält (z.B. Schulnote), während der Abstand zwischen zwei Werten der Variable jedoch nicht inhaltlich interpretiert werden kann. ³⁹¹
Ratingskala	Wird auch Beurteilungsskala genannt: Eine Ratingskala bezeichnet eine mehrstufige Skala, auf welcher der „Rater“ die Ausprägungen eines Merkmals (hier: den Grad der Kriminalitätsfurcht), persönlich einordnet. ³⁹²
Standardabweichung	Der Wert der Standardabweichung besagt, dass die Befragten im Schnitt um diesen Wert von dem => <i>Mittelwert</i> abweichen.
Standardindikator	=> <i>Indikator</i> zur Messung der Kriminalitätsfurcht in Umfragen: Dieser Indikator bezieht sich auf die Nachbarschaft des Befragten in den zwei Formulierungen: „Gibt es in Ihrer Nachbarschaft eine Gegend – im Umkreis von einem Kilometer – in der Sie nachts nicht allein gehen würden?“ bzw. „Wie sicher fühlen Sie sich in Ihrer Wohngegend, wenn Sie bei Dunkelheit allein auf der Straße gehen oder gehen würden?“. Die Eignung des Standardindika-

³⁸⁹ Vgl. Voß et al., Einführung in die Datenanalyse und Datenmanagement mit SPSS, 46.

³⁹⁰ Vgl. Voß et al., a.a.O.

³⁹¹ Vgl. Voß et al., a.a.O.

³⁹² Vgl. Diekmann, Empirische Sozialforschung, 472.

	tors zur Fähigkeit der Messung von Kriminalitätsfurcht ist umstritten. ³⁹³
Stereotype Threat	Dieser Begriff bezeichnet die Befürchtung, möglicherweise ein bestehendes negatives Stereotyp zu bestätigen, unabhängig davon, ob es in der Selbstwahrnehmung oder in der Sicht anderer besteht. In einer Testsituation kann sich durch die gefühlte Bedrohung eines negativen Stereotyps die Testleistung verschlechtern. ³⁹⁴
Stetige Variablen	Diese Variablen können innerhalb eines bestimmten Definitionsbereichs jeden beliebigen Wert annehmen, wie z.B. Einkommen, Körpergröße usw. ³⁹⁵
Stichprobe	Untersuchung einer Teilmenge der Grundgesamtheit nach festen Regeln. ³⁹⁶
Streudiagramm	=> <i>Lineare Regression</i> .
Strukturiertes Interview	Die Bezeichnung bezieht sich auf die Interviewsituation: Werden alle Probanden auf die gleiche Art befragt, spricht man von einem strukturierten Interview. Dieser Begriff darf nicht mit dem Begriff des standardisierten Interviews verwechselt werden, welcher sich auf das Erhebungsinstrument bezieht. ³⁹⁷
Tatverdächtigenbelastungszahlen	Zahl der von der Polizei ermittelten Tatverdächtigen pro 100.000 Einwohner und im Verhältnis zur Zahl der betreffenden Personenkategorie (Alter, Geschlecht, Nationalität)

³⁹³ Vgl. Reuband, MschrKrim 2000, 185ff.

³⁹⁴ Vgl. Schofield, WZB-Mitteilungen 2006, 29.

³⁹⁵ Vgl. Schöneck et al., Das Forschungsprojekt, 55.

³⁹⁶ Vgl. Schnell et al., Methoden der empirischen Sozialforschung, 267.

³⁹⁷ Vgl. Atteslander, Methoden der empirischen Sozialforschung, 161.

7.2 Literaturverzeichnis

- Allgemeine Schulordnung, VI Abschnitt: Übergänge und Abschlüsse*, http://www.hirnwindungen.de/schule/scho_ueberg.html, zuletzt besucht am 09.07.2008.
- Albrecht, Hans-Jörg*: Jugend und Gewalt; in: Monatschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform 81 (1998), S. 381-398.
- Albrecht, Günther*: Gewaltkriminalität zwischen Mythos und Realität, Frankfurt 2001.
- Atteslander, Peter*: Methoden der empirischen Sozialforschung, Berlin 2003.
- Beck, Karlheinz*: Jugend und Gewalt; Ergebnisse einer kommunalen Befragung in den Schulen von Ravensburg/Weingarten, in: Empirische Polizeiforschung; Kommunale Kriminalprävention – Analysen und Perspektiven. Ergebnisse der Begleitforschung zu den Pilotprojekten in Baden-Württemberg, 2003, S. 204-207.
- Berliner Zeitung*: „Die Schule, gesehen als Raubtierkäfig“, vom 25.02.2000, www.berlinonline.de/berliner-zeitung/archiv/.bin/dump.fcgi/2000/0225/none/0001/index.html, zuletzt besucht am 12.06.2008.
- Bilksy, Wolfgang*: Die Bedeutung von Furcht vor Kriminalität in Ost und West, in: Aggression und Gewalt, hrsg. v. Heribert Ostendorf et al., Frankfurt am Main 2002, S. 95-107.
- Boers, Klaus / Kurz, Peter*: Kriminalitätsfurcht ohne Ende? In: Gewaltkriminalität zwischen Mythos und Realität, hrsg. v. Günter Albrecht et al., Frankfurt am Main 2001, S. 123-143.
- Boers, Klaus / Reinecke, Jost*: Delinquenz im Jugendalter – Erkenntnisse einer Münsteraner Längsschnittstudie, Kriminologie und Kriminalsoziologie, Band 3, Münster 2007.
- Bornwasser, Manfred / Schulze, Katja*: Gewalt an Schulen in Abhängigkeit vom Alter – Erste Ergebnisse einer Evaluationsuntersuchung zu einem schulischen Präventionsprojekt in Mecklenburg-Vorpommern, in: Die Kriminalprävention 7 (2003), S. 167-177.
- Bortz, Jürgen*: Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler, 6. Auflage, Heidelberg 2005.

- Böttger, Andreas / Liang, Jiazhen*: Was ist Gewalt? Vorschlag zur Begriffsdefinition und Unterscheidung verschiedener Formen, in: Interdisziplinäre Beiträge zur kriminologischen Forschung, Forschungsthema „Kriminalität“, hrsg. v. KFN, Baden-Baden 1996, S. 309-323.
- Brockhaus*: dtv-Lexikon, Band 12, Mannheim 2001.
- Bundeskriminalamt, Kriminalistisches Institut*: Aggression und Delinquenz unter Jugendlichen – Untersuchung von kognitiven und sozialen Bedingungen, Beilage zum Bundeskriminalblatt Nr. 237 vom 17.Dezember 2003, Wiesbaden 2003.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend*: Gender – Datenreport, 1. Datenreport zur Gleichstellung von Frauen und Männern in der Bundesrepublik Deutschland, hrsg. v. Waltraud Cornelißen, 2. Fassung, München 2005.
- Bundesministerium des Inneren / Bundesministerium der Justiz*: Zweiter Periodischer Sicherheitsbericht, Paderborn 2006.
- Diekmann, Andreas*: Empirische Sozialforschung – Grundlagen, Methoden, Anwendungen, 19. Auflage, Hamburg 2008.
- Dölling, Dieter / Hermann, Dieter*: Individuelle und gesellschaftliche Bedingungen von Kriminalitätsfurcht, in: Kriminalpolitik und ihre wissenschaftlichen Grundlagen: Festschrift für Professor Dr. Hans-Dieter Schwind zum 70. Geburtstag, hrsg. v. Thomas Feltes et al., Heidelberg 2006, S. 805-823.
- Feltes, Thomas*: Alltagskriminalität, Verbrechensfurcht und Polizei; Bemerkungen zur aktuellen kriminal- und polizeipolitischen Lage in Deutschland, in: Kriminalistik 51 (1997), S. 538-547.
- Feltes, Thomas / Putzke, Holm*: Kriminologische Betrachtungen zur Jugendkriminalität, in: Kriminalistik 8-9 (2004), S. 529-532.
- Feltes, Thomas*: Tatort Schule? Ergebnisse der „Bochumer Schüler-Studie“, in: Die Neue Polizei –Die aktuelle Fachzeitschrift für Aus- und Fortbildung 3 (2006), S. 35-38.
- Focus Online Schule*: Zwölfjähriger verprügelt Lehrerin, vom 29.05.2006, www.focus.de/schule/schule/psychologie/schulgewalt-special/schulgewalt_aid_109670.html, zuletzt besucht am 12.06.2008.

- Fuchs, Marek*: Kinder und Jugendliche als Befragte; Feldexperimente zum Antwortverhalten Minderjähriger, in: ZUMA-Nachrichten 28 (2004), S. 60-88.
- Füllgrabe, Uwe*: Gewalttätige Videospiele und Filme mit erotisierter Gewalt – Welche Auswirkungen haben sie auf die Gewaltförderung? In: Kriminalistik 56 (2002), S. 539-542.
- Funk, Walter*: Gewalt in der Schule; Determinanten und Perspektiven zukünftiger Forschung, in: Schriftenreihe der PFA 27 (2000), S. 63-94.
- Gehrke, Max / Schröder, Detlef / Weiss, Udo*: Amoklagen, in: Die Polizei 93 (2002), S. 325-336.
- Goldberg, Brigitta*: „Ohne Gewalt stark“ – Erste Ergebnisse einer Schülerbefragung und Projektevaluation, in: Jugendkriminalität in Deutschland. Lagebilder und Bekämpfungsansätze. Schriftenreihe der Polizei-Führungsakademie, hrsg. v. Polizei-Führungsakademie, Band 2, Münster 2005, S. 64-96; ebenfalls unter: http://www.ruhr-uni-bochum.de/kriminologie/pdf/OGS_PFA_Schriftenreihe.pdf, zuletzt besucht am 17.06.2008
- Goldberg, Brigitta / Feltes, Thomas / Kretzer, Melanie*: Schüler sicher machen in Bus und Bahn: Ohne Gewalt stark, in: RUBIN 1/2005, S. 22-26; (längerer Beitrag unter http://www.ruhr-uni-bochum.de/rubin/rbin1_05/pdf/beitrag3.pdf, zuletzt besucht am 17.06.2008).
- Gräfe, Karsten / Ziegler, Ralf*: Amokläufe und polizeiliche Interventionsmöglichkeiten; Von Erfurt bis Emsdetten – Der Umgang mit dem Phänomen Amok, in: Deutsches Polizeiblatt – Fachzeitschrift für die Aus- und Fortbildung in Bund und Ländern 3 (2007), S. 2-5.
- Greve, Werner*: Kriminalitätsfurcht bei jüngeren und älteren Menschen. Paradoxien und andere Missverständnisse, in: Alltagsvorstellungen von Kriminalität. Individuelle und gesellschaftliche Bedeutung von Kriminalitätsbildern für die Lebensgestaltung. Kölner Schriften zur Kriminologie und Kriminalpolitik, Band 5, hrsg. v. Michael Walter et al., Münster 2004, S. 249-270.
- Harnischmacher, Robert*: Gewalt an Schulen: Das Amok-Phänomen, in: Die Kriminalpolizei 2007, S. 50-51.
- Hermanutz, Max / Kersten, Joachim*: Amoktaten. In: Grundlagen der Polizeipsychologie, hrsg. v. Frank Stein, 2. Auflage, Göttingen 2003, S. 138-151.

- Hoffmann, Jens*: Amok – ein neuer Blick auf ein altes Phänomen, in: Schriftenreihe Polizei & Wissenschaft, 2003, S. 397-414.
- Hurrelmann, Klaus*: Gewalt in der Schule, in: Ursachen, Prävention und Kontrolle von Gewalt. Analysen und Vorschläge der Unabhängigen Regierungskommission zur Verhinderung und Bekämpfung von Gewalt, hrsg. v. Hans-Dieter Schwind et al. 1990, S. 365-379.
- Kaiser, Günther*: Medienkriminalität – Spiegel der Wirklichkeit oder Instrument der Kriminalpolitik? In: Zeitschrift für Rechtspolitik 35 (2002), S. 30-34.
- Kaiser, Günther / Kerner, Hans-Jürgen / Sack, Fritz / Schellhoss, Hartmut*: Kleines Kriminologisches Wörterbuch, 3.Auflage, Heidelberg 1993.
- Kanz, Kristina-Maria*: Mediengewalt und familiäre Gewalterfahrungen, in: Delinquenz im Jugendalter – Erkenntnisse einer Münsteraner Längsschnittstudie, Kriminologie und Kriminalsoziologie, Band 3, Münster 2007, S. 269-295.
- Kirchner, Hildebert / Butz, Cornelia*: Abkürzungsverzeichnis der Rechtssprache, 4. Auflage, Berlin 2003.
- Klein, Anja / Lang, Andreas / Schmidt, Frauke / Schmidt, Michael*: Standardisierung der Erhebung des Sicherheitsgefühls und des Sicherheitsbedürfnisses, Projektstudie 98, hrsg. v. Fachhochschule für öffentliche Verwaltung – Fachbereich Polizei – Rheinland-Pfalz, Büchenbeuren 1999.
- Köhler, Denis / Kursawe, Janet*: Amokläufe an Schulen. Psychologische und ethnologische Erklärungen für ein extremes Gewaltphänomen, in: Kriminalistik 57 (2003), S. 591-597.
- Kube, Edwin*: Verbrechensfurcht und Reaktionen der Bevölkerung auf Gewalt, in: Aktuelle Phänomene der Gewalt, Wiesbaden 1993, S. 207-229.
- Kubink, Michael*: Kriminalpolitische Standortbestimmungen im Konzept der Verbrechensfurcht, in: Kölner Schriften zur Kriminologie und Kriminalpolitik 2004, S. 271-285.
- Kubink, Michael*: Verbrechensfurcht – neue kriminalpolitische Aufgaben in der Verunsicherungsgesellschaft, in: Praxis der Rechtspsychologie 13 (2003), S. 377-386.

- Kunczik, Michael / Zipfel, Astrid: Gewalt und Massenmedien; Ein Überblick über die Theorien und Befunde der Medienwirkungsforschung, in: Kölner Schriften zur Kriminologie und Kriminalpolitik 2004, S. 119-136.*
- Kunz, Karl-Ludwig: Kriminologie, 4. Auflage, Bern 2004.*
- Kury, Helmut: Zur Bedeutung von Kriminalitätsentwicklung und Viktimisierung für die Verbrechensfurcht, in: Kriminologische Opferforschung. Neue Perspektiven und Erkenntnisse. Teilband II, Verbrechensfurcht und Opferwerdung – Individualopfer und Verarbeitung von Opfererfahrungen, hrsg. v. Günther Kaiser et al., Heidelberg 1995, S. 127-185.*
- Kury, Helmut / Lichtblau, Andrea / Neumaier, Andre: Was messen wir, wenn wir Kriminalitätsfurcht messen? In: Kriminalistik 58 (2004), S. 457-465.*
- Kury, Helmut / Lichtblau, Andrea / Neumaier, Andre / Obergfell-Fuchs, Joachim: Kriminalitätsfurcht. Zu den Problemen ihrer Erfassung, in: Schweizerische Zeitschrift für Kriminologie 1 (2005), S. 3-19.*
- Kury, Helmut / Obergfell-Fuchs, Joachim: Kriminalitätsfurcht in Deutschland. Eine Untersuchung unter besonderer Berücksichtigung der Abhängigkeit des Phänomens vom Alter, in: Kriminalistik 52 (1998), S. 26-36.*
- Kury, Helmut / Würger, Michael: Opfererfahrung und Kriminalitätsfurcht – ein Beitrag zur Viktimisierungsperspektive, in: Kriminologische Forschung in den 90er Jahren. Beiträge aus dem Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht, hrsg. v. Helmut Kury und Günther Kaiser, Freiburg 1993, 411-462.*
- Linssen, Ruth / Bannenberg, Britta: Jugendliche Amokläufer: (K)ein relevantes Problem? Ein Plädoyer für die Notwendigkeit empirischer Untersuchungen zu Amokläufern Jugendlicher trotz geringer Fallzahlen, in: Forum Kriminalprävention 2 (2004), S. 8-11.*
- Löschper, Gabi: Gewalt und Medien, in: Kriminologisches Journal 30 (1998), S. 242-261.*

- Luedtke, Jens*: Einige Überlegungen zu Jungengewalt in der Schule, in: Jungenspezifische Ansätze zur Gewaltprävention an Schulen, hrsg. v. Bärbel Geiß und Jens Luedtke, München 2007, auch unter: http://www.dji.de/bibs/jugendkriminalitaet/Jungenspezifische_Ansaetze3.pdf, zuletzt besucht am 14.09.2008.
- Maschke, Werner*: Kinder- und Jugenddelinquenz: Stimmt das Schreckgespenst von den „gewalttätigen Kids“? In: Der Bürger im Staat 1 (2003), http://www.buergerimstaat.de/1_03/liniquenz.htm, zuletzt besucht am 17.06.2008.
- Moosbrugger, Helfried / Kelava, Augustin*: Testtheorie und Fragebogenkonstruktion, Heidelberg 2007.
- Naplava, Thomas / Walter, Michael*: Entwicklung der Gewaltkriminalität: Reale Zunahme oder Aufhellung des Dunkelfeldes? in: Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform 5 (2006), S. 338-351.
- Nunner-Winkler, Gertrud*: Überlegungen zum Gewaltbegriff, in: Gewalt, Entwicklung, Strukturen, Analyseprobleme, hrsg. v. Wilhelm Heitmeyer et al, Frankfurt 2004, S. 21-61.
- Obergfell-Fuchs, Joachim / Kury, Helmut*: Verbrechensfurcht und kommunale Kriminalprävention; Analysen anhand der Bevölkerungsbefragung in den Projektstädten und der bundesweiten repräsentativen Bevölkerungsumfrage, in: Empirische Polizeiforschung. Kommunale Kriminalprävention in Baden-Württemberg. Erste Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung von drei Pilotprojekten, 1995, S.31-68.
- Obergfell-Fuchs, Joachim / Kury, Helmut*: Sicherheitsgefühl und Persönlichkeit, in: Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform, 79 (1996), S. 97-113.
- Ostendorf, Heribert*: Gewaltkriminalität – Fakten, Ursachen, Konsequenzen, Frankfurt 2002.
- PDV 100* in: Polizei-Fachhandbuch, Band 4, 2007.
- Pfeiffer, Christian / Kleimann, Matthias / Windzio, Michael / Simonson, Julia*: Kriminalitätswahrnehmung und Punitivität in der Bevölkerung – welche Rolle spielen die Massenmedien? Ergebnisse der Befragungen zu Kriminalitätswahrnehmung und Strafeinstellungen 2004 und 2006, Hannover 2007, KFN Forschungsbericht Nr. 103, <http://www.kfn.de/versions/kfn/assets/fb103.pdf>, zuletzt besucht am 05.06.2008.

- Pfeiffer, Christian / Wetzels, Peter*: Gewalterfahrung und Kriminalitätsfurcht von Schülerinnen und Schülern; Konzeption einer multizentrischen Dunkelfeldstudie zu Umfang und Struktur der Gewalt im Jugendbereich, Hannover 1997, KFN Forschungsbericht Nr. 70, <http://www.kfn.de/versions/kfn/assets/fb70.pdf>, zuletzt besucht am 14.07.2008.
- Prinz, Heinrich*: Amokläufer, in: *Polizeinachrichten* 40 (2000), S. 7-13, 15-17.
- Raithel, Jürgen*: Delinquenz und Medien im Jugendalter; Befunde zu Kriminalität, Fernseh-/Filmkonsum und Computerspielnutzung, in: *Unsere Jugend* 55 (2003), S. 179-185.
- Reinecke, Jost / Boers, Klaus*: Schülerbefragung 2001, Informationen zur Studie in Bocholt, http://www.uni-bielefeld.de/soz/krimstadt/pdf/Ergebnisse_Bocholt_2001.pdf, zuletzt besucht am 05.09.2008.
- Reuband, Karl-Heinz*: Der „Standardindikator“ zur Messung der Kriminalitätsfurcht – in „skandalöser Weise“ unspezifisch und in der Praxis dennoch brauchbar? In: *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrechtsreform* 83 (2000), S. 185-195.
- R+V Versicherungen, Infocenter*: Die Ängste der Deutschen 2007, in: http://www.ruv.de-20070906_aengste2007_grafiken_deutsche.pdf, zuletzt besucht am 17.06.2008.
- Scheerer, Sebastian*: Der politisch-publizistische Verstärkerkreislauf, in: *Kriminologisches Journal* 10 (1978), S. 223-228.
- Schmelz, Gerhard*: Gewalt in der Schule; Befragung von 1454 Schülerinnen und Schülern im Juni 2002 in Idstein/Hessen im Vergleich zur Bochumer Schülerbefragung aus dem Jahr 1993, in: *Magazin für die Polizei* 36 (2005), S. 4-8.
- Schnell, Rainer / Hill, Paul / Esser, Elke*: *Methoden der empirischen Sozialforschung*, 7. Auflage, München 2005.
- Schofield, Janet Ward*: Wer fordert, fördert das Lernen, in: *WZB-Mitteilungen* 114 (2006), S. 29; auch unter: <http://www.wzb.eu/publikationen/pdf/wm114/29.pdf>, zuletzt besucht am 08.09.2008.
- Schöneck, Nadine / Voß, Werner*: *Das Forschungsprojekt – Planung, Durchführung und Auswertung einer quantitativen Studie*, Wiesbaden 2005.

- Schweer, Martin / Hecking, Jutta*: Kriminalitätsfurcht von Jugendlichen. Empirische Befunde zur Viktimisierung im Jugendalter, in: *Soziale Probleme* 10 (1999), S. 74-86.
- Schweer, Martin / Thies, Barbara*: Kriminalität und Kriminalitätsfurcht. Eine empirische Untersuchung zum Kriminalitätserleben in der Bevölkerung, in: *Kriminalistik* 54 (2000), S. 336-342.
- Schwind, Hans-Dieter*: *Kriminologie – Eine praxisorientierte Einführung mit Beispielen*, 13. Auflage, Heidelberg 2003.
- Schwind, Hans Dieter / Baumann, Jürgen*: *Ursachen, Prävention und Kontrolle von Gewalt*, Berlin 1990.
- Schwind, Hans-Dieter / Fetchenhauer, Detlef / Ahlborn, Wilfried / Weiß, Rüdiger*: *Kriminalitätsphänomene im Langzeitvergleich am Beispiel einer deutschen Großstadt; Bochum 1975 – 1986 – 1998; Neuwied/Kriftel, 2001; auch unter: <http://www.bka.de/kriminalwissenschaften/veroeff/band/index03.html>, zuletzt besucht am 26.06.2008.*
- Sessar, Klaus*: *Kriminalitätseinstellungen: Von der Furcht zur Angst*, in: *Festschrift für Hans-Joachim Schneider zum 70. Geburtstag*, hrsg. v. Hans-Dieter Schwind et al. 1998, S. 399-415.
- Stangl, Werner*: *Werner Stangls Arbeitsblätter, Gütekriterien empirischer Forschung*, <http://arbeitsblaetter.stangl-taller.at/FORSCHUNGSMETHODEN/Guetekriterien.shtml>, zuletzt besucht am 29.08.2008.
- Stiels-Glenn, Michael*: *Verbrechensfurcht*, in: *Kriminologie-Lexikon online (KRIMLEX)*, Lehrstuhl der Ruhr-Universität für Kriminologie und Polizeiwissenschaft, http://www.krimlex.de/artikel.php?BUCHSTABE=V&KL_ID=199, zuletzt besucht am 15.06.2008.
- Stierle, Claudia*: *Computerspiele und Gewalt; Eine Sekundäranalyse zum Zusammenhang zwischen violenten Computerspielen und Gewaltverhalten; Vortrag auf dem Forum der KI beim Bundeskriminalamt Wiesbaden am 20.06.2007*, in: *Forum Kriminalprävention 2007*, S. 5-7.

- Tetzner, Marion / Lukesch, Helmut*: Verführt von den Medien? Gespräch mit Professor Lukesch vom Institut für Experimentelle Psychologie der Universität Regensburg, in: Deutsche Polizei 51 (2002), S. 10-13.
- Voß, Werner / Khlavna, Veronika / Schöneck, Nadine*: Einführung in die Datenanalyse und Datenmanagement mit SPSS, Bochum 2006.
- Weilbach, Karl*: Amok – Prävention statt Mythenbildung, in: Kriminalistik 61 (2007), S. 119-127.
- Weitemeier, Ingmar / Montag, Ralf*: Gewalt in Schulen: Ergebnisse einer Befragung von Lehrern und Schülern zur Gewalt- und Drogenkriminalität, in: Kriminalistik 52 (1998) S. 811-814.
- Weltgesundheitsorganisation (WHO)*: Taschenführer zur Klassifikation psychischer Störungen, 2. Auflage, Bern 2001.
- Wetzels, Peter / Enzmann, Dirk / Mecklenburg, Eberhard / Pfeiffer, Christian*: Jugend und Gewalt – Eine repräsentative Dunkelfeldanalyse in München und acht anderen deutschen Städten, in: Interdisziplinäre Beiträge zur kriminologischen Forschung, Band 17, KFN, Baden-Baden 2001.
- Wilmers, Nicola / Enzmann, Dirk / Schäfer, Dagmar / Herbers, Karin / Greve, Werner / Wetzels, Peter*: Jugendliche in Deutschland zur Jahrtausendwende – Gefährlich oder gefährdet? Ergebnisse wiederholter, repräsentativer Dunkelfelduntersuchungen zu Gewalt und Kriminalität im Leben junger Menschen 1998-2000, in: Interdisziplinäre Beiträge zur kriminologischen Forschung, Band 23, KFN, Baden-Baden 2002.
- Windzio, Michael*: Kriminalitätsfurcht und subjektive Wahrnehmung der Kriminalitätsentwicklung – Welche Rolle spielen die Massenmedien? Was sind die Konsequenzen für die Einstellung zum Strafen? KFN, Powerpoint-Präsentation, herunterladbar unter:
www.gesis.org/dauerbeobachtung/sozialindikatoren/Veranstaltungen/PDFs/Workshop2004/Praes_Windzio.pdf, zuletzt besucht am 04.08.2008.

7.3 Operationalisierung der Gewaltdelikte in der Schule

Delikt	Operationalisierung
Beleidigung	„dass ich ernsthaft beleidigt, beschimpft oder angemacht werde“
Sachbeschädigung	„dass Eigentum von mir absichtlich beschädigt wird“
Nötigung	„dass ich dazu gezwungen werde, etwas zu tun, was ich nicht tun will“
Körperverletzung	„dass ich körperlich verletzt werde (z.B. durch Schläge, Tritte, Angriffe mit Waffen)“
Raub	„dass mir mit Gewalt oder unter Androhung von Gewalt etwas weggenommen wird“
Schul-Amok	„dass jemand in der Schule mit einer Waffe ernsthaft das Leben vieler Schüler und Lehrer bedroht“

Die Operationalisierung der Delikte Sachbeschädigung, Raub und Körperverletzung sind aus der Frage 34 des Fragebogens des KFN 2008 „Sicherheit und Kriminalität in Stade“, S. 11; übernommen, die Operationalisierung der Delikte Beleidigung und Nötigung aus Frage 14 des Prä-Fragebogens der Ruhr-Universität Bochum, Lehrstuhl für Kriminologie 2003 „Ohne Gewalt stark“, S. 5. Der Schul-Amok wurde selbständig operationalisiert.

7.4 Genehmigung der Schülerbefragung durch die ADD

Rheinland-Pfalz



Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion · Postfach 13 20 · 54203 Trier

ADD | Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion

Frau
Judith Thier
Waldstr. 28
56427 Siershahn

Kurfürstliches Palais
Willy-Brandt-Platz 3 · 54290 Trier
Postfach 13 20 · 54203 Trier

Fon (06 51) 94 94 - 0
Fax (06 51) 94 94 - 170

poststelle@add.rlp.de
www.add.rlp.de

Datum und Zeichen
Ihres Schreibens

21.05.2008

Mein Zeichen,
Meine Nachricht vom
Bei Rückfragen bitte stets angeben.
51 111-32/22-08

Auskunft erteilt
Telefon/Fax (persönlich)
E-Mail (persönlich)
Herr Burdjak
(0651) 9494-356 / 77356
Dirk.Burdjak@add.rlp.de

Datum

03. Juni 2008

Durchführung des Schulgesetzes

Antrag auf Genehmigung zur Durchführung einer Befragung im Rahmen einer Masterarbeit zum Thema „Untersuchung der individuellen Kriminalitätsfurcht jugendlicher Schülerinnen und Schüler vor Gewaltdelikten in der Schule“

Ihr Antrag vom 21. Mai 2008

Sehr geehrte Frau Thier,

im Rahmen Ihres Fernstudiums an der Ruhr-Universität Bochum im Masterstudiengang „Kriminologie und Polizeiwissenschaft“ bitten Sie um die Genehmigung von Schülerbefragungen an 9. Klassen an einer Hauptschule, einer Realschule und eines Gymnasiums im unteren Westerwaldkreis.

In Ihrer Themendarstellung führen Sie aus, dass Jugendkriminalität in der Schule ein häufig diskutiertes und gesellschaftlich relevantes Phänomen sei. Insbesondere zahlreiche emotionale mediale Berichte zu diesem Thema führten dazu, dass auch die Kriminalitätsfurcht jugendlicher Schüler seit den 90er Jahren verstärkt in den Blickpunkt des öffentlichen Interesses geraten sei. Die Kriminalitätsfurcht werde jedoch häufig nur im Rahmen kriminologischer, schwerpunktmäßiger Täter- und Opferbefragungen betrachtet. Gleichwohl sind Sie der Meinung, dass die empirische Untersuchung der Kriminalitätsfurcht von Schülern notwendig ist: Fürchten sich Schüler zu sehr vor Verbrechen, könne es zu einer Beschränkung und Beeinträchtigung des Lebensgefühls kommen.

Zusätzlich soll die Angst vor dem sogenannten „Schul-Amok“ erfragt werden. Die Furcht soll in Abhängigkeit von dem Geschlecht, der Schulbildung und der Intensität der Medienbenutzung, insbesondere hinsichtlich Gewaltdarstellungen in den Medien, untersucht werden.

Ziel dieser Untersuchung ist die Präzisierung und Modifikation von Erhebungsinstrumenten bis hin zur Neuformulierung von Hypothesen auf diesem Gebiet.

Nach § 67 Abs. 6 des Schulgesetzes Rheinland-Pfalz in der z. Z. gültigen Fassung genehmige ich die von Ihnen beabsichtigte Durchführung der Untersuchung in dem von Ihnen dargelegten Rahmen. Ein erhebliches pädagogisch-wissenschaftliches oder gleichwertiges Interesse wird anerkannt.

Die Genehmigung ergeht unter folgenden Bedingungen:



Konto:
Bundesbank Koblenz 570 015 13 (BLZ 570 000 00)
Postbank Köln 343 65-501 (BLZ 370 100 50)
Sparkasse Trier 251 63 (BLZ 585 501 30)
■ 22-08 Judith Thier - Masterarbeit Untersuchung der individuellen Kriminalitätsfurcht.doc

Besuchszeiten / telefonische Erreichbarkeit:
Mo-Do 9.00-12.30 Uhr und 14.30-15.30 Uhr
Fr 9.00-13.00 Uhr
Internet: www.add.rlp.de

1. Die Schulleitung muss der Durchführung der Untersuchung zustimmen und den Fragebogen in seinen Einzelheiten vorgestellt bekommen.
2. Es ist allen Personen, die in die Befragung einbezogen werden sollen, freigestellt, hieran teilzunehmen. Durch die Nichtteilnahme dürfen den einzelnen Personen keine Nachteile entstehen. Dies ist deutlich hervorzuheben.
3. Es muss allen teilnehmenden Personen freigestellt sein, die Teilnahme jederzeit zu beenden. Auch dies ist deutlich zu machen.
4. Vor der Durchführung der Befragung ist der Schulelternbeirat über die Ziele und den Inhalt umfassend in Kenntnis zu setzen. Dies kann entweder schriftlich oder mündlich geschehen.
5. Bei minderjährigen Schülerinnen und Schülern sind vor der Durchführung der Befragung die Erziehungsberechtigten in einem Elternbrief über den genauen Inhalt und die Ziele der Untersuchung zu informieren. Bei Schülerinnen und Schülern, bei denen noch keine Einsichtsfähigkeit (i. d. Regel 14. Lebensjahr) vorauszusetzen ist, müssen Sie darauf hinweisen, dass die Erziehungsberechtigten die Teilnahme ihres Kindes an der Untersuchung verneinen können. Entsprechende Erklärungsvordrucke sind beizufügen. Ohne eine positive Stellungnahme der Erziehungsberechtigten ist eine Einbeziehung der Kinder in die Untersuchung nicht möglich.
6. Es ist sicherzustellen, dass eine völlige Anonymität bei der Veröffentlichung bzw. Bekanntgabe der Auswertung der Befragung gewährleistet ist
7. Das Projekt ist vor der Durchführung dem Landesbeauftragten für den Datenschutz (LfD) Rheinland-Pfalz, Postfach 30 40, 55020 Mainz, vorzustellen (§ 27 Abs. 1 Landesdatenschutzgesetz). **Sollten von Seiten des LfD Bedenken hinsichtlich einzelner Punkte erhoben werden, so sind diese vor der Durchführung der Untersuchung auszuräumen, da ansonsten diese Untersuchung als nicht genehmigt gilt.**
8. Im Zusammenhang mit der Durchführung der Befragung darf der Unterricht nicht ausfallen. Soweit die Schulleitung und die betroffenen Lehrkräfte dem zustimmen, kann die Untersuchung, steht dies mit dem unterrichtlichen Angebot in Einklang, in den Unterricht einbezogen werden.

Darüber hinaus werden folgende Auflagen gemacht:

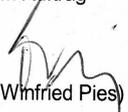
1. Eine anderweitige Verwendung des Ergebnisses der Befragung als in Ihrem Antrag dargestellt, ist nur mit meiner Zustimmung möglich.
2. Die erhobenen Daten sind, soweit sie für den beantragten Zweck nicht mehr benötigt werden, zu vernichten.
3. Eine Auswertung des Ergebnisses der Befragung bitte ich mir zur Verfügung zu stellen

Weiterhin ist darauf hinzuweisen, dass für das Land Rheinland-Pfalz und den Schulträger aus dieser Genehmigung keinerlei finanzielle Verpflichtungen abgeleitet werden können bzw. entstehen dürfen.

Bei Kontaktaufnahme mit der Schule bitte ich das Datum des Genehmigungsschreibens sowie das Aktenzeichen anzugeben.

Für die Durchführung der Untersuchung wünsche ich Ihnen viel Erfolg.

Mit freundlichen Grüßen
Im Auftrag


(Winfried Pies)

7.5 Datenschutzrechtliche Unbedenklichkeitserklärung durch den LfD

Judith Thier

Von: Poststelle (LfD RLP) [poststelle@datenschutz.rlp.de]
Gesendet: Dienstag, 17. Juni 2008 08:25
An: judiththier@gmx.de
Cc: Burdjak, Dirk (ADD Trier)
Betreff: Befragung im Rahmen einer Masterarbeit mit dem Thema "Untersuchung der individuellen Kriminalitätsfurcht jugendlicher Schülerinnen und Schüler vor Gewaltdelikten in der Schule"

Der Landesbeauftragte für den Datenschutz Rheinland-Pfalz

Internet: www.datenschutz.rlp.de
E-Mail: poststelle@datenschutz.rlp.de
Telefon: (06131) 208 2431
Telefax: (06131) 208 2497

Datum: 17.06.2008
Gesch.Z.: 6.08.22.001:0077
Ihr Zeichen:

Frau
Judith Thier
judiththier@gmx.de

Nachrichtlich:
dirk.burdjak@add.rlp.de

Befragung im Rahmen einer Masterarbeit mit dem Thema "Untersuchung der individuellen Kriminalitätsfurcht jugendlicher Schülerinnen und Schüler vor Gewaltdelikten in der Schule"

Ihre E-Mail vom 06.06.2008, Telefonat am 13.06.2008

Sehr geehrte Frau Thier,

für die Übersendung von Unterlagen zur datenschutzrechtlichen Beurteilung der von Ihnen beabsichtigten Befragung bedanke ich mich.

Zunächst möchte ich Sie darauf hinweisen, dass der Landesbeauftragte für den Datenschutz nicht die Befugnis hat, Genehmigungen zu erteilen. Der Landesbeauftragte kontrolliert die Einhaltung der Bestimmungen des Landesdatenschutzgesetzes sowie anderer Vorschriften über den Datenschutz durch die öffentlichen Stellen. Falls der Landesbeauftragte Verstöße gegen den Datenschutz feststellt, kann er diese beanstanden und von der Aufsichtsbehörde geeignete Maßnahmen fordern. Die Verarbeitung von Daten für wissenschaftliche Untersuchungen in der Schule durch externe Stellen bedarf nach § 67 Abs. 6 des Schulgesetzes vielmehr der Genehmigung der Schulbehörde, die wiederum unter der Bedingung steht, das Projekt vor der Durchführung dem Landesbeauftragten für den Datenschutz vorzustellen.

Gegen die Befragung von je 50 Schülerinnen und Schülern im Alter von mindestens 14 Jahren an einer Haupt- und einer Realschule sowie einem Gymnasium bestehen in der vorgestellten Form keine datenschutzrechtlichen Bedenken.

Für Ihre Masterarbeit wünsche ich Ihnen viel Erfolg.

Mit freundlichen Grüßen
Im Auftrag

gez.
Michael Smolle

7.6 Übersicht zu Herkunft und zu messendes Konstrukt der einzelnen Fragen/Items

Frage	Herkunft	Konstrukt
1. Geschlecht	Selbst formuliert	Demographie
2. Schulart	Selbst formuliert	Bildung
3. Sicherheitsgefühl in Abhängigkeit von Örtlichkeiten an der Schule	Frage 38 aus dem Fragebogen des KFN 2006 „Schülerbefragung der 9.Klassen in Hannover“, S.12; Item 3 selbst formuliert.	Affektive Komponente der Kriminalitätsfurcht
4. Furcht vor Straftaten innerhalb der vergangenen 12 Monate	Frageformulierung, Antwortkategorien sowie Items 2,3 und 5 aus Frage 34 des Fragebogens des KFN 2008 „Sicherheit und Kriminalität in Stade“, S. 11; Items 1,4 aus Frage 14 des Prä-Fragebogens der Ruhr-Universität Bochum, Lehrstuhl für Kriminologie 2003 „Ohne Gewalt stark“, S. 5., Item 6 selbst formuliert.	Deliktsspezifische affektive Komponente der Kriminalitätsfurcht
5. Allgemeine Kriminalitätseinschätzung im Vergleich zu anderen Problemen in Deutschland	Frage 1 aus dem Fragebogen der Studie Bochum III, „Allgemeine Meinungsumfrage“, des Lehrstuhls für Kriminologie der Ruhr-Universität Bochum, S. 393.	Kognitive Komponente der Kriminalitätsfurcht
6. Deliktsspezifische Einschätzung der Kriminalitätsveränderung an der eigenen Schule	Frageformulierung und Antwortkategorien in Anlehnung an Frage 15 aus dem Fragebogen der Studie Bochum III, „Allgemeine Meinungsumfrage“ des Lehrstuhls für Kriminologie der Ruhr-Universität Bochum, S. 394. Die Antwortalternativen wurden schülergerecht von „sehr viel zugenommen, viel zugenommen, etwas zugenommen, gleich geblieben, etwas abgenommen, viel abgenommen, sehr viel abgenommen“ auf „Zugenommen, gleich geblieben, abgenommen“ vereinfacht. Items s. Frage 5 (mit Ausnahme des Items 6)	Kognitive Komponente der Kriminalitätsfurcht

7. Deliktsspezifische Einschätzung der Kriminalitätsveränderung an allen Schulen	s. Frage 7; Formulierung der Antwortkategorien auf alle Schüler bezogen. Das Item 6 wurde wieder mit einbezogen.	Kognitive Komponente der Kriminalitätsfurcht
8. Kriminalitätseinschätzung zur Vorkommenshäufigkeit einzelner Straftaten an der Schule	Selbst formuliert	Kognitive Komponente der Kriminalitätsfurcht
9. Deliktsspezifische Viktimisierungserwartung, bezogen auf 12 Monate	Frageformulierung und Antwortkategorien aus Frage 10 des Fragebogens des KFN 2008 „Sicherheit und Kriminalität in Stade“, S. 5.; Items siehe Frage 5.	Kognitive Komponente der Kriminalitätsfurcht
10. Vermeidungsverhalten und Abwehrmaßnahmen	Frageformulierung, Antwortkategorien sowie Items entnommen aus Frage 23 des Fragebogens der Schülerbefragung in Münster 2002 in Boers/Reinecke, „Delinquenz im Jugendalter – Erkenntnisse einer Münsteraner Längsschnittstudie“, Münster, 2007, S. 377.	Kognitive Komponente der Kriminalitätsfurcht
11. Häufigkeit der Konfrontation mit Kriminalitätsnachrichten	Selbst formuliert	Konsum von Kriminalitätsnachrichten in den Massenmedien
12. Häufigkeit der Nutzung von Gewaltmedien	Selbst formuliert; Antwortkategorien aus Frage 21 des Prä-Fragebogens der Ruhr-Universität Bochum, Lehrstuhl für Kriminologie 2003 „Ohne Gewalt stark“, S.9.	Konsum von Gewaltmedien

7.7 Elternbrief

Information über eine Schülerbefragung zum Thema

„Untersuchung der individuellen Kriminalitätsfurcht jugendlicher Schülerinnen und Schüler vor Gewaltdelikten in der Schule“

Sehr geehrte Eltern,

ich bin Studentin im Masterstudiengang „Kriminologie und Polizeiwissenschaft“ an der Ruhr-Universität-Bochum im Fernstudium. Inhaber des Lehrstuhls für Kriminologie, Kriminalpolitik und Polizeiwissenschaft an der juristischen Fakultät der Universität Bochum ist Herr Prof. Dr. jur. Thomas Feltes M.A.

Meine im Zeitraum vom 30.06.-30.09.2008 zu erstellenden Masterarbeit beschäftigt sich mit der Thematik:

„Untersuchung der individuellen Kriminalitätsfurcht jugendlicher Schülerinnen und Schüler vor Gewaltdelikten in der Schule - Formulierung von Untersuchungshypothesen und Pretest mittels eines entwickelten standardisierten Fragebogens“.

Um die formulierten Hypothesen zur Furcht vor der Schulgewalt zu überprüfen, möchte ich insgesamt 150 Schülerinnen und Schüler der neunten Klassen befragen. Die Befragung dient weiterhin einer Tauglichkeitsüberprüfung des Fragebogens; dem so genannten „Pretest“.

Da die Befragung der reinen Hypothesenüberprüfung sowie dem Tauglichkeitstest dient, erhebt sie keinen Anspruch auf Repräsentativität. Mithin werden die Schulen, in denen die Befragung durchgeführt, nach Absprache mit dem Landesbeauftragten für Datenschutz Rheinland-Pfalz in der Masterarbeit **anonymisiert**.

In dem Erhebungsinstrument wird ausschließlich die Kriminalitätsfurcht der Schüler erfragt; eine Betrachtung der Täter- und Opferperspektive erfolgt nicht. Ein Beispiel für eine Frage ist: „Wie häufig hattest du in den letzten 12 Monaten die Befürchtung, dass du in der Schule ernsthaft beleidigt wirst?“.

Die Befragung wurde von der Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion Trier (AZ: 51 111-32/22-08) genehmigt und vom Landesbeauftragten für Datenschutz Rheinland-Pfalz (AZ: 6.08.22.001:0077) für datenschutzrechtlich unbedenklich erklärt

Die Angaben der Schülerinnen und Schüler erfolgen anonym in Form eines Ankreuzsystems auf dem Fragebogen und werden absolut vertraulich behandelt. Eine Zuordnung des Fragebogens zu den einzelnen Schülern ist nicht möglich.

Die Teilnahme an dieser Befragung ist vollkommen freiwillig. Eine Nichtteilnahme führt zu keinerlei Nachteilen für die Schülerinnen und Schüler.

Für Rückfragen zur Zielrichtung und Methode stehe ich Ihnen gerne unter genannten email-adresse zur Verfügung.

Mit freundlichen Grüßen,

Judith Thier

email: judiththier@gmx.de

7.8 Deckblatt des Fragebogens zur Schülerinformation



Ruhr- Universität Bochum

Juristische Fakultät
**Masterstudiengang Kriminologie
und Polizeiwissenschaft**

Schülerbefragung 9. Klasse

Liebe Schülerin, lieber Schüler,

ich bin Studentin im Masterstudiengang „Kriminologie und Polizeiwissenschaft“ an der Universität Bochum.

Im Rahmen meiner Masterarbeit möchte ich die Kriminalitätsfurcht von Schülerinnen und Schülern vor Gewaltdelikten in der Schule untersuchen.

Hierzu habe ich einen Fragebogen entwickelt, der mit Eurer Hilfe erstmalig getestet werden soll. Es kann nämlich sein, dass in diesem Fragebogen noch Fehler enthalten sind, die ich nur herausfinden kann, wenn er von mehreren Mädchen und Jungen vollständig ausgefüllt wird.

Natürlich ist deine Teilnahme an dieser Befragung freiwillig. Es entstehen dir keinerlei Nachteile, wenn du etwas nicht beantwortest oder nicht teilnehmen möchtest.

Alle Angaben werden absolut vertraulich behandelt. Niemand wird erfahren, was du geantwortet hast. Deshalb bekommen deine Eltern, deine Lehrer oder andere Personen den Fragebogen nicht zu sehen. Die Datenerhebung, Eingabe und Auswertung erfolgt ausschließlich durch mich. Kein Anderer wird hier Einblick haben.

Gerade weil die Befragung anonym ist, ist es so wichtig, dass du ehrlich antwortest, was du persönlich denkst.

Der Landesbeauftragte für Datenschutz hat erklärt, dass gegen unser Vorhaben datenschutzrechtlich keine Bedenken entstehen.

Bitte lies jede Frage sorgfältig durch und beantworte sie dann direkt, in dem du das Kästchen so ankreuzt. Bitte entscheide dich für eine Antwort. Wenn du dir nicht sicher bist, kreuze die Antwort an, die für dich am ehesten zutrifft. Wenn du eine Frage nicht verstehst, kannst du dich jederzeit an mich wenden. Bitte verschließe den Fragebogen, nachdem du ihn ausgefüllt hast, in dem beigefügten Umschlag, bevor du ihn zurückgibst.

Wenn du noch Fragen zum Ablauf der Befragung hast, möchte ich dich darum bitten, diese nun zu stellen.

Im Anschluss an die Befragung werden wir in einer kleinen Gruppendiskussion darüber sprechen, ob die Fragen für euch verständlich waren und ob euch die Befragung interessiert hat.

Ich bedanke mich recht herzlich für deine Hilfe!

7.9 Fragebogen

1. Bist du ein Mädchen oder ein Junge? (Bitte ankreuzen!)
Mädchen <input type="checkbox"/> Junge <input type="checkbox"/>

2. Besuchst du eine Hauptschule, eine Realschule oder ein Gymnasium?
Hauptschule <input type="checkbox"/>
Realschule <input type="checkbox"/>
Gymnasium <input type="checkbox"/>

3. Gewalt kann in verschiedenen Situationen auftreten. Wie <u>sicher</u> fühlst du dich persönlich an folgenden Orten? (Bitte nur ein Kreuz pro Zeile).				
	Sehr unsicher	Unsicher	Sicher	Sehr sicher
Während des Unterrichts in der Klasse fühle ich mich...	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Während der Pausen auf dem Schulhof fühle ich mich...	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Während der Pausen im Schulgebäude (Flure, Toiletten usw) fühle ich mich...	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Auf dem Schulweg fühle ich mich...	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

4. Wenn du an dich persönlich denkst: Wie <u>häufig</u> hattest du in den letzten 12 Monaten folgende <u>Befürchtungen</u>? (Bitte nur ein Kreuz pro Zeile)					
<i>Ich hatte die Befürchtung,...</i>	Nie	Selten	Manchmal	Häufig	Sehr häufig
dass ich ernsthaft beleidigt, beschimpft oder angemacht werde.	<input type="checkbox"/>				
dass mein Eigentum absichtlich beschädigt wird.	<input type="checkbox"/>				
dass mir mit Gewalt oder unter Androhung von Gewalt etwas weggenommen wird. (Raub)	<input type="checkbox"/>				
dass ich dazu gezwungen werde, etwas zu tun, was ich nicht tun will.	<input type="checkbox"/>				
dass ich körperlich verletzt werde (z.B. durch Schläge, Tritte, Angriffe mit Waffen.)	<input type="checkbox"/>				
dass jemand in der Schule mit einer Waffe ernsthaft das Leben vieler Schüler und Lehrer bedroht.	<input type="checkbox"/>				

5. In dieser Frage sind Probleme, die in Deutschland bestehen, aufgeführt. Bitte kreuze an, wie <u>viel Sorgen</u> du dir wegen dieser Probleme machst. (Bitte nur ein Kreuz pro Zeile).				
	Keine Sorgen	Einige Sorgen	Große Sorgen	Weiß ich nicht
Über die Entwicklung der Arbeitslosigkeit mache ich mir...	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Über die Umweltverschmutzung mache ich mir...	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Über die Entwicklung der Kriminalität mache ich mir....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

6. Nachfolgend werden verschiedene Probleme genannt, die an Schulen auftreten können. Glaubst du, dass die <u>Kriminalität bei den folgenden Taten an DEINER Schule</u> (seit du diese besuchst) eher zugenommen hat, gleich geblieben ist oder eher abgenommen hat? (Bitte nur ein Kreuz pro Zeile).				
	Zugenommen	Gleich geblieben	Abgenommen	Weiß ich nicht
Dass man ernsthaft beleidigt, beschimpft oder angemacht wird, hat...	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Dass Eigentum absichtlich beschädigt wird, hat...	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Dass jemandem mit Gewalt oder unter Androhung von Gewalt etwas weggenommen wird (Raub), hat...	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Dass man dazu gezwungen wird, etwas zu tun, was man nicht tun will, hat...	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Dass man körperlich verletzt wird (z.B. durch Schläge, Tritte, Angriffe mit Waffen), hat...	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

7. Und wie denkst du, sieht es an ALLEN Schulen in Deutschland aus? Haben diese Probleme hier in den letzten 5 Jahren eher zugenommen, abgenommen oder sind sie gleich geblieben? (Bitte nur ein Kreuz pro Zeile).				
	Zugenommen	Gleich geblieben	Abgenommen	Weiß ich nicht
Dass Schüler ernsthaft beleidigt, beschimpft oder angemacht werden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Dass Eigentum von Schülern absichtlich beschädigt wird.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Dass Schülern mit Gewalt oder unter Androhung von Gewalt etwas weggenommen wird. (Raub)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Dass Schüler dazu gezwungen werden, etwas zu tun, was sie nicht tun wollen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Dass Schüler körperlich verletzt werde (z.B. durch Schläge, Tritte Angriffe mit Waffe.)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Dass jemand in der Schule mit einer Waffe ernsthaft das Leben vieler Schüler und Lehrer bedroht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

8. Was glaubst du, welche Probleme in der Schule am häufigsten vorkommen? Bitte lege eine Reihenfolge fest: Trage die „1“ in das Kästchen der Tat ein, die am <u>häufigsten</u> vorkommt, die „2“ in das Kästchen der Tat, die am zweithäufigsten vorkommt usw... Die Tat, die deiner Meinung nach am seltensten in der Schule vorkommt bekommt die Ziffer „6“.	
Beleidigungen und Beschimpfungen	<input type="checkbox"/>
Mit Gewalt Eigentum anderer Schüler wegnehmen	<input type="checkbox"/>
Beschädigung von Eigentum anderer Schüler	<input type="checkbox"/>
Körperliche Verletzung von Schülern	<input type="checkbox"/>
Schüler dazu zwingen, etwas gegen ihren Willen zu tun	<input type="checkbox"/>
Ernsthafte Bedrohung vieler Schüler mit einer Waffe	<input type="checkbox"/>

9. Für wie <u>wahrscheinlich</u> hältst du es, dass dir persönlich die folgenden Dinge im Laufe der nächsten 12 Monate an DEINER Schule passieren? (Bitte nur ein Kreuz pro Zeile).				
	Sehr un- wahr- scheinlich	Unwahr- scheinlich	Wahr- scheinlich	Sehr wahr- scheinlich
Dass ich ernsthaft beleidigt, beschimpft oder angemacht werde, halte ich für...	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Dass mein Eigentum absichtlich beschädigt wird, halte ich für...	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Dass mir mit Gewalt oder unter Androhung von Gewalt etwas weggenommen wird (Raub), halte ich für...	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Dass ich dazu gezwungen werde, etwas zu tun, was ich nicht tun will, halte ich für...	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Dass ich körperlich verletzt werde (z.B. durch Schläge, Tritte, Angriffe mit Waffen), halte ich für...	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Dass andere Menschen und ich in der Schule von einem Schüler ernsthaft mit einer Waffe bedroht werde, halte ich für...	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

10. Bitte gib an, wie <u>oft</u> du folgende Dinge tust, um dich vor Kriminalität zu <u>schützen</u>. (Bitte nur ein Kreuz pro Zeile).				
<i>Das mache ich...</i>	...nie	...selten	...oft	...sehr oft
Ich gehe bestimmten Schülern aus dem Weg.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich habe Gegenstände dabei, um mich zur Wehr zu setzen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich meide bestimmte Orte in der Schule (z.B. Schulhof, Toiletten)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ich schwänze die Schule.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

11. Wie oft siehst und hörst du Berichterstattungen (Nachrichten, Dokumentationen, Magazinsendungen usw.) über <u>Kriminalität in der Schule</u> in den Medien? (Bitte nur ein Kreuz pro Zeile).					
	Nie	Etwa 1mal pro Woche	Mehrmals pro Woche	Täglich	Mehrmals täglich
Fernsehen	<input type="checkbox"/>				
Tageszeitung, Illustrierten u.ä.	<input type="checkbox"/>				
Internet	<input type="checkbox"/>				
Radio	<input type="checkbox"/>				

12. Wie häufig beschäftigst du dich in deiner Freizeit mit den folgenden Aktivitäten: (Bitte nur ein Kreuz pro Zeile)						
	Nie	Etwa 1mal pro Woche	Mehrmals pro Woche	Täglich bis zu 1 Stunde	Täglich 1-2 Stunden	Täglich mehr als 2 Stunden
Ich sehe Horror-, Action-, Kriegs- und Kampffilme.	<input type="checkbox"/>					
Ich spiele Ego-Shooter (z.B. Counter-Strike, Half-Life u.ä.).	<input type="checkbox"/>					

Hier ist Platz für Anregungen und Fragen, die du noch zum Thema oder zum Fragebogen hast.

Vielen Dank für deine Mitarbeit!

Wenn du den Fragebogen ausgefüllt hast, schaue bitte noch einmal nach, ob du auch alle Fragen beantwortet hast.

Bitte falte dann den Fragebogen in den beiliegenden Briefumschlag und verschließe diesen. Gib den verschlossenen Briefumschlag dann bitte jener Person, von der du den Fragebogen erhalten hast.

Bleibe bitte solange sitzen, bis alle deine Mitschüler mit dem Fragebogen fertig sind.

7.10 Codebuch

Name	Variablenlabel	Ausprägungen	Code	Skala	Typ
<i>lfdnr</i>	laufende Nummer	wie angegeben	wie angegeben	metrisch (numerisch)	diskret
<i>sex</i>	Geschlecht	weiblich männlich fehlender Wert	1 2 9	nominal (numerisch)	diskret
<i>Schulart</i>	Schulart	Hauptschule Realschule Gymnasium	1 2 3	nominal (numerisch)	diskret
<i>VAR031</i>	Sicherheit in der Klasse	sehr unsicher unsicher sicher sehr sicher fehlender Wert	1 2 3 4 9	ordinal (numerisch)	diskret
<i>VAR032</i>	Sicherheit auf dem Schulhof	sehr unsicher unsicher sicher sehr sicher fehlender Wert	1 2 3 4 9	ordinal (numerisch)	diskret
<i>VAR033</i>	Sicherheit im Schulgebäude	sehr unsicher unsicher sicher sehr sicher fehlender Wert	1 2 3 4 9	ordinal (numerisch)	diskret
<i>VAR034</i>	Sicherheit auf dem Schulweg	sehr unsicher unsicher sicher sehr sicher fehlender Wert	1 2 3 4 9	ordinal (numerisch)	diskret
<i>VAR041</i>	Häufigkeit der Furcht vor Beleidigungen i.d. letzten 12 Monaten	nie selten manchmal häufig sehr häufig fehlender Wert	1 2 3 4 5 9	ordinal (numerisch)	diskret
<i>VAR042</i>	Häufigkeit der Furcht vor Sachbeschädigungen i.d. letzten 12 Monaten	nie selten manchmal häufig sehr häufig fehlender Wert	1 2 3 4 5 9	ordinal (numerisch)	diskret
<i>VAR043</i>	Häufigkeit der Furcht vor Raub i.d. letzten 12 Monaten	nie selten manchmal häufig sehr häufig fehlender Wert	1 2 3 4 5 9	ordinal (numerisch)	diskret
<i>VAR044</i>	Häufigkeit der Furcht vor Nötigung i.d. letzten 12 Monaten	nie selten manchmal häufig sehr häufig	1 2 3 4 5	ordinal (numerisch)	diskret

		fehlender Wert	9		
VAR045	Häufigkeit der Furcht vor Körperverletzungen i.d. letzten 12 Monaten	nie selten manchmal häufig sehr häufig fehlender Wert	1 2 3 4 5 9	ordinal (numerisch)	diskret
VAR046	Häufigkeit der Furcht vor Amok in den letzten 12 Monaten	nie selten manchmal häufig sehr häufig fehlender Wert	1 2 3 4 5 9	ordinal (numerisch)	diskret
VAR051	Sorgen über die Arbeitslosigkeit	keine Sorgen einige Sorgen große Sorgen weiß nicht fehlender Wert	1 2 3 4 9	ordinal (numerisch)	diskret
VAR052	Sorgen über die Umweltverschmutzung	keine Sorgen einige Sorgen große Sorgen weiß nicht fehlender Wert	1 2 3 4 9	ordinal (numerisch)	diskret
VAR053	Sorgen über die Kriminalitätsentwicklung	keine Sorgen einige Sorgen große Sorgen weiß nicht fehlender Wert	1 2 3 4 9	ordinal (numerisch)	diskret
VAR061	Entwicklung von Beleidigungen an der eigenen Schule	zugenommen gleich geblieben abgenommen weiß ich nicht fehlender Wert	1 2 3 4 9	ordinal (numerisch)	diskret
VAR062	Entwicklung von Sachbeschädigungen an der eigenen Schule	zugenommen gleich geblieben abgenommen weiß ich nicht fehlender Wert	1 2 3 4 9	ordinal (numerisch)	diskret
VAR063	Entwicklung von Raubdelikten an der eigenen Schule	zugenommen gleich geblieben abgenommen weiß ich nicht fehlender Wert	1 2 3 4 9	ordinal (numerisch)	diskret
VAR064	Entwicklung von Nötigungen an der eigenen Schule	zugenommen gleich geblieben abgenommen weiß ich nicht fehlender Wert	1 2 3 4 9	ordinal (numerisch)	diskret
VAR065	Entwicklung von Körperverletzungen an der eigenen Schule	zugenommen gleich geblieben abgenommen weiß ich nicht fehlender Wert	1 2 3 4 9	ordinal (numerisch)	diskret
VAR071	Entwicklung der Beleidigungen an allen	zugenommen gleich geblieben	1 2	ordinal (numerisch)	diskret

	Schulen (letzten 5 Jahre)	abgenommen weiß ich nicht fehlender Wert	3 4 9		
VAR072	Entwicklung der Sachbeschädigungen an allen Schulen (letzten 5 Jahre)	zugenommen gleich geblieben abgenommen weiß ich nicht fehlender Wert	1 2 3 4 9	ordinal (numerisch)	diskret
VAR073	Entwicklung der Raubdelikte an allen Schulen (letzten 5 Jahre)	zugenommen gleich geblieben abgenommen weiß ich nicht fehlender Wert	1 2 3 4 9	ordinal (numerisch)	
VAR074	Entwicklung der Nötigungen an allen Schulen (letzten 5 Jahre)	zugenommen gleich geblieben abgenommen weiß ich nicht fehlender Wert	1 2 3 4 9	ordinal (numerisch)	diskret
VAR075	Entwicklung der Körperverletzungen an allen Schulen (letzten 5 Jahre)	zugenommen gleich geblieben abgenommen weiß ich nicht fehlender Wert	1 2 3 4 9	ordinal (numerisch)	diskret
VAR076	Entwicklung von Amok an allen Schulen (letzten 5 Jahre)	zugenommen gleich geblieben abgenommen weiß ich nicht fehlender Wert	1 2 3 4 9	ordinal (numerisch)	diskret
VAR081	Häufigkeit des Vorkommens von Beleidigungen	am häufigsten sehr häufig häufig gelegentlich selten sehr selten fehlender Wert	1 2 3 4 5 6 9	ordinal (numerisch)	diskret
VAR082	Häufigkeit des Vorkommens von Raubdelikten	am häufigsten sehr häufig häufig gelegentlich selten sehr selten fehlender Wert	1 2 3 4 5 6 9	ordinal (numerisch)	diskret
VAR083	Häufigkeit des Vorkommens von Sachbeschädigungen	am häufigsten sehr häufig häufig gelegentlich selten sehr selten fehlender Wert	1 2 3 4 5 6 9	ordinal (numerisch)	diskret
VAR084	Häufigkeit des Vorkommens von Körperverletzungen	am häufigsten sehr häufig häufig gelegentlich selten sehr selten	1 2 3 4 5 6	ordinal (numerisch)	diskret

		fehlender Wert	9		
VAR085	Häufigkeit des Vorkommens von Nötigungen	am häufigsten sehr häufig häufig gelegentlich selten sehr selten fehlender Wert	1 2 3 4 5 6 9	ordinal (numerisch)	diskret
VAR086	Häufigkeit des Vorkommens von Schul-Amok	am häufigsten sehr häufig häufig gelegentlich selten sehr selten fehlender Wert	1 2 3 4 5 6 9	ordinal (numerisch)	diskret
VAR091	Wahrscheinlichkeit einer Beleidigung i.d. nächsten 12 Monaten	sehr unwahrscheinlich unwahrscheinlich wahrscheinlich sehr wahrscheinlich fehlender Wert	1 2 3 4 9	ordinal (numerisch)	diskret
VAR092	Wahrscheinlichkeit einer Sachbeschädigung i.d. nächsten 12 Monaten	sehr unwahrscheinlich unwahrscheinlich wahrscheinlich sehr wahrscheinlich fehlender Wert	1 2 3 4 9	ordinal (numerisch)	diskret
VAR093	Wahrscheinlichkeit eines Raubes i.d. nächsten 12 Monaten	sehr unwahrscheinlich unwahrscheinlich wahrscheinlich sehr wahrscheinlich fehlender Wert	1 2 3 4 9	ordinal (numerisch)	diskret
VAR094	Wahrscheinlichkeit einer Nötigung i.d. nächsten 12 Monaten	sehr unwahrscheinlich unwahrscheinlich wahrscheinlich sehr wahrscheinlich fehlender Wert	1 2 3 4 9	ordinal (numerisch)	diskret
VAR095	Wahrscheinlichkeit einer Körperverletzung i.d. nächsten 12 Monaten	sehr unwahrscheinlich unwahrscheinlich wahrscheinlich sehr wahrscheinlich fehlender Wert	1 2 3 4 9	ordinal (numerisch)	diskret
VAR096	Wahrscheinlichkeit eine Schul-Amoks i.d. nächsten 12 Monaten	sehr unwahrscheinlich unwahrscheinlich wahrscheinlich sehr wahrschein-	1 2 3 4	ordinal (numerisch)	diskret

		lich fehlender Wert	9		
VAR101	Häufigkeit – zum Schutz vor Kriminalität – Schülern aus dem Weg zu gehen	nie selten oft sehr oft fehlender Wert	1 2 3 4 9	ordinal (numerisch)	diskret
VAR102	Häufigkeit – zum Schutz vor Kriminalität – Abwehrgegenstände mitzuführen	nie selten oft sehr oft fehlender Wert	1 2 3 4 9	ordinal (numerisch)	diskret
VAR103	Häufigkeit – zum Schutz vor Kriminalität – Schulorte zu meiden	nie selten oft sehr oft fehlender Wert	1 2 3 4 9	ordinal (numerisch)	diskret
VAR104	Häufigkeit – zum Schutz vor Kriminalität – die Schule zu schwänzen	nie selten oft sehr oft fehlender Wert	1 2 3 4 9	ordinal (numerisch)	diskret
VAR111	Häufigkeit der Konfrontation mit Kriminalitätsnachrichten im Fernsehen	nie etwa 1mal pro Woche mehrmals pro Woche täglich mehrmals täglich fehlender Wert	1 2 3 4 5 9	ordinal (numerisch)	diskret
VAR112	Häufigkeit der Konfrontation mit Kriminalitätsnachrichten in der Zeitung	nie etwa 1mal pro Woche mehrmals pro Woche täglich mehrmals täglich fehlender Wert	1 2 3 4 5 9	ordinal (numerisch)	diskret
VAR113	Häufigkeit der Konfrontation mit Kriminalitätsnachrichten im Internet	nie etwa 1mal pro Woche mehrmals pro Woche täglich mehrmals täglich fehlender Wert	1 2 3 4 5 9	ordinal (numerisch)	diskret
VAR114	Häufigkeit der Konfrontation mit Kriminalitätsnachrichten im Radio	nie etwa 1mal pro Woche mehrmals pro Woche täglich mehrmals täglich fehlender Wert	1 2 3 4 5 9	ordinal (numerisch)	diskret
VAR121	Häufigkeit des Betracht-	nie	1	ordinal	diskret

	tens gewaltverherrlichender Filme	etwa 1mal pro Woche mehrmals pro Woche täglich bis zu 1 Stunde täglich 1-2 Stunden täglich mehr als 2 Stunden fehlender Wert	2 3 4 5 6 9	(numerisch)	
VAR122	Häufigkeit des Spielens gewaltverherrlichender PC-Spiele	nie etwa 1mal pro Woche mehrmals pro Woche täglich bis zu 1 Stunde täglich 1-2 Stunden täglich mehr als 2 Stunden fehlender Wert	1 2 3 4 5 6 9	ordinal (numerisch)	diskret
	Nach Umkodierung				
VAR051_neu	VAR051 ohne „weiß nicht“	keine Sorgen einige Sorgen große Sorgen	1 2 3	ordinal (numerisch)	diskret
VAR052_neu	VAR052 ohne „weiß nicht“	keine Sorgen einige Sorgen große Sorgen	1 2 3	ordinal (numerisch)	diskret
VAR053_neu	VAR053 ohne „weiß nicht“	keine Sorgen einige Sorgen große Sorgen	1 2 3	ordinal (numerisch)	diskret
VAR061_neu	VAR061 ohne „weiß nicht“	zugenommen gleich geblieben abgenommen	1 2 3	ordinal (numerisch)	diskret
VAR062_neu	VAR061 ohne „weiß nicht“	zugenommen gleich geblieben abgenommen	1 2 3	ordinal (numerisch)	diskret
VAR063_neu	VAR063 ohne „weiß nicht“	zugenommen gleich geblieben abgenommen	1 2 3	ordinal (numerisch)	diskret
VAR064_neu	VAR064 ohne „weiß nicht“	zugenommen gleich geblieben abgenommen	1 2 3	ordinal (numerisch)	diskret
VAR065_neu	VAR065 ohne „weiß nicht“	zugenommen gleich geblieben abgenommen	1 2 3	ordinal (numerisch)	diskret
VAR071_neu	VAR071 ohne „weiß nicht“	zugenommen gleich geblieben abgenommen	1 2 3	ordinal (numerisch)	diskret
VAR072_neu	VAR072 ohne „weiß nicht“	zugenommen gleich geblieben abgenommen	1 2 3	ordinal (numerisch)	diskret
VAR073_neu	VAR073 ohne „weiß nicht“	zugenommen	1	ordinal	diskret

	nicht“	gleich geblieben abgenommen	2 3	(numerisch)	
VAR074_neu	VAR074 ohne „weiß nicht“	zugenommen gleich geblieben abgenommen	1 2 3	ordinal (numerisch)	diskret
VAR075_neu	VAR075 ohne „weiß nicht“	zugenommen gleich geblieben abgenommen	1 2 3	ordinal (numerisch)	diskret
VAR076_neu	VAR076 ohne „weiß nicht“	zugenommen gleich geblieben abgenommen	1 2 3	ordinal (numerisch)	diskret
VAR031umpo	VAR031 Umpolung	sehr sicher sicher unsicher sehr unsicher	1 2 3 4	ordinal (numerisch)	diskret
VAR032umpo	VAR032 Umpolung	sehr sicher sicher unsicher sehr unsicher	1 2 3 4	ordinal (numerisch)	diskret
VAR033umpo	VAR033 Umpolung	sehr sicher sicher unsicher sehr unsicher	1 2 3 4	ordinal (numerisch)	diskret
VAR034umpo	VAR034 Umpolung	sehr sicher sicher unsicher sehr unsicher	1 2 3 4	ordinal (numerisch)	diskret
VAR061umpo	VAR061 Umpolung	abgenommen gleich geblieben zugenommen	1 2 3	ordinal (numerisch)	diskret
VAR062umpo	VAR062 Umpolung	abgenommen gleich geblieben zugenommen	1 2 3	ordinal (numerisch)	diskret
VAR063umpo	VAR063 Umpolung	abgenommen gleich geblieben zugenommen	1 2 3	ordinal (numerisch)	diskret
VAR064umpo	VAR064 Umpolung	abgenommen gleich geblieben zugenommen	1 2 3	ordinal (numerisch)	diskret
VAR065umpo	VAR065 Umpolung	abgenommen gleich geblieben zugenommen	1 2 3	ordinal (numerisch)	diskret
VAR071umpo	VAR071 Umpolung	abgenommen gleich geblieben zugenommen	1 2 3	ordinal (numerisch)	diskret
VAR072umpo	VAR072 Umpolung	abgenommen gleich geblieben zugenommen	1 2 3	ordinal (numerisch)	diskret
VAR073umpo	VAR073 Umpolung	abgenommen gleich geblieben zugenommen	1 2 3	ordinal (numerisch)	diskret
VAR074umpo	VAR074 Umpolung	abgenommen gleich geblieben zugenommen	1 2 3	ordinal (numerisch)	diskret
VAR075umpo	VAR075 Umpolung	abgenommen	1	ordinal	diskret

		gleich geblieben zugenommen	2 3	(numerisch)	
VAR076umpo	VAR076 Umpolung	abgenommen gleich geblieben zugenommen	1 2 3	ordinal (numerisch)	diskret
affK	affektive Kriminalitäts- furcht	keine („Furcht“- Mittelwert pro Schüler)		metrisch	diskret
kognK	kognitive Kriminalitäts- furcht	s.o.		metrisch	diskret
konaK	konative Kriminalitäts- furcht	s.o.		metrisch	diskret
gesamtK	gesamte Kriminalitäts- furcht	s.o.		metrisch	diskret
Info	Informiertheit	keine („Infor- miertheit“- Mittelwert pro Schüler)		metrisch	diskret
Gewalt	Gewaltmedien	keine („Gewalt- medien“-Mittelw. pro Schüler)		metrisch	diskret

7.11 Statistische Auswertung

7.11.1 Deskriptive Statistik

FREQUENCIES

```
VARIABLES=sex  Schultart  VAR031  VAR032  VAR033  VAR034  VAR041  VAR042
VAR043
VAR044  VAR045  VAR046  VAR051  VAR052  VAR053  VAR061  VAR062  VAR063
VAR064
VAR065  VAR071  VAR072  VAR073  VAR074  VAR075  VAR076  VAR081  VAR082
VAR083
VAR084  VAR085  VAR086  VAR091  VAR092  VAR093  VAR094  VAR095  VAR096
VAR101
VAR102  VAR103  VAR104  VAR111  VAR112  VAR113  VAR114  VAR121  VAR122
/ORDER= ANALYSIS .
```

Häufigkeiten

Geschlecht

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	weiblich	65	42,2	42,2	42,2
	männlich	89	57,8	57,8	100,0
	Gesamt	154	100,0	100,0	

besuchte Schultart

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	Hauptschule	48	31,2	31,2	31,2
	Realschule	47	30,5	30,5	61,7
	Gymnasium	59	38,3	38,3	100,0
	Gesamt	154	100,0	100,0	

Sicherheit in der Klasse

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	unsicher	1	,6	,6	,6
	sicher	42	27,3	27,3	27,9
	sehr sicher	111	72,1	72,1	100,0
	Gesamt	154	100,0	100,0	

Sicherheit auf dem Schulhof

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	unsicher	5	3,2	3,2	3,2
	sicher	98	63,6	63,6	66,9
	sehr sicher	51	33,1	33,1	100,0
	Gesamt	154	100,0	100,0	

Sicherheit im Schulgebäude

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	unsicher	7	4,5	4,5	4,5
	sicher	91	59,1	59,1	63,6
	sehr sicher	56	36,4	36,4	100,0
	Gesamt	154	100,0	100,0	

Sicherheit auf dem Schulweg

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	unsicher	16	10,4	10,4	10,4
	sicher	77	50,0	50,0	60,4
	sehr sicher	61	39,6	39,6	100,0
	Gesamt	154	100,0	100,0	

Häufigkeit der Furcht vor Beleidigung in den letzten 12 M

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	nie	56	36,4	36,4	36,4
	selten	58	37,7	37,7	74,0
	manchmal	28	18,2	18,2	92,2
	häufig	10	6,5	6,5	98,7
	sehr häufig	2	1,3	1,3	100,0
	Gesamt	154	100,0	100,0	

Häufigkeit der Furcht vor Sachbeschädigungen in den letzten 12 M

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	nie	98	63,6	63,6	63,6
	selten	45	29,2	29,2	92,9
	manchmal	8	5,2	5,2	98,1
	häufig	3	1,9	1,9	100,0
	Gesamt	154	100,0	100,0	

Häufigkeit der Furcht vor Raub in den letzten 12 M

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	nie	136	88,3	88,3	88,3
	selten	14	9,1	9,1	97,4
	manchmal	2	1,3	1,3	98,7
	häufig	1	,6	,6	99,4
	sehr häufig	1	,6	,6	100,0
	Gesamt	154	100,0	100,0	

Häufigkeit der Furcht vor Nötigung in den letzten 12 M

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	nie	127	82,5	82,5	82,5
	selten	23	14,9	14,9	97,4
	manchmal	2	1,3	1,3	98,7
	häufig	1	,6	,6	99,4
	sehr häufig	1	,6	,6	100,0
	Gesamt	154	100,0	100,0	

Häufigkeit der Furcht vor KV in den letzten 12 M

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	nie	122	79,2	79,2	79,2
	selten	23	14,9	14,9	94,2
	manchmal	7	4,5	4,5	98,7
	häufig	2	1,3	1,3	100,0
	Gesamt	154	100,0	100,0	

Häufigkeit der Furcht vor Amok in den letzten 12 M

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	nie	140	90,9	90,9	90,9
	selten	12	7,8	7,8	98,7
	manchmal	2	1,3	1,3	100,0
	Gesamt	154	100,0	100,0	

Sorgen über die Arbeitslosigkeit

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	keine Sorgen	12	7,8	7,8	7,8
	einige Sorgen	87	56,5	56,5	64,3
	große Sorgen	48	31,2	31,2	95,5
	weiß ich nicht	7	4,5	4,5	100,0
	Gesamt	154	100,0	100,0	

Sorgen über die Umweltverschmutzung

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	keine Sorgen	21	13,6	13,6	13,6
	einige Sorgen	78	50,6	50,6	64,3
	große Sorgen	47	30,5	30,5	94,8
	weiß ich nicht	8	5,2	5,2	100,0
	Gesamt	154	100,0	100,0	

Sorgen über die Kriminalitätsentwicklung

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	keine Sorgen	26	16,9	16,9	16,9
	einige Sorgen	75	48,7	48,7	65,6
	große Sorgen	38	24,7	24,7	90,3
	weiß ich nicht	15	9,7	9,7	100,0
	Gesamt	154	100,0	100,0	

Entwicklung von Beleidigungen an der eigenen Schule

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	zugenommen	22	14,3	14,3	14,3
	gleich geblieben	53	34,4	34,4	48,7
	abgenommen	57	37,0	37,0	85,7
	weiß ich nicht	22	14,3	14,3	100,0
	Gesamt	154	100,0	100,0	

Entwicklung von Sachbeschädigungen an der eigenen Schule

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	zugenommen	2	1,3	1,3	1,3
	gleich geblieben	64	41,6	41,6	42,9
	abgenommen	54	35,1	35,1	77,9
	weiß ich nicht	34	22,1	22,1	100,0
	Gesamt	154	100,0	100,0	

Entwicklung der Raubdelikte an der eigenen Schule

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	zugenommen	1	,6	,6	,6
	gleich geblieben	58	37,7	37,7	38,3
	abgenommen	50	32,5	32,5	70,8
	weiß ich nicht	45	29,2	29,2	100,0
	Gesamt	154	100,0	100,0	

Entwicklung von Nötigungen an der eigenen Schule

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	zugenommen	4	2,6	2,6	2,6
	gleich geblieben	57	37,0	37,0	39,6
	abgenommen	51	33,1	33,1	72,7
	weiß ich nicht	42	27,3	27,3	100,0
	Gesamt	154	100,0	100,0	

Entwicklung der Körperverletzungen an der eigenen Schule

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	zugenommen	12	7,8	7,8	7,8
	gleich geblieben	50	32,5	32,5	40,3
	abgenommen	59	38,3	38,3	78,6
	weiß ich nicht	33	21,4	21,4	100,0
	Gesamt	154	100,0	100,0	

Entwicklung der Beleidigungen an allen Schulen (letzten 5 Jahre)

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	zugenommen	118	76,6	76,6	76,6
	gleich geblieben	25	16,2	16,2	92,9
	abgenommen	7	4,5	4,5	97,4
	weiß nicht	4	2,6	2,6	100,0
	Gesamt	154	100,0	100,0	

Entwicklung der Sachbeschädigungen an allen Schulen (letzten 5 Jahre)

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	zugenommen	84	54,5	54,5	54,5
	gleich geblieben	43	27,9	27,9	82,5
	abgenommen	17	11,0	11,0	93,5
	weiß nicht	10	6,5	6,5	100,0
	Gesamt	154	100,0	100,0	

Entwicklung von Raubdelikten an allen Schulen (letzten 5 Jahre)

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	zugenommen	91	59,1	59,1	59,1
	gleich geblieben	40	26,0	26,0	85,1
	abgenommen	15	9,7	9,7	94,8
	weiß nicht	8	5,2	5,2	100,0
	Gesamt	154	100,0	100,0	

Entwicklung von Nötigungen an allen Schulen (letzten 5 Jahre)

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	zugenommen	61	39,6	39,6	39,6
	gleich geblieben	55	35,7	35,7	75,3
	abgenommen	13	8,4	8,4	83,8
	weiß nicht	25	16,2	16,2	100,0
	Gesamt	154	100,0	100,0	

Entwicklung von Körperverletzungen an allen Schulen (letzten 5 Jahre)

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	zugenommen	107	69,5	69,5	69,5
	gleich geblieben	24	15,6	15,6	85,1
	abgenommen	14	9,1	9,1	94,2
	weiß nicht	9	5,8	5,8	100,0
	Gesamt	154	100,0	100,0	

Entwicklung von Amok an allen Schulen (letzten 5 Jahre)

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	zugenommen	56	36,4	36,4	36,4
	gleich geblieben	36	23,4	23,4	59,7
	abgenommen	31	20,1	20,1	79,9
	weiß nicht	31	20,1	20,1	100,0
	Gesamt	154	100,0	100,0	

Häufigkeit des Vorkommens von Beleidigungen

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	am häufigsten	141	91,6	91,6	91,6
	sehr häufig	5	3,2	3,2	94,8
	häufig	3	1,9	1,9	96,8
	gelegentlich	2	1,3	1,3	98,1
	sehr selten	3	1,9	1,9	100,0
	Gesamt	154	100,0	100,0	

Häufigkeit des Vorkommens von Raubdelikten

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr häufig	19	12,3	12,3	12,3
	häufig	48	31,2	31,2	43,5
	gelegentlich	53	34,4	34,4	77,9
	selten	31	20,1	20,1	98,1
	sehr selten	3	1,9	1,9	100,0
	Gesamt	154	100,0	100,0	

Häufigkeit des Vorkommens von Sachbeschädigungen

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr häufig	57	37,0	37,0	37,0
	häufig	50	32,5	32,5	69,5
	gelegentlich	30	19,5	19,5	89,0
	selten	14	9,1	9,1	98,1
	sehr selten	3	1,9	1,9	100,0
	Gesamt	154	100,0	100,0	

Häufigkeit des Vorkommens von Körperverletzungen

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	am häufigsten	8	5,2	5,2	5,2
	sehr häufig	55	35,7	35,7	40,9
	häufig	29	18,8	18,8	59,7
	gelegentlich	28	18,2	18,2	77,9
	selten	33	21,4	21,4	99,4
	sehr selten	1	,6	,6	100,0
	Gesamt	154	100,0	100,0	

Häufigkeit des Vorkommens von Nötigungen

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr häufig	18	11,7	11,7	11,7
	häufig	25	16,2	16,2	27,9
	gelegentlich	34	22,1	22,1	50,0
	selten	67	43,5	43,5	93,5
	sehr selten	10	6,5	6,5	100,0
	Gesamt	154	100,0	100,0	

Häufigkeit des Vorkommens von Schul-Amok

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	am häufigsten	5	3,2	3,2	3,2
	gelegentlich	7	4,5	4,5	7,8
	selten	9	5,8	5,8	13,6
	sehr selten	133	86,4	86,4	100,0
	Gesamt	154	100,0	100,0	

Wahrscheinlichkeit einer Beleidigung i.d. nächsten 12 M

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr unwahrscheinlich	39	25,3	25,3	25,3
	unwahrscheinlich	73	47,4	47,4	72,7
	wahrscheinlich	31	20,1	20,1	92,9
	sehr wahrscheinlich	11	7,1	7,1	100,0
	Gesamt	154	100,0	100,0	

Wahrscheinlichkeit einer Sachbeschädigung i.d. nächsten 12 M

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr unwahrscheinlich	50	32,5	32,5	32,5
	unwahrscheinlich	89	57,8	57,8	90,3
	wahrscheinlich	15	9,7	9,7	100,0
	Gesamt	154	100,0	100,0	

Wahrscheinlichkeit eines Raubes i.d. nächsten 12 M

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr unwahrscheinlich	98	63,6	63,6	63,6
	unwahrscheinlich	49	31,8	31,8	95,5
	wahrscheinlich	7	4,5	4,5	100,0
	Gesamt	154	100,0	100,0	

Wahrscheinlichkeit einer Nötigung i.d. nächsten 12 M

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr unwahrscheinlich	90	58,4	58,4	58,4
	unwahrscheinlich	56	36,4	36,4	94,8
	wahrscheinlich	8	5,2	5,2	100,0
	Gesamt	154	100,0	100,0	

Wahrscheinlichkeit einer Körperverletzung i.d. nächsten 12 M

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr unwahrscheinlich	76	49,4	49,4	49,4
	unwahrscheinlich	62	40,3	40,3	89,6
	wahrscheinlich	15	9,7	9,7	99,4
	sehr wahrscheinlich	1	,6	,6	100,0
	Gesamt	154	100,0	100,0	

Wahrscheinlichkeit eines Schul-Amoks i.d. nächsten 12 M

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	sehr unwahrscheinlich	129	83,8	83,8	83,8
	unwahrscheinlich	21	13,6	13,6	97,4
	wahrscheinlich	4	2,6	2,6	100,0
	Gesamt	154	100,0	100,0	

Häufigkeit - zum Schutz vor Kriminalität - Schülern aus dem Weg zu gehen

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	nie	40	26,0	26,0	26,0
	selten	62	40,3	40,3	66,2
	oft	43	27,9	27,9	94,2
	sehr oft	9	5,8	5,8	100,0
	Gesamt	154	100,0	100,0	

Häufigkeit - zum Schutz vor Kriminalität - Abwehrgegenstände mitzuführen

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	nie	125	81,2	81,2	81,2
	selten	22	14,3	14,3	95,5
	oft	2	1,3	1,3	96,8
	sehr oft	5	3,2	3,2	100,0
	Gesamt	154	100,0	100,0	

Häufigkeit - zum Schutz vor Kriminalität - Schulorte zu meiden

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	nie	113	73,4	73,4	73,4
	selten	32	20,8	20,8	94,2
	oft	7	4,5	4,5	98,7
	sehr oft	2	1,3	1,3	100,0
	Gesamt	154	100,0	100,0	

Häufigkeit - zum Schutz vor Kriminalität - die Schule zu schwänzen

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	nie	145	94,2	94,2	94,2
	selten	7	4,5	4,5	98,7
	oft	2	1,3	1,3	100,0
	Gesamt	154	100,0	100,0	

Häufigkeit der Konfrontation mit Kriminalitätsnachrichten im Fernsehen

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	nie	14	9,1	9,1	9,1
	etwa 1mal pro Woche	75	48,7	48,7	57,8
	mehrmals pro Woche	46	29,9	29,9	87,7
	täglich	17	11,0	11,0	98,7
	mehrmals täglich	2	1,3	1,3	100,0
	Gesamt	154	100,0	100,0	

Häufigkeit der Konfrontation mit Kriminalitätsnachrichten in der Zeitung

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	nie	47	30,5	30,5	30,5
	etwa 1mal pro Woche	71	46,1	46,1	76,6
	mehrmals pro Woche	33	21,4	21,4	98,1
	täglich	2	1,3	1,3	99,4
	mehrmals täglich	1	,6	,6	100,0
	Gesamt	154	100,0	100,0	

Häufigkeit der Konfrontation mit Kriminalitätsnachrichten im Internet

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	nie	39	25,3	25,3	25,3
	etwa 1mal pro Woche	54	35,1	35,1	60,4
	mehrmals pro Woche	33	21,4	21,4	81,8
	täglich	17	11,0	11,0	92,9
	mehrmals täglich	11	7,1	7,1	100,0
	Gesamt	154	100,0	100,0	

Häufigkeit der Konfrontation mit Kriminalitätsnachrichten im Radio

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	nie	49	31,8	31,8	31,8
	etwa 1mal pro Woche	55	35,7	35,7	67,5
	mehrmals pro Woche	39	25,3	25,3	92,9
	täglich	8	5,2	5,2	98,1
	mehrmals täglich	3	1,9	1,9	100,0
	Gesamt	154	100,0	100,0	

Häufigkeit des Betrachtens gewaltverherrlichender Filme

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	nie	34	22,1	22,1	22,1
	etwa 1mal pro Woche	66	42,9	42,9	64,9
	mehrmals pro Woche	45	29,2	29,2	94,2
	täglich bis zu 1 Stunde	2	1,3	1,3	95,5
	täglich 1-2 Stunden	3	1,9	1,9	97,4
	täglich mehr als 2 Stunden	4	2,6	2,6	100,0
	Gesamt	154	100,0	100,0	

Häufigkeit des Spielens gewaltverherrlichender PC-Spiele

		Häufigkeit	Prozent	Gültige Prozente	Kumulierte Prozente
Gültig	nie	81	52,6	52,6	52,6
	etwa 1mal pro Woche	29	18,8	18,8	71,4
	mehrmals pro Woche	22	14,3	14,3	85,7
	täglich bis zu 1 Stunde	3	1,9	1,9	87,7
	täglich 1-2 Stunden	6	3,9	3,9	91,6
	täglich mehr als 2 Stunden	13	8,4	8,4	100,0
	Gesamt	154	100,0	100,0	

Kreuztabellen

Sicherheit in der Klasse * Geschlecht Kreuztabelle

			Geschlecht		Gesamt
			weiblich	männlich	
Sicherheit in der Klasse	unsicher	Anzahl	1	0	1
		% von Geschlecht	1,5%	,0%	,6%
	sicher	Anzahl	18	24	42
		% von Geschlecht	27,7%	27,0%	27,3%
	sehr sicher	Anzahl	46	65	111
		% von Geschlecht	70,8%	73,0%	72,1%
Gesamt		Anzahl	65	89	154
		% von Geschlecht	100,0%	100,0%	100,0%

CROSSTABS

```

/TABLES=VAR034 BY sex
/FORMAT= AVALUE TABLES
/CELLS= COUNT COLUMN
/COUNT ROUND CELL .

```

Sicherheit auf dem Schulweg * Geschlecht Kreuztabelle

			Geschlecht		Gesamt
			weiblich	männlich	
Sicherheit auf dem Schulweg	unsicher	Anzahl	10	6	16
		% von Geschlecht	15,4%	6,7%	10,4%
	sicher	Anzahl	33	44	77
		% von Geschlecht	50,8%	49,4%	50,0%
	sehr sicher	Anzahl	22	39	61
		% von Geschlecht	33,8%	43,8%	39,6%
Gesamt		Anzahl	65	89	154
		% von Geschlecht	100,0%	100,0%	100,0%

Häufigkeit der Furcht vor Beleidigung in den letzten 12 M * Geschlecht Kreuztabelle

			Geschlecht		Gesamt
			weiblich	männlich	
Häufigkeit der Furcht vor Beleidigung in den letzten 12 M	nie	Anzahl	23	33	56
		% von Geschlecht	35,4%	37,1%	36,4%
	selten	Anzahl	22	36	58
		% von Geschlecht	33,8%	40,4%	37,7%
	manchmal	Anzahl	16	12	28
		% von Geschlecht	24,6%	13,5%	18,2%
	häufig	Anzahl	4	6	10
		% von Geschlecht	6,2%	6,7%	6,5%
	sehr häufig	Anzahl	0	2	2
		% von Geschlecht	,0%	2,2%	1,3%
Gesamt		Anzahl	65	89	154
		% von Geschlecht	100,0%	100,0%	100,0%

CROSSTABS

```

/TABLES=VAR051 VAR052 VAR053 BY sex
/FORMAT= AVALUE TABLES
/CELLS= COUNT COLUMN
/COUNT ROUND CELL .

```

Sorgen über die Arbeitslosigkeit * Geschlecht Kreuztabelle

			Geschlecht		Gesamt
			weiblich	männlich	
Sorgen über die Arbeitslosigkeit	keine Sorgen	Anzahl	6	6	12
		% von Geschlecht	9,2%	6,7%	7,8%
	einige Sorgen	Anzahl	34	53	87
		% von Geschlecht	52,3%	59,6%	56,5%
	große Sorgen	Anzahl	22	26	48
		% von Geschlecht	33,8%	29,2%	31,2%
	weiß ich nicht	Anzahl	3	4	7
		% von Geschlecht	4,6%	4,5%	4,5%
Gesamt	Anzahl	65	89	154	
	% von Geschlecht	100,0%	100,0%	100,0%	

Sorgen über die Umweltverschmutzung * Geschlecht Kreuztabelle

			Geschlecht		Gesamt
			weiblich	männlich	
Sorgen über die Umweltverschmutzung	keine Sorgen	Anzahl	9	12	21
		% von Geschlecht	13,8%	13,5%	13,6%
	einige Sorgen	Anzahl	32	46	78
		% von Geschlecht	49,2%	51,7%	50,6%
	große Sorgen	Anzahl	20	27	47
		% von Geschlecht	30,8%	30,3%	30,5%
	weiß ich nicht	Anzahl	4	4	8
		% von Geschlecht	6,2%	4,5%	5,2%
Gesamt	Anzahl	65	89	154	
	% von Geschlecht	100,0%	100,0%	100,0%	

Sorgen über die Kriminalitätsentwicklung * Geschlecht Kreuztabelle

			Geschlecht		Gesamt
			weiblich	männlich	
Sorgen über die Kriminalitätsentwicklung	keine Sorgen	Anzahl	3	23	26
		% von Geschlecht	4,6%	25,8%	16,9%
	einige Sorgen	Anzahl	29	46	75
		% von Geschlecht	44,6%	51,7%	48,7%
	große Sorgen	Anzahl	25	13	38
		% von Geschlecht	38,5%	14,6%	24,7%
	weiß ich nicht	Anzahl	8	7	15
		% von Geschlecht	12,3%	7,9%	9,7%
Gesamt	Anzahl	65	89	154	
	% von Geschlecht	100,0%	100,0%	100,0%	

Entwicklung von Beleidigungen an der eigenen Schule * Geschlecht Kreuztabelle

			Geschlecht		Gesamt
			weiblich	männlich	
Entwicklung von Beleidigungen an der eigenen Schule	zugenommen	Anzahl	13	9	22
		% von Geschlecht	20,0%	10,1%	14,3%
	gleich geblieben	Anzahl	21	32	53
		% von Geschlecht	32,3%	36,0%	34,4%
	abgenommen	Anzahl	19	38	57
		% von Geschlecht	29,2%	42,7%	37,0%
	weiß ich nicht	Anzahl	12	10	22
		% von Geschlecht	18,5%	11,2%	14,3%
	Gesamt	Anzahl	65	89	154
		% von Geschlecht	100,0%	100,0%	100,0%

Entwicklung der Körperverletzungen an der eigenen Schule * Geschlecht Kreuztabelle

			Geschlecht		Gesamt
			weiblich	männlich	
Entwicklung der Körperverletzungen an der eigenen Schule	zugenommen	Anzahl	5	7	12
		% von Geschlecht	7,7%	7,9%	7,8%
	gleich geblieben	Anzahl	21	29	50
		% von Geschlecht	32,3%	32,6%	32,5%
	abgenommen	Anzahl	21	38	59
		% von Geschlecht	32,3%	42,7%	38,3%
	weiß ich nicht	Anzahl	18	15	33
		% von Geschlecht	27,7%	16,9%	21,4%
	Gesamt	Anzahl	65	89	154
		% von Geschlecht	100,0%	100,0%	100,0%

CROSSTABS

```

/TABLES=VAR071 VAR072 VAR073 VAR074 VAR075 VAR076 BY sex
/FORMAT= AVALUE TABLES
/CELLS= COUNT COLUMN
/COUNT ROUND CELL .

```

Entwicklung der Beleidigungen an allen Schulen (letzten 5 Jahre) * Geschlecht Kreuztabelle

			Geschlecht		Gesamt
			weiblich	männlich	
Entwicklung der Beleidigungen an allen Schulen (letzten 5 Jahre)	zugenommen	Anzahl	52	66	118
		% von Geschlecht	80,0%	74,2%	76,6%
	gleich geblieben	Anzahl	9	16	25
		% von Geschlecht	13,8%	18,0%	16,2%
	abgenommen	Anzahl	0	7	7
		% von Geschlecht	,0%	7,9%	4,5%
	weiß nicht	Anzahl	4	0	4
		% von Geschlecht	6,2%	,0%	2,6%
	Gesamt	Anzahl	65	89	154
		% von Geschlecht	100,0%	100,0%	100,0%

Entwicklung der Sachbeschädigungen an allen Schulen (letzten 5 Jahre) * Geschlecht Kreuztabelle

			Geschlecht		Gesamt
			weiblich	männlich	
Entwicklung der Sachbeschädigungen an allen Schulen (letzten 5 Jahre)	zugenommen	Anzahl	38	46	84
		% von Geschlecht	58,5%	51,7%	54,5%
	gleich geblieben	Anzahl	16	27	43
		% von Geschlecht	24,6%	30,3%	27,9%
	abgenommen	Anzahl	6	11	17
		% von Geschlecht	9,2%	12,4%	11,0%
	weiß nicht	Anzahl	5	5	10
		% von Geschlecht	7,7%	5,6%	6,5%
	Gesamt	Anzahl	65	89	154
		% von Geschlecht	100,0%	100,0%	100,0%

Entwicklung von Raubdelikten an allen Schulen (letzten 5 Jahre) * Geschlecht Kreuztabelle

			Geschlecht		Gesamt
			weiblich	männlich	
Entwicklung von Raubdelikten an allen Schulen (letzten 5 Jahre)	zugenommen	Anzahl	44	47	91
		% von Geschlecht	67,7%	52,8%	59,1%
	gleich geblieben	Anzahl	17	23	40
		% von Geschlecht	26,2%	25,8%	26,0%
	abgenommen	Anzahl	0	15	15
		% von Geschlecht	,0%	16,9%	9,7%
	weiß nicht	Anzahl	4	4	8
		% von Geschlecht	6,2%	4,5%	5,2%
	Gesamt	Anzahl	65	89	154
		% von Geschlecht	100,0%	100,0%	100,0%

Entwicklung von Nötigungen an allen Schulen (letzten 5 Jahre) * Geschlecht Kreuztabelle

			Geschlecht		Gesamt
			weiblich	männlich	
Entwicklung von Nötigungen an allen Schulen (letzten 5 Jahre)	zugenommen	Anzahl	29	32	61
		% von Geschlecht	44,6%	36,0%	39,6%
	gleich geblieben	Anzahl	20	35	55
		% von Geschlecht	30,8%	39,3%	35,7%
	abgenommen	Anzahl	1	12	13
		% von Geschlecht	1,5%	13,5%	8,4%
	weiß nicht	Anzahl	15	10	25
		% von Geschlecht	23,1%	11,2%	16,2%
	Gesamt	Anzahl	65	89	154
		% von Geschlecht	100,0%	100,0%	100,0%

**Entwicklung von Körperverletzungen an allen Schulen (letzten 5 Jahre) * Geschlecht Kreuzta-
belle**

			Geschlecht		Gesamt
			weiblich	männlich	
Entwicklung von Körperverletzungen an allen Schulen (letzten 5 Jahre)	zugenommen	Anzahl	50	57	107
		% von Geschlecht	76,9%	64,0%	69,5%
	gleich geblieben	Anzahl	7	17	24
		% von Geschlecht	10,8%	19,1%	15,6%
	abgenommen	Anzahl	2	12	14
		% von Geschlecht	3,1%	13,5%	9,1%
	weiß nicht	Anzahl	6	3	9
		% von Geschlecht	9,2%	3,4%	5,8%
	Gesamt	Anzahl	65	89	154
		% von Geschlecht	100,0%	100,0%	100,0%

Entwicklung von Amok an allen Schulen (letzten 5 Jahre) * Geschlecht Kreuztabelle

			Geschlecht		Gesamt
			weiblich	männlich	
Entwicklung von Amok an allen Schulen (letzten 5 Jahre)	zugenommen	Anzahl	32	24	56
		% von Geschlecht	49,2%	27,0%	36,4%
	gleich geblieben	Anzahl	11	25	36
		% von Geschlecht	16,9%	28,1%	23,4%
	abgenommen	Anzahl	7	24	31
		% von Geschlecht	10,8%	27,0%	20,1%
	weiß nicht	Anzahl	15	16	31
		% von Geschlecht	23,1%	18,0%	20,1%
	Gesamt	Anzahl	65	89	154
		% von Geschlecht	100,0%	100,0%	100,0%

CROSSTABS

```

/TABLES=VAR091 VAR095 BY sex
/FORMAT= AVALUE TABLES
/CELLS= COUNT COLUMN
/COUNT ROUND CELL .

```

Wahrscheinlichkeit einer Beleidigung i.d. nächsten 12 M * Geschlecht Kreuztabelle

			Geschlecht		Gesamt
			weiblich	männlich	
Wahrscheinlichkeit einer Beleidigung i.d. nächsten 12 M	sehr unwahrscheinlich	Anzahl	11	28	39
		% von Geschlecht	16,9%	31,5%	25,3%
	unwahrscheinlich	Anzahl	35	38	73
		% von Geschlecht	53,8%	42,7%	47,4%
	wahrscheinlich	Anzahl	14	17	31
		% von Geschlecht	21,5%	19,1%	20,1%
	sehr wahrscheinlich	Anzahl	5	6	11
		% von Geschlecht	7,7%	6,7%	7,1%
	Gesamt	Anzahl	65	89	154
		% von Geschlecht	100,0%	100,0%	100,0%

Wahrscheinlichkeit einer Körperverletzung i.d. nächsten 12 M * Geschlecht Kreuztabelle

			Geschlecht		Gesamt
			weiblich	männlich	
Wahrscheinlichkeit einer Körperverletzung i.d. nächsten 12 M	sehr unwahrscheinlich	Anzahl	27	49	76
		% von Geschlecht	41,5%	55,1%	49,4%
	unwahrscheinlich	Anzahl	29	33	62
		% von Geschlecht	44,6%	37,1%	40,3%
	wahrscheinlich	Anzahl	8	7	15
		% von Geschlecht	12,3%	7,9%	9,7%
sehr wahrscheinlich	Anzahl	1	0	1	
	% von Geschlecht	1,5%	,0%	,6%	
Gesamt	Anzahl	65	89	154	
	% von Geschlecht	100,0%	100,0%	100,0%	

CROSSTABS

```

/TABLES=VAR101 BY sex
/FORMAT= AVALUE TABLES
/CELLS= COUNT COLUMN
/COUNT ROUND CELL .

```

Häufigkeit - zum Schutz vor Kriminalität - Schülern aus dem Weg zu gehen * Geschlecht Kreuztabelle

			Geschlecht		Gesamt
			weiblich	männlich	
Häufigkeit - zum Schutz vor Kriminalität - Schülern aus dem Weg zu gehen	nie	Anzahl	14	26	40
		% von Geschlecht	21,5%	29,2%	26,0%
	selten	Anzahl	28	34	62
		% von Geschlecht	43,1%	38,2%	40,3%
	oft	Anzahl	20	23	43
		% von Geschlecht	30,8%	25,8%	27,9%
sehr oft	Anzahl	3	6	9	
	% von Geschlecht	4,6%	6,7%	5,8%	
Gesamt	Anzahl	65	89	154	
	% von Geschlecht	100,0%	100,0%	100,0%	

Sicherheit in der Klasse * besuchte Schulart Kreuztabelle

			besuchte Schulart			Gesamt
			Haupt-schule	Real-schule	Gymnasi-um	
Sicherheit in der Klasse	unsicher	Anzahl	0	0	1	1
		% von besuchte Schulart	,0%	,0%	1,7%	,6%
	sicher	Anzahl	15	16	11	42
		% von besuchte Schulart	31,3%	34,0%	18,6%	27,3%
	sehr sicher	Anzahl	33	31	47	111
		% von besuchte Schulart	68,8%	66,0%	79,7%	72,1%
Gesamt	Anzahl	48	47	59	154	
	% von besuchte Schulart	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	

Sicherheit auf dem Schulweg * besuchte Schulart Kreuztabelle

			besuchte Schulart			Gesamt
			Haupt- schule	Real- schule	Gymna- sium	
Sicherheit auf dem Schulweg	unsicher	Anzahl	3	3	10	16
		% von besuchte Schulart	6,3%	6,4%	16,9%	10,4%
	sicher	Anzahl	24	19	34	77
		% von besuchte Schulart	50,0%	40,4%	57,6%	50,0%
	sehr sicher	Anzahl	21	25	15	61
		% von besuchte Schulart	43,8%	53,2%	25,4%	39,6%
Gesamt		Anzahl	48	47	59	154
		% von besuchte Schulart	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Häufigkeit der Furcht vor Beleidigung in den letzten 12 M * besuchte Schulart Kreuztabelle

			besuchte Schulart			Gesamt
			Hauptschu- le	Realschule	Gymnasium	
Häufigkeit der Furcht vor Beleidigung in den letzten 12 M	nie	Anzahl	20	12	24	56
		% von besuchte Schulart	41,7%	25,5%	40,7%	36,4%
	selten	Anzahl	20	19	19	58
		% von besuchte Schulart	41,7%	40,4%	32,2%	37,7%
	manch- mal	Anzahl	7	9	12	28
		% von besuchte Schulart	14,6%	19,1%	20,3%	18,2%
	häufig	Anzahl	0	6	4	10
		% von besuchte Schulart	,0%	12,8%	6,8%	6,5%
	sehr häufig	Anzahl	1	1	0	2
		% von besuchte Schulart	2,1%	2,1%	,0%	1,3%
Gesamt		Anzahl	48	47	59	154
		% von besuchte Schulart	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

CROSSTABS

```

/TABLES=VAR051 VAR052 VAR053 BY Schulart
/FORMAT= AVALUE TABLES
/CELLS= COUNT COLUMN
/COUNT ROUND CELL .

```

Sorgen über die Arbeitslosigkeit * besuchte Schulart Kreuztabelle

			besuchte Schulart			Gesamt
			Haupt- schule	Real- schule	Gymnasium	
Sorgen über die Arbeitslosigkeit	keine Sor- gen	Anzahl	2	5	5	12
		% von besuchte Schulart	4,2%	10,6%	8,5%	7,8%
	einige Sor- gen	Anzahl	19	29	39	87
		% von besuchte Schulart	39,6%	61,7%	66,1%	56,5%
	große Sor- gen	Anzahl	27	10	11	48
		% von besuchte Schulart	56,3%	21,3%	18,6%	31,2%
	weiß ich nicht	Anzahl	0	3	4	7
		% von besuchte Schulart	,0%	6,4%	6,8%	4,5%
	Gesamt	Anzahl	48	47	59	154
		% von besuchte Schulart	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Sorgen über die Umweltverschmutzung * besuchte Schulart Kreuztabelle

			besuchte Schulart			Gesamt
			Haupt- schule	Real- schule.	Gymnasium	
Sorgen über die Umweltverschmut- zung	keine Sor- gen	Anzahl	6	12	3	21
		% von besuch- te Schulart	12,5%	25,5%	5,1%	13,6%
	einige Sorgen	Anzahl	22	24	32	78
		% von besuch- te Schulart	45,8%	51,1%	54,2%	50,6%
	große Sorgen	Anzahl	19	7	21	47
		% von besuch- te Schulart	39,6%	14,9%	35,6%	30,5%
	weiß ich nicht	Anzahl	1	4	3	8
		% von besuch- te Schulart	2,1%	8,5%	5,1%	5,2%
	Gesamt	Anzahl	48	47	59	154
		% von besuch- te Schulart	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Sorgen über die Kriminalitätsentwicklung * besuchte Schulart Kreuztabelle

			besuchte Schulart			Gesamt
			Haupt- schule	Real- schule	Gymna- sium	
Sorgen über die Kriminalitätsentwick- lung	keine Sor- gen	Anzahl	5	13	8	26
		% von besuchte Schulart	10,4%	27,7%	13,6%	16,9%
	einige Sorgen	Anzahl	27	20	28	75
		% von besuchte Schulart	56,3%	42,6%	47,5%	48,7%
	große Sorgen	Anzahl	13	11	14	38
		% von besuchte Schulart	27,1%	23,4%	23,7%	24,7%
	weiß ich nicht	Anzahl	3	3	9	15
		% von besuchte Schulart	6,3%	6,4%	15,3%	9,7%
	Gesamt	Anzahl	48	47	59	154
		% von besuchte Schulart	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

CROSSTABS

/TABLES=VAR061 BY Schulart

/FORMAT= AVALUE TABLES

/CELLS= COUNT COLUMN

/COUNT ROUND CELL .

Entwicklung von Beleidigungen an der eigenen Schule * besuchte Schulart Kreuztabelle

			besuchte Schulart			Gesamt
			Haupt- schule	Real- schule	Gymnasi- um	
Entwicklung von Beleidig- ungen an der eigenen Schule	zugenommen	Anzahl	1	10	11	22
		% von besuchte Schulart	2,1%	21,3%	18,6%	14,3%
	gleich geblie- ben	Anzahl	16	14	23	53
		% von besuchte Schulart	33,3%	29,8%	39,0%	34,4%
	abgenommen	Anzahl	26	17	14	57
		% von besuchte Schulart	54,2%	36,2%	23,7%	37,0%
	weiß ich nicht	Anzahl	5	6	11	22
		% von besuchte Schulart	10,4%	12,8%	18,6%	14,3%
	Gesamt	Anzahl	48	47	59	154
		% von besuchte Schulart	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

**Entwicklung der Beleidigungen an allen Schulen (letzten 5 Jahre) * besuchte Schulart Kreuzta-
belle**

			besuchte Schulart			Gesamt
			Haupt- schule	Real- schule	Gymnasi- um	
Entwicklung der Beleidigungen an allen Schulen (letzten 5 Jahre)	zugenommen	Anzahl	29	38	51	118
		% von besuchte Schulart	60,4%	80,9%	86,4%	76,6%
	gleich geblieben	Anzahl	12	8	5	25
		% von besuchte Schulart	25,0%	17,0%	8,5%	16,2%
	abgenom- men	Anzahl	6	0	1	7
		% von besuchte Schulart	12,5%	,0%	1,7%	4,5%
	weiß nicht	Anzahl	1	1	2	4
		% von besuchte Schulart	2,1%	2,1%	3,4%	2,6%
Gesamt	Anzahl	48	47	59	154	
	% von besuchte Schulart	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	

Entwicklung der Sachbeschädigungen an allen Schulen (letzten 5 Jahre) * besuchte Schulart

			besuchte Schulart			Gesamt
			Haupt- schule	Real- schule	Gymna- sium	
Entwicklung der Sachbeschädigun- gen an allen Schu- len (letzten 5 Jah- re)	zugenom- men	Anzahl	17	31	36	84
		% von besuchte Schulart	35,4%	66,0%	61,0%	54,5%
	gleich geblieben	Anzahl	16	10	17	43
		% von besuchte Schulart	33,3%	21,3%	28,8%	27,9%
	abgenom- men	Anzahl	9	4	4	17
		% von besuchte Schulart	18,8%	8,5%	6,8%	11,0%
	weiß nicht	Anzahl	6	2	2	10
		% von besuchte Schulart	12,5%	4,3%	3,4%	6,5%
Gesamt	Anzahl	48	47	59	154	
	% von besuchte Schulart	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	

Entwicklung von Raubdelikten an allen Schulen (letzten 5 Jahre) * besuchte Schulart Kreuztabelle

			besuchte Schulart			Gesamt
			Haupt- schule	Real- schule	Gymnasi- um	
Entwicklung von Raubdelikten an allen Schulen (letzten 5 Jahre)	zugenommen	Anzahl	25	27	39	91
		% von besuchte Schulart	52,1%	57,4%	66,1%	59,1%
	gleich geblieben	Anzahl	15	13	12	40
		% von besuchte Schulart	31,3%	27,7%	20,3%	26,0%
	abgenom- men	Anzahl	5	5	5	15
		% von besuchte Schulart	10,4%	10,6%	8,5%	9,7%
	weiß nicht	Anzahl	3	2	3	8
		% von besuchte Schulart	6,3%	4,3%	5,1%	5,2%
Gesamt	Anzahl	48	47	59	154	
	% von besuchte Schulart	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	

Entwicklung von Nötigungen an allen Schulen (letzten 5 Jahre) * besuchte Schulart Kreuztabelle

			besuchte Schulart			Gesamt
			Haupt- schule	Real- schule	Gymnasi- um	
Entwicklung von Nötigungen an allen Schulen (letzten 5 Jahre)	zugenommen	Anzahl	15	18	28	61
		% von besuchte Schulart	31,3%	38,3%	47,5%	39,6%
	gleich geblie- ben	Anzahl	16	21	18	55
		% von besuchte Schulart	33,3%	44,7%	30,5%	35,7%
	abgenommen	Anzahl	9	1	3	13
		% von besuchte Schulart	18,8%	2,1%	5,1%	8,4%
	weiß nicht	Anzahl	8	7	10	25
		% von besuchte Schulart	16,7%	14,9%	16,9%	16,2%
Gesamt	Anzahl	48	47	59	154	
	% von besuchte Schulart	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	

Entwicklung von Amok an allen Schulen (letzten 5 Jahre) * besuchte Schulart Kreuztabelle

			besuchte Schulart			Gesamt
			Haupt- schule	Real- schule	Gymnasi- um	
Entwicklung von Amok an allen Schulen (letzten 5 Jahre)	zugenommen	Anzahl	16	17	23	56
		% von besuchte Schulart	33,3%	36,2%	39,0%	36,4%
	gleich geblie- ben	Anzahl	9	14	13	36
		% von besuchte Schulart	18,8%	29,8%	22,0%	23,4%
	abgenommen	Anzahl	11	6	14	31
		% von besuchte Schulart	22,9%	12,8%	23,7%	20,1%
	weiß nicht	Anzahl	12	10	9	31
		% von besuchte Schulart	25,0%	21,3%	15,3%	20,1%
Gesamt	Anzahl	48	47	59	154	
	% von besuchte Schulart	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	

Wahrscheinlichkeit einer Beleidigung i.d. nächsten 12 M * besuchte Schulart Kreuztabelle

			besuchte Schulart			Gesamt
			Haupt-schule	Real-schule	Gymna-sium	
Wahrscheinlichkeit einer Beleidigung i.d. nächsten 12 M	sehr unwahrscheinlich	Anzahl	26	8	5	39
		% von besuchte Schulart	54,2%	17,0%	8,5%	25,3%
	unwahrscheinlich	Anzahl	17	20	36	73
		% von besuchte Schulart	35,4%	42,6%	61,0%	47,4%
	wahrscheinlich	Anzahl	5	11	15	31
		% von besuchte Schulart	10,4%	23,4%	25,4%	20,1%
	sehr wahrscheinlich	Anzahl	0	8	3	11
		% von besuchte Schulart	,0%	17,0%	5,1%	7,1%
Gesamt	Anzahl	48	47	59	154	
	% von besuchte Schulart	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	

Wahrscheinlichkeit einer Körperverletzung i.d. nächsten 12 M * besuchte Schulart Kreuztabelle

			besuchte Schulart			Gesamt
			Haupt-schule.	Real-schule	Gymna-sium	
Wahrscheinlichkeit einer Körperverletzung i.d. nächsten 12 M	sehr unwahrscheinlich	Anzahl	30	16	30	76
		% von besuchte Schulart	62,5%	34,0%	50,8%	49,4%
	unwahrscheinlich	Anzahl	16	22	24	62
		% von besuchte Schulart	33,3%	46,8%	40,7%	40,3%
	wahrscheinlich	Anzahl	2	8	5	15
		% von besuchte Schulart	4,2%	17,0%	8,5%	9,7%
	sehr wahrscheinlich	Anzahl	0	1	0	1
		% von besuchte Schulart	,0%	2,1%	,0%	,6%
Gesamt	Anzahl	48	47	59	154	
	% von besuchte Schulart	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	

Häufigkeit - zum Schutz vor Kriminalität - Schülern aus dem Weg zu gehen * besuchte Schulart Kreuztabelle

			besuchte Schulart			Gesamt
			Haupt-schule.	Real-schule	Gymnasi-um	
Häufigkeit - zum Schutz vor Kriminalität - Schülern aus dem Weg zu gehen	nie	Anzahl	14	16	10	40
		% von besuchte Schulart	29,2%	34,0%	16,9%	26,0%
	selten	Anzahl	21	13	28	62
		% von besuchte Schulart	43,8%	27,7%	47,5%	40,3%
	oft	Anzahl	11	15	17	43
		% von besuchte Schulart	22,9%	31,9%	28,8%	27,9%
	sehr oft	Anzahl	2	3	4	9
		% von besuchte Schulart	4,2%	6,4%	6,8%	5,8%
	Gesamt	Anzahl	48	47	59	154
		% von besuchte S.	100%	100%	100%	100%

Häufigkeit des Betrachtens gewaltverherrlichender Filme * besuchte Schulart Kreuztabelle

			besuchte Schulart			Gesamt
			Haupt-schule.	Real-schule	Gymna-sium	
Häufigkeit des Betrachtens gewaltverherrlichender Filme	nie	Anzahl	5	12	17	34
		% von besuchte Schulart	10,4%	25,5%	28,8%	22,1%
	etwa 1mal pro Woche	Anzahl	22	17	27	66
		% von besuchte Schulart	45,8%	36,2%	45,8%	42,9%
	mehrmals pro Woche	Anzahl	16	14	15	45
		% von besuchte Schulart	33,3%	29,8%	25,4%	29,2%
	täglich bis zu 1 Stunde	Anzahl	1	1	0	2
		% von besuchte Schulart	2,1%	2,1%	,0%	1,3%
	täglich 1-2 Stunden	Anzahl	2	1	0	3
		% von besuchte Schulart	4,2%	2,1%	,0%	1,9%
	täglich mehr als 2 Stunden	Anzahl	2	2	0	4
		% von besuchte Schulart	4,2%	4,3%	,0%	2,6%
	Gesamt	Anzahl	48	47	59	154
		% von besuchte Schulart	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

Häufigkeit des Spielens gewaltverherrlichender PC-Spiele * besuchte Schulart Kreuztabelle

			besuchte Schulart			Gesamt
			Haupt-schule.	Real-schule	Gymna-sium	
Häufigkeit des Spielens gewaltverherrlichender PC-Spiele	nie	Anzahl	26	19	36	81
		% von besuchte Schulart	54,2%	40,4%	61,0%	52,6%
	etwa 1mal pro Woche	Anzahl	9	11	9	29
		% von besuchte Schulart	18,8%	23,4%	15,3%	18,8%
	mehrmals pro Woche	Anzahl	6	9	7	22
		% von besuchte Schulart	12,5%	19,1%	11,9%	14,3%
	täglich bis zu 1 Stunde	Anzahl	1	2	0	3
		% von besuchte Schulart	2,1%	4,3%	,0%	1,9%
	täglich 1-2 Stunden	Anzahl	1	2	3	6
		% von besuchte Schulart	2,1%	4,3%	5,1%	3,9%
	täglich mehr als 2 Stunden	Anzahl	5	4	4	13
		% von besuchte Schulart	10,4%	8,5%	6,8%	8,4%
	Gesamt	Anzahl	48	47	59	154
		% von besuchte Schulart	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%

CROSSTABS

```

/TABLES=VAR121 VAR122 BY sex
/FORMAT= AVALUE TABLES
/CELLS= COUNT COLUMN
/COUNT ROUND CELL .

```

Häufigkeit des Betrachtens gewaltverherrlichender Filme * Geschlecht Kreuztabelle

			Geschlecht		Gesamt
			weiblich	männlich	
Häufigkeit des Betrachtens gewaltverherrlichender Filme	nie	Anzahl	27	7	34
		% von Geschlecht	41,5%	7,9%	22,1%
	etwa 1mal pro Woche	Anzahl	25	41	66
		% von Geschlecht	38,5%	46,1%	42,9%
	mehrmals pro Woche	Anzahl	11	34	45
		% von Geschlecht	16,9%	38,2%	29,2%
	täglich bis zu 1 Stunde	Anzahl	0	2	2
		% von Geschlecht	,0%	2,2%	1,3%
	täglich 1-2 Stunden	Anzahl	2	1	3
		% von Geschlecht	3,1%	1,1%	1,9%
	täglich mehr als 2 Stunden	Anzahl	0	4	4
		% von Geschlecht	,0%	4,5%	2,6%
	Gesamt	Anzahl	65	89	154
		% von Geschlecht	100,0%	100,0%	100,0%

Häufigkeit des Spielens gewaltverherrlichender PC-Spiele * Geschlecht Kreuztabelle

			Geschlecht		Gesamt
			weiblich	männlich	
Häufigkeit des Spielens gewaltverherrlichender PC-Spiele	nie	Anzahl	58	23	81
		% von Geschlecht	89,2%	25,8%	52,6%
	etwa 1mal pro Woche	Anzahl	4	25	29
		% von Geschlecht	6,2%	28,1%	18,8%
	mehrmals pro Woche	Anzahl	2	20	22
		% von Geschlecht	3,1%	22,5%	14,3%
	täglich bis zu 1 Stunde	Anzahl	1	2	3
		% von Geschlecht	1,5%	2,2%	1,9%
	täglich 1-2 Stunden	Anzahl	0	6	6
		% von Geschlecht	,0%	6,7%	3,9%
	täglich mehr als 2 Stunden	Anzahl	0	13	13
		% von Geschlecht	,0%	14,6%	8,4%
	Gesamt	Anzahl	65	89	154
		% von Geschlecht	100,0%	100,0%	100,0%

Informiertheit * Sicherheit auf dem Schulweg Kreuztabelle

		Sicherheit auf dem Schulweg			Gesamt
		unsicher	sicher	sehr sicher	
Informiertheit	1,00	0	2	3	5
	1,25	1	2	1	4
	1,50	0	10	11	21
	1,75	1	13	5	19
	2,00	3	8	7	18
	2,25	5	16	11	32
	2,50	3	8	8	19
	2,75	1	7	4	12
	3,00	0	6	3	9
	3,25	0	0	3	3
	3,50	2	4	2	8
	3,75	0	1	2	3
	4,00	0	0	1	1
	Gesamt		16	77	61

CROSSTABS

```

/TABLES=Info BY VAR041
/FORMAT= AVALUE TABLES
/CELLS= COUNT
/COUNT ROUND CELL .

```

Informiertheit * Häufigkeit der Furcht vor Beleidigung in den letzten 12 M Kreuztabelle

		Häufigkeit der Furcht vor Beleidigung in den letzten 12 M					Gesamt
		nie	selten	manchmal	häufig	sehr häufig	
Informiertheit	1,00	1	3	0	1	0	5
	1,25	3	1	0	0	0	4
	1,50	7	9	1	4	0	21
	1,75	5	9	2	3	0	19
	2,00	9	5	2	1	1	18
	2,25	11	10	10	0	1	32
	2,50	7	7	5	0	0	19
	2,75	5	5	2	0	0	12
	3,00	4	3	1	1	0	9
	3,25	1	2	0	0	0	3
	3,50	2	4	2	0	0	8
	3,75	1	0	2	0	0	3
	4,00	0	0	1	0	0	1
	Gesamt		56	58	28	10	2

Informiertheit * Sorgen über die Kriminalitätsentwicklung Kreuztabelle

		Sorgen über die Kriminalitätsentwicklung				Gesamt	
		keine Sorgen	einige Sorgen	große Sorgen	weiß ich nicht		
Informiertheit	1,00	1	2	2	0	5	
	1,25	1	3	0	0	4	
	1,50	5	12	3	1	21	
	1,75	3	12	2	2	19	
	2,00	6	5	5	2	18	
	2,25	3	15	8	6	32	
	2,50	3	8	6	2	19	
	2,75	1	6	5	0	12	
	3,00	2	5	1	1	9	
	3,25	1	1	1	0	3	
	3,50	0	4	3	1	8	
	3,75	0	1	2	0	3	
	4,00	0	1	0	0	1	
	Gesamt		26	75	38	15	154

CROSSTABS

```

/TABLES=Info BY VAR061 VAR065
/FORMAT= AVALUE TABLES
/CELLS= COUNT
/COUNT ROUND CELL .
    
```

Informiertheit * Entwicklung von Beleidigungen an der eigenen Schule Kreuztabelle

		Entwicklung von Beleidigungen an der eigenen Schule				Gesamt	
		zugenommen	gleich geblieben	abgenommen	weiß ich nicht		
Informiertheit	1,00	0	1	3	1	5	
	1,25	2	1	1	0	4	
	1,50	3	8	6	4	21	
	1,75	4	7	5	3	19	
	2,00	4	9	5	0	18	
	2,25	5	12	13	2	32	
	2,50	3	4	5	7	19	
	2,75	1	4	6	1	12	
	3,00	0	3	4	2	9	
	3,25	0	1	1	1	3	
	3,50	0	1	6	1	8	
	3,75	0	2	1	0	3	
	4,00	0	0	1	0	1	
	Gesamt		22	53	57	22	154

Informiertheit * Entwicklung der Körperverletzungen an der eigenen Schule Kreuztabelle

		Entwicklung der Körperverletzungen an der eigenen Schule				Gesamt
		zugenommen	gleich geblieben	abgenommen	weiß ich nicht	
Informiertheit	1,00	0	2	2	1	5
	1,25	0	3	0	1	4
	1,50	2	7	7	5	21
	1,75	2	5	7	5	19
	2,00	2	6	4	6	18
	2,25	0	12	13	7	32
	2,50	4	8	5	2	19
	2,75	0	3	7	2	12
	3,00	2	2	3	2	9
	3,25	0	1	2	0	3
	3,50	0	1	5	2	8
	3,75	0	0	3	0	3
	4,00	0	0	1	0	1
Gesamt		12	50	59	33	154

CROSSTABS

```

/TABLES=Info BY VAR071 VAR072 VAR073 VAR074 VAR075 VAR076
/FORMAT= AVALUE TABLES
/CELLS= COUNT
/COUNT ROUND CELL .

```

Informiertheit * Entwicklung der Beleidigungen an allen Schulen (letzten 5 Jahre) Kreuztabelle

		Entwicklung der Beleidigungen an allen Schulen (letzten 5 Jahre)				Gesamt
		zugenommen	gleich geblieben	abgenommen	weiß nicht	
Informiertheit	1,00	4	0	0	1	5
	1,25	4	0	0	0	4
	1,50	17	2	2	0	21
	1,75	14	4	1	0	19
	2,00	15	3	0	0	18
	2,25	24	6	2	0	32
	2,50	14	2	1	2	19
	2,75	8	3	1	0	12
	3,00	8	1	0	0	9
	3,25	3	0	0	0	3
	3,50	4	3	0	1	8
	3,75	3	0	0	0	3
	4,00	0	1	0	0	1
Gesamt		118	25	7	4	154

Informiertheit * Entwicklung der Sachbeschädigungen an allen Schulen (letzten 5 Jahre) Keuztabelle

		Entwicklung der Sachbeschädigungen an allen Schulen (letzten 5 Jahre)				Gesamt
		zugenommen	gleich geblieben	abgenommen	weiß nicht	
Informiertheit	1,00	3	0	0	2	5
	1,25	4	0	0	0	4
	1,50	12	6	2	1	21
	1,75	13	4	1	1	19
	2,00	8	10	0	0	18
	2,25	13	10	7	2	32
	2,50	11	5	2	1	19
	2,75	7	0	4	1	12
	3,00	2	6	0	1	9
	3,25	3	0	0	0	3
	3,50	5	1	1	1	8
	3,75	3	0	0	0	3
	4,00	0	1	0	0	1
Gesamt		84	43	17	10	154

Informiertheit * Entwicklung von Raubdelikten an allen Schulen (letzten 5 Jahre) Kreuztabelle

		Entwicklung von Raubdelikten an allen Schulen (letzten 5 Jahre)				Gesamt
		zugenommen	gleich geblieben	abgenommen	weiß nicht	
Informiertheit	1,00	2	2	0	1	5
	1,25	3	1	0	0	4
	1,50	13	4	2	2	21
	1,75	10	6	3	0	19
	2,00	13	2	2	1	18
	2,25	18	10	3	1	32
	2,50	13	3	2	1	19
	2,75	5	4	3	0	12
	3,00	5	3	0	1	9
	3,25	3	0	0	0	3
	3,50	4	3	0	1	8
	3,75	2	1	0	0	3
	4,00	0	1	0	0	1
Gesamt		91	40	15	8	154

Informiertheit * Entwicklung von Nötigungen an allen Schulen (letzten 5 Jahre) Kreuztabelle

		Entwicklung von Nötigungen an allen Schulen (letzten 5 Jahre)				Gesamt
		zugenommen	gleich geblieben	abgenommen	weiß nicht	
Informiertheit	1,00	1	1	0	3	5
	1,25	2	2	0	0	4
	1,50	8	12	1	0	21
	1,75	4	8	3	4	19
	2,00	10	6	1	1	18
	2,25	11	14	1	6	32
	2,50	10	4	2	3	19
	2,75	5	1	3	3	12
	3,00	3	2	0	4	9
	3,25	2	0	0	1	3
	3,50	3	3	2	0	8
	3,75	2	1	0	0	3
	4,00	0	1	0	0	1
	Gesamt		61	55	13	25

Informiertheit * Entwicklung von Körperverletzungen an allen Schulen (letzten 5 Jahre) Kreuztabelle

		Entwicklung von Körperverletzungen an allen Schulen (letzten 5 Jahre)				Gesamt
		zugenommen	gleich geblieben	abgenommen	weiß nicht	
Informiertheit	1,00	4	0	0	1	5
	1,25	3	1	0	0	4
	1,50	17	3	0	1	21
	1,75	12	4	2	1	19
	2,00	14	2	2	0	18
	2,25	22	7	1	2	32
	2,50	13	3	2	1	19
	2,75	8	1	3	0	12
	3,00	3	3	2	1	9
	3,25	2	0	0	1	3
	3,50	6	0	2	0	8
	3,75	3	0	0	0	3
	4,00	0	0	0	1	1
	Gesamt		107	24	14	9

Informiertheit * Entwicklung von Amok an allen Schulen (letzten 5 Jahre) Kreuztabelle

		Entwicklung von Amok an allen Schulen (letzten 5 Jahre)				Gesamt
		zugenommen	gleich geblieben	abgenommen	weiß nicht	
Informiertheit	1,00	2	1	0	2	5
	1,25	2	0	0	2	4
	1,50	11	5	3	2	21
	1,75	4	6	6	3	19
	2,00	7	6	3	2	18
	2,25	13	7	6	6	32
	2,50	4	5	4	6	19
	2,75	6	1	2	3	12
	3,00	1	1	4	3	9
	3,25	2	1	0	0	3
	3,50	2	3	2	1	8
	3,75	2	0	1	0	3
	4,00	0	0	0	1	1
Gesamt		56	36	31	31	154

CROSSTABS

```

/TABLES=Info BY VAR091 VAR095
/FORMAT= AVALUE TABLES
/CELLS= COUNT
/COUNT ROUND CELL .

```

Informiertheit * Wahrscheinlichkeit einer Beleidigung i.d. nächsten 12 M Kreuztabelle

		Wahrscheinlichkeit einer Beleidigung i.d. nächsten 12 M				Gesamt
		sehr un- wahrschein- lich	unwahr- scheinlich	wahrschein- lich	sehr wahr- scheinlich	
Informiertheit	1,00	1	2	2	0	5
	1,25	1	1	1	1	4
	1,50	11	6	2	2	21
	1,75	6	8	3	2	19
	2,00	3	11	3	1	18
	2,25	5	17	9	1	32
	2,50	4	5	8	2	19
	2,75	3	8	0	1	12
	3,00	1	6	1	1	9
	3,25	0	2	1	0	3
	3,50	2	5	1	0	8
	3,75	1	2	0	0	3
	4,00	1	0	0	0	1
Gesamt		39	73	31	11	154

Informiertheit * Wahrscheinlichkeit einer Körperverletzung i.d. nächsten 12 M Kreuztabelle

		Wahrscheinlichkeit einer Körperverletzung i.d. nächsten 12 M				Gesamt
		sehr un- wahrschein- lich	unwahr- scheinlich	wahrschein- lich	sehr wahr- scheinlich	
Informiertheit	1,00	2	3	0	0	5
	1,25	4	0	0	0	4
	1,50	12	6	3	0	21
	1,75	8	9	2	0	19
	2,00	9	7	2	0	18
	2,25	14	14	4	0	32
	2,50	9	10	0	0	19
	2,75	7	4	0	1	12
	3,00	4	3	2	0	9
	3,25	2	0	1	0	3
	3,50	3	4	1	0	8
	3,75	1	2	0	0	3
	4,00	1	0	0	0	1
Gesamt		76	62	15	1	154

CROSSTABS

```

/TABLES=Info BY VAR101
/FORMAT= AVALUE TABLES
/CELLS= COUNT
/COUNT ROUND CELL .

```

Informiertheit * Häufigkeit - zum Schutz vor Kriminalität - Schülern aus dem Weg zu gehen Kreuztabelle

		Häufigkeit - zum Schutz vor Kriminalität - Schülern aus dem Weg zu gehen				Gesamt
		nie	selten	oft	sehr oft	
Informiertheit	1,00	2	1	2	0	5
	1,25	2	2	0	0	4
	1,50	10	7	3	1	21
	1,75	6	5	7	1	19
	2,00	5	7	6	0	18
	2,25	4	16	10	2	32
	2,50	4	7	6	2	19
	2,75	2	6	3	1	12
	3,00	2	4	2	1	9
	3,25	1	1	1	0	3
	3,50	1	4	2	1	8
	3,75	0	2	1	0	3
	4,00	1	0	0	0	1
Gesamt		40	62	43	9	154

```

IGRAPH /VIEWNAME='Liniendiagramm' /X1 = VAR(Info) TYPE = SCALE /Y =
VAR
(VAR101) TYPE = SCALE /COORDINATE = VERTICAL /X1LENGTH=3.0
/YLENGTH=3.0
/X2LENGTH=3.0 /CHARTLOOK='NONE' /LINE(MEAN) KEY=ON STYLE = LINE
DROPLINE =
OFF INTERPOLATE = STRAIGHT BREAK = MISSING.

```

Gewaltmedien * Sicherheit auf dem Schulweg Kreuztabelle

		Sicherheit auf dem Schulweg			Gesamt
		unsicher	sicher	sehr sicher	
Gewaltmedien	1,00	5	13	11	29
	1,50	4	25	12	41
	2,00	2	17	9	28
	2,50	1	9	11	21
	3,00	2	4	6	12
	3,50	1	1	2	4
	4,00	1	4	2	7
	4,50	0	3	4	7
	5,00	0	1	1	2
	6,00	0	0	3	3
Gesamt		16	77	61	154

Gewaltmedien * Häufigkeit der Furcht vor Beleidigung in den letzten 12 M Kreuztabelle

		Häufigkeit der Furcht vor Beleidigung in den letzten 12 M					Gesamt
		nie	selten	manchmal	häufig	sehr häufig	
Gewaltmedien	1,00	10	9	7	3	0	29
	1,50	13	16	11	1	0	41
	2,00	7	14	5	1	1	28
	2,50	10	7	2	2	0	21
	3,00	4	7	1	0	0	12
	3,50	2	1	1	0	0	4
	4,00	4	1	1	1	0	7
	4,50	3	2	0	1	1	7
	5,00	1	0	0	1	0	2
	6,00	2	1	0	0	0	3
Gesamt		56	58	28	10	2	154

Gewaltmedien * Sorgen über die Kriminalitätsentwicklung Kreuztabelle

		Sorgen über die Kriminalitätsentwicklung				Gesamt
		keine Sorgen	einige Sorgen	große Sorgen	weiß ich nicht	
Gewaltmedien	1,00	0	15	11	3	29
	1,50	5	19	12	5	41
	2,00	5	16	6	1	28
	2,50	4	12	4	1	21
	3,00	5	4	2	1	12
	3,50	2	1	1	0	4
	4,00	2	2	1	2	7
	4,50	2	3	0	2	7
	5,00	1	1	0	0	2
	6,00	0	2	1	0	3
Gesamt		26	75	38	15	154

```

IGRAPH /VIEWNAME='Liniendiagramm' /X1 = VAR(Gewalt) TYPE = SCALE /Y =
VAR
(VAR053) TYPE = SCALE /COORDINATE = VERTICAL /X1LENGTH=3.0
/YLENGTH=3.0
/X2LENGTH=3.0 /CHARTLOOK='NONE' /LINE(MEAN) KEY=ON STYLE = LINE
DROPLINE =
OFF LINELABEL CAT INTERPOLATE = STRAIGHT BREAK = MISSING.

```

Gewaltmedien * Entwicklung von Beleidigungen an der eigenen Schule Kreuztabelle

		Entwicklung von Beleidigungen an der eigenen Schule				Gesamt
		zugenommen	gleich geblieben	abgenommen	weiß ich nicht	
Gewaltmedien	1,00	6	9	8	6	29
	1,50	7	11	16	7	41
	2,00	3	8	11	6	28
	2,50	3	9	9	0	21
	3,00	0	9	3	0	12
	3,50	0	1	3	0	4
	4,00	1	3	1	2	7
	4,50	2	2	2	1	7
	5,00	0	1	1	0	2
	6,00	0	0	3	0	3
Gesamt		22	53	57	22	154

Gewaltmedien * Entwicklung der Körperverletzungen an der eigenen Schule Kreuztabelle

		Entwicklung der Körperverletzungen an der eigenen Schule				Gesamt
		zugenommen	gleich geblieben	abgenommen	weiß ich nicht	
Gewaltmedien	1,00	2	10	9	8	29
	1,50	2	12	17	10	41
	2,00	2	13	8	5	28
	2,50	1	6	10	4	21
	3,00	2	3	5	2	12
	3,50	0	2	2	0	4
	4,00	1	2	2	2	7
	4,50	1	2	4	0	7
	5,00	1	0	0	1	2
	6,00	0	0	2	1	3
Gesamt		12	50	59	33	154

Gewaltmedien * Entwicklung der Beleidigungen an allen Schulen (letzten 5 Jahre) Kreuztabelle

		Entwicklung der Beleidigungen an allen Schulen (letzten 5 Jahre)				Gesamt
		zugenommen	gleich geblieben	abgenommen	weiß nicht	
Gewaltmedien	1,00	23	3	1	2	29
	1,50	32	6	2	1	41
	2,00	20	6	1	1	28
	2,50	16	4	1	0	21
	3,00	11	1	0	0	12
	3,50	2	1	1	0	4
	4,00	6	1	0	0	7
	4,50	4	3	0	0	7
	5,00	2	0	0	0	2
	6,00	2	0	1	0	3
Gesamt		118	25	7	4	154

**Gewaltmedien * Entwicklung der Sachbeschädigungen an allen Schulen (letzten 5 Jahre)
Kreuztabelle**

		Entwicklung der Sachbeschädigungen an allen Schulen (letzten 5 Jahre)				Gesamt
		zugenommen	gleich geblieben	abgenommen	weiß nicht	
Gewaltmedien	1,00	17	9	1	2	29
	1,50	23	8	5	5	41
	2,00	13	7	6	2	28
	2,50	10	9	2	0	21
	3,00	10	2	0	0	12
	3,50	2	0	2	0	4
	4,00	3	4	0	0	7
	4,50	5	1	0	1	7
	5,00	0	2	0	0	2
	6,00	1	1	1	0	3
Gesamt		84	43	17	10	154

Gewaltmedien * Entwicklung von Raubdelikten an allen Schulen (letzten 5 Jahre) Kreuztabelle

		Entwicklung von Raubdelikten an allen Schulen (letzten 5 Jahre)				Gesamt
		zugenommen	gleich geblieben	abgenommen	weiß nicht	
Gewaltmedien	1,00	17	9	1	2	29
	1,50	26	9	4	2	41
	2,00	17	5	4	2	28
	2,50	11	8	1	1	21
	3,00	8	4	0	0	12
	3,50	1	2	1	0	4
	4,00	4	0	2	1	7
	4,50	5	1	1	0	7
	5,00	1	1	0	0	2
	6,00	1	1	1	0	3
Gesamt		91	40	15	8	154

Gewaltmedien * Entwicklung von Nötigungen an allen Schulen (letzten 5 Jahre) Kreuztabelle

		Entwicklung von Nötigungen an allen Schulen (letzten 5 Jahre)				Gesamt
		zugenommen	gleich geblieben	abgenommen	weiß nicht	
Gewaltmedien	1,00	13	11	0	5	29
	1,50	14	14	3	10	41
	2,00	13	7	3	5	28
	2,50	7	11	2	1	21
	3,00	6	4	1	1	12
	3,50	1	2	0	1	4
	4,00	3	3	1	0	7
	4,50	2	2	2	1	7
	5,00	1	0	0	1	2
	6,00	1	1	1	0	3
Gesamt		61	55	13	25	154

**Gewaltmedien * Entwicklung von Körperverletzungen an allen Schulen (letzten 5 Jahre)
Kreuztabelle**

		Entwicklung von Körperverletzungen an allen Schulen (letzten 5 Jahre)				Gesamt
		zugenommen	gleich geblieben	abgenommen	weiß nicht	
Gewaltmedien	1,00	22	3	0	4	29
	1,50	32	5	1	3	41
	2,00	17	7	4	0	28
	2,50	13	4	4	0	21
	3,00	11	1	0	0	12
	3,50	1	1	2	0	4
	4,00	4	1	1	1	7
	4,50	4	1	1	1	7
	5,00	1	1	0	0	2
	6,00	2	0	1	0	3
Gesamt		107	24	14	9	154

Gewaltmedien * Entwicklung von Amok an allen Schulen (letzten 5 Jahre) Kreuztabelle

		Entwicklung von Amok an allen Schulen (letzten 5 Jahre)				Gesamt
		zugenommen	gleich geblieben	abgenommen	weiß nicht	
Gewaltmedien	1,00	16	3	2	8	29
	1,50	19	8	6	8	41
	2,00	4	7	10	7	28
	2,50	5	6	7	3	21
	3,00	5	6	1	0	12
	3,50	1	0	2	1	4
	4,00	1	3	2	1	7
	4,50	3	2	1	1	7
	5,00	1	0	0	1	2
	6,00	1	1	0	1	3
Gesamt		56	36	31	31	154

Gewaltmedien * Wahrscheinlichkeit einer Beleidigung i.d. nächsten 12 M Kreuztabelle

		Wahrscheinlichkeit einer Beleidigung i.d. nächsten 12 M				Gesamt
		sehr unwahrscheinlich	unwahrscheinlich	wahrscheinlich	sehr wahrscheinlich	
Gewaltmedien	1,00	4	16	8	1	29
	1,50	8	22	8	3	41
	2,00	9	11	6	2	28
	2,50	7	11	1	2	21
	3,00	5	3	4	0	12
	3,50	1	1	2	0	4
	4,00	1	4	1	1	7
	4,50	1	4	1	1	7
	5,00	1	0	0	1	2
	6,00	2	1	0	0	3
Gesamt		39	73	31	11	154

Gewaltmedien * Wahrscheinlichkeit einer Körperverletzung i.d. nächsten 12 M Kreuztabelle

		Wahrscheinlichkeit einer Körperverletzung i.d. nächsten 12 M				Gesamt
		sehr un- wahrschein- lich	unwahr- scheinlich	wahrschein- lich	sehr wahr- scheinlich	
Gewaltmedien	1,00	15	11	3	0	29
	1,50	18	18	4	1	41
	2,00	14	14	0	0	28
	2,50	13	6	2	0	21
	3,00	6	5	1	0	12
	3,50	2	1	1	0	4
	4,00	4	2	1	0	7
	4,50	2	3	2	0	7
	5,00	1	0	1	0	2
	6,00	1	2	0	0	3
Gesamt		76	62	15	1	154

Gewaltmedien * Häufigkeit - zum Schutz vor Kriminalität - Schülern aus dem Weg zu gehen Kreuztabelle

		Häufigkeit - zum Schutz vor Kriminalität - Schülern aus dem Weg zu gehen				Gesamt
		nie	selten	oft	sehr oft	
Gewaltmedien	1,00	8	11	9	1	29
	1,50	7	20	13	1	41
	2,00	2	15	7	4	28
	2,50	6	7	7	1	21
	3,00	8	1	3	0	12
	3,50	1	2	1	0	4
	4,00	1	4	2	0	7
	4,50	4	1	1	1	7
	5,00	0	1	0	1	2
	6,00	3	0	0	0	3
Gesamt		40	62	43	9	154

7.11.2 Schließende Statistik

Umkodierung der Variablen

```
RECODE
  VAR051
    (4=9) (ELSE=Copy) INTO VAR051_neu.
VARIABLE LABELS VAR051_neu 'VAR051 ohne weiß nicht'.
RECODE
VAR052
  (4=9) (ELSE=Copy) INTO VAR052_neu.
VARIABLE LABELS VAR052_neu 'VAR052 ohne weiß nicht'.
RECODE
  VAR053
    (4=9) (ELSE=Copy) INTO VAR053_neu.
VARIABLE LABELS VAR053_neu 'VAR053 ohne weiß nicht'.
RECODE
VAR061
  (4=9) (ELSE=Copy) INTO VAR061_neu.
VARIABLE LABELS VAR061_neu 'VAR061 ohne weiß nicht'.
RECODE
  VAR062
    (4=9) (ELSE=Copy) INTO VAR062_neu.
VARIABLE LABELS VAR062_neu 'VAR062 ohne weiß nicht'.
RECODE
VAR063
  (4=9) (ELSE=Copy) INTO VAR063_neu.
VARIABLE LABELS VAR063_neu 'VAR063 ohne weiß nicht'.
RECODE
  VAR064
    (4=9) (ELSE=Copy) INTO VAR064_neu.
VARIABLE LABELS VAR064_neu 'VAR064 ohne weiß nicht'.
RECODE
VAR065
  (4=9) (ELSE=Copy) INTO VAR065_neu.
VARIABLE LABELS VAR065_neu 'VAR065 ohne weiß nicht'.
RECODE
  VAR071
    (4=9) (ELSE=Copy) INTO VAR071_neu.
VARIABLE LABELS VAR071_neu 'VAR071 ohne weiß nicht'.
RECODE
VAR072
  (4=9) (ELSE=Copy) INTO VAR072_neu.
VARIABLE LABELS VAR072_neu 'VAR072 ohne weiß nicht'.
RECODE
  VAR073
    (4=9) (ELSE=Copy) INTO VAR073_neu.
VARIABLE LABELS VAR073_neu 'VAR073 ohne weiß nicht'.
RECODE
VAR074
  (4=9) (ELSE=Copy) INTO VAR074_neu.
VARIABLE LABELS VAR074_neu 'VAR074 ohne weiß nicht'.
RECODE
  VAR075
    (4=9) (ELSE=Copy) INTO VAR075_neu.
VARIABLE LABELS VAR075_neu 'VAR075 ohne weiß nicht'.
RECODE
VAR076
  (4=9) (ELSE=Copy) INTO VAR076_neu.
VARIABLE LABELS VAR076_neu 'VAR076 ohne weiß nicht'.
EXECUTE .
```

```

SAVE OUTFILE='C:\Dokumente und Einstellungen\Judith\Desktop\Kriminalitätsfurcht.
sav'
/COMPRESSED.
COMPUTE affK =
MEAN(VAR031,VAR032,VAR033,VAR034,VAR041,VAR042,VAR043,VAR044
,VAR045,VAR046) .
VARIABLE LABELS affK 'affektive Kriminalitätsfurcht' .
EXECUTE .
RECODE
VAR031
(1=4) (2=3) (3=2) (4=1) INTO VAR031umpo .
VARIABLE LABELS VAR031umpo 'VAR031 Umpolung'.
EXECUTE .
RECODE
VAR032
(1=4) (2=3) (3=2) (4=1) INTO VAR032umpo .
VARIABLE LABELS VAR032umpo 'VAR032 Umpolung'.
RECODE
VAR033
(1=4) (2=3) (3=2) (4=1) INTO VAR033umpo .
VARIABLE LABELS VAR033umpo 'VAR033 Umpolung'.
RECODE
VAR034
(1=4) (2=3) (3=2) (4=1) INTO VAR034umpo .
VARIABLE LABELS VAR034umpo 'VAR034 Umpolung'.
EXECUTE .
SAVE OUTFILE='C:\Dokumente und Einstellungen\Judith\Desktop\Kriminalitätsfurcht.
sav'
/COMPRESSED.
RECODE
VAR061_neu
(1=3) (2=2) (3=1) INTO VAR061umpo .
VARIABLE LABELS VAR061umpo 'VAR061 Umpolung'.
RECODE
VAR062_neu
(1=3) (2=2) (3=1) INTO VAR062umpo .
VARIABLE LABELS VAR062umpo 'VAR062 Umpolung'.
RECODE
VAR063_neu
(1=3) (2=2) (3=1) INTO VAR063umpo .
VARIABLE LABELS VAR063umpo 'VAR063 Umpolung'.
RECODE
VAR064_neu
(1=3) (2=2) (3=1) INTO VAR064umpo .
VARIABLE LABELS VAR064umpo 'VAR064 Umpolung'.
RECODE
VAR065_neu
(1=3) (2=2) (3=1) INTO VAR065umpo .
VARIABLE LABELS VAR065umpo 'VAR065 Umpolung'.
RECODE
VAR071_neu
(1=3) (2=2) (3=1) INTO VAR071umpo .
VARIABLE LABELS VAR071umpo 'VAR071 Umpolung'.
RECODE
VAR072_neu
(1=3) (2=2) (3=1) INTO VAR072umpo .
VARIABLE LABELS VAR072umpo 'VAR072 Umpolung'.
RECODE
VAR073_neu
(1=3) (2=2) (3=1) INTO VAR073umpo .
VARIABLE LABELS VAR073umpo 'VAR073 Umpolung'.

```

```

RECODE
  VAR074_neu
  (1=3) (2=2) (3=1) INTO VAR074umpo .
VARIABLE LABELS VAR074umpo 'VAR074 Umpolung'.
RECODE
  VAR075_neu
  (1=3) (2=2) (3=1) INTO VAR075umpo .
VARIABLE LABELS VAR075umpo 'VAR075 Umpolung'.
RECODE
  VAR076_neu
  (1=3) (2=2) (3=1) INTO VAR076umpo .
VARIABLE LABELS VAR076umpo 'VAR076 Umpolung'.
EXECUTE .
SAVE OUTFILE='C:\Dokumente und Einstellungen\Judith\Desktop\Kriminalitätsfurcht.
  sav'
/COMPRESSED.
COMPUTE affK = MEAN(VAR031umpo,VAR032umpo,VAR033umpo,VAR034umpo,VAR041
,VAR042,VAR043,VAR044,VAR045,VAR046) .
VARIABLE LABELS affK 'affektive Kriminalitätsfurcht' .
EXECUTE .
COMPUTE kognK =
MEAN(VAR051_neu,VAR052_neu,VAR053_neu,VAR061umpo,VAR062umpo
,VAR063umpo,VAR064umpo,VAR065umpo,VAR071umpo,VAR072umpo,VAR073umpo
,VAR074umpo,VAR075umpo,VAR076umpo,VAR091,VAR092,VAR093,VAR094,VAR095,VAR096
) .
VARIABLE LABELS kognK 'kognitive Kriminalitätsfurcht' .
EXECUTE .
COMPUTE konaK = MEAN(VAR101,VAR102,VAR103,VAR104) .
VARIABLE LABELS konaK 'konative Kriminalitätsfurcht' .
EXECUTE .
SAVE OUTFILE='C:\Dokumente und Einstellungen\Judith\Desktop\Kriminalitätsfurcht.
  sav'
/COMPRESSED.
COMPUTE gesamtK = MEAN(affK,kognK,konaK) .
VARIABLE LABELS gesamtK 'gesamte Kriminalitätsfurcht' .
EXECUTE .
SAVE OUTFILE='C:\Dokumente und Einstellungen\Judith\Desktop\Kriminalitätsfurcht.
  sav'
/COMPRESSED.
DESCRIPTIVES
  VARIABLES=affK kognK konaK gesamtK
  /STATISTICS=MEAN STDDEV RANGE MIN MAX .

```

Deskriptive Statistik

	N	Spannweite	Minimum	Maximum	Mittelwert	Standardabweichung
affektive Kriminalitätsfurcht	154	1,90	1,00	2,90	1,4584	,32893
kognitive Kriminalitätsfurcht	154	1,55	1,28	2,82	1,9546	,29243
konative Kriminalitätsfurcht	154	2,00	1,00	3,00	1,4529	,40197
gesamte Kriminalitätsfurcht	154	1,35	1,13	2,48	1,6220	,25550
Gültige Werte (Listenweise)	154					

```

FREQUENCIES
  VARIABLES=affK kognK konaK gesamtK
  /STATISTICS=STDDEV VARIANCE RANGE MINIMUM MAXIMUM MEAN
  /HISTOGRAM
  /ORDER= ANALYSIS .

```

Ein Minimum bei der affektiven Kriminalitätsfurcht von 1,0 bedeutet, dass mindestens ein Schüler einen Mittelwert von 1,0 hat, demnach keine affektive Kriminalitätsfurcht aufweist. Das Maximum von 2,9 bedeutet, dass mindestens ein Schüler eine hohe affektive Kriminalitätsfurcht aufweist.

Gleiches gilt für die kognitive, die konative und die gesamte Kriminalitätsfurcht.

Schließende Statistik

Hypothese 1: Zusammenhang zwischen der Kriminalitätsfurcht und dem Geschlecht

Zusammenhang Geschlecht und affektive Kriminalitätsfurcht

```

REGRESSION
  /MISSING LISTWISE
  /STATISTICS COEFF OUTS CI R ANOVA
  /CRITERIA=PIN(.05) POUT(.10)
  /NOORIGIN
  /DEPENDENT affK
  /METHOD=ENTER sex .

```

Aufgenommene/Entfernte Variablen(b)

Modell	Aufgenommene Variablen	Entfernte Variablen	Methode
1	Geschlecht(a)	.	Eingeben

a Alle gewünschten Variablen wurden aufgenommen.

b Abhängige Variable: affektive Kriminalitätsfurcht

Modellzusammenfassung

Modell	R	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
1	,052(a)	,003	-,004	,32956

a Einflußvariablen : (Konstante), Geschlecht

a Einflußvariablen : (Konstante), Geschlecht

b Abhängige Variable: affektive Kriminalitätsfurcht

Koeffizienten(a)

Modell		Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten	T	Signifikanz	95%-Konfidenzintervall für B	
		B	Standardfehler				Untergrenze	Obergrenze
1	Konstante	1,513	,089		17,019	,000	1,337	1,689
	Geschl.	-,035	,054	-,052	-,644	,520	-,141	,072

a Abhängige Variable: affektive Kriminalitätsfurcht

Zusammenhang Geschlecht und kognitive Kriminalitätsfurcht

REGRESSION

```

/MISSING LISTWISE
/STATISTICS COEFF OUTS R ANOVA
/CRITERIA=PIN(.05) POUT(.10)
/NOORIGIN
/DEPENDENT kognK
/METHOD=ENTER sex .
    
```

Aufgenommene/Entfernte Variablen^b

Modell	Aufgenommene Variablen	Entfernte Variablen	Methode
1	Geschlecht ^a	.	Eingeben

a. Alle gewünschten Variablen wurden aufgenommen.

b. Abhängige Variable: kognitive Kriminalitätsfurcht

Modellzusammenfassung

Modell	R	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
1	,318 ^a	,101	,095	,27820

a. Einflußvariablen : (Konstante), Geschlecht

Koeffizienten[†]

Modell		Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten	T	Signifikanz
		B	Standardfehler	Beta		
1	(Konstante)	2,250	,075		29,985	,000
1	Geschlecht	-,187	,045	-,318	-4,130	,000

a. Abhängige Variable: kognitive Kriminalitätsfurcht

Zusammenhang Geschlecht und konative Kriminalitätsfurcht

REGRESSION

```

/MISSING LISTWISE
/STATISTICS COEFF OUTS R ANOVA
/CRITERIA=PIN(.05) POUT(.10)
/NOORIGIN
/DEPENDENT konaK
/METHOD=ENTER sex .
    
```

Aufgenommene/Entfernte Variablen[†]

Modell	Aufgenommene Variablen	Entfernte Variablen	Methode
1	Geschlecht ^a	.	Eingeben

a. Alle gewünschten Variablen wurden aufgenommen.

b. Abhängige Variable: konative Kriminalitätsfurcht

Modellzusammenfassung

Modell	R	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
1	,031 ^a	,001	-,006	,40309

a. Einflußvariablen : (Konstante), Geschlecht

Koeffizienten^a

Modell		Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten	T	Signifikanz
		B	Standardfehler	Beta		
1	(Konstante)	1,413	,109		12,998	,000
	Geschlecht	,025	,066	,031	,380	,704

a. Abhängige Variable: konative Kriminalitätsfurcht

Zusammenhang Geschlecht und gesamte Kriminalitätsfurcht

REGRESSION

```

/MISSING LISTWISE
/STATISTICS COEFF OUTS R ANOVA
/CRITERIA=PIN(.05) POUT(.10)
/NOORIGIN
/DEPENDENT gesamtK
/METHOD=ENTER sex .
    
```

Aufgenommene/Entfernte Variablen^a

Modell	Aufgenommene Variablen	Entfernte Variablen	Methode
1	Geschlecht ^a	.	Eingeben

a. Alle gewünschten Variablen wurden aufgenommen.

b. Abhängige Variable: gesamte Kriminalitätsfurcht

Modellzusammenfassung

Modell	R	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
1	,127 ^a	,016	,010	,25426

a. Einflußvariablen : (Konstante), Geschlecht

Koeffizienten^a

Modell		Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten	T	Signifikanz
		B	Standardfehler	Beta		
1	(Konstante)	1,726	,069		25,159	,000
	Geschlecht	-,066	,041	-,127	-1,583	,115

a. Abhängige Variable: gesamte Kriminalitätsfurcht

Hypothese 2: Zusammenhang zwischen der Kriminalitätsfurcht und der Schulart

Zusammenhang Schulart und affektive Kriminalitätsfurcht

```
REGRESSION
  /MISSING LISTWISE
  /STATISTICS COEFF OUTS CI R ANOVA
  /CRITERIA=PIN(.05) POUT(.10)
  /NOORIGIN
  /DEPENDENT affK
  /METHOD=ENTER Schulart .
```

Aufgenommene/Entfernte Variablen(b)

Modell	Aufgenommene Variablen	Entfernte Variablen	Methode
1	besuchte Schulart(a)	.	Eingeben

- a Alle gewünschten Variablen wurden aufgenommen.
 b Abhängige Variable: affektive Kriminalitätsfurcht

Modellzusammenfassung

Modell	R	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
1	,130(a)	,017	,010	,32721

- a Einflußvariablen : (Konstante), besuchte Schulart

Koeffizienten(a)

Modell		Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten	T	Signifikanz	95%-Konfidenzintervall für B	
		B	Standardfehler	Beta			Untergrenze	Obergrenze
1	(Konstante)	1,352	,071		19,082	,000	1,212	1,492
	besuchte Schulart	,051	,032	,130	1,618	,108	-,011	,114

- a Abhängige Variable: affektive Kriminalitätsfurcht

Zusammenhang Schulart und kognitive Kriminalitätsfurcht

```
REGRESSION
  /MISSING LISTWISE
  /STATISTICS COEFF OUTS CI R ANOVA
  /CRITERIA=PIN(.05) POUT(.10)
  /NOORIGIN
  /DEPENDENT kognK
  /METHOD=ENTER Schulart .
```

Aufgenommene/Entfernte Variablen(b)

Modell	Aufgenommene Variablen	Entfernte Variablen	Methode
1	besuchte Schulart(a)	.	Eingeben

- a Alle gewünschten Variablen wurden aufgenommen.
 b Abhängige Variable: kognitive Kriminalitätsfurcht

Modellzusammenfassung

Modell	R	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
1	,345(a)	,119	,113	,27537

a Einflußvariablen : (Konstante), besuchte Schulart

Koeffizienten(a)

Mo- dell		Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten	T	Signifikanz	95%-Konfidenzintervall für B	
		B	Standardfehler	Beta			Untergrenze	Obergrenze
1	(Konstante)	1,704	,060		28,572	,000	1,586	1,822
	besuchte Schulart	,121	,027	,345	4,532	,000	,068	,174

a Abhängige Variable: kognitive Kriminalitätsfurcht

Zusammenhang Schulart und konative Kriminalitätsfurcht

REGRESSION

```

/MISSING LISTWISE
/STATISTICS COEFF OUTS CI R ANOVA
/CRITERIA=PIN(.05) POUT(.10)
/NOORIGIN
/DEPENDENT konaK
/METHOD=ENTER Schulart .
    
```

Aufgenommene/Entfernte Variablen(b)

Modell	Aufgenommene Variablen	Entfernte Variablen	Methode
1	besuchte Schulart(a)	.	Eingeben

a Alle gewünschten Variablen wurden aufgenommen.

b Abhängige Variable: konative Kriminalitätsfurcht

Modellzusammenfassung

Modell	R	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
1	,098(a)	,010	,003	,40135

a Einflußvariablen : (Konstante), besuchte Schulart

Koeffizienten(a)

Mo- dell		Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten	T	Signifikanz	95%-Konfidenzintervall für B	
		B	Standardfehler	Beta			Untergrenze	Obergrenze
1	(Konstante)	1,355	,087		15,592	,000	1,183	1,527
	besuchte Schulart	,047	,039	,098	1,213	,227	-,030	,124

a Abhängige Variable: konative Kriminalitätsfurcht

Zusammenhang Schulart und gesamte Kriminalitätsfurcht

```

/MISSING LISTWISE
/STATISTICS COEFF OUTS CI R ANOVA
/CRITERIA=PIN(.05) POUT(.10)
/NOORIGIN
/DEPENDENT gesamtK
/METHOD=ENTER Schulart .
    
```

Aufgenommene/Entfernte Variablen(b)

Modell	Aufgenommene Variablen	Entfernte Variablen	Methode
1	besuchte Schulart(a)	.	Eingeben

- a Alle gewünschten Variablen wurden aufgenommen.
 b Abhängige Variable: gesamte Kriminalitätsfurcht

Modellzusammenfassung

Modell	R	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
1	,239(a)	,057	,051	,24893

- a Einflußvariablen : (Konstante), besuchte Schulart

Koeffizienten(a)

Modell		Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten	T	Signifikanz	95%-Konfidenzintervall für B	
		B	Standardfehler	Beta			Untergrenze	Obergrenze
1	(Konstante)	1,470	,054		27,276	,000	1,364	1,577
	besuchte Schulart	,073	,024	,239	3,032	,003	,026	,121

- a Abhängige Variable: gesamte Kriminalitätsfurcht

Hypothese 3: Zusammenhang zwischen der Kriminalitätsfurcht und der Informiertheit

Zusammenhang Informiertheit und affektive Kriminalitätsfurcht

```

COMPUTE Info = MEAN(VAR111,VAR112,VAR113,VAR114) .
VARIABLE LABELS Info 'Informiertheit' .
EXECUTE .
REGRESSION
/MISSING LISTWISE
/STATISTICS COEFF OUTS CI R ANOVA
/CRITERIA=PIN(.05) POUT(.10)
/NOORIGIN
/DEPENDENT affK
/METHOD=ENTER Info .
    
```

Aufgenommene/Entfernte Variablen(b)

Modell	Aufgenommene Variablen	Entfernte Variablen	Methode
1	Informiertheit(a)	.	Eingeben

- a Alle gewünschten Variablen wurden aufgenommen.
 b Abhängige Variable: affektive Kriminalitätsfurcht

Modellzusammenfassung

Modell	R	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
1	,061(a)	,004	-,003	,32939

a Einflußvariablen : (Konstante), Informiertheit

Koeffizienten(a)

Mo- dell		Nicht standardisier- te Koeffizienten		Standar- disierte Koeffizien- ten	T	Signifi- kanz	95%-Konfidenzintervall für B	
		B	Stan- dardfeh- ler	Beta			Unter- grenze	Ober- grenze
1	(Konstan- te)	1,389	,096		14,540	,000	1,200	1,578
	Infor- mierth.	,031	,041	,061	,755	,451	-,050	,112

a Abhängige Variable: affektive Kriminalitätsfurcht

Zusammenhang Informiertheit und kognitive Kriminalitätsfurcht

REGRESSION

```

/MISSING LISTWISE
/STATISTICS COEFF OUTS CI R ANOVA
/CRITERIA=PIN(.05) POUT(.10)
/NOORIGIN
/DEPENDENT kognK
/METHOD=ENTER Info .
    
```

Aufgenommene/Entfernte Variablen(b)

Modell	Aufgenomme- ne Variablen	Entfernte Variablen	Methode
1	Informiert- heit(a)	.	Eingeben

a Alle gewünschten Variablen wurden aufgenommen.

b Abhängige Variable: kognitive Kriminalitätsfurcht

Modellzusammenfassung

Modell	R	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
1	,002(a)	,000	-,007	,29339

a Einflußvariablen : (Konstante), Informiertheit

Koeffizienten(a)

Mo- dell		Nicht standardisier- te Koeffizienten		Standar- disierte Koeffizien- ten	T	Signifi- kanz	95%-Konfidenzintervall für B	
		B	Stan- dardfeh- ler	Beta			Unter- grenze	Ober- grenze
1	(Konstan- te)	1,952	,085		22,940	,000	1,784	2,120
	Infor- mierth.	,001	,037	,002	,030	,976	-,071	,074

a Abhängige Variable: kognitive Kriminalitätsfurcht

Zusammenhang Informiertheit und konative Kriminalitätsfurcht

REGRESSION

```

/MISSING LISTWISE
/STATISTICS COEFF OUTS CI R ANOVA
/CRITERIA=PIN(.05) POUT(.10)
/NOORIGIN
/DEPENDENT konaK
/METHOD=ENTER Info .
    
```

Aufgenommene/Entfernte Variablen(b)

Modell	Aufgenommene Variablen	Entfernte Variablen	Methode
1	Informiertheit(a)	.	Eingeben

- a Alle gewünschten Variablen wurden aufgenommen.
 b Abhängige Variable: konative Kriminalitätsfurcht

Modellzusammenfassung

Modell	R	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
1	,090(a)	,008	,002	,40163

- a Einflußvariablen : (Konstante), Informiertheit

Koeffizienten(a)

Modell		Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten	T	Signifikanz	95%-Konfidenzintervall für B	
		B	Standardfehler	Beta			Untergrenze	Obergrenze
1	(Konstante)	1,328	,116		11,397	,000	1,097	1,558
	Informierth.	,056	,050	,090	1,120	,265	-,043	,155

- a Abhängige Variable: konative Kriminalitätsfurcht

Zusammenhang Informiertheit und gesamte Kriminalitätsfurcht

REGRESSION

```

/MISSING LISTWISE
/STATISTICS COEFF OUTS CI R ANOVA
/CRITERIA=PIN(.05) POUT(.10)
/NOORIGIN
/DEPENDENT gesamtK
/METHOD=ENTER Info .
    
```

Aufgenommene/Entfernte Variablen(b)

Modell	Aufgenommene Variablen	Entfernte Variablen	Methode
1	Informiertheit(a)	.	Eingeben

- a Alle gewünschten Variablen wurden aufgenommen.
 b Abhängige Variable: gesamte Kriminalitätsfurcht

Modellzusammenfassung

Modell	R	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
1	,075(a)	,006	-,001	,25563

Koeffizienten(a)

Mo- dell		Nicht standardisier- te Koeffizienten		Standar- disierte Koeffizien- ten	T	Signifik.	95%-Konfidenzintervall für B	
		B	Stan- dardfeh- ler	Beta			Untergr..	Obergr.
1	(Konstan- te)	1,556	,074		20,990	,000	1,410	1,703
	Infor- mierth.	,029	,032	,075	,922	,358	-,034	,093

a Abhängige Variable: gesamte Kriminalitätsfurcht

c

Zusammenhang Gewaltmedien und affektive Kriminalitätsfurcht

```

OMPUTE Gewalt = MEAN(VAR121,VAR122) .
VARIABLE LABELS Gewalt 'Gewaltmedien' .
EXECUTE .
REGRESSION
  /MISSING LISTWISE
  /STATISTICS COEFF OUTS CI R ANOVA
  /CRITERIA=PIN(.05) POUT(.10)
  /NOORIGIN
  /DEPENDENT affK
  /METHOD=ENTER Gewalt .
    
```

Aufgenommene/Entfernte Variablen(b)

Modell	Aufgenomme- ne Variablen	Entfernte Variablen	Methode
1	Gewaltme- dien(a)	.	Eingeben

a Alle gewünschten Variablen wurden aufgenommen.

b Abhängige Variable: affektive Kriminalitätsfurcht

Modellzusammenfassung

Modell	R	R-Quadrat	Korrigiertes R- Quadrat	Standard- fehler des Schätzers
1	,023(a)	,001	-,006	,32992

a Einflußvariablen : (Konstante), Gewaltmedien

Koeffizienten(a)

Mo- dell		Nicht standardisier- te Koeffizienten		Standard. Koeffizien- ten	T	Signifik.	95%- Konfidenzintervall für B	
		B	Stan- dardfeh- ler	Beta			Untergr.	Obergr.
1	(Konstante)	1,444	,058		25,011	,000	1,330	1,558
	Gewaltmed.	,007	,023	,023	,287	,774	-,040	,053

a Abhängige Variable: affektive Kriminalitätsfurcht

Zusammenhang Gewaltmedien und kognitive Kriminalitätsfurcht

REGRESSION

```

/MISSING LISTWISE
/STATISTICS COEFF OUTS CI R ANOVA
/CRITERIA=PIN(.05) POUT(.10)
/NOORIGIN
/DEPENDENT kognK
/METHOD=ENTER Gewalt .
    
```

Aufgenommene/Entfernte Variablen(b)

Modell	Aufgenommene Variablen	Entfernte Variablen	Methode
1	Gewaltmedien(a)	.	Eingeben

- a Alle gewünschten Variablen wurden aufgenommen.
 b Abhängige Variable: kognitive Kriminalitätsfurcht

Modellzusammenfassung

Modell	R	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
1	,178(a)	,032	,025	,28868

- a Einflußvariablen : (Konstante), Gewaltmedien

Koeffizienten(a)

Modell		Nicht standardisierte Koeffizienten		Standardisierte Koeffizienten	T	Signifikanz	95%-Konfidenzintervall für B	
		B	Standardfehler	Beta			Untergrenze	Obergrenze
1	(Konstante)	2,055	,051		40,683	,000	1,955	2,155
	Gewaltmedien	-,046	,021	-,178	-2,235	,027	-,086	-,005

- a Abhängige Variable: kognitive Kriminalitätsfurcht

Zusammenhang Gewaltmedien und konative Kriminalitätsfurcht

REGRESSION

```

/MISSING LISTWISE
/STATISTICS COEFF OUTS CI R ANOVA
/CRITERIA=PIN(.05) POUT(.10)
/NOORIGIN
/DEPENDENT konaK
/METHOD=ENTER Gewalt .
    
```

Aufgenommene/Entfernte Variablen(b)

Modell	Aufgenommene Variablen	Entfernte Variablen	Methode
1	Gewaltmedien(a)	.	Eingeben

- a Alle gewünschten Variablen wurden aufgenommen.
 b Abhängige Variable: konative Kriminalitätsfurcht

Modellzusammenfassung

Modell	R	R-Quadrat	Korrigiertes R-Quadrat	Standardfehler des Schätzers
1	,029(a)	,001	-,006	,40312

Koeffizienten(a)

Mo- dell		Nicht standardisier- te Koeffizienten		Standar- disierte Koeffizien- ten	T	Signifi- kanz	95%- Konfidenzintervall für B	
		B	Stan- dardfeh- ler	Beta			Unter- grenze	Ober- grenze
1	(Konstante)	1,475	,071		20,919	,000	1,336	1,615
	Gewalt- medien	-,010	,029	-,029	-,358	,720	-,067	,046

a Abhängige Variable: konative Kriminalitätsfurcht

Zusammenhang Gewaltmedien und gesamte Kriminalitätsfurcht

REGRESSION

```

/MISSING LISTWISE
/STATISTICS COEFF OUTS CI R ANOVA
/CRITERIA=PIN(.05) POUT(.10)
/NOORIGIN
/DEPENDENT gesamtK
/METHOD=ENTER Gewalt .
    
```

Aufgenommene/Entfernte Variablen(b)

Modell	Aufgenomme- ne Variablen	Entfernte Variablen	Methode
1	Gewaltme- dien(a)	.	Eingeben

a Alle gewünschten Variablen wurden aufgenommen.

b Abhängige Variable: gesamte Kriminalitätsfurcht

Modellzusammenfassung

Modell	R	R-Quadrat	Korrigiertes R- Quadrat	Standard- fehler des Schätzers
1	,073(a)	,005	-,001	,25565

a Einflußvariablen : (Konstante), Gewaltmedien

Koeffizienten(a)

Mo- dell		Nicht standardisier- te Koeffizienten		Standar- disierte Koeffizien- ten	T	Signifi- kanz	95%- Konfidenzintervall für B	
		B	Stan- dardfeh- ler	Beta			Unter- grenze	Ober- grenze
1	(Konstante)	1,658	,045		37,067	,000	1,570	1,746
	Gewalt- medien	-,016	,018	-,073	-,906	,366	-,052	,019

a Abhängige Variable: gesamte Kriminalitätsfurcht

Berechnung der Reliabilität

Interne Konsistenz der affektiven Kriminalitätsfurcht

Zusammenfassung der Fallverarbeitung

		Anzahl	%
Fälle	Gültig	154	100,0
	Ausgeschlos- sen(a)	0	,0
	Insgesamt	154	100,0

a Listenweise Löschung auf der Grundlage aller Variablen in der Prozedur.

Reliabilitätsstatistiken

Cronbachs Alpha	Cronbachs Alpha für standardisierte Items	Anzahl der Items
,730	,732	10

Auswertung der Itemstatistiken

	Mittelwert	Minimum	Maximum	Bereich	Maximum / Minimum	Varianz	Anzahl der Items
Inter-Item-Korrelationen	,214	-,104	,656	,760	-6,316	,021	10

RELIABILITY

```

/VARIABLES=VAR051_neu VAR052_neu VAR053_neu VAR061umpo VAR062umpo
VAR063umpo VAR064umpo VAR065umpo VAR071umpo VAR072umpo VAR073umpo
VAR074umpo VAR075umpo VAR076umpo VAR091 VAR092 VAR093 VAR094 VAR095
VAR096
/SCALE('ALL VARIABLES') ALL/MODEL=ALPHA
/SUMMARY=CORR .

```

Interne Konsistenz der kognitiven Kriminalitätsfurcht

Zusammenfassung der Fallverarbeitung

		Anzahl	%
Fälle	Gültig	58	37,7
	Ausgeschlos- sen(a)	96	62,3
	Insgesamt	154	100,0

a Listenweise Löschung auf der Grundlage aller Variablen in der Prozedur.

Reliabilitätsstatistiken

Cronbachs Alpha	Cronbachs Alpha für standardisierte Items	Anzahl der Items
,780	,787	20

Auswertung der Itemstatistiken

	Mittelwert	Minimum	Maximum	Bereich	Maximum / Minimum	Varianz	Anzahl der Items
Inter-Item-Korrelationen	,156	-,343	,815	1,158	-2,377	,050	20

RELIABILITY

```

/VARIABLES=VAR101 VAR102 VAR103 VAR104

```

Interne Konsistenz der konativen Kriminalitätsfurcht

Zusammenfassung der Fallverarbeitung

		Anzahl	%
Fälle	Gültig	154	100,0
	Ausgeschlossen(a)	0	,0
	Insgesamt	154	100,0

a Listenweise Löschung auf der Grundlage aller Variablen in der Prozedur.

Reliabilitätsstatistiken

Cronbachs Alpha	Cronbachs Alpha für standardisierte Items	Anzahl der Items
,474	,454	4

Auswertung der Itemstatistiken

	Mittelwert	Minimum	Maximum	Bereich	Maximum / Minimum	Varianz	Anzahl der Items
Inter-Item-Korrelationen	,172	,044	,357	,313	8,138	,013	4

RELIABILITY

```
/VARIABLES=VAR111 VAR112 VAR113 VAR114
/SCALE('ALL VARIABLES') ALL/MODEL=ALPHA
/SUMMARY=CORR .
```

Interne Konsistenz der Informiertheit

Zusammenfassung der Fallverarbeitung

		Anzahl	%
Fälle	Gültig	154	100,0
	Ausgeschlossen(a)	0	,0
	Insgesamt	154	100,0

a Listenweise Löschung auf der Grundlage aller Variablen in der Prozedur.

Reliabilitätsstatistiken

Cronbachs Alpha	Cronbachs Alpha für standardisierte Items	Anzahl der Items
,592	,618	4

Auswertung der Itemstatistiken

	Mittelwert	Minimum	Maximum	Bereich	Maximum / Minimum	Varianz	Anzahl der Items
Inter-Item-Korrelationen	,288	,102	,376	,274	3,686	,013	4

RELIABILITY

```
/VARIABLES=VAR121 VAR122
/SCALE('ALL VARIABLES') ALL/MODEL=ALPHA
/SUMMARY=CORR .
```

Interne Konsistenz der Gewaltmediennutzung

Zusammenfassung der Fallverarbeitung

		Anzahl	%
Fälle	Gültig	154	100,0
	Ausgeschlossen(a)	0	,0
	Insgesamt	154	100,0

a Listenweise Löschung auf der Grundlage aller Variablen in der Prozedur.

Reliabilitätsstatistiken

Cronbachs Alpha	Cronbachs Alpha für standardisierte Items	Anzahl der Items
,629	,664	2

Auswertung der Itemstatistiken

	Mittelwert	Minimum	Maximum	Bereich	Maximum / Minimum	Varianz	Anzahl der Items
Inter-Item-Korrelationen	,497	,497	,497	,000	1,000	,000	2

RELIABILITY

```

/VARIABLES=VAR031umpo VAR032umpo VAR033umpo VAR034umpo VAR041 VAR042
VAR043 VAR044 VAR045 VAR046 VAR051_neu VAR052_neu VAR053_neu
VAR061umpo
VAR062umpo VAR063umpo VAR064umpo VAR065umpo VAR071umpo VAR072umpo
VAR073umpo VAR074umpo VAR075umpo VAR076umpo VAR091 VAR092 VAR093
VAR094
VAR095 VAR096 VAR101 VAR102 VAR103 VAR104
/SCALE('ALL VARIABLES') ALL/MODEL=ALPHA
/SUMMARY=CORR .
    
```

Interne Konsistenz der gesamten Kriminalitätsfurcht

Zusammenfassung der Fallverarbeitung

		Anzahl	%
Fälle	Gültig	58	37,7
	Ausgeschlossen(a)	96	62,3
	Insgesamt	154	100,0

a Listenweise Löschung auf der Grundlage aller Variablen in der Prozedur.

Reliabilitätsstatistiken

Cronbachs Alpha	Cronbachs Alpha für standardisierte Items	Anzahl der Items
,791	,799	34

Auswertung der Itemstatistiken

	Mittelwert	Minimum	Maximum	Bereich	Maximum / Minimum	Varianz	Anzahl der Items
Inter-Item-Korrelationen	,105	-,343	,815	1,158	-2,377	,036	34

7.12 Ergebnisse der „offenen Frage“

- Anregungen und Fragen der Schüler zum Befragungsthema und Fragebogen -

Bei den nachfolgenden Schülerangaben, unterteilt nach Schularten, handelt es sich um die freiwillige Beantwortung der „offenen Frage“ am Ende des Fragebogens: Hier wurde den Schülern die Möglichkeit gegeben, Anregungen und Fragen zum Thema sowie zum Fragebogen selbst zu stellen

Gymnasium

„Bei Frage 12 ist die Auswahl nicht so gut, es fehlt „ab und zu“. Ich sehe ab und zu mal einen dieser Filme, zum Beispiel „Halloween“. 1mal pro Woche ist zu viel, nie ist zu wenig, es müsste etwas dazwischen geben.“ (Schülerin)

„Warum wurde in dem Test nie was über Vergewaltigung gefragt? Ich denke, dass ist auch ein sehr wichtiges Thema an Schulen.“ (Schüler)

„Vielleicht ein bisschen mehr Auswahlmöglichkeiten bei den Fragen; z.B. wann man Egoshooter spielt.“ (Schüler)

„Wie kann man sich besser gegen die Kriminalität wehren?“ (Schülerin)

„Warum nimmt die Kriminalität an Schulen zu?“ (Schülerin)

„Einige Dinge kann ich nicht sagen, da ich keine Erfahrung damit habe.“ (Schüler)

„Bei manchen Fragen gibt es zu wenige Auswahlmöglichkeiten.“ (Schüler)

„Kriminalität von Jugendlichen entsteht meist durch Perspektivlosigkeit.“ (Schüler).

„Wenn man sich zur Wehr setzt und den Täter verletzt, wird man häufig bestraft. Das ist doch unfair! Dabei hat man sich nur gewehrt. Könnte dies vielleicht geändert werden?“ (Schüler)

„Es wurde zu oft dasselbe gefragt.“ (Schüler)

„Es ist schwer zu sagen, was an der eigenen Schule für Gewalt zugenommen hat, da man dies oft nicht mitbekommt (wenn es zum Beispiel intern geregelt wird).“ (Schülerin)

„Wie hoch ist wirklich die Wahrscheinlichkeit, dass in einer Kleinstadt jemand mit Waffen bedroht wird?“ (Schülerin)

„Was genau meinen Sie mit der Frage: „Zu etwas gezwungen werden, was ich nicht will?“ Wirklich kriminelle Sachen oder auch einfach Dinge im Unterricht, wie zum Beispiel Vorsingen etc.?“ (Schülerin)

„Über viele Dinge habe ich mir eigentlich noch nie Gedanken gemacht. Sie sind ziemlich hart.“ (Schülerin)

„Ich finde gut, dass sich jemand mit dem Thema befasst, denn man hört mittlerweile immer mehr von Gewalt an Schulen (wenn auch nicht hier). Gerade wenn es um Rassismus geht.“ (Schülerin)

„Bei Frage 5 hätte ich nicht „keine Sorgen“, „einige Sorgen“ und „große Sorgen“ und „weiß ich nicht“ vorgegeben, sondern noch „wenige Sorgen“. (Schüler)

Realschule

„Warum denken alle immer, dass es an Counter-Strike liegt? Das stimmt nicht!“ (Schüler)

„Wenn es wirklich zu solchen Kriminalitäten, wie mit Waffen zu bedrohen usw. kommt, was sollte man denn dann unternehmen?“ (Schülerin)

„Man könnte: 1. Die Schüler befragen, ob sie bereitwillig an illegalen Aktionen teilnehmen? 2. Fragen, wie stark der Gruppenzwang vorhanden ist? 3. Eine Befragung der Eltern starten, ob sie Angst um ihr Kind haben? 4. Dieselbe Befragung an die Eltern, ob zu erkennen ist, ob die Kriminalitätsrate gestiegen ist.“ (Schüler)

„Ich finde diesen Fragebogen gut, da ich selbst gemobbt wurde und mich längere Zeit unsicher und unwohl auf der Schule und auch in meiner Klasse fühlte und es meiden möchte, das noch mal zu erleben.“ (Schülerin)

„Ist das ernst gemeint? Ich wehre mich selbst.“ (Schüler)

„Ich finde es gut, dass es solche Tests gibt. Aber ich denke, dass manche nicht ehrlich geantwortet haben.“ (Schülerin)

„Ich denke, dass die Gewalt bei mir zurückgegangen ist, da gerade ich einer der Größten der Schule bin!!!“ (Schüler)

Hauptschule

„Ich spiele zwar Ego-Shooter, aber werde deshalb niemals Amok laufen oder ähnliches machen.“ (Schüler)

„Counter-Strike ist nicht gefährlich. Es ist nur ein Spiel. Jemand, der so etwas spielt, muss nicht unbedingt straffällig werden.“ (Schüler)

„Ich denke, dass Respekt und Ruhe in dieser Welt herrschen sollen, dass jeder Mensch ohne Angst und Furcht leben kann.“ (Schülerin)

„Was will man dagegen tun, dass das Zusammenleben auf der Schule schlechter wird?“ (Schüler)

„Zu Frage 7: Ich denke, dass es an anderen Schulen immer schlimmer wird, zum Beispiel BERLIN! Man liest immer wieder, wie Lehrer und Schüler brutal zusammen geschlagen werden. Aber an unserer Schule habe ich keine Angst. Wir haben auch eine Streitschlichtung. Ich denke, sie hilft uns auch dabei, dass unsere Schule gewaltfrei bleibt.“ (Schülerin)

7.13 Eidesstattliche Erklärung

Hiermit versichere ich, die vorliegende Masterarbeit im Studienfach „Kriminologie und Polizeiwissenschaft“ an der Ruhr-Universität Bochum selbständig verfasst zu haben. Alle wörtlichen Zitate wurden durch Anführungszeichen und Quellenverweise kenntlich gemacht.

Für die Erstellung der Masterarbeit wurden keine anderen Hilfsmittel verwendet, als die im Literaturverzeichnis angegebenen.

25. September 2008

Judith Thier